Published and distributed under permit No. 176, authorized by the Act of Oct. 6, 1917, on file at the Post Office of Chicago, Ill.
By order of the President,
A. S. Burleson,
Postmaster-General.

Sonntagpost

Published and distributed under permit No. 176, authorized by the Act of Oct. 6, 1917, on file at the Post Office of Chicago, Ill.
By order of the President,
Postmaster-General.
A. S. Burleson,

(16 Seiten.) 3 Cents Sonntagpost, Chicago, Sonntag, den 7. April 1918. 3 Cents 30. Jahrgang. — Nr. 14.

Für die Freiheit der Welt!

Präsident Wilsons Rede für die neue Kriegsanleihe.

Wenn's sein muß, Alles opfern!

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Baltimore, 6. August. Präsident Wilson traf kurz vor 3 Uhr heute Nachmittag, in Begleitung seiner Gemahlin, die in Purpurrot gekleidet war, hier ein und hielt Musterung über 12,000 Mann Truppen vom Camp Meade. Kurz vor 8 Uhr Abends erschien er im Zeughaus des fünften Regiments und eröffnete mit einer Rede formell den Feldzug für die dritte Freiheitsanleihe.

Kleine Schützengräben zu seinen beiden Seiten, in einer Atmosphäre, welche sozusagen vom Pulverdampf erfüllt war, ließ der Präsident eine grimme Kriegsbotschaft vom Stapel, — eine Botschaft, welche den deutschen Fehdehandschuh annahm, alles Friedensgerede auswischte und die Anwendung unbeschränkter Gewalt predigte, um die Sache des Rechtes auszuführen!

Heute war der Schlußtag von Amerikas erstem Kriegsjahr. Es werden die üblichen Mittel angewendet, um die Ansprache des Präsidenten, in unverkürztem Abdruck, in Gebieten zu verbreiten, welche an Oesterreich-Ungarn und Deutschland angrenzen.

Herrn Wilsons Rede.

„Mitbürger! Dieses ist der Jahrestag unserer Annahme von Deutschlands Herausforderung zum Kampf für unser Recht, zu leben und frei zu sein, und für die geheiligten Rechte freier Menschen allenthalben. Die Nation ist wach: es besteht kein Bedürfniß darnach, sie aufzurütteln. Wir wissen, was der Krieg kosten muß: Unser höchstes Opfer, das Leben unserer tüchtigsten Männer, und nötigenfalls Alles, was wir besitzen.

Die Anleihe, zu deren Erörterung wir versammelt sind, ist noch eins der mindestwichtigen Dinge, welche wir zu geben und zu tun berufen sind, obwohl sie an und für sich eine gebieterische Notwendigkeit ist. Das Volk des ganzen Landes ist von ihrer Notwendigkeit durchdrungen und ist bereit, bis zum Aeußersten darzuleihen, selbst wo das eine scharfe Einschränkung und ein tägliches Opfer bedeutet, das aus einem magern Verdienst kommen muß. Es wird vorwurfs- und verachtungsvoll auf Jene blicken, welche beitragen können und nicht wollen, auf Jene, welche einen höheren Zinsfuß verlangen, auf Jene, welche denken, daß das nur eine handelsgeschäftliche Transaktion sei. Ich bin daher nicht gekommen, um auf das Darlehen zu dringen; ich bin nur gekommen, um Ihnen, wenn ich es vermag, einen lebendigeren Begriff davon zu geben,

für was es ist.

Die Gründe für diesen großen Krieg, der Grund, weshalb er kommen mußte, das Bedürfniß, ihn durchzufechten und die Fragen, welche an seinem Ausgang hängen, sind jetzt klarer enthüllt, als jemals zuvor. Es ist leicht, zu sehen, was diese besondere Anleihe bedeutet, weil die Sache, für welche wir kämpfen, schärfer hervorgehoben dasteht, als bei irgend einer früheren Krise des schicksalsschweren Kampfes. Auch wer am wenigsten davon weiß, kann jetzt deutlich sehen, wie es mit der Sache der Gerechtigkeit steht, und was das unvergängliche Gut ist, für welches er Geld anzulegen ersucht wird.

Männer in Amerika dürfen sicherer sein, als sie es je zuvor waren, daß diese Sache ihre eigene ist, und daß, wenn sie verloren gehen sollte, die Stellung ihrer eigenen großen Nation und ihre Stellung in der Welt mit ihr verloren sein würde.

Präsident suchte auch deutsche Belehrung.

Ich rufe Sie zu Zeugen, meine Landsleute, daß in keiner Phase dieses furchtbaren Geschäftes ich die Zwecke Deutschlands maßlos beurteilt habe. Ich würde angesichts so ernster Angelegenheiten, an denen die Geschicke der Menschheit in der ganzen Welt hängen, mich schämen, mit bloßer Boshaftigkeit zu sprechen, die schwache Sprache des Hasses oder der Rachsucht anzuwenden. Wir müssen richten, wie wir gerichtet sein möchten. Ich habe mich bestrebt, über die Ziele, welche Deutschland in diesem Kriege verfolgt, aus dem Munde seiner eigenen Wortführer Auskunft zu erlangen, u. mit ihnen so freimütig zu verfahren, wie ich wünschte, daß sie mit mir verfahren. Ich habe ihnen unsere eigenen Ideale, unsere eigenen Zwecke, ohne Vorbehalt oder zweifelhafte Redensarten enthüllt und habe sie ersucht, ebenso klipp und klar zu sagen, auf was sie ausgehen.

Gerechtigkeit oder Herrschaft?

Wir haben selber keine Ungerechtigkeit, keinen Angriff vorgeschlagen. Wir sind bereit, wenn es zur endgiltigen Abrechnung kommt, gerecht gegen das deutsche Volk zu sein und anständig mit der deutschen Macht zu verfahren wie mit allen anderen. Es kann keine Meinungsverschiedenheit zwischen Völkern im Endurteil bestehen, wenn das Urteil in der Tat ein gerechtes ist. Und etwas Anderes, als Gerechtigkeit, gleichmäßige und selbstlose Gerechtigkeit, zu irgend einer Zeit vorzuschlagen, was immer das Ergebniß des Krieges sein möge, hieße unsere eigene Sache aufgeben und entehren. Denn wir verlangen nichts, was wir nicht anzunehmen willens sind. Eben mit diesem Gedanken habe ich von denen, welche für Deutschland sprachen, zu erfahren mich bestrebt, ob es Gerechtigkeit oder Herrschaft und die Ausübung ihrer eigenen Macht über die Nationen der Welt sei, welche die deutschen Führer anstreben. Sie haben geantwortet, in nicht mißzuverstehenden Ausdrücken geantwortet. Sie haben zugestanden, daß es nicht Gerechtigkeit, sondern Herrschaft sei, und die unbehinderte Ausübung ihres eigenen Willens.

Das Bekenntniß ist nicht von Deutschlands Staatsmännern gekommen. Es ist von seinen militärischen Führern gekommen; welche seine wirklichen Herrscher sind. Seine Staatsmänner haben gesagt, daß sie Frieden wünschen und bereit seien, seine Bedingungen zu erörtern, wenn nur ihre Gegner Willens seien, sich mit ihnen an den Konferenztisch zusammenzusetzen. Sein jetziger Kanzler hat in unbestimmten Ausdrücken und in Redensarten, die oft ihre eigene Bedeutung zu verleugnen schienen, aber mit so großer Deutlichkeit, wie er es für gelegen hielt, erklärt, daß er glaube, der Frieden sollte auf den Prinzipien gegründet werden, von denen wir erklärt hatten, daß sie bei der Friedensschließung unsere eigenen sein würden.

Zu Brest-Litowsk sprachen Deutschlands Friedensdelegaten in ähnlichen Tönen und drückten ihren Wunsch aus, einen anständigen Frieden abzuschließen und den Völkern, über denen Geschick sie verhandelten, das Recht zuzusprechen, ihre Zugehörigkeit selber zu wählen. Aber welches Handeln begleitete das Bekenntniß und folgte ihm?

Die deutschen Militärherren — die Männer, welche für Deutschland handeln und seine Zwecke in Erfüllung zeigen, verkündeten einen ganz anderen Schluß! Wir können nicht mißverstehen, was sie getan haben — in Rußland, in Finland, in der Ukraine, in Rumänien. Die wahre Probe auf ihre Gerechtigkeit und Billigkeit ist gekommen; und danach können wir auch das Uebrige beurteilen. Sie genießen in Rußland einen wohlfeilen Triumph, auf welchen keine wackere oder tapfere Nation lange stolz sein kann. Ein großes Volk, hilflos durch sein eigenes Handeln, ist ihnen zur Zeit auf Gnade und Ungnade preisgegeben. Ihre schönen Bekenntnisse sind vergessen. Sie schaffen nirgends Gerechtigkeit, sondern legen allenthalben ihre Macht auf und beuten Alles für ihren Nutzen und ihre Vergrößerung aus; und die Völker der eroberten Provinzen sind eingeladen, unter ihrer Herrschaft frei zu sein!

Sind wir nicht gerechtfertigt in dem Glauben, daß sie dasselbe an der westlichen Front tun würden, wenn ihnen nicht Armeen entgegenständen, welche sie selbst mit ihren zahllosen Divisionen nicht überwältigen können?

Falls sie, wann sie fühlen, daß sie endgiltig mattgesetzt sind, günstige und billige Bedingungen bezüglich Belgiens, Italiens und Frankreichs vorschlagen sollten, — könnte die Welt uns tadeln, wenn wir glaubten, daß sie das nur täten, um sich freie Hand in Rußland und im Osten zu sichern?

Ihr Zweck ist unzweifelhaft, alle slawischen Völker, alle freien und ehrgeizigen Nationen der Ostsee-Halbinsel, alle Länder, welche die Türkei beherrscht und mißverwaltet hat, ihrem Willen und Ehrgeiz untertan zu machen und darauf ein Gewaltreich zu bauen, das sie errichten zu können sich einbilden, — ein Reich des Gewinnes und des Handelsvorrangs, ein Reich, das zu den Amerikas ebenso feindlich wäre, wie zu Europa, — ein Reich, das schließlich Persien, Indien und die Völker des fernen Ostens beherrschen würde. In einem solchen Programm können unsere Ideale, die Ideale der Gerechtigkeit und Menschlichkeit und Freiheit, die Grundsätze der freien Selbstbestimmung der Nationen, auf denen die ganze moderne Welt besteht, keine Rolle spielen. Sie würden verworfen für die Ideale der Macht, für den Grundsatz, daß die Starken die Schwachen beherrschen müssen, daß der Handel der Flagge folgen müsse, gleichviel ob diejenigen, zu denen er gebracht wird, ihn willkommen heißen, oder nicht; daß die Völker der Erde der Oberherrschaft derer unterworfen sein müssen, welche die Macht haben, sie zur Geltung zu bringen.

Auf zur Gegenwehr!

Ist dieses Programm einmal in der Ausführung, so müssen Amerika und Alle, welche sich an seine Seite zu stellen wünschen oder es wagen, sich bewaffnen und sich vorbereiten, die Meisterschaft der Welt anzufechten, — eine Meisterschaft, in welcher die Rechte der Menschen, die Rechte der Frauen und aller Schwachen in den Staub getreten werden; und der Zeitalter alte Kampf für Freiheit und Recht muß an seinem Beginn abermals beginnen! Alles, wofür Amerika gelebt hat und groß geworden ist, um es zur Anerkennung und glorreichen Verwirklichung zu bringen, wird andernfalls in vollem Ruin zusammengestürzt, und die Pforten der Barmherzigkeit werden abermals erbarmungslos für die Menschheit verschlossen sein!

Das ist ja unsinnig und unmöglich, — und doch, ist es nicht das, was das ganze Vorgehen der deutschen Heere bedeutet hat, wohin immer dieselben sich bewegt haben? Ich wünsche nicht, selbst nicht im Augenblick vollkommener Zerstörung aller Illusionen, schroff oder unbillig zu urteilen, sondern nur nach dem, was die deutschen Waffen mit erbarmungsloser Gründlichkeit in jeder schönen Gegend geleistet haben, die sie berührten.

Was sollen wir also tun? Meinesteils bin ich bereit, selbst jetzt noch, einen anständigen, gerechten und ehrlichen Frieden zu irgend einer Zeit, in welcher er aufrichtig vorgeschlagen wird, zu erörtern, — ein Friede, in welchem die Starken und die Schwachen gleichgut wegkommen. Aber als ich einen solchen Frieden vorschlug, kam die Antwort von den deutschen Befehlshabern in Rußland, und ich kann die Bedeutung dieser Antwort nicht mißverstehen.

Um die Welt zu erlösen!

Ich hebe den Fehdehandschuh auf. Ich weiß, daß Sie ihn aufheben. Alle Welt soll wissen, daß Sie die Herausforderung annehmen. Das soll ersichtlich werden im höchsten Opfer und in der Selbstvergessenheit, mit welcher wir Alles hergeben, was wir lieben, Alles, was wir haben, um die Welt zu erlösen und sie wohnlich für freie Menschen wie wir selbst zu machen. Dies ist die Bedeutung von Allem, was wir tun.

Möge Alles, was wir sagen, meine Landsleute, was wir fortan planen und ausführen, diese Antwort volltönend wiederholen, bis die Majestät und Macht unserer vereinten Kraft alles Denken erfüllen und die Macht derer, welche in den Staub ziehen und verpönen, was wir ehren und teuer halten, völlig niederkämpfen wird. Deutschland hat einmal gesagt, daß die Gewalt, und nur die Gewalt darüber entscheiden soll, ob das Recht, wie Amerika es auffaßt, oder die Herrschaft, wie Deutschland sie auffaßt, die Geschicke der Menschheit bestimmen soll.

Es kann also nur Eine Antwort von uns geben: Gewalt, Gewalt bis zum Aeußersten, ohne Sparsamkeit und Begrenzung, Gewalt der gerechten und triumphirenden Macht, welche das Recht zum Gesetz der Welt macht und jede selbstische Herrschaft in den Staub stürzt."

Im Senat wurde heute eine Vorlage angenommen, die im Hause gestern schon empfohlen worden ist, wonach Nationalbanken zum Roten Kreuz beisteuern dürfen.

Im Hause wurden heute die Nachrichten über die Zeichnungen zur Freiheitsanleihe, die aus vielen Teilen des Landes einliefen, mit großem Hurrah aufgenommen.

Im Senat hat Overman, Nordkarolina, heute Theodor Roosevelt der Unwahrheit bezichtigt, weil dieser erklärt hatte, die neue Vorlage zur Bestrafung von Illoyalität verhindere ehrliche Kritik des Präsidenten. Roosevelt solle Abbitte leisten.

Amerikanische Verluste gering.

Washington, D. C., 7. April. Die amerikanischen Verluste an der westlichen Front in Frankreich war in den letzten vier Tagen nur geringfügiger Art.

Falls irgend ein bedeutender Verlust bei Pershings Leuten vorkommen sollte, so soll mit seiner Veröffentlichung nicht zurückgehalten werden.

150,000 Mann kommen dran.

Washington, D. C., 6. August. Noch in diesem Monat sollen, laut neuester Verkündung, 150,000 Mann von der zweiten Aushebung mobil gemacht werden. Jeder Staat der Union wird um einen entsprechenden Mannschaftsbeitrag ersucht.

London, 7. April. Feldmarschall Haig berichtete Samstagabend: „Der Infanteriekampf beschränkte sich heute auf örtliche Gefechte in der Nachbarschaft vom Aveluye-Gehölz, nördlich von Albert. Die Lage ist unverändert.

„Es ist bekannt, daß zehn deutsche Divisionen (120,000 Mann) an die gestrige erfolgreichen Angriffe des Feindes nördlich der Somme beteiligt waren.

Nach nichtamtlicher britischer Meldung sind die Deutschen in der Gegend von Amiens zwei Meilen weiter vorgedrungen. Der wütende Kampf um Corbie hat sich aber noch nicht entschieden.

(Corbie ist kaum noch acht Meilen von Amiens, an einem für Zufuhren wichtigen Landwege, auch nur 1 Meile von einer Eisenbahn.)

Wie der Bart, so der Mann.

Der Seitenbart läßt auf „einnehmendes" Wesen schließen. — Der Schnurrbart spitz, die Stirn bis zum Hinterkopf ausgedehnt, — der hat sich die Haare wegamüsirt. — Die Künstlermähne. — Vollbärte deuten manchmal auf sparsame Verwendung von Halskragen. — Der Liebling der Meernixen. — Wenn der Schnurrbart lacht, lacht der ganze Kerl.

Millionen strömen ein.

Glanzvoller Beginn der Kampagne für die Freiheitsanleihe.

Paraden und Versammlungen.

Drei Banken zeichneten $10,000,000, und Harry Lauder brachte in 25 Minuten $1,000,000 auf.—Patriotische Begeisterung gab sich überall kund.

„Wenn Chicago seine Quote von $126,000,000 nicht verdoppelt, so werden wir keinen Erfolg beanspruchen können", sagte gestern Chas. W. Folds, Vorsitzer des Freiheitsanleiheausschusses für Chicago und Cook County. „Das Mindestmaß der Zeichnungen muß in zehn Tagen erreicht werden, damit in der verbleibenden Zeit der Betrag verdoppelt werden kann. Die Bürgerschaft muß stark und schnell dabei mithelfen."

Die erste große Zeichnung in der gestern begonnenen dritten Freiheitsanleihekampagne machten die Continental & Commercial National Bank, die Continental & Commercial Trust & Savings Co. und die Hibernian Trust & Savings Co.; John Jay Abbott zeichnete für die drei Banken nicht weniger als $10,000,000. Weitere große Zeichnungen machten Armour & Co. für ihre Angestellten, $1,500,000; Fairbanks, Morse & Co., $175,000; Newman, Poppenhusen, Stern & Johnson, $50,000; Charles A. Stoneham & Co., Frau Jacob Baur und der Polnische Frauenbund je $50,000.

Lange vor dem Beginn des Hauptereignisses des Tages, der großen Parade, mit welcher der Beginn der Kampagne und zugleich der Jahrestag des Eintritts Amerikas in den Weltkrieg gefeiert wurde, waren die Straßen der inneren Stadt dicht mit Menschen gefüllt, überall war geflaggt, und der Patriotismus schien in der Luft zu liegen.

Der erste Bond.

Frau Sallie Wojtalewicz, 1730 W. 18. Place, genießt die Auszeichnung, den ersten Bond der dritten Freiheitsanleihe in Chicago gekauft zu haben. Punkt 9 Uhr Morgens erwarb sie ihn für $50. Sie ist aus Polen gebürtig, die Mutter von sieben Söhnen und zwei Töchtern, einer ihrer Söhne, Peter, ist in Frankreich gefallen.

Harry Lauder hilft.

Kurz vor Mittag marschirte Harry Lauder, der auch seinen Sohn im Kriege verloren hat, unter Vorantritt seiner schottischen Dudelsackpfeifer durch die menschengefüllten Straßen nach dem Auditorium, wo eine von 2000 Menschen besuchte Versammlung zugunsten der Anleihe stattfand. Die Begeisterung war groß, und nachdem Lauder seine Ansprache beendet hatte, wurden in 25 Minuten $1,000,000 gezeichnet. Herr Folds stand neben Lauder und verkündete die Zeichnungen, wie sie einliefen: vom Polnischen Frauenbund $50,000, vom Katholischen Försterorden $150,000, von der Mutter eines Soldaten im Felde $100, von Frauenklubs $220 usw.

Der große Umzug.

Der Himmel war bewölkt, und ein feiner Sprühregen rieselte hernieder, als gegen ½2 Uhr Nachmittags im Grant Park sich die Teilnehmer an der großen Parade zu versammeln begannen. In dichten Schaaren strömten sie herbei, und als um punkt zwei Uhr ein Kanonenschuß das Zeichen zum Abmarsch gab, war jeder an seinem Platze.

General Le Roy T. Steward, Vorsteher der Briefträgerabteilung des hiesigen Postamtes und früherer Polizeichef von Chicago, war Marschall, und Oberst Wm. Nelson Pelonze Chef seines Stabes. Sie ritten an der Spitze der imposanten Parade, an der über 10,000 Personen teilnahmen. Es folgte eine etwa 50 Mann starke Musikkapelle, welcher sich mehrere Abteilungen Soldaten anschlossen, und zwar marschirte an erster Stelle ein volles Bataillon des 40. Bundes-Infanterieregiments aus Fort Sheridan. Ueberall auf dem langen Marsche wurde diese Abteilung von dem Publikum besonders herzlich begrüßt; die Soldaten machten einen ausgezeichneten Eindruck. Es folgten etwa 500 Seesoldaten aus der Flottenschule in Great Lakes, unter Vorantritt ihrer eigenen Musikkapelle. Stramm marschirten die Blaujacken nach dem Klange der militärischen Weisen, und brausender, nicht endenwollender Jubel legte Zeugniß dafür ab, daß die Jungen in Blau dem größeren Teil der Bevölkerung besonders ans Herz gewachsen sind.

Dann kamen ein Maschinengewehrbataillon aus Camp Grant sowie eine Abteilung der britisch-kanadischen Rekrutirungsabteilung. Die freundliche, herzliche Begrüßung des Publikums ließ keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die Vaterlandsverteidiger der Verbündeten sich der gleichen Beliebtheit erfreuen, wie die wackeren amerikanischen Jungen. Und immer mehr junge Männer in Khaki zogen vorbei; das 11. Milizregiment, Abteilungen des Fliegerkorps, das Illinoiser Freiwilligenkorps, eine Abteilung der Quartiermeisterabteilung und wie sie alle heißen, kamen anmarschirt, und das Herz ging einem auf, wenn man auf die gebräunten, von guter Gesundheit Zeugniß ablegenden Gesichter und in die klaren blitzenden Augen der jungen Vaterlandsverteidiger blickte.

Polizei und Feuerwehr.

Direkt hinter dem Illinois Training Corps kam die städtische Polizei. An ihrer Spitze, hoch zu Roß auf einem prächtigen Grauschimmel, der amtirende Polizeichef Alcock. Sein Stab bestand aus den Polizeikapitänen O'Toole, Ptacek, Lavin, dem Detektivehäuptling Mooney und den Polizeileutnants Homer und McWeeny, die unmittelbar hinter ihm ritten. Es folgten 150 berittene Schutzleute, und hinter diesen, in sieben Bataillone eingeteilt, deren jedes von einem Polizeihauptmann angeführt wurde, eintausend Schutzleute zu Fuß. Dann kamen dreihundert städtische Feuerwehrleute unter persönlicher Führung des Feuerwehrchefs O'Connor, und den Beschluß machten über 1500 uniformirte Hochschulzöglinge.

Der Zug bewegte sich nach folgender Marschroute: Michigan Avenue bis Monroe Str., westlich an Monroe bis State Str., südlich an State Straße bis Jackson Boulevard, westlich an Jackson Boulevard bis La Salle Straße, an dieser nördlich bis Madison Straße, Madison Straße westlich bis State Straße, State Straße nördlich bis Randolph Str., östlich an Randolph Str. bis Michigan Avenue und an Michigan Ave. und Lake Shore Drive nördlich bis zu dem Sunday Tabernakel an Chicago Avenue.

Die Straßen, durch die der imposante Zug sich bewegte, war mit Tausenden von Menschen dicht besetzt, und nicht endenwollender Beifall und herzliche Zurufe aus der Menge legten beredtes Zeugniß ab für die Liebe, welche Chicago seinen zum Militärdienst ausgehobenen Söhnen entgegenbringt. Man ließ sich durch das unfreundliche Wetter durchaus nicht stören. Vor dem Kunstgebäude war eine Tribüne errichtet, von der aus Generalmajor Thomas Barry und Kapitän William A. Moffett mit ihrem Stabe die Parade abnahmen. Sie waren von einer Reihe der bekanntesten Bürger der Stadt umgeben.

Im strömenden Regen.

Inzwischen hatte sich der Himmel immer mehr verfinstert, und gerade als die Spitze des Zuges die Chicago Avenue erreicht hatte, setzte der Regen in Strömen ein. Man eilte also so schnell wie möglich in Billy Sundays Tabernakel, wo die sich an die Parade anschließende Massenversammlung stattfand, hinein. Das geräumige Gebäude war, als Jacob M. Dickinson, der frühere Kriegsminister, gegen 3½ Uhr diese eröffnete, annähernd gefüllt. Es war mit Flaggen, amerikanischen sowohl wie denen der Verbündeten, geschmackvoll geschmückt. Herr Dickinson eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Ansprache und verlas zunächst ein Begrüßungstelegramm des Präsidenten Wilson. Nachdem er dann noch mit einigen markigen Worten auf die Bedeutung des Tages hingewiesen hatte, stellte er den Hauptredner „Billy" Sunday vor.

Billy Sundays Ansprache.

Von jubelndem Beifall begrüßt, begann dieser seine Rede. In seiner bekannten, sprunghaften Weise sprach er, häufig derbe Schimpfworte gebrauchend, etwa eine Stunde lang in eindringlicher Weise im Interesse der 3. Freiheitsanleihe. Er appellirte, und wenn der wiederholte, spontane Beifall ein Maßstab für die Gefühle seiner Zuhörer war, nicht vergeblich, an den Patriotismus des Publikums, wies darauf hin, daß die Blüte der männlichen Jugend Amerikas sich entweder bereits auf dem Schlachtfelde befindet, oder doch binnen kurzer Zeit dorthin abgehen wird, und erklärte, daß das Wenigste, was die Zurückgebliebenen, weit von den Stätten des Schreckens und Grauens entfernt, tun könnten, darin bestehe, daß sie ihr Geld auf dem Altar des Vaterlandes darbrächten, um die Anschaffung der nötigen Ausrüstungsgegenstände und der Lebensmittel für die Soldaten zu ermöglichen. Er schloß mit einem dringenden Appell an die Bewohner Chicagos und des siebenten Bundesreservebezirks, nach Kräften die neue Anleihe zu kaufen, und auch unter ihren Freunden dafür zu wirken.

Vom Schatzamtssekretär McAdoo war eine Mitteilung eingelaufen, die von Herrn Dickinson verlesen wurde; sie lautet auszugsweise folgendermaßen:

Ein historischer Tag.

„Der 6. April ist ein historischer Tag in der Geschichte Amerikas geworden, und es erscheint daher besonders angebracht, den Beginn des zweiten Kriegsjahres dadurch zu einem Ehren- und Gedenktage für Amerika zu machen, daß an diesem Tage der Anfang mit den Bemühungen gemacht wird, eine neue Freiheitsanleihe unterzubringen. Eine Million achthundert tausend brave amerikanische Söhne befinden sich jetzt im Heer und in der Marine, und mehrere Tausend von diesen befinden sich auf den Schlachtfeldern Frankreichs, wo sie kämpfen und sterben für die Rechte derer, die in der Heimat zurückblieben. Wir müssen unsere braven und tapferen Soldaten und Matrosen unterstützen. Wir können es tun, indem wir zu Hause unsere Pflicht tun, mit der gleichen Vaterlandsliebe, die unsere Söhne in den Schützengräben auszeichnet. Das geringste, was wir tun können —und wir sollten es freudig tun— ist, daß wir unser Geld, und zwar jeden einzelnen Dollar, den wir entbehren oder sparen können, unserer Regierung zur Verfügung stellen, damit unsere braven Kämpfer mit allem dem versorgt werden können, was sie brauchen.

„Kein wahrhafter Patriot wird verfehlen, Freiheitsbonds zu kaufen."

Auch wurden Beschlüsse gefaßt, in welchen man seiner Genugtuung darüber Ausdruck gab, daß bei der Wahl am vorigen Dienstag alle sozialistischen Kandidaten, das heißt alle Gegner des Krieges, geschlagen wurden, vom Kongreß die sofortige Einführung der allgemeinen Wehrpflicht fordert und dem Präsidenten Wilson verspricht, mit Gut und Blut für seine Bestrebungen, die Welt für die Demokratie sicher zu machen, einzutreten.

Schüsse und Geläute.

Der bedeutungsvolle Tag war schon bei seinem Anbruch um 12 Uhr Mitternacht mit Böllerschüssen und Glockengeläute eingeleitet worden, und um 9 Uhr Morgens bezeichnete das Pfeifen vieler Fabriken den Beginn der Kampagne. Tausend Bondverkäufer hielten eine kurze Versammlung ab, und eine halbe Stunde später machten sie sich an das Sammelwerk, welches gestern bereits sehr gute Resultate ergeben hat. Es war der Anfang einer Kampagne, welche jeden Einwohner von Stadt und Umgegend mobil machen und veranlassen soll, sein flüssiges Kapital oder seine Spargroschen in Freiheitsanleihe anzulegen.

Patriotische Gewerkschaft.

Zu den gestrigen Zeichnern der Freiheitsanleihe gehört auch die Bäckerunion Nr. 2, eine deutsche Gewerkschaft, welche sich mit dem ansehnlichen Betrage von $5000 beteiligte und damit einen unzweifelhaften Beweis für ihre Landestreue und ihren Patriotismus ablegte.

Kinder in S. Halsted Str.

Zweitausend Schulkinder aller Natinoalitäten beteiligten sich an der Parade, welche die Vereinigung von Kaufleuten der Halsted Str. veranstaltete. Der Zug bewegte sich von S. Halsted und W. 16. Str. durch die Straßen jenes Bezirks.

S. J. Duncan und Blanche Slocum, die kürzlich aus Deutschland gekommene Opernsängerin, werden heute Nachmittag im Oak Park Theater in Oak Park in einer Versammlung für die Anleihe sprechen.

Appell des Gouverneurs.

In allen Kirchen wird heute Morgen nachstehender Appell des Gouverneurs Lowden verlesen werden:

„Kann Jemand noch bezweifeln, daß das Deutsche Reich uns unser Geld nehmen wird, wenn wir es nicht unserer Regierung leihen? Es ist nicht länger die Frage, wieviel wir leihen sollten, sondern wieviel wir leihen können. Wir sind die reichste Nation der Erde, aber das Recht auf jeden Dollar unseres Reichtums wird uns von unseren Feinden streitig gemacht. Es ist weit besser, daß wir den letzten Dollar zur Verteidigung unserer Freiheiten hergeben, als daß er übrig blieb, um der deutschen Eroberung zur Beute zu fallen. Vielleicht bieten in dieser Minute viele unserer Jungen ihr Alles dar in der größten Schlacht der Geschichte. Sollten wir nicht unser Geld hergeben für die Sache, für welche sie ihr Leben opfern?"

In den Vororten.

Auch in den Vororten rührte es sich mächtig. In Gary fand am Abend ein großer Umzug statt, an welchem viele Tausende von Stahlarbeitern sich beteiligten. In Aurora zogen Matrosen und Soldaten mit Schauwagen durch die Straßen, und Hammond feierte den Tag mit der Einweihung der neuen Freiheitshalle. In der Mayschule in South Austin und in der Austin Hochschule fanden patriotische Versammlungen statt. Auch Oak Park hatte eine große Parade, desgleichen Rogers Park.

Kleine Fortschritte

Laut den Angaben des deutschen Großen Hauptquartiers.

Nach Amiens zu.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Berlin, 6. April. (Ueber London.) Das Große Hauptquartier meldete heute Abend:

„Oertliche Unternehmungen brachten uns nahe Bucquoy und südlich von Hebuterne (mittwegs zwischen Arras und Albert) Gefangene und zahlreiche Maschinengeschütze. Ein englischer Vorstoß gegen Pusieux (2 Meilen südlich von Bucquoy) scheiterte.

„Französische Angriffe zwischen Moreuil und Montdidier brachen mit schwersten Verlusten zusammen. Artilleriekampf nahm im Verduner Abschnitt zu. (Wo amerikanische Truppen neue Stellungen übernommen haben.)

„Am westlichen Ufer des Ancre dehnten wir unsere Brückenkopfstellungen zu beiden Seiten von Albert aus. Es gab lebhaftes Feuern und kleinere, für uns erfolgreiche Infanteriekämpfe südlich von der Somme.

„Eisenbahnanlagen nahe Amiens wurden bombardirt."

Berlin, 7. April. (Ueber London.) Das Große Hauptquartier meldete noch weiter:

„Zu beiden Seiten der Somme und am westlichen Ufer des Avreflusses schlugen feindliche Angriffe fehl.

„Südlich von der Oise nahe Amigny (4 Meilen östlich von Chauny und ebenso weit südwestlich von La Fere, durchstießen wir die Stellungen des Feindes."

Paris, 7. April. Die deutsch-amtliche Bestätigung einer Meldung der „United Preß", daß die Deutschen Amiens mit Geschützen bombardirten, erweckt die Befürchtung, daß der berühmten Kathedrale von Amiens bald dasselbe Schicksal beschieden werden mag, wie derjenigen von Reims!

Paris, 7. April. Das französische Kriegsamt meldete Samstagnacht:

„Heftiges Artilleriefeuer an der Front von der Oise bis nach der Somme.

„Zwischen Mesniel, St. George und Lemanchel schlug ein starker deutscher Angriff fehl. Die Deutschen ließen im dortigen Walde viele Tote zurück.

Südlich von Hangard, in der Gegend von Demuin, zersprengte unsere Artillerie den Feind."

Von Odessa nach Frankreich.

St. Petersburg, 7. April. Es wird hier gemeldet, daß deutsche Truppen von der Odessa'er Region nach der Front in Frankreich transferirt würden.

Keine Auswahl!

Sie haben heute fast keine Auswahl mehr in Wassermotor-Waschmaschinen. Die meisten Geschäfte haben gar keine mehr. Sie machten zu viel Trubel, der Motor war immer außer Ordnung. Direkt das Gegenteil mit der Kratz Wassermotor-Waschmaschine. Wir verkaufen dieselbe jetzt ungefähr 10 Jahre, über 13 Tausend sind im Gebrauch in Chicago. Wir garantiren diese Motore für 3 Jahre, sollten 10 Jahre aushalten. Plagt Euch nicht ab, bei Hand zu waschen; die Maschine tut es gerade so gut, und während die Maschine wäscht, können Sie spülen und aufhängen. Das Leben ist kurz, lassen sie die Dummen sich totarbeiten. Der Preis ist 20 Dollars baar oder 22 Dollars auf Abzahlung; 3 Dollars per Monat. Wir schicken dieselben auf Probe.

A. W. KRATZ

3409-3411 W. MADISON STR. Phone Garfield 1450.
2920 LINCOLN AVE. Phone Graceland 5179.
3525 BROADWAY. Phone Sunnyside 1966.
6534 S. HALSTED STR. Phone Normal 402.
2355 MILWAUKEE AVE. Phone Humboldt 1800.

Das größte Waschmaschinen-Geschäft der Welt.

STATEMENT OF THE OWNERSHIP, MANAGEMENT, CIRCULATION ETC.,

of SONNTAGPOST, published Sunday, at CHICAGO, ILL., required by the Act of Congress of August 24th, 1912.

State of Illinois }
County of Cook } ss.

Before me, a notary public in and for the State and County aforesaid, personally appeared F. J. OTTE, who, having been duly sworn, according to law, deposes and says that he is the business manager of the SONNTAGPOST, and that the following is, to the best of his knowledge and belief, a true statement of the ownership, management, etc., of the aforesaid publication for the date shown in the above caption, required by the Act of Congress, August 24th, 1912, embodied in Section 443, Postal Laws and Regulations, printed on the reverse of this form, to wit:

1. That the names and addresses of the publisher, editor, managing editor, and business manager are:

Name of publisher, THE ABENDPOST COMPANY.

POST-OFFICE ADDRESS, 223-225 W. Washington St., CHICAGO, ILL.

Editor, PAUL F. MUELLER, 223-225 W. Washington St., CHICAGO, ILL.

Managing Editor, PAUL F. MUELLER, 223-225 W. Washington St., CHICAGO, ILL.

Business Manager, F. J. OTTE, 223-225 W. Washington St., CHICAGO, ILL.

2. That the owners are: (Give names and addresses of individual owners, or, if a corporation, give its name and the names and addresses of stockholders owning or holding 1 per cent or more of the total amount of stock)

PAUL F. MUELLER, Chicago, Ill.; N. C. HENRICH, Chicago, Ill.; L. H. LANGE, Chicago, Ill.; F. J. OTTE, Chicago, Ill.

3. That the known bondholders, mortgagees, and other security holders, owning or holding 1 per cent or more of total amount of bonds, mortgages, or other securities are: (If there are none, so state.)

FRITZ GLOGAUER, Cincinnati, Ohio.

4. That the two paragraphs next above, giving the names of the owners, stockholders, and security holders, if any, contain not only the list of stockholders und security holders as they appear upon the books of the company, but also in cases where the stockholder or security holder appears upon the books of the company as trustee or in any other fiduciary relation, the name of the person or corporation for whom such trustee is acting, is given; also that the said two paragraphs contain statements embracing affiant's full knowledge and belief as to the circumstances and conditions under which stockholders and security holders who do not appear upon the books of the company as trustees, hold stock and securities in a capacity other than that of a bona-fide owner; and this affiant has no reason to believe that any other person, association, or corporation has any interest direct or indirect in the said stock, bonds or other securities than as so stated by him.

F. J. OTTE,
Business Manager.

Sworn to and subscribed before me this 1st day of April 1918.

JOHN S. COOK,
Notary Public.

My commission expires July 2nd, 1919.

Personal-Nachrichten.

— Im elterlichen Hause, 4041 Keystone Ave., feiert heute Henry G. Zander jr., der Sohn des bekannten Grundeigentumshändlers Henry G. Zander von der Firma Koester & Zander, seinen 21. Geburtstag. Der junge Mann befindet sich gegenwärtig auf Urlaub zu Hause, nachdem er sich schon vor neun Monaten als Freiwilliger zum Heeresdienst gestellt hatte. Er ist jetzt Mitglied einer Panzerautomobil-Abteilung, die in Allentown, Pa., liegt. Der Geburtstagfeier in der Familie folgt morgen eine solche im Kreise von Freunden und Kameraden.

Leset die „Abendpost"

Bericht des Gesundheitsamts.

In der vergangenen Woche 879 Todesfälle zur Anzeige gebracht.

Der allgemeine gesundheitliche Zustand der Stadt, wie er sich in den Sterblichkeitstabellen ausspricht, ist als nicht ungünstig zu bezeichnen. Die Zahl der Todesfälle in der gestern abgelaufenen Woche ist nach dem Bericht des Gesundheitsamtes freilich von 844 auf 879 gestiegen, die Zahl der gemeldeten Fälle von übertragbaren Krankheiten ist aber von 1464 auf 1462 zurückgegangen. An Schwindsuchtsfällen wurden 365, an Diphtheriefällen 89, an Masernfällen 67, an Lungenentzündungsfällen 486, an Typhusfieberfällen 2 und an Kinderlähmungsfällen einer gemeldet.

Eine Uebersicht über die Todesfälle gibt die folgende vergleichende Tabelle:

	6. April 1918	30. März 1918	7. April 1917
Gesammtzahl der Todesfälle	879	844	814
Jährliche Sterblichkeitsrate auf je 1000 der Bevölkerung	17.6	16.9	16.7
Wichtige Todesursachen:			
Typhus	0	1	0
Masern	2	0	9
Windpocken	0	1	1
Scharlachfieber	2	0	31
Keuchhusten	5	9	2
Diphtheritis	16	5	25
Influenza	24	8	9
Ziegenpeter	1	0	0
Tuberkulose (alle Arten)	86	90	85
Gehirnfieber	4	4	4
Kinderlähmung	1	0	0
Lungenentzündung (alle Arten)	218	158	141
Diarrhoe u. Eingeweideleiden bei Kindern unter 2 Jahren	50	56	39
Geburtsfehler und Unfälle	46	51	38
Unter 1 Jahr	141	151	136
1 bis 2 Jahre	53	40	45
2 bis 5 Jahre	36	33	60
5 bis 10 Jahre	28	12	32
10 bis 20 Jahre	35	34	39
20 bis 30 Jahre	90	80	65
30 bis 40 Jahre	103	98	72
40 bis 50 Jahre	95	117	89
50 bis 60 Jahre	110	103	88
60 bis 70 Jahre	89	86	101
70 bis 80 Jahre	64	36	57
Ueber 80 Jahre	35	34	31

Lagen auf der Lauer

George Shaunessy, Nr. 5730 Broadway, ein Wagenführer der Swanson Grocery Company, Nr. 5693 Ridge Ave., und seine Gehilfen Bennett Tobey, Nr. 3528 Lincoln Ave., und Harry Giffert, Nr. 5727 Broadway, wurden gestern Abend vor der Einfahrt zu der Wagenremise Nr. 5642 Ridge Ave. von drei jugendlichen Banditen, die dort auf der Lauer lagen, überfallen. Die Schnapphähne brachten Revolver auf sie in Anschlag, zwangen sie, die Arme hochzustrecken, unterzogen sie einer Leibesvisitation und nahmen ihnen ihre Baarschaft im Gesammtbetrage von $9 ab. Sie entkamen unbehelligt und haben sich bisher ihrer Verhaftung zu entziehen gewußt.

Das Wetter

Der April scheint seiner Natur wieder ziemlich treu zu bleiben.

Washington, D. C., 6. April. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

„Im Allgemeinen" schön an beiden Tagen; aber kühler im östlichen Teil. (Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit):

Teilweise wolkig am Sonntag; klar, aber kühler am Montag. Lebhafte Nordwestwinde, welche veränderlich werden.

Indiana: Regen im nördlichen, schön im südlichen Teil am Sonntag, schön und kühler am Montag.

Obermichigan: Regen am Sonntag und wahrscheinlich auch am Montag; kühler am Montag.

Niedermichigan: Regen am Sonntag; Montag schön im westlichen, aber Regen im östlichen Teil; kühler.

Wisconsin: Unbestimmt am Sonntag, schön am Montag. Mäßige bis lebhafte Nordwestwinde.

Nachstehend der Temperaturstand nach den amtlichen Angaben des Wetteramtes von gestern Nachmittag um 3 Uhr an:

3 Uhr Nachm.	56	8 Uhr Abends	51
4 Uhr Nachm.	54	9 Uhr Abends	51
5 Uhr Nachm.	53	12 Uhr Mittern.	49
6 Uhr Abends	52	2 Uhr Morgens	48
7 Uhr Abends	52		

— Bühnenlaufbahn. — Sie wollen sich der Bühne widmen, liebe Minna? — Ja, Herr von Bellak. — Wofür haben Sie denn Neigung? — Für einen reichen, feschen Fabrikanten.

Wenn Ihr einen **Hals** so lang wie dieser Bursche hättet und Ihr littet an **Halsweh** bis ganz hin- unter

TONSILINE würde Euch schnell kuriren. 35c und 60c. Spital-Größe $1. Bei allen Apothekern.

Behörden auf dem Posten.

Stadt u. Staat werden heutige Sozialistenversammlung überwachen.

Alle Vorkehrungen getroffen.

Stadträtlicher Organisationsausschuß begab sich gestern nach Florida. — Arbeiten am Michigan Ave. Projekt werden nächsten Samstag beginnen.

Städtische und staatliche Behörden haben alle Vorkehrungen getroffen, um etwanige unziemliche Kundgebungen bei der auf heute Abend nach der Wicker Park Halle einberufenen Versammlung des Peoples Council, in der Viktor L. Berger von Milwaukee und andere sozialistische Redner sprechen werden, zu unterdrucken. Generaladjutant Frank S. Dickson hat im Auftrag Gouverneur Lowdens seine Vorkehrungen unabhängig von den städtischen Behörden getroffen. Die Stadtverwaltung wird, wie von der Korporationsanwaltschaft gestern erklärt wurde, genau so handeln, wie sie früher bei ähnlichen Gelegenheiten gehandelt hat. Sie wird die Versammlung durch den Hilfskorporationsanwalt James Breen überwachen lassen, welcher die Polizei sofort zum Einschreiten veranlassen wird, sobald es zu Kundgebungen gegen die Regierung kommt. Sie geht dabei von der Ansicht aus, daß sie nicht befugt sei, die Versammlung vorher zu verbieten, ehe ihr nicht bewiesen wird, daß die Teilnehmer städtische Ordinanzen oder Staats- oder Bundesgesetze übertreten werden.

Der Vollziehungsausschuß des hiesigen Zweigverbandes der National Security League hielt gestern eine längere Sitzung ab, in der besprochen wurde, ob ein Einschreiten der Behörden vorher verlangt werden solle. Ein aus John S. Miller, Jacob M. Dickinson und La Verne W. Noyes bestehender Unterausschuß wurde beauftragt, die nötigen Schritte zu tun. Anwalt Miller hatte am frühen Nachmittag eine Unterredung mit dem Mayor und einem Vertreter der Korporationsanwaltschaft, in der diese ihm erklärten, welche Schritte die Stadt tun würde, um anstößige Kundgebungen zu verhüten.

Organisation des Stadtrats.

Der stadträtliche Organisationsausschuß, der mit der Zusammenstellung der Stadtratsausschüsse betraut ist, begab sich gestern Abend nach St. Augustine, Fla., wo er seine Beratungen abhalten wird. Er setzt sich aus den Demokraten John A. Richert, Thomas J. Lynch und John H. Bauler und den Republikanern W. O. Nance, Harry Littler und F. W. Lipps zusammen. Die Beratungen dürften dieses Jahr länger in Anspruch nehmen, da die bisherigen Vorsitzenden vier wichtiger Ausschüsse aus dem Stadtrat ausgeschieden sind. Außerdem beabsichtigen die demokratischen Mitglieder des Organisationsausschusses, auf einer größeren Berücksichtigung der Demokraten bei der Ernennung von Mitgliedern wichtiger Ausschüsse zu bestehen. Sie erklären, daß die Demokraten im Stadtrat in den wichtigeren Ausschüssen nicht genügend Mitglieder haben. Der Ausschuß muß seine Beratungen bis zur nächsten Stadtratssitzung am 22. April beenden.

Wahlergebnisse proklamirt.

Countyrichter Thomas F. Scully proklamirte gestern die Ergebnisse der Stadtratswahl am letzten Dienstag auf Grund der amtlichen Nachprüfung der Wahlergebnisse durch die Wahlbehörde. Die Nachprüfung ergab merkliche Abweichungen von den ursprünglich gemeldeten Resultaten im Allgemeinen nicht. Nur in der 24. Ward wurde die Pluralität Ald. John Haderleins über seine Mitbewerber beträchtlich erhöht. Die ursprüngliche Zählung hatte für den Stadtvater eine Pluralität von nur 484 Stimmen ergeben, während die amtliche Nachprüfung ergab, daß seine Pluralität in Wirklichkeit 803 Stimmen betrug. Die Pluralität Oskar H. Olsens von der 15. Ward über seinen sozialistischen Mitbewerber Ald. Rodriguez, die ursprünglich auf 266 Stimmen festgesetzt war, betrug nach der amtlichen Nachprüfung nur 214 Stimmen. Die höchste Pluralität von allen siegreichen Kandidaten hatte Ald. Thomas J. Lynch von der 35. Ward zu verzeichnen, nämlich 7472 Stimmen. Die Pluralitäten der siegreichen Kandidaten stellten sich nach der amtlichen Nachprüfung der Wahlergebnisse wie folgt:

Ward	Sieger	Pluralität
1	J. J. Coughlin, D.	5669
2	R. R. Jackson, R.	648
3	U. S. Schwartz, D.	2823
4	John A. Richert, D.	3975
5	R. J. Mulcahy, D.	2281
6	Willis O. Nance, R.	5430
7	Guy Guernsey, R.	6776
8	M. S. Furman, D.	996
9	S. W. Govier, D.	629
10	James McNichols, D.	2913
11	H. F. Krumdick, D.	944
12	Joseph J. Novak, D.	4255
13	John G. Horne, D.	2139
14	J. H. Smith, D.	1396
15	Oscar H. Olsen, R.	214
16	J. A. Piotrowski, D.	3560
17	S. S. Walkowiak, D.	682
18	M. J. Kavanagh, D.	1623
19	J. P. Bowler, D.	4303
20	Matt Franz, D.	3400
21	Earl J. Walker, R.	2819
22	J. H. Bauler, D.	1010
23	W. P. Steffen, R.	4420
24	John Haderlein, D.	803
25	Frank J. Link, R.	4190
26	George Pretzel, R.	1019
27	Oliver L. Watson, R.	3625
28	Max Adamowski, D.	3415
29	T. F. Byrne, D.	3561
30	W. R. O'Toole, D.	1178
31	T. F. Moan, D.	1656
32	John H. Lyle, R.	4327
33	A. O. Anderson, R.	4992
34	John Toman, D.	6895
35	Thomas J. Lynch, D.	7472

Ersatzwahl im 4. Kongreßbezirk.

John W. Rinen, D. 8728

Verbreiterung der Michigan Ave.

Unter entsprechenden Feierlichkeiten wird am nächsten Samstag so zu sagen der erste Spatenstich bei den Arbeiten zur Verbreiterung der Michigan Avenue nördlich von der Randolph Str. und zu ihrer Durchlegung bis zur Chicago Ave. getan werden. Der erste Schritt zur Durchführung des Projekts, dessen Vorarbeiten lange Jahre in Anspruch genommen haben, wird in der Abtragung des Gebäudes 315 Michigan Ave. bestehen. Charles H. Wacker, Präsident der Chicago Plan Kommission, der die Durchführung des Projekts in erster Linie zu danken ist, Mayor William Hale Thompson, Michael J. Faherty, Präsident der Behörde für örtliche Verbesserungen, und ein Vertreter der organisirten Arbeit, der noch nicht ausgewählt ist, werden Ansprachen halten. Mit der Feier wird eine Parade verbunden sein, an der sich ungefähr tausend Kraftwagenbesitzer mit ihren Kraftwagen beteiligen werden.

Rußland und China.

St. Petersburg, 7. April. Diplomatische Verhandlungen zwischen Rußland und China sind zum Abschluß gelangt; und ein Entwurf, welcher eine Einigung über alle wichtigen Fragen enthält, wird bald unterzeichnet werden.

Rumänische Truppen kehren innerhalb ihrer eigenen Grenzen zurück. (Verlassen also Bessarabien.)

Die Deutschen sollen ganze Gegenden dortherum von allen Nahrungsmitteln entleert haben, sodaß die Bevölkerung sich in verzweifelten Umständen befindet.

Hervorragende Juden in Kiew protestirten gegen das kürzliche Judenmassaker—für welches von manchen die Ukrainer und die Deutschen verantwortlich gehalten werden — und verlangten strenge Bestrafung der Schuldigen.

* Frau Florence Couthoni suchte gestern im Kreisgericht um einen Einhaltsbefehl gegen die Moir Hotel Co. und ihren Präsidenten Harry Moir nach, um sie daran zu hindern, ihr bei dem Verkaufe von Zigarren und Theatereintrittskarten im Hotel Morrison irgend welche Schwierigkeiten in den Weg zu legen.

Frauen und Mütter von Trinkern

$10,000 Belohnung

Der glückliche und erfolgreiche Geschäftsmann, dessen Bild oben erscheint, war jahrelang ein starker Trinker. Er war heruntergekommen und wankte stufenweise dem Grabe eines Trinkers zu, als er plötzlich wie durch Gottes Willen und durch die freundlichen Anstrengungen seiner Schwester, gerettet wurde und im Stande war, den Genuß von Alkohol innerhalb weniger Tage einzustellen.

Seitdem hat er nicht wieder ein Glas Whiskey, Wachholder, Ale, Bier oder irgend ein anderes alkoholisches Getränk zu sich genommen.

Das Trinken tat es

Ja, die Trinkgewohnheit ruinirte diesen Mann beinahe, gerade wie sie es bei einer Legion von Männern in den gegenwärtigen Tagen tut. Laßt Frauen, Mütter und Schwestern auf der Hut sein, da sie jetzt finden können, was sie so dringend gesucht haben: Einen Sieg über das Verlangen nach Alkohol.

Nur drei Tage erfordert es, einen entscheidenden und dauernden Sieg zu erringen. Dies kann zu Hause bewerkstelligt werden.

Hier ist etwas, das die Prüfung der Zeit bestanden hat und einen weltweiten Ruf erlangte.

Es ist die geheime Methode, welche von Frauen, Müttern und Schwestern auch in jenen Fällen angewandt werden kann, wo das Opfer jede Willenskraft und alles Verlangen nach Befreiung verloren hat und gegen seinen Willen und Wissen gerettet werden muß.

Erspart ihm ein trauriges und schändliches Ende.

Die enorme Summe von $10,000.00 wird bezahlt, wenn es nicht bewiesen werden kann, daß tausende und abertausende von Briefen eingegangen sind von Männern und Frauen, welche, entsprechend ihren eigenen Zugeständnissen, ihre Trinkerangewohnheit durch die Methode überwunden haben, welche der ähnlich ist, die in dem Buche beschrieben ist, welches wir hiermit offeriren, ohne Euch einen Cent dafür zu berechnen.

Buch frei

Das Buch „Bekenntnisse eines früheren Sklaven des Alkohols" wird irgend Jemand, der darum schreibt, absolut kostenfrei (in einfachem Umschlag) durch die Post zugeschickt.

Wenn Ihr gegen Euch selbst oder Jemand Anderen eine Pflicht zu erfüllen habt, so bedenkt, daß Aufschub gefährlich ist.

Verschafft Euch den Vorteil von Hrn. Woods Erfahrungen. Er ist jetzt erfolgreich und kommt vorwärts, hat eine prächtige Familie und ist außerordentlich glücklich. Er kommt seinen Mitbürgern zu Hilfe, indem er ihnen das Licht zeigt, und ist ein überzeugter Anhänger des Wahlspruchs: „Es ist niemals zu spät zur Besserung."

Schreibt sofort wegen des freien Buches. Eine Postkarte genügt. Adressirt: **Edward J. Woods,** WA 331, Station F, New York, N. Y. (Verliert diese Bekanntmachung nicht aus den Augen. Wenn Ihr nicht sofort schreibt, schneidet diese aus und bewahrt sie auf.)

mz3,17,ap7,21

BANKES' COFFEE The Best

Der allerbeste köstliche frisch geröstete Kaffee **26c**

Home Blend, Wagen-Verkäufer und die meisten Läden verkaufen denselben Kaffee für 30c, Pfd. zu **19c**

Purity Nut Margarine, die allerbeste, garantirt, **29c**

Die allerbeste Creamery Butter— per Pfd... **43c**

Vortrefflich. Tee, überall zu 60c verk., per Pfd.. **40c**

Dairy Tafel Butter — spez. das Pfund.. **40c**

Bankes' Kaffee-Läden:

Nordwestseite:	Westseite:
1644 W. Chicago Ave.	1510 W. Madison Str.
1373 Milwaukee Ave.	2890 W. Madison Str.
1045 Milwaukee Ave.	1836 Blue Island Av.
2054 Milwaukee Ave.	1217 S. Halsted Str.
2612 W. North Ave.	1832 S. Halsted Str.
Nordseite:	1818 W. 12. Str.
406 W. Division Str.	3102 W. 22. Str.
720 W. North Ave.	**Südseite:**
2640 Lincoln Ave.	3032 Wentworth Ave.
3244 Lincoln Ave.	3427 S. Halsted Str.
3413 N. Clark Str.	4729 S. Ashland Ave.

Gestrige Vereinsfeste.

Beamten - Installirung des Bürger-Frauenunterstützungsvereins Lake View.

Im großen Saale der Sozialen Turnhalle feierte gestern Abend der Bürger - Frauenunterstützungs-Verein von Lake View sein 11. Stiftungsfest und verband das mit der öffentlichen Installirung seiner kürzlich erwählten Beamten. Die Festlichkeit nahm schon vor 8 Uhr ihren Anfang und von vornherein wurde flott getanzt, da man von musikalischen Vorträgen oder anderweitigen geselligen Darbietungen ganz Abstand genommen hatte. Dagegen wurde die Einsetzung der neuen Beamten, von denen mehrere wiedergewählt worden waren, von den Sekretärinnen Frau Auguste Voß und Frau Bertha Schönfeld in der üblichen feierlichen Weise vorgenommen. Der neue Vorstand setzt sich nun zusammen wie folgt: Ex-Präsidentin: Auguste Hengt; Präsidentin, Auguste Triphan; Vizepräsidentin, Minna Christoph; prot. Sekretärin, Bertha Schoenfeld; Finanzsekretärin, Auguste Voß; Schatzmeisterin, Dora Sander; Führerin, Wilhelmine Westphal; Innere Wache, Julie Rutzen; Verwaltungsrat: Katharine Boid, Lizzie Haferkamp, Anna Jauch; Vergnügungsschatzmeisterin, Mathilde Isbender. Sämmtliche Beamte wurden mit schönen Blumensträußen bedacht, und alle Mitglieder erhielten beim Betreten des Saales frische Nelken. Nach der öffentlichen Installirung wurden die protollirende Sekretärin und die Finanzsekretärin, welche diese Stellungen schon seit mehreren Jahren innegehabt hatten, von Neuem von der Präsidentin, Frau Triphan, in ihre Aemter eingesetzt. Darauf blieben alle Anwesenden noch viele Stunden im gemütlichen Kreise beisammen, und bis zum Schluß wurde auch dem Vergnügen des Tanzens fast ununterbrochen gehuldigt. Alle Vorkehrungen zu der sehr harmonisch verlaufenen Festlichkeit waren von den Damen A. Triphan, M. Christoph, K. Lomach, E. Schäfer, C. Schäfer, L. Phillips, Th. Mattis, A. Behm, A. Piper, C. Müller, A. Zeuchner und M. Eckert sehr gewandt getroffen worden.

Bremer Wohltätigkeitsverein.

Außer den Mitgliedern nahm eine Menge Freunde und Bekannte an dem Ballfest teil, welches der Banner Wohltätigkeitsverein gestern Abend in Fleiners Halle zur Feier seines 17jährigen Bestehens abhielt. Der Saal und seine Nebenräume waren infolgedessen dicht gefullt von einer fröhlichen Menge, die sich die Ungunst der Zeit nicht anfechten ließ, sondern in gemütlichem Beisammensein ein paar genußreiche Stunden verbrachte. Der aus den Damen Köpchen, Peters und Heiden und den Herren Hartmann und Heckenmüller bestehende Festausschuß hatte für gute Tanzmusik und Erfrischungen gesorgt, so daß die Vorbedingungen für einen erfolgreichen Verlauf des Festes von vornherein geschaffen waren. In einer der Tanzpausen hielt Präsident Martin Metzen eine mit großem Beifall aufgenommene Ansprache; auch die große Polonaise war einer der Glanzpunkte des Abends.

Turnverein Vorwärts.

Bei starkem Besuch wurde gestern Abend vom Turnverein Vorwärts in seiner Halle das am Donnerstag begonnene Fest „Ein Turnerlager" fortgesetzt und zum Abschluß gebracht. Die „frischen Heißen", die Spielwaaren und die Naschereien, die in den Lagerzelten feilgeboten wurden, fanden wieder viele willige Abnehmer, und die trefflichen turnerischen Vorführungen unter Turnlehrer Ernst Klafs wurden mit begeistertem Beifall belohnt. Mit einem flotten Ball schloß die wohlgelungene Veranstaltung, um welche die Turner John Blessing, Eduard Ludwig, Karl Wurster, Henry Kraft, Jacob Kraft, Erwin Schroeter, Dr. Otto Warning, Wm. Schaefer und Herbert Zuegel sich besonders verdient gemacht haben.

— Reinlichkeit. — Sog e mol Haschl, worüm frogst Dü eigentlich kan Hemd? — Ich bin e Genie, dos ist an Grund, zweitens kratzt es ünd drittens hab ich kans.

Deutsches Theater.

(Direktion Conrad Seidemann.)

„Der Meister", Komödie in drei Akten von Hermann Bahr.

Hermann Bahrs Komödie „Der Meister" ist eine Neuheit für Chicago, und man darf der Leitung des deutschen Theaters dafür dankbar sein, daß sie ihm die Bekanntschaft mit diesem Werke vermittelt hat. Es ist ein eigenartiges Stück, ein richtiger Bahr, eine merkwürdige Mischung von Geistesreichtum, Witz, Zynik — man könnte dafür auch ganz ruhig das häßlichere Wort „Rohheit" setzen — Pikanterie und Spott. Man ist nie ganz klar darüber, wie der Dichter es gemeint hat, ob er sich bloß über die moderne Gesellschaft lustig machen will oder ob er die Worte, die er dem Kraftmenschen Cajus Duhr in den Mund legt, die Seelengröße, mit der er diesen sich über Sachen hinwegsetzen läßt, die jeden anderen Ehemann rabiat machen würden, die Wurstigkeit, mit der dieser dem Gerede und dem Klatsch der Welt gegenübertritt, als erstrebenswerte Norm aufstellt. Man kann sich nicht des Eindrucks erwehren, als ob der Kritiker der Moderne in Cajus Duhr sich selbst auf die Bühne gebracht habe. Man mag über das Stück und seinen Inhalt denken, wie man will: eines wird man Bahr nicht vorwerfen können: nämlich daß er uninteressant sei; er weiß vielmehr die Aufmerksamkeit des Publikums von der ersten Szene bis zur letzten rege zu halten. Und wenn seine Zynik zuweilen auch die Schranken übersteigt, die prüde Seelen ihr sicher stecken würden, so dehnt er diese Momente doch nicht über Gebühr aus, sondern weiß durch eine witzige, geistreiche Wendung den fast schon unvermeidlich scheinenden unangenehmen Eindruck immer wieder zu vermeiden. Wie ein mutwilliger Seiltänzer etwa die seinen Künsten Zuschauenden dadurch, daß er hoch auf seinem luftigen Pfade das Gleichgewicht zu verlieren und zu stürzen scheint, in Angst und Aufregung versetzt, dann aber lächelnd mit einer gewandten Bewegung seine Balance wiedergewinnt und seinen Gang über das schwankende Tau glücklich beendet, so scheint auch Bahr in seinem „Der Meister" hin und wieder dem Abgrunde, dem Sturze bedenklich nahe zu sein; aber seine Kunst und sein guter Geschmack bewahren ihn vor der Katastrophe: ein Witz, ein Geistesblitz, zuweilen auch eine längere philosophische Auseinandersetzung: die atembeklemmende Spannung löst sich, und — er hat die Lacher auf seiner Seite.

Gespielt wurde im Allgemeinen gut. Auch Frl. Lofink, die infolge einer Erkrankung Frl. Janssens für diese noch im letzten Augenblicke einspringen mußte, leistete den Umständen angemessen Gutes. Conrad Seidemann verkörperte die Hauptrolle, den aus eigener Kraft und gegen den guten Willen der medizinischen Fakultät zum berühmten Chirurgen gewordenen früheren „Kurpfuscher" Cajus Duhr, der sich die Grundlage seiner Kenntnisse einst in Amerika geholt und dann auf ihr weiter gebaut hat, bis er auf Befehl der Herzogin Professor und Doctor med. honoris causa wurde. Nun hat er die ganze Gesellschaft in der Tasche und kann sie auslachen. Das tut er denn auch redlich mit Wort und Tat. Seidemann lag die Rolle ausgezeichnet. Seine Darstellung fußte auf sicherer Erfassung des Charakters. Frl. Lofink fand sich mit der Rolle der Extratouren tanzenden Frau Doktor leidlich gut ab. Den skrupellosen gräflichen Verführer gab Richard Leusch mit Eleganz und Haltung, vielleicht sogar ein wenig zu steif, wieder. Den sauberen Bruder Medizinalrat spielte Jose Danner anfänglich recht nett. Im zweiten Akt verließ ihn aber die Haltung. Man glaubte keinen Professor, sondern einen Bauern vor sich zu sehen. Erst im Abgange des zweiten Aktes fand Danner sich wieder. Frau Louise Brückner wollte die hämische Medizinalrätin merkwürdiger Weise auch nicht recht gelingen. Karl Zander als japanischer Dr. Kokoro wartete wieder mit einer fein ausgearbeiteten originellen Studie auf. Den schüchternen, vom vielen Unglück und vom Uebermenschen Duhr niedergedrückten Dr. Balsam traf Hans Zoder in Maske und Spiel famos. Frl. Sanders spielte Duhrs Sekretärin Ida Nessel mit den getäuschten Hoffnungen ansprechend und überzeugend. Die übrigen kleineren Rollen waren ebenfalls in guten Händen. Die Aufführung wurde von Conrad Seidemann geleitet. P. K.

* * *

In der heutigen Nachmittagsvorstellung wird der reizende vieraktige Schwank „Zwei glückliche Tage" von Franz von Schönthan und Gustav Kadelburg unter Adolf Stoyes Spielleitung wiederholt. Am Abend kommt Hermann Bahr nochmals zum Wort mit seiner interessanten Komödie „Der Meister." Am Dienstag Abend werden die Mitglieder des „Schwäbisch-Badischen Frauenverein" sich den „Kilometerfresser" ansehen, und am Mittwoch Abend wird Herr Franz Zoder gelegentlich seines Benefizes den amüsanten Wolterschen Schwank „Der Lebemann" zur Aufführung bringen. In diesem heiteren Werke spielt der Benefiziant den Dr. Melzer, einen Part, den Herr Zoder bei der Erstaufführung des Stückes in Danzig mit größtem Erfolge gespielt hat. Das Stück erfuhr damals vor allabendlich vollen Häusern über fünfzig Wiederholungen, und die Leistung Herrn Zoders war derart glänzend, daß sie ihm ein Engagement in Berlin eintrug. Hierzulande war der Benefiziant früher ein äußerst beliebtes Mitglied des Ensembles vom Milwaukeer Pabsttheater. Hoffentlich bringt der Mittwoch dem Künstler das verdiente volle Haus. Am Donnerstag, Samstag und Sonntag Abend gelangt die große Gesangsposse „Die schöne Ungarin" von Mannstedt und Weller zur Aufführung, bei welcher das gesammte Ensemble mitwirken wird.

AUTOMOBILE

Mit Genugtuung blicken die Veranstalter der gestern zum Abschluß gebrachten Ausstellung von gebrauchten, oder, wie der offizielle Ausdruk lautet, von eingetauschten Kraftwagen auf sie zurück, denn sie ist den gehegten Erwartungen nicht nur gerecht geworden, sondern hat sie sogar noch weit übertroffen. Alle ausgestellten Wagen, fast ohne Ausnahme, sind verkauft worden. Wenn man bedenkt, daß eine große Knappheit an neuen Wagen herrscht, daß diese überdies beträchtlich im Preise gestiegen sind, so kann die Nachfrage nach gebrauchten, aber gut erhaltenen „Cars", die überdies von Sachverständigen auf das Genaueste untersucht wurden, Niemanden Wunder nehmen.

Nach Angabe von O. G. Temme, der Sprungfedern für Kraftwagen sowie auch sogenannte „Shock Absorbers" fabrizirt, hat die Ausstellung die vorjährige in jeder Beziehung weit übertroffen. „Zahlreiche wohlhabende Leute," sagt er, „bei denen die Geldfrage gar keine Rolle spielt, kauften sich gebrauchte Wagen, weil es ihnen nicht möglich war, sofort einen neuen aufzutreiben. Sie fanden auf der Ausstellung genau das, was sie wünschten, da viele der dort befindlichen „Cars" so hergerichtet worden waren, daß man sie von neuen kaum unterscheiden konnte."

Bemerkenswerte Angaben.

F. H. Akers, der Verkaufsdirektor der Reo Motor Car Co., ist der Ansicht, daß der mit Pneumatiks versehene, eine Dreiviertel Tonne fassende Lastkraftwagen den anderthalb und zwei Tonnen fassenden verdrängen, und daß dafür der zwei Tonnen fassende in nicht allzu langer Zeit an die Stelle des fünf oder sechs Tonnen fassenden treten wird. „Ich habe die genauesten Beobachtungen angestellt", sagt er, „und glaube meiner Sache ganz sicher zu sein. In nur ganz wenigen Fällen sind die Wagen bis zu ihrer vollen Fassungskraft beladen, und nur selten ist die ganze Ladung für einen und denselben Empfänger bestimmt. Sie kann also sehr wohl geteilt und dann auf leichteren, viel schnelleren Wagen ihrem Ziele zugeführt werden. Man wird dabei an Zeit und auch an Geld sparen."

In Bezug auf die Gummireifen sprach sich Herr Akers wie folgt aus: „Die weit verbreitete Annahme, daß Pneumatiks sich nicht für Lastkraftwagen eignen, ist eine vollständig irrige. Sie eignen sich sogar ganz vorzüglich dafür, da die Chassis in geradezu wunderbarer Weise durch sie geschont wird. Die Gefahr von „Punctures" ist so gering, daß man sie garnicht in Betracht zu ziehen braucht. Jede Last bis zu fünf Tonnen wird in absehbarer Zeit mittelst Kraftwagen, an deren Rädern sich Pneumatiks befinden, befördert werden."

Sieben Mal um die Welt.

Ein John Gries, Nr. 132 Bourbon Str., New Orleans, La., gehöriger Haynes „Light Six" Wagen, Modell 1915, hat in zweieinhalb Jahren 140,000 Meilen zurückgelegt und befindet sich noch in gutem Zustande. Die Strecke ist dieselbe, als ob er sieben Mal um die Welt herum gefahren wäre. Der Wagen wurde als Omnibus benützt und war jeden Tag, Sommer und Winter, bei jeglicher Witterung, in Benützung. Er brachte es im Durchschnitt auf 17 Meilen mit der Gallone Gasolin. Die Instandhaltungskosten stellten sich in der ganzen Zeit auf nicht mehr als $50.

Ein zweiter von Herrn Gries erstandener Wagen von derselben Marke hat in anderthalb Jahren 40,000 Meilen gemacht.

Die Landstraßen in Wisconsin.

Die Landstraßenkommission von Wisconsin hat der zuständigen Behörde mitgeteilt, daß sie dieses Jahr gegen 5000 Meilensteine, 1000 Wegweiser, 300 Warnungszeichen und 2000 bis 2500 Pfosten haben muß. Sie sollen auf den hauptsächlichsten Landstraßen des Staates Verwendung finden.

Schwieriges Problem.

Obgleich das Ende des Krieges noch immer nicht abzusehen ist, beschäftigt sich Frankreich doch bereits mit der Frage, wie nach dem Friedensschluß das Problem, das nötige Brennmaterial für die Kraftwagen aufzutreiben, gelöst werden soll. Wie es heißt, beabsichtigt sie sofort 22,000,000 Gallonen Alkohol auf den Markt zu werfen. Mit der gleichen Menge Benzol vermischt, soll dieser sich bei einer geringfügigen Abänderung des Vergasers auf das Beste bewähren.

Farmer kaufen mehr „Trucks".

Da es dem Farmer sowohl an dem nötigen Arbeitspersonal wie auch an Pferden und Maultieren gebricht, hat er sich, wie H. P. Branstetter von der Kisselkar Co. angibt, Lastkraftwagen angeschafft, die ihm ganz vorzügliche Dienste leisten. In kurzer Zeit und mit leichter Mühe kann er mit ihnen große Lasten ihrem Ziele zuführen, so daß er imstande ist, auch fernerhin seinem schwierigen Beruf in erfolgreicher Weise nachzugehen.

Mehr als 60 Meilen die Stunde.

Um einen Agenten zur Unterzeichnung eines Kontrakts zu bewegen, war es kürzlich nötig, ihm zu beweisen, daß das neue Hupmobile, Serie „R", mehr als 60 Meilen die Stunde zurücklegen kann. Schon nach 15 Sekunden hatte der Wagen es auf 45 Meilen gebracht, und nach 45 Sekunden zeigte der Schnelligkeitsmesser 63 Meilen an. Dabei befanden sich vier Passagiere in dem Gefährt.

Nie ergetz allt.

Adam Summerdale von einem Unbekannten schwer verwundet.

In Tony Thomas' Kafe, Nr. 1646 W. Madison Str., kamen gestern Abend gegen 10 Uhr zwei junge Burschen, welche anscheinend bereits mehr getrunken hatten, als ihnen gut war. Als sie zu lärmen begannen, setzte der Portier, Adam Summerdale, Nr. 511 Ost 35. Str., sie an die Luft, hierüber gerieten sie aber gewaltig in Harnisch, und einer von ihnen griff schließlich zum Revolver, womit er dann einen Schuß auf seinen Widersacher abgab. Von einer Kugel getroffen, welche ihm an der linken Seite in den Leib drang und auf der rechten wieder herauskam, sank Summerdale zu Boden. Als die sofort herbeigerufene Polizei eintraf, waren die Mordbuben natürlich längst über alle Berge, sodaß ihr nichts weiter zu tun übrig blieb, als den schwer Verwundeten nach dem Countyhospital zu bringen, wo die Aerzte feststellten, daß wenig Aussicht auf seine Wiederherstellung vorhanden ist.

Der Rächer seiner Ehre?

Constantin Constantedo angeblich von Joseph Tedd erschossen.

In einer Gasse in der Nähe von Ada und Washington Str., wurde gestern Abend gegen 10 Uhr ein Mann Namens Constantino Constantado, der aus Kaukuma, Wis., stammen soll, mit einer Kugel in der Brust tot aufgefunden. Alle Anzeichen deuteten auf einen Mord hin.

Die Polizei leitete sofort eine Untersuchung ein und will die Schuldigen auch bereits ermittelt haben. Kurz vor Mitternacht sprach nämlich in der Nr. 1549 W. Madison Str. gelegenen Sprechstube eines Arztes ein Mann vor, welcher sich eine in seiner Schulter befindliche Schußwunde behandeln lassen wollte.

Das Merkwürdige an ihm war, daß ihm die Hände mit Fesseln, wie sie die Polizei benützt, an einander gekettet waren. Er war also offenbar verhaftet worden, seinen Häschern aber entflohen. Der Arzt setzte sich natürlich sofort mit der Polizei in Verbindung, welche den Verwundeten wieder festnahm und ihn im Bridewell Hospital unterbrachte.

Dort gab er seinen Namen als Joseph Tedd, Nr. 1316 Washington Blvd., an, und soll in Bezug auf seine Verwundung das Folgende erzählt haben:

Er ist Soldat und hielt sich während der vergangenen Wochen im Camp Grant auf. Da er Ursache zu haben glaubte, an der Treue seiner Frau zu zweifeln, ließ er sich gestern Urlaub geben, zog sich Zivilkleider über seine Uniform und begab sich dann nach seiner Wohnung, wo er Constantado bei der Frau überrascht haben will. Dieser versuchte zu entfliehen, Tedd eilte ihm aber nach und streckte ihn mit einem wohlgezielten Schuß zu Boden. Bei dem Versuche, sich in Sicherheit zu bringen, rief er den Verdacht verschiedener Bundesgeheimbeamten wach, welche die unter den Zivilkleidern steckende Uniform entdeckten und ihn festnahmen.

Sie legten ihm Handschellen an. Als er trotzdem einen Fluchtversuch machte, schossen sie ihm eine Kugel nach, von welcher er in die Schulter getroffen wurde.

— Ein Regenschirm ist eigentlich ein recht verachtetes Möbel; man erinnert sich seiner nur, wenn man — ihn braucht.

Kaufe **Alte künstliche Zähne**

Goldkronen und Brückenarbeit in jedem Zustand, vollständige oder zerbrochene Gebisse, auch Teile derselben. Wir zahlen den vollen Wert. Bringt dieselben oder per Post.

THE VICTORIA FALSE TEETH SPECIALTY.

143 North Wabash Ave., Ecke Randolph Str., zweiter Floor, Zimmer 200, Chicago, Ill.

Freiheits-Bonds!

Gesuch-Formulare in der Office der „Abendpost“ und „Sonntagpost“.

Alle gewünschte Auskunft erteilt.

Von morgen, Montag, 8 Uhr morgens an sind in der **Geschäftsstelle** der **Abendpost** und Sonntagpost **Gesuchs-Formulare** (Applikationen) für Bonds der dritten Freiheitsanleihe zu haben.

Und zwar **solche** mit dem Stempeldruck „Foreign language Division, **German branch**“, durch den **zuverlässig** dafür gesorgt wird, daß das „**deutsche Element**“ auch „**Kredit**“ bekommt für den Bondskauf.

Jede Zeichnung, gleichviel wie klein und unter welchen Bedingungen, ist **willkommen**. Und **zuverlässiger** Rat und **jede** mögliche Mithilfe wird **jedem** zugesichert, der sich in dieser Sache an die „Abendpost“ wendet.

The Abendpost Co.,

223-225 West Washington Str.

(Für die „Sonntagpost“.)

Die Zimmergärtnerei.

Praktische Winke für Kultur und Pflege der Zimmerpflanzen.

Vermehrung durch Stecklinge.

Das Einpflanzen der Stecklinge. — Die Pflege der Stecklinge. — Stecklinge in Blumentöpfen. — Die Bewurzelung der Stecklinge.

Zur Ermöglichung eines besseren Steckens entfernt man bei dem einzelnen Steckling in der Regel das unterste Blatt oder Blattpaar. Sollen nun die Stecklinge sicher anwachsen, so müssen sie meist geschlossen stehen. Am besten ist es, eine größere, tiefe Schüssel oder ein kleines Holzkästchen von der Höhe eines flachen Zigarrenkistchens zu nehmen, in den Boden desselben einige Abzugslöcher zu bohren, diese mit Topfscherben zu belegen, darauf dann eine anderthalb Zoll hohe Schicht sehr stark humoser Erde zu bringen und auf diese geebnete Schicht eine drei Finger hohe Schicht durchgesiebten, mit Lauberde vermischten Sandes zu bringen. Die Erde wird gleichmäßig geebnet und hierauf mit einem glatten Brettstückchen nicht zu fest angedrückt. In das so hergerichtete Kästchen steckt man die Stecklinge ziemlich fest. Man bedient sich hierzu eines zugespitzten Stäbchens, womit die Löcher gemacht werden, nimmt den Steckling zwischen Damen und Zeigefinger der rechten Hand, hält ihn nur wenig tief in das Loch hinein und drückt ihn dann fest. Es ist von Wichtigkeit, daß die Stecklinge nicht tief, aber fest stehen. Ist das ganze Kästchen gefüllt, so wird die Erde mit einer, mit feiner Brause versehenen kleinen Kanne gut angegossen und das hell zu stellende Gefäß hierauf mit einer Glastafel oder Glasglocke bedeckt.

Die Pflege der Stecklinge.

Die Pflege der Stecklinge besteht nun in der Hauptsache in der stets gleichmäßigen Feuchterhaltung der Erde. Dieselbe wird durch regelmäßiges Besprengen der Stecklinge mit lauwarmem Wasser erreicht. Je nach der Witterung geschieht dieses Besprengen ein- oder zweimal am Tage. Da die Erde Feuchtigkeit ausdünstet, die sich in Tropfen an die Glastafel oder Glasglocke festsetzt, so ist die Bedeckung täglich zweimal abzunehmen und mit einem wollenen Tuche trocken zu wischen, damit nicht die kalten Tropfen auf die Stecklinge fallen und Fäulnis verursachen. Gegen das Auffallen der Sonnenstrahlen muß das Stecklingskästchen bis zum Eintritt der Bewurzelung sorgfältig gehütet werden. Bescheint die Sonne das Fenster und die Glastafel oder Glasglocke, so wird diese mit einem **Blatt** Zeitungspapier belegt. Fangen die Stecklinge zu treiben an, was mit wenig Ausnahmen als sicheres Zeichen für die erfolgte Bewurzelung gelten kann, so wird die Glasbedeckung mehr und mehr gelüftet und schließlich ganz entfernt. Auch die Beschattung kann nach und nach bei sonnenliebenden Pflanzen ganz wegfallen.

Stecklinge in Blumentöpfen.

An Stelle der Schalen und Holzkästchen können auch kleine Blumentöpfe von etwa vier Zoll oberer Weite zur Aufnahme der Stecklinge verwendet werden. Die Erfahrung lehrt, daß der Steckling im Blumen-

Abb. 1. — Topf mit Pelargonienstecklingen.

topf am besten wächst, wenn er dicht am Topfrande in die Erde gebracht wird. Aus diesem Grunde steckt man in die mit gutem Wasserabzug versehenen Töpfe möglichst viel Stecklinge um den Rand, wie Abb. 1 zeigt. Ein vorzüglicher Stecklingstopf wird auf folgende Weise — Abb. 2 — hergerichtet: in einen Topf von vier Zoll oberer Weite stülpt man einen solchen von zwei Zoll oberer Weite mit dem Boden

Abb. 2. — Stecklingsvermehrung der Nelken zwischen zwei Töpfen, von welchen der innere mit dichtgemachtem Abzugsloch mit Wasser gefüllt wird.

nach unten. Der zwischen beiden Töpfen stehende kreisförmige freie Raum wird mit Erde gefüllt, welche zur Aufnahme der Stecklinge dient. Die so hergerichteten Stecklingstöpfe bieten mit ihrem großen Luftraum die beste Gewähr für das gute Anwurzeln der Stecklinge. — Die gedrückte, feuchtwarme Luft, welche das Anwachsen fördert, erzielt man bei Topfstecklingen durch Ueberdecken mit entsprechenden Glasgefäßen. Am empfehlenswertesten ist die sogenannte Käseglocke, unter der sich eine weite Schale oder mehrere kleine Stecklingstöpfe unterbringen lassen. Man kann aber auch über jeden Topf ein entsprechendes Glas stülpen. Auch bei der Vermehrung in Töpfen müssen natürlich die Gläser täglich zweimal abgenommen und trocken ausgewischt werden, da sie stark anlaufen. Kleinere Hängepflanzen, die sehr leicht aus Stecklingen wachsen, besonders die allbekannte Tradeskantie, steckt man gleich in jene Töpfe, in welchen die Pflanzen ihre vollständige Entwicklung erreichen sollen, und zwar immer mehrere Stecklinge zusammen, damit die Töpfe recht voll werden.

Die Bewurzelung der Stecklinge.

Die Bewurzelung der Stecklinge tritt nach längerer oder kürzerer Zeit ein. Tradeskantien pflegen sich schon nach drei bis vier Tagen zu bewurzeln, andere krautartige Stecklinge meist nach 8 bis 10 Tagen. Es gibt aber auch langweiligere Pflanzen, deren Stecklinge sich, namentlich im Zimmer, ein bis zwei Monate Zeit nehmen.

F. F. Matenaers.

Aus katholischen Gemeinden.

St. Alphonsus-Kirche.
(Southport und Wellington Ave.)

Heute Morgen um 7 Uhr ist Amt mit Generalkommunion für die Mitglieder des St. Alphonsus Unterstützungsvereins. In dem um 8 Uhr beginnenden Amte werden die Mitglieder des St. Loretto Hofes Nr. 265 des Ordens der Foersterinnen zum Tische des Herren gehen. Morgen Vormittag findet um 8 Uhr ein Hochamt mit sakramentalem Segen zu Ehren des Festes Mariae Verkündigung statt, das auf diesen Tag fällt.

Heute Abend haben die jungen Leute der Gemeinde freie Bahn im Athenaeum, dort wird, von ihnen gespielt, das Lustspiel „It pays to advertise“ über die Bretter gehen. Am Mittwoch, dem 10. April veranstalten die jungen Damen der St. Alphonsus Gemeinde im Erdgeschoß der Schule einen Kartenabend, der um 8:30 seinen Anfang nimmt. Der Erlös ist zur Abtragung der Gemeindeschulden bestimmt.

St. Michaels-Kirche.
(Cleveland und Eugenie Str.)

Heute ist der Kommunion- und Konferenztag der Männer der hl. Familie. Nachbenannte Vereine halten am kommenden Sonntag bei einem Amte um halb 8 Uhr ihre österliche Generalkommunion: der St. Alphonsus Liebesbund, der St. Michaels Leseverein, der St. Michaels Unterstützungsverein und der St. Vincent de Paul Unterstützungsverein. Das Fest Mariä Verkündigung, welches in die hl. Woche fiel und des ernsten Charakters der Woche halber nicht gefeiert werden konnte, wird am Montag, dem 8. d. Mts., begangen werden. Nach dem 8 Uhr Amte wird an dem genannten Tage Segen mit dem Allerheiligsten sein.

St. Mathias-Kirche.
(Nordwestecke Ainslie und N. Claremont Avenue.)

Heute Abend um 8 Uhr wird seitens der Schulkinder in der Gemeindehalle eine musikalisch-deklamatorische Unterhaltung veranstaltet werden. Dabei wird ein Singspiel „The Japs from Japan“ und „The newly arrived Couple from Holland“ aufgeführt werden. Das Stück birgt reichen Humor und wird sicher nicht verfehlen, anreizend auf die Lachmuskeln der Hörerschaft zu wirken.

St. Theresia-Kirche.
(Center und Osgood Str.)

Die Mitglieder des nach der Schutzpatronin dieser Gemeinde benannten Försterhofes gehen heute gemeinsam während eines um halb 9 Uhr beginnenden Amtes zum Tische des Herrn zur österlichen Kommunion.

Kirche z. Hl. Geist.
(W. Adams Str. und Kildare Ave.)

Bei einem um ein halb 8 Uhr beginnenden feierlichen Hochamte empfangen die Kinder zum ersten Male dne Leib des Herren. Nachmittags um 3 Uhr findet ihre Aufnahme in die Sodalität der seligsten Jungfrau Maria statt.

Unbefleckte Empfängniß-Kirche.
(31. und Moßpratt Str.)

Heute Morgen um ein halb 8 Uhr gehen während eines hl. Amtes die Försterinnen des Ave Maria Hofes zur hl. Kommunion. Der St. Canisius Jünglingsverein gibt heute Abend zum besten der Söhne der Gemeinde, die in der Armee stehen, eine Unterhaltung.

Priesterversetzungen.

Hochw. Peter Engeln kommt von der St. Elisabeth-Kirche an die St. Clemens-Kirche, als Assistent des Msgr. F. A. Rempe, G. V., an Stelle des hochw. Hn. Retzek, der gegenwärtig als Feldkaplan Dienst tut. Rev. Henry Piepenkotter (kürzlich ordinirt) kommt an die Fünf Heiligen Märtyrer-Kirche als Kaplan des hochw. J. H. Kruszka.

St. Vincent de Paul-Verein.

Hochw. Moses E. Kiely, Leiter der Hl. Kreuz-Mission für Arbeitslose seit deren Gründung durch Erzbischof Mundelein ist zum geistlichen Direktor des Metropolitan Councils des St. Vincent de Paul-Vereins von Chicago ernannt worden mit dem Titel „Diozesan Supervisor“ von Wohlfahrtsbestrebungen, als Nachfolger des hochw. E. F. Rice, der die Ernennung als Armeekaplan beim 122. Feld-Artillerie Regiment erhielt. Hochw. Kiely wird das Werk der Hl. Kreuz-Mission weiter leiten und hochw. W. Cummings, früher an der St. Gabriels-Kirche, wird ihm zur Seite stehen.

St. Peters-Kirche.
(Clark und Polk Str.)

Hochw. P. Roger, O. F. M. vom St. Franziskus Kloster zu Teutopolis, Ill., stattet heute den Mitgliedern des Dritten Ordens vom Hl. Franziskus einen kanonischen Besuch ab, für den das folgende Programm aufgestellt ist. Um 2:15 Uhr Zusammenkunft der Beamten und Befürworter des Dritten Ordens mit P. Roger in der kleinen Halle, der sich um 3 Uhr ein Gottesdienst für alle Tertiarier in der Kirche anschließt. Festpredigt gehalten von P. Roger, O. F. M., dann Wiederholung der hl. Gelübde seitens aller anwesenden Mitglieder. Bei dieser Gelegenheit werden auch 10 der Anwesenden das silberne Jubiläum ihrer Ordenszugehörigkeit begehen können. Nach der kirchlichen Feier haben die Mitglieder Gelegenheit, den hochw. Visitator in der Schulhalle persönlich zu sprechen. Am 21. April wird das heutige Programm für die St. Ludwig Bruderschaft vom Dritten Orden des Hl. Franziskus wiederholt werden.

Goldenes Priesterjubiläum.

Am Mittwoch war es dem hochw'sten Generalvikar der Diözese Belleville, Ill., Msgr. Wilhelm Cluse vergönnt, sein goldenes Priesterjubiläum zu begehen. Die kirchliche Feier fand in der St. Heinrichs Kirche zu East St. Louis, der früheren Pfarre des Jubilars, statt. Vormittags 9:30 zelebrirte der Jubilar in der genannten Kirche ein feierliches Hochamt, coram episcopo, wobei ihm der hochw. F. H. Bergman als Erzpriester und die hochwürdigen Herren Chas. Gilmartin und H. Toennies als Diakon und Subdiakon, und Ch. Goelz und Chas. Brumleve als Ceremoniäre assistiren. Ehrendiakone des hochw'sten Bischofs H. Althoff waren die hochw. Herren P. Engel und F. Beuckmann. Die Festpredigt hielt der hochw. J. B. Diepenbroeck (Carlyle). Abends fand in der Gemeindehalle eine weltliche Feier statt.

Aus kath. Försterhöfen.

St. Michaels-Hof Nr. 33, C. O. F. — Dienstag, den 9. April, Abends 8 Uhr, findet im Versammlungslokal, Ecke Larrabee und Center Str., unsere zweite vierteljährliche, außerordentliche Versammlung statt. Alle Mitglieder sind hierzu freundlichst eingeladen und ersucht, Freunde und Gäste mitzubringen. Nach Erledigung der Geschäfte, was nur ganz kurze Zeit in Anspruch nehmen wird, folgt der unterhaltende Teil mit Erfrischungen für Geist und Körper. Ein aufgestelltes Komite wird hierfür bestens Sorge tragen. Das Mitglied Jos. A. Weber von dem De Soto-Hof, Mitglied der General-Assembly, wird uns mit seiner Anwesenheit beehren, um bei dieser Gelegenheit etwas Licht über unsere Legislatur und seine eigene Tätigkeit zu verbreiten. Auch unser Sprecher, Chas. Stelzer, wird programmgemäß ein zweites Referat für dieses Jahr halten und zwar über das so zeitgemäße Thema „Die Presse als Groß- und Weltmacht“. Der Abend verspricht ebenso gemütlich wie interessant und belehrend zu werden, und Gäste wie Mitglieder sollte es deshalb begeistern, diese Gelegenheit nicht zu versäumen.

Mit Brudergruß,
Hubert P. Brand, Prot.-Sekr.

St. Franziskus von Assisi - Hof Nr. 44, W. C. O. F. — Der St. Franziskus von Assisi-Hof Nr. 44, W. C. O. F., hielt seine jährliche Beamtenwahl am Sonntag, dem 10. März. Als Beamte für das Jahr 1918 wurden folgende wiedergewählt: Oberförsterin, Maria Dotkendorf; Unterf., Helena Müllemann; Prot.-Sekr., Anna Osterman; Fin.-Sekr., Elisabeth Bauer; Schatzm., Apolonia Radke; Verwaltungsrat, Susanna Hoffmann, Kath. Schubert und Maria Koller; Marschallinnen, Eva Steffen und Minnie Mahr; Türwachen, Anna Münch und Cilia Randa; Hof-Kaplan, hochw. Chas. E. Epstein; Hof-Arzt, Dr. F. Thometz. Die Installirung findet statt am Sonntag, dem 12. Mai.

Soldatenfürsorge des D. R. K. Centralvereins.

Der am 1. Januar erlassene Aufruf des C. V. für die Schaffung eines Fonds für Soldatenfürsorge wird in einer Reihe von Staaten eifrig befolgt. Der Aufruf nennt die Summe von $100,000 als das zu erreichende Ziel. Der Staatsverband von Indiana hat beschlossen, die Summe von $1 pro Mitglied beizusteuern. Wisconsin will $10,000 aufbringen, und Missouri die gleiche Summe. Der Vereinsbund von Illinois setzt sich als Ziel die Sammlung von $25,000. Auch der nationale Frauenbund hat dem Unternehmen des C. V. beigepflichtet und einen Sonderaufruf an die ihm angeschlossenen Glieder gerichtet. Mancherorts sind die Frauen auch am Sammeln.

Daß Einzelne sich auch an der Arbeit beteiligten, und zwar unaufgefordert, mag u. a. die Tatsache beweisen, daß ein ehrwürdiger Freund des C. V. neulich $2000 an die C. St. für diesen Fonds einschickte, mit der ausgesprochenen Bitte, daß sein Name nicht genannt werde. An Gaben von $25 und $10, die in ähnlicher Weise gespendet werden, fehlt es auch nicht.

Während nun manche Verbände und Vereine die gesammelten Gelder einstweilen behalten, bis größere Beträge vorhanden sein werden, liefern andere das bisher Gesammelte von Zeit zu Zeit an die C. St. ab. Diese Gaben und die von Einzelnen erhaltenen Geschenke beliefen sich bis zum 23. März auf $7655.23.

Anderseits ist die Betätigung in der Fürsorge ununterbrochen im Gange. Fortwährend steht die Centralstelle mit Kaplänen und Feldsekretären in Verbindung.

Angesichts dieser Tätigkeit und der erwähnten Sammlungen wird es unseren Vereinen und Gemeinden nicht schwer fallen, dem Aufruf des C. V. weiter Folge zu leisten, bis das Ziel erreicht ist. Die Ausdehnung der Fürsorgearbeit hängt von den Mitteln ab, die dafür gewährt werden von den Vereinen.

C. St. des C. V.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Konzert und Ball.

Erste Festlichkeit des deutschen Zweiges der A. M. U. — Frühjahrsball des Senefelder Liederkranz am kommenden Mittwoch. — Schwäbischer Sängerbund gibt ein Konzert nebst Ball.

Der deutsche Zweig der American Musicians' Union veranstaltet am heutigen Sonntag in der Lincoln Turnhalle, Diversey Blvd. und Sheffield Ave., unter Leitung des Herrn Lorenz Amberg sein erstes großes Konzert, verbunden mit Ball. Ein rühriges Komite, welches fleißig an der Arbeit ist, wird keine Mühe scheuen, den Festgästen einige recht vergnügte Stunden zu bereiten. Herr Amberg hat dafür gesorgt, daß ein Programm, bestehend aus 21 Nummern (unter Mitwirkung verschiedener Solisten) zusammengestellt wurde, welches den Festgästen lange Zeit im Gedächtnis bleiben wird; für Getränke und für eine gute Küche wird bestens gesorgt. Anfang 3 Uhr Nachmittags. Tickets im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 50 Cents die Person. Vereine oder Familien, welche Tische reservirt haben wollen, mögen sich an Frank Philips, 1646 Mohawk Straße, wenden; Telephon Lincoln 7380.

Der Senefelder Liederkranz veranstaltet am kommenden Mittwoch Abend einen Frühjahrsball in der Lincoln Turnhalle. Die Sänger sind der Meinung, daß es nichts Schöneres gibt, als den Frühling bei Sang, Tanz und Becherklang zu feiern, und laden alle ihre Freunde und deren Familien ein, den Abend mit ihnen zu verbringen. Mitglieder und deren Angehörige haben freien Eintritt, Gäste zahlen 50 Cents für Herr und Dame.

Konzert und Ball kündigt der Schwäbische Sängerbund für den kommenden Freitag Abend in der Lincoln Turnhalle an. Unter der Leitung von Herrn Karl Gutzwiller werden u. a. die Chorlieder „Liedesweihe“, „Waldabendschein“ und „Hochamt im Walde“ gesungen werden; als Solisten des Abends nennt das Programm die rühmlich bekannten Sänger Wilhelm Ziegler und Josef Keller, und als humoristische Gabe das Terzett „Eine fidele Gerichtssitzung.“ Die zahlreichen Freunde des beliebten Vereins werden sich jedenfalls vollzählig zu dem Liederabend einfinden, in dem Bewußtsein, daß ihnen genußreiche Stunden bevorstehen. Der Festausschuß besteht aus den Herren W. Maurer, Präsident; Kurt Eisserstedt, Karl Schmid, John Narr, Fritz Dachtler, B. Rodenbauch und F. Schnaberich. Der Eintritt kostet im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cts.

Am kommenden Samstag Abend begeht der Chicago Bäcker-Gesangverein sein 33. Stiftungsfest mit Konzert und Ball in der Nordseite Turnhalle, 824 N. Clark Str. Ein sehr schönes, gediegenes Programm wird aufgeführt, dessen Bestandteile vom ersten bis zum letzten wertvoll und unterhaltend sind. Das Konzert beginnt um 7:30 Uhr, und alle Freunde und Gönner sollten um diese Zeit anwesend sein. Das Komite schenkt den Vorarbeiten in allen Einzelheiten sorgfältige Aufmerksamkeit, sodaß alle einen genußreichen und gemütlichen Abend verleben werden. Küche und Keller werden das Beste liefern. Für den auf das Konzert folgenden Ball ist ein gutes Orchester verpflichtet worden.

Bei den Böhmerwäldlern gibt's keine Traurigkeit. Sobald ihn die ersten Frühlingssonnenstrahlen anlachen, wird es dem Wäldler zu eng daheim. Er packt sein Dirndl und zieht hinaus in den grünen Wald, um sich an der aufblühenden Natur zu ergötzen. Und da die Böhmerwäldler hier in Chicago nicht in den Wald hinaus ziehen können, so haben sie sich vorgenommen, alle am kommenden Samstag nach Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Str., zu wandern, um sich an der großen Frühjahrsfeier, welche vom Verein „Böhmerwald“ daselbst abgehalten wird, so recht nach Herzenslust zu ergötzen. Es sind dafür alle Räumlichkeiten dort belegt worden. Als besondere Attraktion findet eine urkomische Theateraufführung statt, „Die Rasirstube auf'm Böhmerwald“, sowie Konfettischlachten und Schlangenschießen. Während das Orchester die Tanzmusik in der großen Halle liefert, werden die Gäste im Gasthaus zur Felsenhöhle, nebenan in der kleinen Halle, von einem echten böhmischen Dudelsack-Quartett unterhalten. Unten im Ratskeller wird für einen sehr mäßigen Preis ein gediegenes Abendessen gereicht, wobei das berühmte Gulasch mit Knödl'n nicht fehlen wird. Tickets kosten im Vorverkauf 25c und an der Kasse 35c die Person. Anfang 7 Uhr.

Am kommenden Samstag Abend, 7 Uhr beginnend, veranstaltet der Lieblinger Geselligkeitsklub in der Odd Fellow Halle, 119. und Wallace Str., sein drittes Frühlingsfest. Ein ausgezeichnetes Orchester wird zum Tanz aufspielen. Ein Komite bestehend aus den Herren Johann Walter, Heinrich Heubach, Jakob Geier, Josef Weber, Johann Helwich, Johann Wenzel, Martin Geißheimer und Jakob Ulrich, ist an der Arbeit, den Festgästen einige recht vergnügte Stunden zu bereiten. Wer frühere Feste der Lieblinger besuchte, weiß, daß es dort immer fröhlich hergeht. Essen und Erfrischungen aller Art sind in der unteren Halle zu haben. Tickets im Vorverkauf kosten 25 Cents, an der Kasse 35 Cents.

Die Sektion Nr. 4 des Ungarländischen Nationalitäten-Kranken-Unterstützungsvereins veranstaltet am kommenden Samstag Abend in der Mozart-Halle 1536 Clybourn Ave., ihr viertes großes Stiftungsfest, verbunden mit Ball. Die Musik besorgt ein gutes Orchester. Für gute Getränke und Speisen ist bestens gesorgt. Das Komite wird keine Arbeit oder Mühe scheuen und sein Bestes tun, um den Gästen einen gemütlichen und genußreichen Abend zu bereiten. Tickets im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 35 Cents die Person.

Ein großes Frühjahrsfest veranstaltet am kommenden Samstag in allen Räumlichkeiten von Hacks Halle, 1763 Larrabee Str., die Gesangsektion des in allen deutschen Kreisen bekannten und beliebten Oesterreichischen Krankenunterstützungsvereins Stock im Eisen. Daß jeder Besucher dieses Festes auf's Vollste befriedigt wird, dafür bürgt der Name des Vereins, besonders aber das reichhaltige Programm. Zu erwähnen ist, was Gesang anbetrifft, der Walzer „Am Wörthersee“ mit Orchesterbegleitung. Daß sich die Gesangsektion unter den Vereinen einer großer Beliebtheit erfreut, geht daraus hervor, daß sich alle Gesangvereine, welche unter der Leitung von Herrn E. Tamm stehen, sich erboten haben, zwei Lieder im Massenchor zu singen. Ein urkomisches Theaterstück, „Liebespost“, sowie verschiedene andere Belustigungen werden zur Unterhaltung beitragen. Zur Benetzung der Kehle werden erstklassige Getränke verabreicht. Zum „süßen Löcherl“ haben Herren nur in Damenbegleitung Zutritt. Die Küchenleitung liegt in den Händen der Damen „Gulasch“ und „Leberwurst“. Jeder, welcher den Ernst der Zeit und deren Sorgen vergessen will, sollte dieses Fest nicht versäumen. Anfang 7:30 Uhr. Tickets an der Kasse 35 Cents, im Vorverkauf 25 Cents, beim Tiroler Friedl, 1557 Clybourn Ave., und bei allen Mitgliedern.

Distrikt 381 des Deutschen Unterstützungsbundes feiert am kommenden Samstag von 7 Uhr Abends an in der Alt-Heidelberghalle, 1500 Sedgwick Str., sein achtes Stiftungsfest mit gemütlicher Unterhaltung, Agitation und Tanz. Das Komite, welches die Festlichkeit vorbereitet, steht unter der Leitung von Vereinspräsident Hy. Schlosser und sorgt für wirklich gediegene Unterhaltung, Tanzmusik und Erfrischungen. Den Besuchern wird ein genußreicher Abend in Aussicht gestellt. Der Eintritt kostet nur 15 Cents.

Ein großes Schlachtfest halten zum Besten ihrer Krankenkasse die Plattdeutschen Gilden der Nordwestseite am kommenden Samstag und Sonntag in allen Räumen der Wicker Park Halle, Nr. 2046 W. North Ave., ab. Angefangen wird am Samstag um 7 Uhr Abends, am Sonntag um 3 Uhr Nachmittags. Es versteht sich von selbst, daß die Verzehrung der verschiedenen leckeren Schweinsgerichte mit humoristischer Unterhaltung und Tanz einhergehen wird und den jedenfalls sehr zahlreichen Besuchern der Festlichkeit in doppeltem Sinne genußreiche Stunden bevorstehen.

Der Zither-, Mandolin- und Guitar-Klub Harmonie hält am kommenden Sonntag sein Frühjahrskonzert mit Ball im großen Saal der Lincoln Turnhalle, Diversey Parkway, ab. Beginn Nachmittags 4 Uhr. Der Verein hat sich immer große Mühe gegeben, und so hat er auch diesmal keine Arbeit gescheut, um alle vorherigen Konzerte noch in den Schatten zu stellen. Außer dem sehr künstlerischen und reichhaltigen Chorprogramm, unter der Leitung seines Dirigenten, Otto Fischer, bietet der Klub den Besuchern einige auserlesene Genüsse durch verschiedentliche Zusammenstellungen seiner Instrumente in Duetten, Trios, Quintetten. Außerdem ist es dem Verein gelungen, eine erstklassige Gesangssolistin zu gewinnen. Eine weitere ganz besondere Abwechslung im Programm wird das von zwei Damen und vier Herren gesungene Sextett aus „Lucia di Lammermoor“ mit Orchesterbegleitung sein. Nach dem Konzert kann sich noch ein Jeder bei guter Tanzmusik, Essen und Getränken im Freundeskreis amüsiren. Ein bewährtes Komite ist schon lange an der Arbeit, um das Fest zu einem erfolgreichen zu gestalten. Tickets im Vorverkauf zu 25 Cents die Person können von jedem Mitglied, und im Vereinslokal, Hacks Halle, 1764 Larrabee Str., entnommen werden.

Ihr 39. Stiftungsfest wird die Progreß League Nr. 8, United League of America, am kommenden Sonntag in den North Chicago Private Bowling Alleys, 639 Webster Ave., nahe Larrabee Str., feiern. Den Teilnehmern wird allerlei willkommene Unterhaltung geboten werden, darunter auch Preiskegeln, und der Vorkehrungsausschuß tut sein Möglichstes, um seinen Gästen den Tag so genußreich wie nur möglich zu machen. Er ladet insbesondere alle Ordensmitglieder und Freunde zu dem Feste ein, welches um drei Uhr Nachmittags beginnt.

Sein 18. Stiftungsfest feiert mit Ball der Krankenunterstützungsverein Einigkeit am Samstag Abend, dem 20. April, in der Altheidelberg-Halle, 1500—1502 Sedgwick Str. Die Beliebtheit des Vereins sichert dem Fest einen zahlreichen Besuch, zumal ein tüchtiges Komite für flotte Tanzmusik und gute Bewirtung gesorgt hat. Das Fest beginnt um 7:30 Abends, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Die Vereinigten Oesterreichisch-Ungarischen Vereine von Nordamerika veranstalten am Samstag, dem 20. April, in der Nordseite Turnhalle, 820 N. Clark Str., zum Besten eines Altenheim-Baufonds ein großes Frühjahrsfest mit Ball, Vorträgen, Gesang und anderen Belustigungen. Drei gute Musikkapellen werden spielen. Ein erfahrener Damenausschuß wird für die Bewirtung der Gäste sein Möglichstes tun, und ein besonderes Herrenkomite wird für den Ausschank der besten Getränke sorgen; kurz, es wird nichts ungetan gelassen werden, um den Besuchern des Festes diesen Abend unvergeßlich zu machen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cents und sind an der Kasse zahlbar, Eintritt an der Abendkasse 50 Cents. Ueberzahlungen für den wohltätigen Zweck werden dankend angenommen und öffentlich bestätigt.

Der Kranken-Unterstützungsverein Eichenstamm feiert am Samstag Abend dem 20. April, 7 Uhr beginnend, sein drittes Stiftungsfest mit Ball in Hacks Halle, 1764 Larrabee Str. Das Festkomite, welches Alles aufs Beste vorbereitet, besteht aus folgenden Herren: Vorsitzender, F. Krempels; Schatzmeister, F. Holzmann; Schriftführer, F. Reitz; H. Görg, S. Sterzl, F. Gamauf, F. Poglitsch, F. Steirer, G. Schmelzer, F. Amschel, M. Friedl und Carl Lang. Besonders erwähnt zu werden verdient das Auftreten des Schuhplattlervereins „D' Wildschütz'n“; auch die „Jung-Wildschütz'n“ werden einige Tänze aufführen. Für gute Musik und kühle Getränke ist bestens gesorgt. Eintrittskarten zu 25 Cents sind im Vorverkauf bei F. Lang, 1713 Fremont Str., zu haben; an der Kasse 35 Cents.

Ein großes Frühjahrsschauturnen nebst Ball veranstaltet am Samstag Abend, dem 20. April, der Turnverein Lincoln in seiner Halle an Diversey Parkway, nahe Sheffield Ave. Der Eintritt kostet für Erwachsene 30, für Kinder von 6 bis 14 Jahren 15 Cents. Die Turnklassen des Vereins haben in letzter Zeit einen erfreulichen Aufschwung genommen und unter der Leitung des tüchtigen Turnlehrers Josef Kribner gute Fortschritte gemacht. Man darf daher gediegene und interessante Vorführungen erwarten. Die letzteren bestehen in Bock- und Freiübungen der 1. Knabenklasse, Freiübungen der 1. Mädchenklasse, Keulenschwingen und Tanzschritten der 2. Mädchenklasse, Hantel- und Travezübungen der 2. Knabenklasse, Pyramiden und akrobatischen Uebungen der 3. Knabenklasse, Tänzen und Uebungen am Seitenpferd seitens der Damen, einem Zigeunertanz der Damen L. Schneidenbach und H. Frank, Stab- und Barrenübungen der Bären und Reckübungen und Ringkämpfen der Aktiven und Zöglinge.

Die Liedertafel Vorwärts veranstaltet zur Feier ihres 43jährigen Bestehens ein großes Frühjahrskonzert am Sonntag, dem 21. April, im Bush Temple Theater. Das Konzert beginnt um 3 Uhr Nachmittags und wird in großem Maßstabe vorbereitet. Mitglieder und Freunde werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß ein großer Chor und bedeutende Solisten ein ausgezeichnetes Programm zu Gehör bringen werden. Eintrittskarten zu $1, 75, 50 und 35 Cents sind bei den Mitgliedern zu haben, vom 10. April an auch an der Theaterkasse.

Dem Frühling zu Ehren veranstaltet das Gemischte Volksgesang-, Doppel- und Zither-Quartett am Donnerstag, dem 25. April, 8 Uhr Abends, in Yondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str., das 3. große Frühjahrs-Konzert. Besondere Weihe wird dem Fest dadurch verliehen, daß es auch das 25jährige Jubiläum des Meisters Tony Godetz als Zitherlehrer bedeutet. Das gediegene Programm sichert jedem Besucher einen genußreichen Abend. Die kleine Vereinigung, welche zwar nur die einfachen volkstümlichen Weisen pflegt, hat des Oefteren Beweise ihres Könnens erbracht. Für gutes Essen und Trinken ist bestens gesorgt. Nach dem Konzert wie immer gemütlicher Tanz. Eintritt 25 Cts im Vorverkauf, an der Kasse 35 Cts. die Person. Karten im Vorverkauf bei allen Mitgliedern und beim Wurzensepp, 715 North Ave.

Der Schuhplattlerverein „Edelweiß“ hält am Samstag Abend, dem 27. April, in der Wicker Park Halle, 2040 W. North Ave., sein 5. Stiftungsfest ab. Da der Andrang zu einem vom „Edelweiß“ veranstalteten Feste jedesmal ein so riesiger ist, so hat sich das Festkomite bemüht, für die nötige „Gaudi“ in bester und ausreichendster Weise zu sorgen. Jedermann, der sich einmal einige Stunden wirklich nach Herzenslust amüsiren will, sollte zu diesem Feste kommen. Die besten Schuhplattlertänze, besonders der „Schlierseer Bauerntheatertanz“, sowie der „Wallberger“, der „Müllertanz“, der „Neubairische“, auch Figurentänze, Zither- und Gesangsvorträge kommen zur Aufführung. Ein auserlesenes Orchester wird in der großen Halle zum Tanz aufspielen, während in der unteren Halle, der Wirtschaft „Zum bairischen Hiasl“, die Holzhacker-Kapelle die Gäste in gutem Humor versetzen wird. Neben auserlesenen Getränken gibt es echtes doppelt geräuchertes Bauerngselchts mit Kraut und Knödl. Eintritt im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 50 Cents. Eine Dame in Herrenbegleitung frei. Anfang 8 Uhr Abends.

Der Nord Chicago Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein feiert am Samstag, dem 27. April, sein Stiftungsfest mit Gesang und komischen Vorträgen in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Str. Das sorgfältig ausgewählte Komite arbeitet mit unermüdlichem Eifer und scheut weder Mühe noch Kosten, um den Besuchern den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Der Verein hofft, daß die Freunde und Gönner, welche die früheren Feste besucht haben, sich recht zahlreich einfinden werden. Für gute Musik und vortreffliche Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person. Anfang 7 Uhr Abends.

Der Schuhplattler-Verein D' Wildschützen“ hält am Samstag Abend, dem 27. April, in der Mozarthalle, 1536 Clybourn Ave., nahe Halsted Str., ein großes Frühlingsfest ab. Die Vorkehrungen liegen in den Händen eines erfahrenen Komites, das sich alle Mühe gibt, die Festlichkeit schön und erfolgreich zu gestalten. Zum Tanz aufspielen wird die rühmlich bekannte Bauernkapelle „D'Wildschützen“. Das Festprogramm ist sehr unterhaltend zusammengestellt. In den Tanzpausen werden heimatliche Lieder vorgetragen, und die schneidigen Schuhplattler - Figurentänze werden vorgeführt. Auf vielseitiges Verlangen werden auch die Holzhackerbuam und die Jung-Wildschützen auftreten. Es steht somit ein reichhaltiges Vergnügen bevor. Für gutes Essen und allerlei Erfrischungen ist bestens gesorgt. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents; jeder Herr kann eine Dame frei einführen. Karten sind beim Tiroler Friedl, 1557 Clybourn Ave., zu haben.

Ein großes Kappenfest veranstaltet der Deutsche Wittwenverein in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Str., am Sonntag, dem 28. April. Das Vergnügen soll um 4 Uhr Nachmittags beginnen und kostet nur 25 Cents Eintritt. Die Vorkehrungen werden von einem erfahrenen Komite sorgfältig getroffen, jeder Besucher des Festes kann auf eine angenehme Unterhaltung rechnen.

Die neu ins Leben getretene Rebeccaloge Northern Light oder vielmehr ihr Vergnügungsklub wird am Samstag, dem 4. Mai, eine „Hard Times Party“ in Hacks Halle, 1764 Larrabee Str., abhalten. Der Rebeccaorden besteht bekanntlich aus Frauen von Odd Fellows, und das neue Glied im Bunde regt sich tüchtig. Der Eintritt zu dem Fest ist auf nur 23 Cents festgesetzt, der Anfang auf 8 Uhr Abends. Für den besten und für den schlechtesten Anzug sind Geschenke ausgesetzt, und andere Geschenke werden verteilt werdn. Der Vorkehrungsausschuß tut sein Möglichstes, um allen Besuchern recht gemütliche, fröhliche Stunden zu bereiten.

Der Deutschamerikanische Unterstützungsverein Tue Recht und scheue Niemand feiert am Samstag, dem 5. Mai, von 3 Uhr Nachmittags an in der Sozialen Turnhalle, Belmont Ave. und Paulina Str., ein Maifest. Das Komite, an der Spitze der bewährte Präsident Gustav Wendt, tut sein Bestes, das Fest recht unterhaltend und gemütlich für alle Besucher zu machen. Eine Maikrone und wertvolle Geschenke werden verteilt werden, und ein sachverständiger Kenner wird die Maibowle brauen. Gesunde Personen beider Geschlechter im Alter von 18 bis zu 55 Jahren werden an diesem Abend frei aufgenommen. Eintrittskarten sind bei Mitgliedern zu 25 Cents, am Festabend an der Kasse zu 35 Cents zu haben.

Dem kräftig wachsenden deutschen Unterstützungsverein Ewig Treu, der schon weit über 300 Mitglieder zählt, ist Hacks Halle für seine Feste zu klein geworden, und so wird er sein Maifest am Sonntag, dem 19. Mai, im großen Saale der Sozialen Turnhalle an Belmont Avenue und Paulina Str. abhalten. Bei dem Fest wird nicht eine, sondern werden gleich zwei Maikronen vergeben werden, an einen Herrn und an eine Dame. Das Fest beginnt um 3 Uhr mit Konzert, komischen Vorträgen und Tanz, der Gründer der A. Hönig wird die Festrede halten, und zum Schluß sollen 100 neue Mitglieder eingeführt werden, denn Männer und Frauen bis zum Alter von 60 Jahren, welche beitreten wollen, können sich an dem Abend ohne Weiteres, ohne Untersuchung oder Beitrittsgeld, aufnehmen lassen. Der Eintritt zur Halle kostet 25 Cents die Person.

MANDEL BROTHERS SUBWAY STORES

Rester von bedruckten Foulards — mercerized — 28c Yd. — neue Muster

Rester von Baumwolle-Foulards, in 2 bis 10 Yards Längen.

Rester von allen Arten bedruckter und gewebter Waschstoffe, ein großes Sortiment, einschließlich Lager- und Fabrik-Enden; in Längen bis zu 8 Yards; speziell zu 15c die Yard. Oberer Subway.

36zl. Seide gemischte Chiffon Crepes, Yd. 37½c

Delikate Schattirungen für Waistings, Kleider und Unterkleider.

Spitzen-Gardinen — Einzelne Partien zu etwa dem jetzigen Fabrikkostenpreise

Nicht mehr weitergeführte Muster, aber ebenso anziehend als Gardinen dieser Saison — und dabei bedeutend niedriger markirt.

Partie 1 — zu 85c das Paar. Nottingham Spitzengardinen, weiß oder Ecru; 2½ Yds. lang.

Partie 2 — zu 1.25 das Paar. Hübsche Nottingham-Gardinen, weiß oder Ecru; 2½ Yds. lang.

Partie 3 — zu 1.85 das Paar. Filet oder Nottingham; 2½ und 3 Yards lang.

Partie 4 — zu 2.85 das Paar. In Filet- oder Nottingham-Geweben. Oberer Subway.

Feine Union Suits für Damen — Band Top 48c — Crochet Top

1100 Union Suits für Damen, die wir uns durch einen Spezial-Einkauf sicherten. Dieselben sind in Shell Knie-Styl gehalten und in Weiß und Rosa erhältlich. Außergewöhnliche Werte.

Swiß gerippte, gehäkelte Damen-Leibchen, 38c

Elegante Leibchen mit einer hübsch gehäkelten Front; speziell für den Montag-Verkauf.

Sommer Union Suits für Mädchen aus feiner weißer Baumwolle; in niedrigem Hals-, ärmellosen und Drop-Sitz-Modellen, 38c. In Größen für Mädchen von 4 bis 14 Jahren. Oberer Subway.

39zölliger weißer Voile, Yard 25c

Ein feines reines Material, das so beliebt für Kleider und Sommer-Blusen ist. Eine besondere Subway-Spezialität.

Ein ausgezeichnetes waschbares Fabrikat, das besonders für Sports Skirts, Shirts und Uniform-Kleider verwendet wird. Bedeutende Ersparnisse. Oberer ... Shil... der

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis der einzelnen Nummer .... 3 Cents
Preis per Post, das Jahr (außerhalb Chicagos) $1.50

Herausgeber: "THE ABENDPOST COMPANY".
Published every Sunday.

Price per Copy .... 3 Cents
" by mail, in the U. S., per year $1.50
Publisher: "THE ABENDPOST COMPANY",
223—225 W. Washington St.

„Abendpost"-Gebäude: 223 und 225 W. Washington Str.,
zwischen Wells Str. und Franklin Str.
Chicago——Telephon: Franklin 5900——Illinois

Entered as Second Class Matter May 3rd, 1899 at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3rd, 1879.

Es gilt der Freiheit!

Der Bürger deutschen Stammes Sympathien für das Volk, dem sie entsprangen und für das Land ihrer Geburt oder Väter, zeugten Mißtrauen. Dieses Mißtrauen wurde von gewisser Seite eifrigst und systematisch gestärkt und vertieft und stellenweise entwickelt zu Feindschaft und Haß. Es ist unverdient und ungerecht. Die Bürger deutschen Stammes **taten ihre Pflicht.** Vielleicht stumm. Zum Teil vielleicht so, daß die Pflichterfüllung widerwillig schien. Sie zeigten nicht sofort Begeisterung für den Krieg. Aber was konnte man anderes erwarten? Es bedurfte naturgemäß einiger Zeit, bis sie sich zurecht finden, Herr werden konnten des inneren Zwiespalts zwischen ihren Gefühlen für das Land ihrer Väter und ihr Stammvolk auf der einen und ihrer Treupflicht und ihrer Liebe für das Land ihrer Wahl und ihrer Kinder, und ihren demokratischen Ueberzeugungen, auf der anderen Seite. Es ist ungerecht, ihnen das zum Vorwurf zu machen, unbegründet und ungerecht ist das Mißtrauen, das sich darauf gründet!

Indessen, ob begründet oder ungerecht, das ist **heute nicht die Frage.** Das Mißtrauen ist da, wurde dank dem systematischem Gehetze von gewisser Seite feindlich und wird immer feindseliger werden, immer mehr zu blindem Haß ausarten, wenn wir, die Amerikaner deutschen Stammes, nicht durch unsere Haltung und so viel es möglich ist, durch die Tat beweisen, daß es unbegründet und ungerecht ist; wenn wir nicht dafür sorgen, daß es bekannt werde, daß wir treu und gewissenhaft unsere Pflicht erfüllen — unsere volle Pflicht nach ganzem Können.

Die Auflegung der dritten Freiheitsanleihe bietet uns Gelegenheit dazu.

* * *

Kaufen wir Freiheitsbonds — so viel wir nur irgend können. Reden und wirken wir für den Erfolg der dritten Freiheitsanleihe, so eindringlich und eifrig, wie nur möglich.

Wir alle schwärmten einst für die Freiheit und sangen von der Freiheit, die uns oder unsere Väter über das Weltmeer zog. Wir lieben sie heute, ausnahmslos.

Drum — kaufen wir Freiheitsbonds! **Es gilt der Freiheit!** Für uns Amerikaner deutschen Stammes mehr als für alle Anderen: in doppeltem, in mehrfacher Weise!

Es gilt der Freiheit unseres Landes und des Landes unserer Kinder; des Landes unserer Gegenwart und Zukunft. **Es gilt der Freiheit des deutschen Volkes** und des Landes unserer Vergangenheit! Und es **gilt der Freiheit unserer Sprache und Art** in unserem Lande; und unserer und unserer Kinder Freiheit vor verleumderischer Anklage und Beschimpfung, ungerechter Verfolgung, Schädigung und Unterdrückung.

Kaufen wir Freiheitsbonds — soviel wie irgend möglich; verzichten wir auf Genüsse, schränken wir uns ein, kaufen zu können. Freiheitsbonds bilden für Jeden die sicherste Geldanlage, die nur möglich; für Amerikaner deutschen Stammes sind sie die dazu vorteilhafteste, die nur denkbar. Benutzen wir diese Gelegenheit der Freiheit zu dienen, unsere Ersparnisse sicher zu stellen und die Lügen zu strafen, die Zweifeln an unserer Treue Ausdruck geben. Kaufen wir Freiheitsbonds, so viel wir nur möglich! — —

Der Kaffeemarkt.

Der Krieg hat den amerikanischen Kaffeehändlern beträchtliche Vorteile gebracht, die für die Zukunft festzuhalten ihr ernstes Bestreben sein sollte. Um zu verstehen, auf welche Weise dieser Aufschwung zu stande gekommen ist, ist es gut einen Rückblick auf die Geschichte des Kaffeehandels zu werfen. Die aromatische Kaffeebohne ist in Abessynien zu hause und dessen Bewohner haben Kaffeeaufgüsse schon seit undenkbaren Zeiten genossen. Von dort wurde die Kaffeebohne — nicht vor dem 15. Jahrhundert—nach Arabien gebracht, das sich in einzelnen Strichen so ausgezeichnet für ihren Anbau eignete, daß der Mocca-Kaffee sich bald in der ganzen mohamedanischen Welt eines bedeutenden Rufes erfreute. Denn sein Genuß verbreitete sich durch die Mekkapilger, die darin einen gewissen Ersatz für den allen Mohammedanern durch den Koran verbotenen Genuß von Spirituosen erblickten, rasch über die Länder Vorderasiens. Aber erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts tauchte die Kaffeebohne in Europa auf, und in der zweiten Hälfte des folgenden Jahrhunderts wurden die ersten Kaffeehäuser in London und Paris eröffnet. Von da aus nahm das anregende Getränk dann seine Siegeslaufbahn durch das übrige Europa und die sonstige zivilisirte Welt.

Damals kam aller Kaffee ausschließlich aus Arabien. Erst um das Jahr 1700 herum begannen die Holländer auf ihren ostindischen Besitzungen, besonders auf Java, Kaffeepflanzungen anzulegen; aber bereits einige Jahrzehnte darauf machte der Kaffee aus Java dem Moccaprodukt ernstlich Konkurrenz. Nicht viel später wurde die Kaffeebohne ungefähr gleichzeitig von den Franzosen und Holländern nach Westindien verpflanzt, wo sie fast auf allen Inseln und in den meisten Ländern Mittelamerikas, sowie auch in manchen des Südkontinents heimisch wurde. In dem Maße, in dem die Kaffeeproduktion in Amerika und Ostindien sich steigerte und der Kaffeekonsum sich vergrößerte, trat die Bedeutung Arabiens als Kaffeelieferant allmählich zurück. Allerdings zeichnete sich das arabische Produkt durch seinen besonderen Wohlgeschmack aus und wurde vielfach bevorzugt. Aber da die Massenproduktion im Laufe der Jahre eine Verbilligung der meisten Kaffeesorten zur Folge hatte und dies wieder dazu führte, den Konsum in ungeahnter Weise zu steigern, die Produktion Arabiens jedoch infolge der eigenartigen geographischen, landwirtschaftlichen und politischen Verhältnisse mit der vermehrten Nachfrage nicht gleichen Schritt halten konnte, geriet Mocca nach und nach gegenüber den neuen Bezugsquellen stark ins Hintertreffen. Zunächst schöpften die Holländer mit ihrem ostindischen Kaffee den Rahm ab. Aber seit der Einführung der Kaffeebohne in Amerika haben seine Produkte die Erträge der asiatischen Pflanzungen bei weitem überflügelt.

An der Spitze der kaffeeproduzierenden Länder steht heute Brasilien, das im Jahre 1916 2,253,007,000 Pfund Kaffee ausführte. Ihm folgen die Staaten Mittelamerikas mit einer Gesamtausfuhr von 337,048,000 Pfund (im Jahre 1915). An dritter Stelle kommt die Republik Columbia mit 149,423,000 Pfund (1915), darauf Venezuela mit 137,967,000 Pfund, und an fünfter Stelle erst Holländisch-Indien mit etwas über 94 Millionen Pfund (1914). In weitem Abstande folgen dann Haiti mit 58, Mexiko mit 54, Britisch-Indien mit 20 und Jamaica mit 10 Millionen Pfund. Amerika versorgt also heute den größten Teil der Welt mit Kaffee, und diese Tatsache ist für den Kaffeehändler der Ver. Staaten insofern von besonderer Wichtigkeit, weil die amerikanische Union nach der Lage der verkehrsgeographischen u. finanziellen Verhältnisse dazu berufen erscheint, den Mittelsmann zwischen den produzierenden Ländern und den konsumierenden zu machen. Die produzierenden Staaten verfügen, wenn man von Großbritannien und Holland absieht, über keine nennenswerte Handelsschiffahrt. Die britischen Schiffe sind während des Krieges nur schwer abkömmlich für Zwecke, die nicht unmittelbar dem Kriegsinteresse dienen; die holländische Handelsflotte ist zum großen Teil ihrer freien Bewegung beraubt und käme im Uebrigen auch höchstens für die Beförderung des holländischen Kaffees in Frage. Da scheint denn alles darauf hinzuweisen, daß die den kaffeeproduzierenden Ländern Amerikas um so viel näheren Ver. Staaten vorläufig und, falls sie sich in ihrer Rolle bewähren, auch für die Zukunft, zum Hauptstapelplatz für den Kaffee im Welthandel werden.

Dazu eignet sich unser Land auch schon deswegen, weil seine Bevölkerung über dreimal soviel Kaffee verbraucht wie die irgend eines anderen Landes, nämlich 1,264,556,000 Pfund (im Jahre 1917). Der zweitstärkste Konsument dürfte das deutsche Volk sein, das im letzten Jahre vor dem Kriege rund 362 Millionen Pfund in das beliebte braune Getränk verbraute. Frankreich konsumierte im Verhältnis zu seiner geringeren Bevölkerungszahl noch mehr Kaffee, nämlich ungefähr 337 Millionen Pfund, das kleine Belgien im Jahre 1913 über 93 Milionen, Oesterreich-Ungarn im gleichen Jahre die relativ kleine Menge von 131 Millionen Pfund. Nun wird allerdings von diesen Quantitäten bei einigen Ländern, wie beispielsweise den Ver. Staaten und Belgien, wohl auch bei Deutschland, ein Abzug von diesen Ziffern zu machen sein, weil sie einen Teil des importierten Kaffees wieder anderswohin exportirten. Bei den Ver. Staaten belief sich im Jahre 1917 diese Wiederausfuhr nach dem Auslande auf über 67 Millionen Pfund, d. h. auf etwa zwei Drittel der gesamten holländisch-westindischen Kaffeeproduktion des Jahres 1914. In welcher Weise dieser Wiederexport aus den Ver. Staaten durch den Krieg und seine Begleiterscheinungen, besonders durch die Lähmung der Schiffahrt, den Mangel an Laderaum, und die weite Entfernung der Produktionsländer von Europa, gefördert worden ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß diese Wiederausfuhr im Jahre 1912 bloß 4,263,228, im folgenden nur 7,418,021 betrug, im ersten Kriegsjahre gagegen schon auf über 35, im Jahre 1915 gar fast auf 92 Millionen Pfund stieg. Im Jahre 1916 ging sie auf 35 Millionen Pfund zurück, um im vergangenen Jahre beinahe die doppelte Menge zu erreichen.

Jung - Amerika und die Freiheitsanleihe. Präsident Wilson hat für die Armee der Arbeiter für die dritte Freiheitsanleihe auch die „Boy Scouts of America" und die „Girl Scouts" einberufen. Die Tätigkeit der Späherjungen während der zwei vorhergehenden Freiheitsanleihen bot in der Tat ein erhebendes Schauspiel. In der zweiten Kampagne erzielten sie 533,000 Subskriptionen für über $100,000,000 Bonds. Die Mitwirkung der Späherjungen und Spähermädchen wird nicht nur von großem praktischen Wert für das Land, sondern auch von erzieherischem Werte für die Knaben und Mädchen sein, und sie für patriotisches, nützliches Bürgertum vorbereiten. Sie sind die Bürger von morgen, und werden viel dazu beitragen können, die Welt für die Demokratie sicher zu machen, wenn dieser Morgen anbricht. Die „Boy Scouts" haben nicht nur ihren Patriotismus, sondern auch ihre Leistungsfähigkeit und ihren Wert für unser Land erwiesen, und die „Girl Scouts" werden sich außerordentlich anstrengen müssen, falls sie es ihnen gleichtun wollen.

* * *

Die „Arbeitszeit" der Geschütze. Ueber die Lebensdauer der Geschütze ist schon mehrfach berichtet worden; weitaus schwieriger und interessanter aber ist die Berechnung, wie viel von der Lebenszeit eines Geschützes seine „Arbeitszeit" ausmacht. Diese Arbeitszeit" ist in jedem Falle außerordentlich kurz, denn eine 38-Zentimeter-Kanone zum Beispiel braucht zum Fortschleudern eines Geschosses im Gewichte von 760 Kilogramm mit einer Geschwindigkeit von 940 Meter knapp 0.03 Sekunden. Um denselben Arbeitsaufwand zu vollbringen, würden zwölf Pferde nicht weniger als 10½ Stunden brauchen. Da eine 38-Zentimeter-Kanone, wie der Prometheus ausführt, ungefähr 150 Schüsse aushält, ehe das Rohr neu gefeelt werden muß, so beträgt die „Arbeitszeit" im Leben einer 38-Zentimeter-Kanone 4½ Sekunden. Eine große Feldkanone braucht für einen Schuß nur ungefähr 0,006 Sekunden; nach französischen Berichten, die ihr die Fähigkeit zusprechen, 12,000 bis 15,000 Schüsse auszuhalten, würde sie also während ihrer Lebensdauer ungefähr 100 Sekunden arbeiten.

* * *

Spielkarten. Ein Kartenspiel ist für manchen in den langen Winterabenden ein Bedürfniß. Die Spielkarten haben sich nach und nach die ganze zivilisirte Welt unterworfen, und doch liegt ihre Heimat im fernen Orient, wo sie viel weniger jetzt im Gebrauch sind, als anderwärts. In Deutschland finden die ersten Spielkarten in Nürnberg im Jahre 1384 Erwähnung. In England waren sie schon früher bekannt; erging doch schon im Jahre 1240 dort ein Spielverbot, das sich gegen das Kartenspiel richtete. Auch in Italien und Spanien scheinen sie im 13. und 14. Jahrhundert sich Eingang verschafft zu haben. Wahrscheinlich waren es die Kriegsleute, die die Kenntniß des Kartenspiels durch die Welt trugen. Die ersten Spielkarten waren sehr einfach. Sie waren von roter und schwarzer Farbe, für zwei Spieler bestimmt und besaßen 32 Blatt. Die Symbole waren damals die gleichen, wie wir sie jetzt noch haben. Auch die vier Bezeichnungen sind unverändert geblieben. In Deutschland legte man zuerst Gewicht auf eine bessere Ausstattung der Karten. Schon im 14. Jahrhundert gab es in Nürnberg Kartenmaler, die nur allein diesem Berufe oblagen. Auch die blau oder grau gemusterte Rückseite der Karten war damals schon eingeführt. Heutzutage werden die Karten mit allen Mitteln der Technik in saubester Form hergestellt. In Deutschland werden zwei Spiele verwendet, deutsche und französische. Die deutschen Karten sind die verfeinerten Abbilder der mittelalterlichen deutschen Karten. Vielfach sind in Sammlungen historische Spielkarten zu sehen, die Abbildungen von Zeitereignissen zeigen.

Nie wirst Du Frohsinn und Glück erreichen,
Willst Du hoch hinaus über deinesgleichen!
Auf Stelzen ist ein beschwerliches Wandern,
Und wenn Du fällst, dann lachen die Ander'n.

Statistischen Feststellungen zufolge verlassen zwischen dem 30. und 50. Lebensjahre 31 von je 1000 Junggesellen das irdische Dasein, während in der gleichen Altersperiode nur 14 von 1000 verheirateten Männern dasselbe tun. Wir finden nichts Bemerkenswertes in dieser Tatsache. Ehemännern wird es bekanntlich von ihren geliebten Gattinnen stets sehr schwer gemacht, auszugehen oder eine Reise anzutreten, wenn sie ihr nicht genau über das „Wohin?" Auskunft geben können. Wer vermag aber bei Antritt der letzten Fahrt zu sagen, wo er bis zum Auferstehungstage verweilen wird!

Das Geld hat seine Kaufkraft, aber nicht seine Laufkraft verloren — der Dollar geht nicht mehr so weit wie früher, aber er geht schneller.

Ein großer Departement-Laden ist in Wilkesbarre, Penn., eröffnet worden, „ohne Verkäufer, ohne C. O. D., ohne Diskonto, ohne Kreditsystem, ohne Veränderungen," wie es in der Eröffnungsanzeige heißt. Fehlt nur noch, daß der Eigentümer zeigt, daß der Laden ohne Kunden erfolgreich betrieben werden kann.

Sobald man den Boden unter den Füßen verliert, muß man den Kopf über Wasser halten.

Wie man mit der Kleinigkeit von einem Cent erhebliche Reklame machen kann, zeigt ein New Yorker Genie. Es ist ein Mann, der sozusagen den Gipfel der Gewissenhaftigkeit erstiegen hat, indem er den einen Cent auf dem Altar des Vaterlandes als Einkommensteuer niederlegte! Genau berechnet soll nämlich sein letzjähriges Einkommen um rund fünfzig Cents mehr betragen haben, als die Steuerfreiheit in seinem Falle gestattet.

Es gibt Schulweisheiten, von denen sich die Dinge nichts träumen lassen.

Je einer von 57 Einwohnern New Yorks steht in städtischem Solde, sagt ein dortiges Blatt. Wie müssen sich die New Yorker beschützt und „bedient" vorkommen!

Wer der Wahrheit milde Herrschaft scheut, wird doppelt schwer an der eisernen Notwendigkeit zu tragen haben.

„In England ist das Publikum so energisch gegen den Vortrag „patriotischer" Lieder und das Schwenken der Nationalflagge auf Schaubühnen aufgetreten, daß Kupletsänger, Soubretten, Klowns und Akrobaten nicht mehr den „Union Jack" als Anreiz zu vermehrtem Applaus verwenden dürfen. Schon seit Langem werden triviale Szenen, die gekünstelten Patriotismus aufweisen und künstlich Patriotismus hervorrufen wollen, als takt- und geschmacklos angesehen", erklärte Louis James, der seit Kurzem in unserem Lande weilende Geschäftsführer eines Londoner Theaters. Ein Beispiel, das amerikanischen Bühnenleitern dringend zur Nachahmung empfohlen sei. Das Sternenbanner sollte als zu heilig angesehen werden, um Vaudevillekünstlern wie One-legged Jones, den Hitchy-Kootchy-Twins, Drummajor O'Hara oder Billy Sunday als Mittel zur Erlangung von oft unverdienten Beifallssalven zu dienen.

Es gibt Menschen, die kommen vor lauter Umsatteln nicht zum Reiten!

Seit Mittwoch ist auch Indiana in die Reihe der knochentrocknen Staaten eingetreten. Nun wird es sich ja bald zeigen, ob das von den Wasserheiligen in Aussicht gestellte Millenium im Hoosierstaat zur Tatsache werden wird. Auch sind wir begierig zu erfahren, was die einen guten Schluck liebenden Bewohner Indianas mit den $25,000,000 tun werden, die sie nach Berechnungen der Trockenheitsfreunde bisher jährlich für nasse Waren ausgegeben haben.

Wer das Geld gern ausgibt, den lob ich mir, — wenn er es hat.

Ein in Nord-Carolina lebender Neger hat vierzehn Söhne dem Heer gegeben und dreizehn Töchter arbeiten für das Rote Kreuz. Und doch spricht man dem Farbigen vielfach vaterlandsliebende Gesinnung ab.

Manche Weiber ernähren sich davon, dummen Menschen die größten Lügen vorzureden. Und die diese Lügen verkaufen, nennen sich Wahrsagerinnen.

Tapferkeit.

Der Begriff der Tapferkeit läßt sich gar vielartig auslegen. Der Mut des Tieres, des Räubers, die Tapferkeit für die Ehre, die ritterliche Tapferkeit sind nicht die wahren Formen. Die wahre Tapferkeit gebildeter Völker ist das Bereitsein zur Aufopferung im Dienste des Staates, so daß das Individuum nur eines unter vielen ausmacht. Nicht der persönliche Mut, sondern die Einordnung in das Allgemeine ist hier das Wichtige.

Tränen sind die wirksamste Waffe der Frau, wenn sie sie zur rechten Zeit anwendet.

Regeln für angehende Dichter.

Von einem Enthusiasten:

Willst du dichten, sammle dich.
Sammle dich wie zum Gebete,
Daß dein Geist andächtiglich
Vor das Bild der Schönheit trete.
Daß du seine Züge klar,
Seine Fülle tief erschauest
Und es dann getreu und wahr
Wie in reinen Marmor hauest.

Von einem Entnüchterten:

Reime machen noch kein Lied.
Zwischen Poesie und Prosa
Ist der wahre Unterschied:
Ob man's so sah oder so sah.
Willst du vom Volk verstanden sein,
So laue alles kurz und klein
Und rede nur nicht in Metaphern—
Bedenke: die meisten sind Kaffern.

Leset die „Abendpost"

Erblicktes und Erlauschtes.

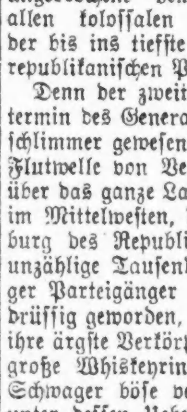
Bruchstücke aus meinem Lebenslauf.

Von Wolf von Schierbrand.

Copyright, 1917, by „The Abendpost Co.", Chicago, Ill.

XVII.

Am New Yorker „Star." — Das damalige Zeitungswesen radikal verschieden vom jetzigen. — Frau Leonard und ihre Tochter, die nachmalig so beliebte Schauspielerin Lillian Russell. — Ihr Début im Park Theater in Brooklyn. — Ich gebe ihr Unterricht im Französischen. — Singversuche. — Frauenrechtlerinnen von damals. — Vorlesung eines blutrünstigen Romans. — Carl Schurz und Sam Tilden. — Bebende Erwartung des Wahlausfalls in New York. — Am Rande des Bürgerkrieges. — Zusammenbruch des „Star." — Ich werde wieder Lehrer, diesmal in einer Mädchenschule. — Die Chappaqua-Farm und ein deutscher Lesezirkel mit den Töchtern Horace Greeleys an der Spitze. — Beinahe in einem Schneesturm umgekommen.



Nur 48 Stunden nach meiner Rückkehr nach New York hatte ich einen „Job". Und zwar am New Yorker „Star", einer erst vor Kurzem gegründeten Morgenzeitung, die sich mit brennendem Eifer in die Kampagne geworfen hatte. Bei meinem Eintritt stand der Wahlfeldzug auf seiner Höhe. Alle Leidenschaften waren aufs Aeußerste aufgestachelt worden. Galt es doch die Erwählung eines Präsidenten; ja, noch viel mehr, die Wiedererlangung der Macht innerhalb der ganzen Nation für die noch ungebrochene demokratische Partei, allen kolossalen Korruptionsfonds der bis ins tiefste Mark angefaulten republikanischen Partei zum Trotz.

Denn der zweite Präsidentschaftstermin des Generals Grant war noch schlimmer gewesen als der erste. Eine Flutwelle von Verderbniß hatte sich über das ganze Land ergossen. Selbst im Mittelwesten, damals der Hochburg des Republikanismus, waren unzählige Tausende ehemaliger eifriger Parteigänger der Dinge überdrüssig geworden, die in Washington ihre ärgste Verkörperung fanden. Der große Whiskeyring, in den Grants Schwager böse verwickelt war, und unter dessen Uebeltätern leider auch eine ganze Reihe hervorragender Deutschamerikaner sich befanden, sowohl in Chicago und St. Louis wie in Milwaukee, Peoria und Cincinnati, hatte selbst den Vertrauensseligsten die Augen geöffnet. Und stand doch als Bannerträger der demokratischen Reformpartei ein Mann, der sich durch seine unerbittliche Rechtlichkeit, seine unleugbaren großen Fähigkeiten in Verfolgung der „krummen" Missetäter innerhalb Tammanys die größten Verdienste erworben — ich meine Sam Tilden. Kurzum, in New York ganz besonders herrschte Fieberhitze. Nicht nur, daß edle, selbstlose Männer, (deren eben Tilden einer war) dem seit 16 Jahren ununterbrochenen Regiment der republikanischen Partei ein Ziel setzen wollten, um der Union ein besseres, reineres zu geben; nein, auch die demokratischen Massen in Reihe und Glied, die Aemterlüsternen und Profitgierigen, die wieder an den Freßtrog gelangen wollten, bildeten eine wohl nach Hunderttausenden zählende Phalanx. Es war ein Wahlfeldzug, so bitter, so erhitzt, so folgenschwer, wie seitdem kaum einer noch.

Nun, ich trat also am „Star" ein. Das ganze Zeitungswesen war hier damals völlig verschieden von dem jetzigen. Vor allem in seinen technischen Zügen. Damals galt der Einzelne noch ungleich mehr an jeder Zeitung als heute. Die Gaben, Vorzüge, Schwächen des einzelnen Mitarbeiters wurden genau beobachtet und von den konkurrirenden Zeitungen verfolgt und bis ins Kleinste eingeschätzt. Deshalb auch bestrebte sich jede Zeitung, die besten Leute der andern abspenstig zu machen. Noch lag das Zeitungswesen, wenn man es durch die Brille von heute betrachtet, in der Wiege. Noch gab es keine City Preß Associations, die die Lokalnachrichten maschinenmäßig lieferte. Noch standen die Associated Preß und ähnliche Organisationen, die sich seitdem zu wahren Riesen ausgewachsen haben, in den Kinderschuhen. Und da keine einzige Zeitung in der Lage war, auch nur an irgend einem einzigen Tage das ganze immense Neuigkeitsfeld zu beherrschen, so gab jede notgedrungen eben nur eine Auslese; jede war unvollkommen. Aber jede war auch individuell. An und in jeder athmete ein spezieller Geist. Oft war das Tagesgespräch New Yorks der Bericht irgend eines besonders geistreichen, witzigen, sarkastischen oder schroffen Reporters über eine beliebige Versammlung, Theatervorstellung, Interview usw., an sich vielleicht keine Sache von Bedeutung, aber durch die Art der Behandlung dazu gemacht. Es waren noch goldene Tage für den Tagesschriftsteller, Tage, wo sein Name, so er es nur verdiente, mit Blitzesschnelle auf Aller Lippen schwebte, wo er zwar kein fürstliches Gehalt bezog, wie das heute bei einer Handvoll der ausgezeichnetsten Journalisten der Fall ist, aber dafür einen gesicherten Ruf genoß — genau wie ein Arzt, ein Schauspieler, ein Geistlicher oder Advokat —, der ihn auf Lebenszeit vor Stellenlosigkeit und Mangel schützte. Eine brillante oder auch bloß eine neue Idee machte das Glück eines Journalisten in New York von damals. Die gescheiten Reporters des Westens kamen meistens nach New York, weil da das Feld und der Verdienst viel größer waren. Der Chicagoer Stanley Huntley, der kurz vorher am Brooklyn Eagle eingetreten war, machte sich nationales Renommee und eine geehrte Stellung durch Schaffung eines Typs „Mr. Spoopendyck". An der New York Sun, damals der brillantesten Zeitung der Union, wurde jeder besonders fähige Journalist aus dem Westen mit geschmatzten Lippen aufgenommen. Oft wurden direkt Offerten gesandt von New York nach Redaktionen des Westens, um die Betreffenden abspenstig zu machen. „Space Writers", (d. h. solche Journalisten, die per Spalte Stoff honorirt wurden), hatten damals schöne Gelegenheit. Die New York Sun zahlte $8 die Spalte, und mancher ihrer „clever young men" (wie Charles A. Dana, der geniale Leiter der „Sun", seine witzigen „Jungens" nannte) stand sich auf $75 und $100 die Woche, was doppelt soviel bedeutet wie heute bei der stark verminderten Kaufkraft des Geldes, und wofür er vielleicht nur eine bis zwei Stunden täglich zu „schaffen" hatte.

Es war ähnlich mit den Leitartiklern. Jede einzelne Zeitung hatte ihren besonderen Stil, jede ihre besondere Tradition. Eine Reihe von Jahren hindurch genoß die editorielle Seite der „New York Times" (damals noch unter Führung Raymonds, eines wahrhaft genialen Menschen) den größten nationalen Ruf. Mehr als ein Leitartikel wurde in der Regel von dem Einzelnen nicht verlangt, und dafür betrug das Wochengehalt $75 bis $125. Aber jeder Leitartikel, jeder „squib", jeder Paragraph wurde auch vom Hudson bis zum Golden Gate genau verfolgt, genau gelesen, durchgehechelt, kritisirt, bewundert, abgelehnt, in jedem Klub diskutirt. Es war da ein Herr an der Times, der stets den letzten der Leitartikel schrieb. Fehlte er einmal, so wurde die Zeitung (damals noch 5 Cents) von Tausenden nicht gekauft. Es war stets ein humoristischer Artikel „gentle satire", so formvollendet, von so einem eigenartigen Geist durchweht, daß man ihn und seinen Verfasser sofort herauserkannte. Die „Tribune" deckte editoriell wieder ein ganz anderes Feld. Sie war immer noch, wie zur Zeit Horace Greeleys, der Don Quixote Amerikas; stets in einem Kampf mit Windmühlen. Dabei öffnete sie ihre Spalten allen neuen und unerprobten Ideen, war ein Fürsprecher des „fair play" für alle Unterdrückten und Unpopulären, vom südlichen Neger bis zum Kommunisten und Carpetbagger. Ja, es war ein ganz anderes Ding damals, Journalist zu sein. Wenn man's war, so konnte man mit Ulrich Hutten ausrufen: Es ist eine Lust zu leben. Der New York Herald allein machte eine Spezialität aus europäischen Depeschen.

Also, um endlich wieder zu meinen persönlichen Erlebnissen zurückzukommen, so hatte ich Pension genommen im Hause eines Dr. Mitchell an der Ost 8. Straße. Dieser Herr war einer der städtischen Aerzte im Dienste der Munizipalverwaltung, und in seinem Hause wohnten verschiedene sehr interessante Persönlichkeiten. Darunter auch Mrs. Leonard, die von ihrem Manne, einem Mitglied der großen Buchdruckereifirma Knight & Leonard in Chicago, getrennt lebende bekannte Frauenrechtlerin. Sie war in jeder Hinsicht ein überspanntes Weib. Nie kam sie anders zu Tisch als in einem langen, faltenreichen schwarzen Sammtkleid a la Fedora, mit großem schwerem Perlenhalsband. Ich habe sie nie in einem anderen Kostüm erblickt. Nie auch schenkte sie einem anderen Gegenstand Aufmerksamkeit als dem Problem des gleichen Rechts für das schwächere Geschlecht. „Schwächer" galt übrigens nicht für sie persönlich. Sie hatte Muskeln wie ein Hausknecht und maß nahezu sechs Fuß. Von ihrem Gatten redete sie stets nur in den Molltönen der höchsten Mißachtung, obwohl er ihr monatlich pünktlich ein sehr ausgiebiges Alimentensümmchen schickte. Ja doch — ein anderer Gegenstand interessirte sie noch — sie bildete sich ein, literarisches Genie zu haben und hatte einen Roman verfaßt, mit dem sie nun einen Verleger und die Menschheit überhaupt beglücken wollte. Die Zeit, die sie nicht im Schmieden von Zukunftsplänen mit ihren Kameradinnen, den damaligen Führerinnen der Frauenrechtsbewegung, Susan B. Anthony, Mrs. Devereur Blake u. A. zubrachte, verwandte sie auf Herstellung dieses Romans. Von allen Machwerken, die mir je vor Augen gekommen sind, war dies das blutrünstigste. Von literarischem Geschick keine Spur, es wimmelte von mordenden Indianern, vergewaltigten Jungfrauen, von „Blech", von einem Dialog, wie ihn nie noch lebende Wesen mit einander geführt. Und eines schönen Tages kamen, auf ihre Einladung, Reporter sämmtlicher New Yorker Zeitungen nach ihrem „Parlor", und sie las ihnen in dem dicken Dunst von Weihrauch, Zigarrenrauch und Selbsthudelei, der darin herrschte, ihr Produkt vor. Aber schon nach einigen Kapiteln waren die meisten verschwunden — „unaufschiebbare Pflichten", hatten sie gesagt. Das war das Ende des Romans. Und Mrs. Leonard schwor den Reportern und den Zeitungen blutige Rache. Sie war übrigens aus Buffalo gebürtig und konnte nicht einmal ein richtiges Englisch sprechen.

Doch ich vergaß. Sie, die Mutter, war eigentlich von minderem Interesse als ihre Tochter, die älteste. Sie hatte nämlich ihre zwei Töchter bei sich. Die jüngere, Susie, ist später auch auf die Bühne gegangen. Die ältere aber, damals gerade 17 und ein blendendschönes Mädchen, war die sich jahrzehntelang in der Sonne der Gunst eines sonst so wetterwendischen Theaterpublikums sich wiegende Operettendiva Lillian Russell. Damals war sie schon von der Mutter verdorben, aber noch nicht sehr. Sie war in vieler Hinsicht noch recht naiv. Ich kann das behaupten, weil ich ihr nämlich (zu meinem Privatvergnügen, ohne alles Entgelt) französischen Unterricht erteilte, manchmal auf ihrem Zimmer, manchmal auf dem meinigen nebenan. Ihre ersten Singversuche in der Oeffentlichkeit waren belustigend. Sie hatte gar keinen ordentlichen Gesangsunterricht erhalten, sang vielmehr so, wie ihr der Schnabel gewachsen war. Ihr Lieblingslied war „We met by chance, the usual way", ein federleichtes

(Fortsetzung auf der 15. Seite.)

In unserer Fabrik
werden alte Pianos aller Arten repariert und neu hergestellt. Neue Aufpolierungen und Ausbesserung der inneren Mechanik. Arbeit von den besten Fachleuten stilvollst getan. Auf Wunsch vorherige Kostenberechnung.

DETMER Pianos und Detmer Phones with the Golden Tones
Liberale Bedingungen.
10 S. Wabash Ave.
Fabrik:
1500 North Western Ave.
f53son*

Alte Jahrgänge deutscher Zeitschriften und Witzblätter
(bis 1890 zurück), sowie gut erhaltene deutsche Bücher werden gesucht von
Koelling & Klappenbach
206 West Randolph Str.
22m3F*

Todesanzeige.
Allen Freunden hiermit zur Nachricht, daß
Paul Risse
am Donnerstag, den 4. April im Grant Hospital gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 8. April, um 2 Uhr Nachm., von Muehlhoefers Leichenkapelle, 1458 Belmont Ave., mit Autos nach dem Concordia-Gottesacker.
frsason

Todesanzeige.
Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß
Henry Schmid
(gel. Bruder von Joseph Schmid, Milwaukee, Wis.) gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 8. April, 8:45 Vorm., von der Leichenkapelle 2303 S. 52. Ave., nach der Mary Queen of Heaven Kirche, woselbst Requiem Hochmesse zelebrirt wird, und von da mit Autos nach dem St. Josephs Friedhof. Wegen Information ruft auf: Cicero 200, Milwaukee, Wisconsin, Zeitungen werden gebeten zu kopiren.

Todesanzeige.
Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser Sohn und Bruder
Johann Tritthardt
am 5. April im Alter von 24 Jahren durch Unfall gestorben ist. Das Begräbniß findet statt am Montag, den 8. April, 1:30 Uhr, vom Hause 951 W. Erie Str. Die Leichenfeier wird in der Kirche N. Ada Str., nahe W. Chicago Ave., gehalten. Beerdigung auf dem Friedhof Concordia. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen
Mutter und Geschwister.

Todesanzeige.
Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater
Carl Schule
entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 6441 S. Racine Ave., mit Autos nach Mount Greenwood. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Margaret Schule, geb. Genua, Gattin.
Pauline Schule, Tochter. sason

Todesanzeige.
Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater
Henry Bick
gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 9. April, 1:30 Nachm., von der Leichenkapelle 2219 Lincoln Ave., mit Autos nach dem Concordia Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:
William Bick und Frau Frieda Goethke, Kinder.

Memorial Park
Der prächtige North Shore Friedhof.
Groß Point Road und Harrison. eine halbe Meile westlich von Evanston.
4 Grabplätze mit vollständiger dauernder Pflege, $56.75
so billig wie....
Schreibt oder telephonirt wegen weiterer Auskunft betreffs unserer Spezial-Offerte.
Haupt-Office: 703 Marquette Bldg. Tel.: Central 8330.
Friedhof-Office: Evanston, Illinois. Phone: Evanston 4266.
lap*,tgl,exso

Western Casket & Undertaking Co.,
Michigan Ave. u. Randolph Str. Central 868.
Zweiggeschäfte in der ganzen Stadt.
Wir besorgen die Beerdigung in jedem Detail.
D. S. Sattler, Präs.
17m3mtX

33. jährliches Konzert und Ball
veranstaltet vom
Chicago Bäcker-Gesangverein
(Inkorporirt)
in der Nordseite Turnhalle, 824 N. Clark Str., Samstag, den 13. April 1918.
Anfang 7:30 Uhr. Musik von Henkes Orchester. Tickets im Vorverkauf 25c für Herr und Dame, an der Kasse 50c die Person.
ap4,7,11

Henry Schoellkopf Sons
— Importeure —
309 und 311 W. Randolph Str.
nahe Franklin Str.
Filet Häringe in Wein-Sauce,
Marinirte Bismarck-Häringe,
Neue Holländische Voll-Häringe,
Brabanter Salz-Sardellen,
Sardellen-Ringe,
Sardellen-Butter,
Anchovy-Butter,
Geräucherter Lachs in Scheiben,
Russischer Kaviar,
Marinirter Aal in Gelee,
Geräucherte Gänsebrüste,
Reines Gänseschmalz,
Geräucherte Blut- und Leberwurst,
Braunschw. Mettwurst und Salami,
Schweizerkäse,
Limburger, Handkäse,
Imp. Roquefort Käse,
Liederkranz Käse,
Zwetschenmus.
Reinen ausgelassenen
Kleeblüten-Honig
10-Pfund Kanne für $2.50.
ds30didoson*

Bush Temple Theater
Telephon: Superior 4819.
Sonntag, den 7. April, Matinee 2:45:
Zwei glückliche Tage!
Abends 8:15:
Der Meister.
Dienstag, den 9. April:
Der Kilometerfresser.
Mittwoch, den 10. April: Benefizabend für Hans Loder:
„Der Lebemann".
Donnerstag, den 11. April:
Die schöne Ungarin.

Nordseite Turnhalle.
Sonntag, 14. April, Abends 8:15 Uhr:
Das neue
Schubert-Singspiel
Voll Humor! Gemütstief!
Die schöne Müllerin.
In 3 Akten von Hermann Brandau.
Regie: Heinrich Loewenfeld.
Erstklassige Gesangs- und Schauspielkräfte, u. A.: Heinrich Riehl, Tenor; Angela Crone, Sopran, Elisabeth Glaesner. Beim großen Maitanz wirkt mit: Schuhplattler-Verein „Alpenrose".
Eintritt 50c, Orchester $1 — Tel. Seeley 1223.
m31ap7.10,13,14

Freitag, den 12. April,
Abends 8:15
im
Bush Temple Theater
Letzter
Kempinski-Abend!
Vollständig neues Programm!
Unter Mitwirkung verschiedener extra engagirter hervorragender Ueberbrettl-Künstler.
fon—fr

Ballmanns Orchester
— im —
Broadway Theater
5206 Broadway, Ecke Foster.
Jeden Abend und Sonntag Matinee. Broadway Straßenbahn direkt zur Tür.

Erstes großes Konzert
verbunden mit Ball, veranstaltet von der
American Musicians' Union
(Deutscher Zweig)
am Sonntag, den 7. April 1918, in der Lincoln Turnhalle, Diversey Parkway und Sheffield Ave. Anfang 3 Uhr Nachmittags. — Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c die Person.
10,17,24,31m3,7ap

Lieder-Abend
Elizabeth Glaesner
unter Mitwirkung des Pianisten
Hugo Brandt
Freitag, den 12. April 1918, Abends 8 Uhr, im Klubhause der Germania, N. Clark Str. und Germania Place. — Karten $1.00.
Telephon .... Ravenswood 1001

Zither und Mandolin-Klub **HARMONIE**
Großes Frühjahrs-Konzert
und Ball in der Lincoln Turnhalle, Diversey Parkway und Sheffield Ave., unter Mitwirkung erster Gesangs-Solisten, Sonntag, den 14. April, Nachm. 4 Uhr. — Tickets im Vorverkauf 25c, sind durch alle Mitglieder und in der Lincoln Turnhalle zu beziehen.
ap7.14

5te große Frühjahrsfeier
veranstaltet vom
Deutschen Unterstützungs-Verein **„Böhmerwald"**
am Samstag, den 13. April, in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Str. Anfang 7 Uhr Abends. Zur Aufführung kommt: „Die Rasierstube aus'm Böhmerwald."
24m3,7ap

SOCIAL SKATKLUB
Saison 1918.
1. großes Skat-Turnier
in der Sozialen Turnhalle (große Halle), Ecke Belmont Ave. und Paulina Str., am Sonntag, den 7. April 1918, 3 Uhr Nachm.
Dr. C. F. Grüner, Skatmeister.
E. Frohn, Sekretär.

Freie religiöse Vorträge
— der —
Internationalen Vereinigung Ernster Bibelforscher
finden jeden Sonntag Nachmittag 3 Uhr und Abends 7:45 Uhr in der Albany Halle, Ecke Albany und Armitage Ave., in deutscher Sprache statt.
Thema für Sonntag, 7. April:
Gottes Walten in der Weltgeschichte zum Wohle aller Menschen
Derselbe Vortrag findet statt am Sonntag Nachmittag, 3 Uhr, in der Reimark Halle, 5252 Süd Ashland Avenue.
Jedermann wird freundlichst eingeladen. Eintritt frei. Keine Kollekte wird erhoben.
sason

Freie Deutsche Lichtbilder-Vorträge
Sonntag und Dienstag Abend 7:45 in der Kirche 1824 Burling Str., nahe North Ave. und Halsted Str.
Thema für Sonntag, den 7. April:
„Welches ist der letzte Krieg. Dieser? Wird die Weltfriedens-Liga uns den 1000-jährigen Frieden bringen?"
Jedermann willkommen.

WILLIAM B. LUCKE
Plumbing, Gas Fitting und Sewerage
3838 North Hoyne Ave.
Reparaturen werden schnell, zuverlässig und billig ausgeführt. — Telephon Graceland 7377.

Die körperliche und geistige Eigenart der Frau.

Durch eine Schweizer Zeitung erfahren wir von einem Vortrag, den der Direktor des kantonalen Frauenhospitals, Herr Prof. Guggisberg, über die körperliche und geistige Eigenart der Frau hielt, dem wir das Folgende entnehmen:

Der Referent wies Eingangs auf die gewaltige Arbeit hin, die die Frau im heutigen Weltkriege geleistet hat; das wird notwendigerweise nach dem Kriege einen Kampf zwischen Mann und Frau nach sich ziehen, indem das weibliche Geschlecht seinen jetzigen Platz wird behaupten wollen; es ist deshalb Pflicht des Staates, der Frauenfrage sein Augenmerk zuzuwenden; um aber zu einem guten Ziele zu gelangen, muß die Eigenart der Frau erforscht und erkannt und berücksichtigt werden.

Der Vortragende setzte darauf die Eigenarten der weiblichen körperlichen Organisation auseinander, verwies insbesondere auch auf die bekannte Tatsache, daß das Frauenhirn leichter sei als das Männerhirn, aus der Möbius den physiologischen Schwachsinn der Frau ableiten wollte, während doch in Betracht zu ziehen ist, daß nicht das absolute Gewicht des Hirns, sondern das relative im Verhältniß zum ganzen Körper zu berücksichtigen, überhaupt vor allem die anatomische Struktur und nicht die Schwere ausschlaggebend ist. Die Frau ist recht eigentlich zur Mutterschaft organisirt; für sie sind so viele Funktionen ihres Organismus bereitet.

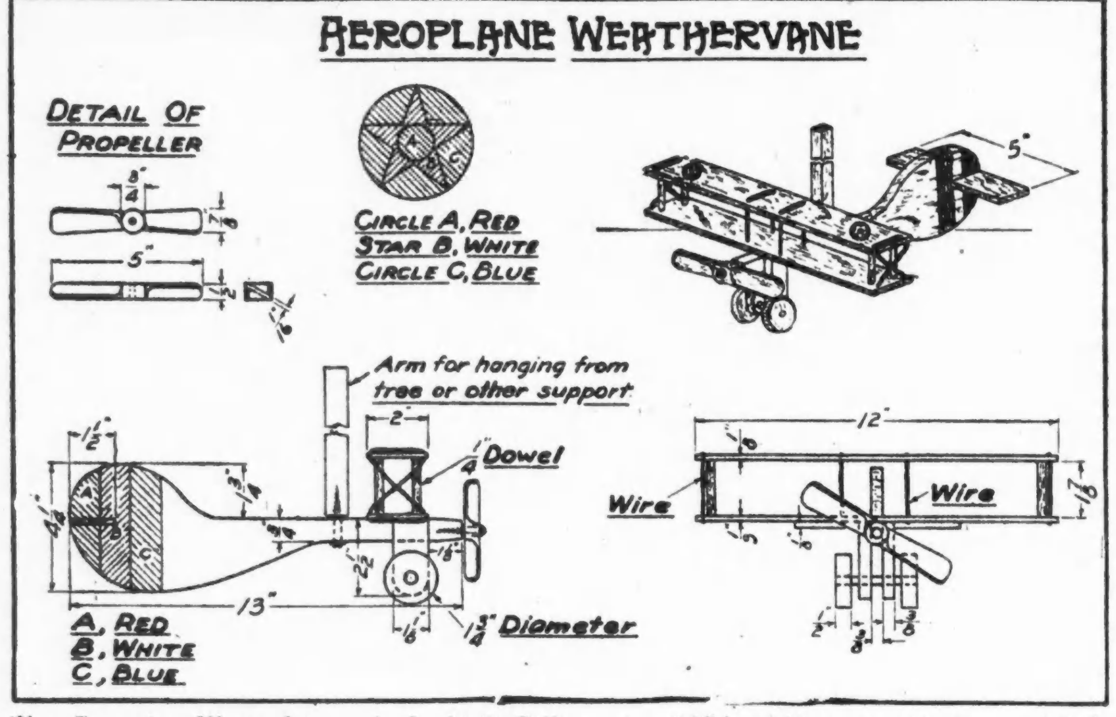
Die psychische Eigenart der Frau: Jahrhundertelang hat man die Frau als geistig minderwertiges Wesen angesehen; sie hat, obschon man ihr das Nichtschweigenkönnen stets vorwirft, zu dieser ungerechten Beurteilung fast bis heute geschwiegen. Man hat sich zum Beweise für diese Inferiorität des weiblichen Geschlechts oft darauf berufen, daß es noch nie, wie das männliche Geschlecht, wahrhafte Genies hervorgebracht habe, daß ihm die geniale schöpferische Kraft fehle; dagegen läßt sich sagen, daß auch, wenn man ihm freie Bahn schaffen wollte, für das Weib einfach die grundlegende Bedingung für das Genie, das elementare Ringen um Unabhängigkeit, der Kampf und Genuß fehlen. Man hat der Frau oft Mangel an kritischem und logischem Denken vorgeworfen, ihr nachgesagt, sie sei, ohne zu forschen, immer sofort bereit, alles als tatsächlich hinzunehmen, was man ihr vorsetze. Das entspricht auch wirklich der Tatsache; ein tieferer Grund dafür liegt aber wohl darin, daß man dem weiblichen Geschlecht tagtäglich tieferes Verständnis abspricht und so gleichsam eine Scheu in dasselbe hineinlegt, sich herauszuwagen, selbst zu forschen. Gegenüber technischen, organisatorischen und politischen Fragen ist die Frau im Allgemeinen indifferent, für das Persönliche aber hat sie ein viel besseres Gefühl als der Mann; sie wird immer die Stimmung anderer viel eher erkennen.

Wenn man die obige Eigenart der Frau prüft, so wird man erkennen, daß nicht mehr von einer Minderwertigkeit gesprochen werden kann; die Frau ist einfach anderswertig als der Mann. Das zeigt sich am besten in der eigentlich weiblichen Tugend, im Altruismus, der der geistige Boden für die Eignung der Frau zum Mutterberufe ist; diese Sorglichkeit der Frau wird oft so selbstverständlich hingenommen; diese Seite ihres Wesens gilt es stets zu berücksichtigen. Wenn man dies bedenkt, so wird man einsehen, wie verkehrt es ist, das weibliche Geschlecht in alle Lebensgebiete hineindrängen zu wollen. In der Ergänzung zum Manne, da liegt das Wohl; was die weibliche Eigenart zerstören könnte, ist zu bekämpfen. Dazu aber ist es notwendig, daß die körperliche und geistige Erziehung des Mädchens seinem Berufe und seiner Anlage Rechnung tragen. Wenn für die körperliche Erstarkung Luft und Sonne und Sport verlangt wird, so soll das noch nicht heißen, daß sich die Mädchen zu Athleten ausbilden müßten. In der geistigen Erziehung des Mädchens ist vor allem darauf zu achten, daß alle geistigen Kräfte, nicht nur einseitig das Gedächtniß, wie es in der heutigen Schule leider noch der Fall ist, harmonisch angeregt und ausgebildet werden; es soll für die Frau von heute nicht mehr genügen, schön und dumm zu sein. In dieser geistigen Förderung läge eigentlich die schönste Aufgabe der Frauenbewegung. Der Staat hat ein großes Interesse daran, daß die weibliche Kraft nicht mißbraucht und ausgenützt werde; eine tatkräftigere Gesetzgebung wäre wünschenswert; denn nur eine geistig und körperlich gesunde Frau kann ihre Mutterpflichten ganz erfüllen.

Für die arbeitslustige Jugend.

Von Frank J. Solar.

Lehrer des Handfertigkeitsunterrichts, Detroit, Mich.



Eine Aeroplan-Wetterfahne.

Der Rumpf des anzufertigenden Aeroplans muß dem Winde eine genügend große Fläche bieten. Das Loch für die Schraube, die das Flugzeug an der Stütze festhält, darf erst ganz zuletzt gebohrt werden. Im Uebrigen fertige man den Rumpf genau nach Zeichnung an. Der Schlitz zur Einfügung des Steuers muß sorgfältig geschnitten oder gesägt werden, damit das Steuer genau hineinpaßt und ohne Nagel hält. Er soll 1/8 Zoll weit sein. Die Achse der Räder wird aus einem ¼zölligen Holzpflock hergestellt. Die Räder haben einen Durchmesser von 1¾ Zoll. In ihren Mittelpunkten bohre man viertelzöllige Löcher, durch die die Achse gesteckt wird. Sodann nagele man die Achsenhänger an den Rumpf.

Die kleinen Holzpflöcke für das Zusammenhalten der Tragflächen werden nun zurechtgeschnitten. Ihre Enden müssen gerade geschnitten sein. Die Tragflächen werden darauf mittelst Stifte an den Pflöcken befestigt. Für die Drahtteile verwende man Bilderdraht, der sich leicht biegen läßt. Man bohre mit der Ahle Löcher in die Tragflächen und ziehe die Drähte in der aus der Zeichnung ersichtlichen Weise durch dieselben. Darauf nagele man die Tragflächen auf den Rumpf, und zwar mittelst dünner Stifte. Jetzt wird das Steuer eingesetzt.

Die Herstellung der Schraube erfordert besondere Sorgfalt. Die Stärke des Holzes ist überall gleich, aber seine Breite variirt von ¾ Zoll in der Mitte bis zu 7/8 Zoll an den Enden. Das Stück Holz muß also zunächst 7/8 Zoll breit sein. Man beschreibt um den Mittelpunkt alsdann einen Kreis von ¾ Zoll Durchmesser, zeichnet die weiteren Umrisse gemäß der Zeichnung ein und entfernt schließlich das überflüssige Material vorsichtig mit einem scharfen Messer. Die Schraubenflügel sind nur 1/16 Zoll stark und können darum leicht zersplittern. Zur Befestigung der Schraube am Rumpf bediene man sich einer rundköpfigen Schraube oder eines großköpfigen Nagels. Durch die Mitte der Schraube bohre man ein Loch, das so groß ist, daß sie sich leicht um die Schraube oder den Nagel drehen kann. Zwischen Schraube und Rumpfende füge man eine Gummischeibe.

Nun stelle man den Schwerpunkt der ganzen Wetterfahne fest und bohre in diesem Punkte ein Loch für eine rundköpfige Schraube. Der Schwerpunkt sollte ungefähr 4¼ Zoll vom Rumpfende zu liegen kommen. Ist das nicht der Fall, so helfe man mit einem Stückchen Blei auf der leichteren Seite nach. Das Flugzeug wird, wie aus der Zeichnung ersichtlich, mittelst eines Stockes so aufgehängt, daß es sich leicht um seinen Stützpunkt dreht.

Die ganze Maschine wird grau angestrichen und der Schwanz wird mit rot-weiß-blauen Streifen versehen. Ober- und Unterseiten der Tragflächen werden mit je zwei Sternen oder Kreisen verziert.

Für die Küche.

Zwieback-Suppe. — Es werden je nach der nötigen Quantität Suppe, Wasser, Zwiebäcke, etwas Butter, einige Stücke Zimmt, Zitronenschale und Salz aufs Feuer gesetzt und durchgekocht. Nachdem dies geschehen, wird das Ganze durch ein Sieb getrieben und mit einigen Eidottern und süßer Sahne, Wein und Zucker abgerührt.

Mohrrübenkompott. — Die Mohrrüben waschen und schaben, dann in halbe Scheiben schneiden und mit Zucker und wenig Salz langsam weich kochen. Etwas Zitronensaft mit ½ Teelöffel Kartoffelmehl verquirlen und in die weichen Mohrrüben mischen. Zudecken und in kaltem Wasser oder auf Eis erkalten lassen. Verfeinert wird das Kompott durch2 Glas Weißwein. Auch von Schwerkranken gern als Erfrischung genommen.

Rührei mit Lachs (Salmon). — Eine Büchse Lachs, 6 Eier, 6 Eßlöffel Milch oder Rahm, ¼ Teelöffel Salz, Cayenne-Pfeffer nach Geschmack, 1 Eßlöffel Butter und etwas gehackte Petersilie. Man gebe die Eier in eine Schüssel, schlage sie gut, füge die Milch hinzu, sowie Pfeffer und Salz; gebe die Butter in eine Bratpfanne, und wenn sie heiß ist, gebe man die Eier nebst anderen Bestandteilen hinzu, verfahre wie bei Rührei, und wenn es anfängt dick zu werden, gebe man den Lachs hinein, der gut durchhitzt werden muß. Nun gebe man das Rührei auf eine Schüssel, streue die Petersilie darüber und verziere mit einem Kranz gerösteten Brotes, welches dreieckig geschnitten wurde. — Statt des Lachses kann man auch geräucherten Fisch gebrauchen, den man von der Haut befreit, entgrätet und zerkleinert hat.

Gebackener Salm mit Käse. — Eine Tasse Salm, ¼ Teelöffel Salz, eine Prise Pfeffer mit ¼ Tasse geriebenem Käse vermischt. Man gebe einen Eßlöffel Butter in eine kleine Pfanne, lasse diese schmelzen, rühre 1 Teelöffel Mehl hinein und gebe ½ Tasse heißes Wasser hinzu. Mische die Sauce mit den übrigen Bestandteilen und gebe die Masse in eine mit Butter ausgestrichene Form, bestreue mit Brotkrumen und stelle in einen heißen Backofen, bis die Krumen gebräunt sind.

Grüne Pfefferschoten mit Lachs-Füllung. — 1 Büchse fein zerpflückten Lachs, ¼ Teelöffel Salz, 2 Eßlöffel gehackte kleine saure Gurken, 2 Eßlöffel gehackte Oliven, 2 Eßlöffel Kapern, Mayonaise und grüne Pfefferschoten. Man entferne den Samen aus den Pfefferschoten und lege die Schoten in Salzwasser, mische Gurken, Oliven, Kapern und Salz mit dem Lachs und füge genug Mayonaise hinzu, daß die Masse zusammenhält und fülle die Pfefferschoten damit. Man kann hierzu entweder frische oder eingemachte Pfefferschoten gebrauchen.

Buchweizensterz. — Man schüttet ein Pint Buchweizenmehl in drei Pint siedendes, gesalzenes Wasser und läßt es zugedeckt ungefähr zehn Minuten lang kochen, dann dreht man den Kloß mit einem Kochlöffel um, so daß das Obere gegen unten kommt, und löst das Mehl vom Rande des Kochtopfes los. Nun läßt man es weitere zehn Minuten kochen und sticht dabei öfter mit dem Kochlöffel durch den Kloß, damit das Mehl besser anschwellen kann. Dann schüttet man einen Teil des Wassers ab und läßt nur so viel, als man mit dem Mehle verrühren kann, während man es zu Stücken zerteilt. Nun schüttet man ungefähr zweieinhalb Unzen heißes Schmalz darüber und läßt den Topf zugedeckt auf dem Herde eine halbe Stunde lang dämpfen. Sobald der Sterz nicht mehr teigig, sondern gut geschmort ist, zerreißt man die gröberen Stücke mit zwei Gabeln in kleine Teilchen, gibt die Speise auf die Schüssel und brennt würfelig geschnittenen und ausgebratenen Speck (Grieben oder Grammeln genannt) darüber. Man kann nach Belieben den Sterz unten ein wenig anbraten lassen, die knusperige Rinde ist bei vielen beliebt.

Kalbsragout von Bratenresten. — Ein Stück Butter schmilzt man, tut eine gehackte Zwiebel, etwas Ingwer, Zitronenschale und 1 Teelöffel Mehl daran; dann gibt man ½ Pint Sahne und einen feingewiegten Hering dazu und läßt dies einmal aufkochen. Danach schneidet man Salzgurken in Würfel, legt diese nebst feingeschnittenem Kalbsbraten in eine Schüssel und gießt die Sauce darüber, bestreut alles mit gestoßenem Zwieback, belegt es mit Butterflöckchen und backt es bei gelinder Hitze hellbraun.

Kalbshirn in der Form. — 5—6 gewässerte, blanchirte Kalbshirne enthäute man gut, dann streicht man eine Backschüssel mit Butter aus, belegt sie mit einer Schicht Reibebrot, darauf Tomatenscheiben, dann Scheiben vom Kalbshirn, bestreut mit Perlzwiebelchen, Pfeffer und Salz, darüber eine Schicht Tomatenscheiben, Reibebrot, Parmesankäse und einzelne nußgroße Stücke Sardellenbutter; dann gießt man ein viertel Quart saure Sahne darauf und läßt das Gericht eine Stunde backen.

Hackbraten (Mock Rabbit). — ½ Pfund gehacktes mageres Rindfleisch, ½ Pfund gehacktes Kalbfleisch, 3 Eier, 1 feingeschnittene Zwiebel, 1 Tasse geriebenes Weißbrot, 1 Teelöffel gewiegte Petersilie, 1 Teelöffel Salz, etwas Muskatnuß und 1 Messerspitze Pfeffer werden gut gemischt und wie ein langes Leib Brot geformt. Dann schneidet man Speck in dünne schmale Streifchen und steckt dieselben in die Oberfläche der Fleischmasse so, daß dieselben noch ein wenig heraussteben. Im Bratofen wird dieser Braten am ansehnlichsten und wohlschmeckendsten. Das Fleisch wird mit ¼ Pfund Butter und 1 Tasse Wasser in einer Bratpfanne 1¼ Stunden unter mehrmaligem Begießen gebraten. ½ Stunde vor dem Anrichten wird 1 Tasse dicker, saurer Rahm darüber gegossen; oder man kann auch das Fleisch vor dem Braten mit geriebener Brotrinde überstreuen. Man gibt Salat dazu; kalt aufgeschnitten schmeckt dieses Gericht zum Lunch oder Tee vorzüglich.

Griessterz wird ebenso gemacht, nur mischt man gewöhnlich die Speckgrieben oder ausgebratenen Schinkenspeck gleich unter den Sterz.

Zuerst die Kinder.

Es gibt eine gute Anzahl sogenannter „Geflügelter Worte“, die entweder nie gesprochen worden sind, oder die ganz anders gesprochen worden sind, als sie in ihrer landläufigen Form als „geflügelte Worte“ von Generation zu Generation überliefert werden. Viele Hunderte der ersteren hat ein fleißiger Sammler zusammengestellt in einem Buche, das er den „Treppenwitz in der Weltgeschichte“ genannt hat, weil es ja sehr häufig vorkomme, daß Jemanden das, was er eigentlich hätte sagen sollen oder können, erst einfällt, wenn man schon wieder auf der Treppe ist um das Haus des Herrn Ministers oder sonstigen „großen Tieres“, bei dem man Audienz gehabt hat, zu verlassen. Damit sind wenigstens sehr viele der „geflügelten Worte“, die nie gesprochen worden sind, abgetan; aber nicht so leicht geht das mit den gefälschten geflügelten Worten, denn viele derselben sind eben nur in der gefälschten Form bekannt, und nicht leicht forscht Jemand danach, wie sie ursprünglich gelautet haben. Eines dieser Worte ist das angebliche Goethe'sche „Für die Kinder ist das Beste gerade gut genug.“ Er hat es nie gesagt, er hat in Wirklichkeit gesagt: „In der Kunst ist das Beste gerade gut genug.“ Aber irgend jemand hat dieses Goethe-Wort abgeändert, und seitdem ist es in der falschen Form durch die Welt gewandert.

Vielleicht deshalb, weil es gerade in dieser gefälschten Form eine so große und wichtige Wahrheit enthält, eine viel wichtigere, als das Goethe-Wort, wenn man es richtig versteht. Denn wir gehören nicht zu denen, welche da meinen, daß die ganze Welt nur dazu da ist, um die Kinder anzubeten und Alles zu tun, die junge Herrlichkeit derselben auf den Tron zu setzen — über dieses Thema haben wir erst vor Kurzem ausführlich geschrieben. Ganz besonders in Amerika hat sich diese Ansicht ausgebildet, mehr als irgendwo anders in der Welt lassen sich hierzulande die reiferen und älteren Leute von dem jugendlichen Nachwuchs dominiren. Aber recht verstanden ist es ein gutes Wort: „Für die Kinder ist das Beste gerade gut genug,“ sowohl auf geistigem als ganz besonders auf leiblichem Gebiete. Denn das Kind ist der Vater des Mannes, heißt ein anderes Wort, das bedeutet, daß die Zukunft des Volkes, die weitere Entwicklung der Menschheit zum Teil wenigstens davon abhängt, wie die jetzige Kindergeneration heranwächst und für die Aufgaben, die ihr zufallen werden, vorgebildet wird.

Und ganz besonders ist das jetzt wichtig in einer Zeit, in welcher es in der ganzen Welt brodelt und gärt, und aus der sich neue Bildungen entwickeln werden, wie es in der altbiblischen Schöpfungsgeschichte vorbildlich dargestellt worden ist. Um diesen Aufgaben gerecht werden zu können, muß eine starke und kräftige Generation herangebildet werden, und dazu gehört in erster Linie, daß das jetzige Kind das erhalte, was ihm körperlich und geistig zur Entwickelung nötig ist. Je mehr das klar erkannt wird, desto besser ist es, und mit Freuden ist es zu begrüßen, daß das Arbeitsdepartement in Washington besonders der Frage der körperlichen Ausbildung der Kinder seine Aufmerksamkeit zuwendet. Unter der Ueberschrift „Children First“ hat der Preßdienst des Kinderbüros dieses Departements soeben eine Mahnung erlassen, in der zunächst darauf hingewiesen wird, daß die Resultate der Unterernährung oder der unverständigen Nahrungssubstituirung bei der Aufziehung der Kinder sich schon in unseren größeren Städten in bedenklicher Weise zu zeigen anfangen, und zwar ganz besonders in Bezug auf das wichtigste Nahrungsmittel für kleine Kinder, die Milch. In diesem Erlaß heißt es: „Die Milch hat kein Substitut in der Diät des Kindes. Das wird nachgewiesen in dem letzten vom Kinderbüro des Arbeitsdepartements unter dem Titel: „Milch, die unentbehrliche Nahrung für die Kinder“, ausgegebenen Bericht, in welchem es u. A. heißt: „Die Ernährung unserer Kinder ist die erste Pflicht der Nation. Da die Milch und die Milchprodukte eine Lebensnotwendigkeit für die Kinder sind, ebenso für die stillenden Mütter und für die Kranken und Verwundeten, so sollte es dem Volke klar gemacht werden, daß der für die Kinder notwendige Bedarf an Milch und Milchprodukten gesichert werden sollte. England und Frankreich haben den Verkauf von Rahm und Butter regulirt, damit ihre Kinderbevölkerung in der richtigen Weise mit Vollmilch versorgt werden kann; und Deutschland hat schon frühzeitig nach dem Beginn des Krieges angeordnet, daß die Erwachsenen erst dann Milch erhalten sollen, wenn der notwendige Bedarf für die Kinder, die Mütter, die Invaliden oder die Armee gesichert ist. In dem Erlaß wird dann weiter entwickelt, daß die Kinder im ersten Jahre so viel wie möglich von den Müttern genährt werden sollten, daß aber für alle Fälle, wo das nicht möglich ist, oder für die Kinder im zweiten Lebensjahre der nationale „Food Slogan“ gelten sollte „Children First“. Und dann schließt der Erlaß mit den beherzigenswerten Worten: „Es ist jetzt die Pflicht jeder Gemeinde, darauf zu sehen, daß die Kinder in denselben Milch von guter Qualität und in genügender Menge erhalten, um ihre normale Entwickelung zu sichern. Damit dies geschehe, muß der Preis der Milch kontrollirt und fixirt werden, und der Milchbedarf der Kinder und Säuglinge muß sorgfältig gesichert werden. Die Unterernährung der Kinder war sogar schon vor 1914 ein sehr ernstes nationales Problem, welches dringend der Aufmerksamkeit bedurfte. Armut und Unverstand in diätarischen Fragen sind sehr häufig die wirkenden Faktoren bei der falschen Ernährung der Kinder gewesen, und die Kriegszustände müssen die Schwere der Situation und die Schwierigkeiten der Erhaltung der Gesundheit der Nation noch verschlimmern.“

Für die Hausfrau.

Das Tafelporzellan ein Zerstörer der Tischtücher.

Manche Hausfrauen betrachten sorgenvoll ihre gute Tischwäsche und können sich die vielen kleinen Löcher und dünnen Stellen, die sich in der Mitte und an den Rändern der Tischtücher zeigen, nicht erklären, namentlich bei den feinen Damasttafeltüchern, die nur seltener zu Gesellschaftszwecken gebraucht werden, und die oft gerade am meisten diese Schäden aufweisen. Da wird denn sehr leicht dem Lieferanten oder der Wäscherin die Schuld gegeben, und doch können in den meisten Fällen beide nichts dafür, sondern es arbeitet ganz im Stillen ein nur den wenigsten Hausfrauen bekannter Zerstörer an diesem Werk der Vernichtung — das Tafelgeschirr. Die meisten Teller und Schüsseln, auch die von ganz feinen, teuren Servicen, haben an ihrer Unterseite ungeschliffene, rauhe Ränder, und diese sind es, welche die feinen Leinenfäden der Tischtücher durchscheuern und zerschneiden. Die schweren Braten-, Gemüse- und Kartoffelschüsseln üben naturgemäß noch eine größere Kraft aus, und so kommt es, daß die Mitte der Tafeltücher und die Stellen, wo der Platz der Hausfrau ist, am schwersten leiden. Wie scharf diese Ränder sind, kann man auch an der beschädigten Glasur der Teller sehen, an den Stellen, wo sich beim Uebereinanderstehen im Kasten die Oberseite mit dem Rande des daraufstehenden Tellers berührt. Diesem bösen Feinde der guten Tischwäsche muß man energisch zu Leibe gehen und mit Glaspapier die rauhen Ränder so lange bearbeiten, bis sie sich völlig glatt anfühlen. Beim Einkauf von Geschirr prüfe man die Unterseite und weise solches mit rauhen Rändern entschieden zurück, dann wird der Kaufmann den Fabrikanten veranlassen, daß er nur glattrandiges Geschirr auf den Markt bringt, welches die Tischwäsche nicht gefährdet.

Beim Häkeln

haben viele ein unbehagliches, kribbelndes Gefühl in der rechten Hand, das — namentlich, wenn man eine Arbeit noch schnell fertig haben will — sehr störend wirken kann. Es kommt daher, daß die Finger die dünne Häkelnadel zu fest umspannen, und kann man hier Abhilfe schaffen, wenn die Nadel durch einen länglichen Flaschenkork gesteckt wird, der dann als „Anfasser“ dient.

Wattirte Sachen

sind nach dem Waschen in stark gesalzenes Wasser zu legen, worin sie längere Zeit liegen müssen. Die Wattirung bleibt dann locker.

Das Lösen des Kuchens aus der Form.

Nichts ist fataler, als wenn sich ein zu Festen gebackener Kuchen nicht glatt aus der Form lösen will. Man braucht, wenn dieser Fall eintritt, nicht darob zu verzagen, sondern nur die Form mit dem Kuchen einige Minuten auf ein kaltes, nasses Tuch zu stellen und dann von neuem den Versuch des Stürzens zu machen, der dann gelingen wird.

Unsere Spielecke.

Stehaufchen.

Eine neue Art der beliebten Stehaufchen erhält mna dadurch, daß man den Inhalt eines Eies ausspustet und dann in die leere Schale eine Anzahl Schrotkörner und einige kleine StückchenWachs wirft. Hierauf erwärmt man das hohle Ei auf der Ofenplatte. Das Wachs schmilzt und hält beim Wiedererkalten die Schrotkörner am untersten Punkt im Ei fest, so daß dieses dann auf der Spitze stehen bleiben wird. Malt man nun auf die eine Seite des Eies ein lachendes und auf die andere ein weinendes Gesicht, so wird dieses neue Stehaufchen, nachdem man es hingelegt hat, durch das lange Hin- und Herschaukeln, bevor es zur Ruhe kommt, die größte Heiterkeit erregen. Beim Bemalen eignen sich am besten Sepia für die Haare, Tusche für die Augen und etwas Karmin für die Lippen und Wangen, alles ganz ungefährliche Farben. Stehaufchen heißt in Englisch: Roly Poly.

Das Nachahmungsspiel.

Die Spielgesellschaft stellt sich auf einem freien Platz in einem Kreise auf, dann spricht eine Person: „Unser Nachbar hat drei Söhne oder drei Töchter, die machen es so!“ Hierbei muß der Sprecher irgendeine Bewegung mit den Händen oder mit dem Körper ausführen. Sind drei Söhne erwähnt worden, so müssen alle männlichen Mitglieder der Gesellschaft die Bewegungen nachmachen, andernfalls aber, wenn drei Töchter gemeint werden, die anwesenden Mädchen die Bewegung ausführen. Irrt sich eine oder mehrere Personen des nicht gemeinten Geschlechtes hierbei, so daß z. B. auch Knaben die für die Mädchen bestimmten Bewegungen mit nachahmen, oder umgekehrt, dann müssen die Betreffenden Pfänder geben. Je mannigfaltiger die Bewegungen ausgeführt werden, desto komischer und belustigender fällt das Ganze aus.

Sodbrennen.

Gegen Sodbrennen ist ein besseres Mittel als doppelkohlensaures Natron und Magnesia eine Abkochung oder ein Tee — auch das Kauen — von Brombeerblättern.

Gesundheitspflege.

Zuckerkrankheit.

Die Zuckerkrankheit äußert sich mit so großer Mannigfaltigkeit, daß kaum zwei Fälle einander vollkommen gleichen. Darauf beruht wohl auch zum Teil die Schwierigkeit, das Leiden wissenschaftlich aufzunehmen und einheitlich zu bekämpfen. Vorläufig gibt es fast ebenso viele verschiedene Kuren für Zuckerkranke als Aerzte, die sich mit ihrer besonderen Behandlung beschäftigen. Häufig verbindet sich mit der Zuckerkrankheit ein eigentümlich starkes Hungergefühl, und es scheint, daß auch eine ursächliche Beziehung zwischen beiden Erscheinungen vorhanden ist. Hervorgerufen wird der Heißhunger hier wie sonst von Zusammenziehungen des leeren Magens. Daß die Zuckerkrankheit darauf hinwirkte, ist zunächst an Tierversuchen festgestellt worden. Hunde, die an Zuckerkrankheit leiden, zeigen eine auffällige Gefräßigkeit. Die ähnliche Erscheinung beim Menschen kann nicht allein auf eine Unterernährung zurückgeführt werden, denn sie fehlt gewöhnlich gerade in den Fällen, wo eine fast völlige Nahrungsverweigerung eingetreten ist. Prof. Luckhardt hat durch neue Beobachtungen im „Amerikanischen Journal für Physiologie“ nachgewiesen, daß das gesteigerte Verlangen nach Speise bei Zuckerkranken vielmehr auf einem richtigen Hunger beruht, als einem durch die Krankheit hervorgerufenen perversen Appetit. Die Zusammenziehungen des Magens werden eben durch die Krankheit gefördert, und dadurch entstehen wirkliche Hungergefühle, die einen sehr hohen Grad erreichen können. Es ist erstaunlich, daß die zarten Muskeln des Magens bei diesen armen Kranken schier unermüdliche Tätigkeit zeigen können, wenn die übrigen Muskeln des Körpers bereits soviel an Leistungsfähigkeit verloren haben, daß sie nach jeder Anstrengung rasch ermüden. Es scheint sogar, daß die Lebhaftigkeit der Magenmuskeln den Anlaß des Hungergefühls bildet und auf Kosten der übrigen Muskulatur wächst. Dennoch ist dieser Zustand nicht mit eigentlich krankhaftem Hunger zu verwechseln, der zuweilen entsteht, ohne daß er durch eine entsprechende Beleidigung des Magens gerechtfertigt wird.

Hoffmanns-Tropfen.

Die Hoffmanns-Tropfen heißen auf englisch „Hoffmann Spirits (lat.: spiritus aethereus). Sie können von jedem Apotheker leicht hergestellt werden, denn sie sind weiter nichts als eine Mischung von 1 Teil Aether und 3 Teilen Weingeist. Sie werden in Dosen von 10 bis 25 Tropfen auf Zucker genommen und bewähren sich als belebendes und krampfstillendes Mittel besonders gegen Ohnmachten und Krampfzustände.

Leset die „Abendpost“

Wissenswertes für Hausbesitzer und Mieter.

Feuchte Keller trocken zu machen.

Man stelle mehrere Wochen Chlorkalzium in de mfeuchten Keller auf, wo sich die größte Feuchtigkeit bildet. Das Chlorkalzium muß nach Bedarf erneuert werden. Ist die Feuchtigkeit ganz verschwunden, so verbrenne man einige Stücke Schwefel im Keller, schließe ihn rasch und verstopfe auch die Schlüssellöcher. Nach 24 Stunden öffne man ein Fenster und lüfte den Keller tüchtig aus. Alle Fäulnißkeime sind dann getötet.

Strohgeflechte zu reinigen.

ist eine ganz einfache Arbeit. Erst wäscht man die betreffenden Gegenstände mit Seifenwasser ganz rein und schwefelt sie dann in noch feuchtem Zustande. Dazu verwendet man ein Faß oder einen Kasten und bringt den Gegenstand, den man schwefeln will, auf ein Netz oder mittels Schnüren oder Stangen in den oberen Teil des Fasses. Dann stellt man auf den Boden eine Schüssel mit Schwefel, zündet diesen an, verschließt das Faß und öffnet es erst wieder, wenn der Schwefel längere Zeit zu brennen aufgehört hat. Damit die Geflechte nicht zu stark erhitzt werden und nicht brennen, müssen sie hoch genug über dem Schwefel angebracht werden.

Wurstdärme zu reinigen.

Das Reinigen der Wurstdärme ist eine der unangenehmsten Arbeiten bei der ganzen Schlächterei. Die ausgenommenen Därme werden baldmöglichst vom anhaftenden Darmfett gereinigt und dann umgekehrt, um sie von dem in denselben befindlichen Futter und Schleim zu befreien. Dies geschieht dadurch, daß man dieselben mit einem messerartigen Holzspan abschabt. Dann werden sie in leichtem Salzwasser gut gewaschen und bleiben in reinem Wasser, dem auf 1 Wassereimer 1—2 Eßlöffelvoll Salz beigemengt wurden, 12 Stunden stehen. Die Därme werden in dieser Weise innerhalb 2 oder 3 Tagen wiederholt gewaschen und sind dann, wenn sich keine Unreinlichkeiten mehr auf dem Wasser, in dem die Därme längere Zeit standen, ansammeln, fertig für das Einstopfen des Wurstfleisches.

Dochte von Petroleumlampen

sollten vor dem Gebrauch einige Stunden in Essig gelegt werden; so behandelt, ist ein Rauchen der Lampen ausgeschlossen.

Kartoffeln statt Seife.

Die rohen Kartoffeln, geschält und gerieben, reinigen sehr gut und haben den Vorzug, daß sie zarte Farben nicht angreifen. Auch das Wasser, das man aus rohen Kartoffeln preßt, reinigt gut. Auf diese Weise kann man leicht weißes bemaltes Holz usw. säubern.

Tapeten

reinigt man am besten, wenn man einen Flanelllappen in Hafermehl taucht und die Tapeten abreibt.

Vorgarten und Hinterhof sollen schön und nützlich sein.

Myrten-Zucht.

So beliebt die Myrte, die der Braut an ihrem Ehrentag den festlichen Hochzeitsschmuck darbietet, als Zimmerpflanze ist, so klagen doch ihre Besitzer vielfach, daß sich der Stock nicht recht entwickelt. Indessen ist die Myrtenzucht durchaus nicht schwierig, wenn die Lebensbedingungen der Pflanze nur einigermaßen erfüllt werden. Die Myrte, deren verbreitetste Arten die kleinblättrige oder Brautmyrte und die breitblättrige Myrte sind, bedarf zu ihrem Gedeihen einer nahrhaften, etwas fetten, stark mit Moor- oder Lauberde und Sand vermischten Erde. Im Sommer verlangt sie viel Feuchtigkeit, im Winter aber nur so viel, daß die Erde nicht austrocknet. Das Umpflanzen ist nur dann erforderlich, wenn der Topf durchwurzelt ist. Förderlich ist es dem Bäumchen, wenn es im Sommer in den Garten in die erwähnte Erde ausgepflanzt wird. Doch muß das spätere Einpflanzen in den Topf mit Vorsicht geschehen. Ist die Entwicklung des Stockes befriedigend, so kann das Verpflanzen in den Garten unterlassen werden. Die Myrte wird gern von Schildläusen bewohnt. Man muß deshalb das Bäumchen öfters daraufhin absuchen und die Schmarotzer zerdrücken. Auch leistet zu ihrer Vertilgung das Bepinseln mit Tabakbrühe gute Dienste. Die Vermehrung durch Stecklinge wird im Juli oder August vorgenommen, wenn die Triebspitzen ausgereift sind. Sie werden in kleine, mit lockerer sandiger Erde gefüllte Töpfe gesteckt und erst im nächsten Frühjahr in andere verpflanzt.

Kartoffeln.

Ein großer Fehler im Kartoffelbau ist es, ein und dieselbe Sorte viele Jahre hindurch anzubauen, ohne mit dem Saatgut einmal zu wechseln. Die Fortpflanzung der Kartoffeln durch das Legen der Knollen ist keine natürliche. Die natürliche Fortpflanzung besteht auch hier, wie bei den anderen Pflanzen, durch Samen; werden aber die Kartoffeln ein und derselben Sorte jahrelang durch Knollen fortgepflanzt, so geben dieselben im Geschmack und in den Erträgen erheblich zurück, was man mit dem Ausdruck „sie arten aus“ bezeichnet, darum ist es durchaus notwendig, nach 5—6 Jahren neue Saat zum Pflanzen zu verwenden.

Knoblauchkultur.

Die Knoblauchkultur wird folgender Weise betrieben: Die Zwiebel der Pflanze besteht aus einzelnen, länglichen, spitzen Zwiebelchen, die über- und nebeneinander gelagert sind. Diese Teilzwiebelchen, die sog. Zehen, benutzt man vorwiegend zur Vermehrung, indem man sie im April bis Mai im Abstande von 4 Zoll in den Boden auf Beete steckt. Um nach Möglichkeit große Zwiebeln zu erhalten, sollen die langen Blätter zusammengeknotet werden. Die Erntezeit tritt etwa im August ein, wenn die Blätter gelb zu werden beginnen.

Unsere Pfleglinge.

Geflügelzucht im Hinterhof.

Durch die Verfütterung von Tafelabgängen an kleine Herden können Hausfrauen sich auf billige Weise ihren Eiervorrat beschaffen.

Die Erhaltung kleiner Hühnerherden durch Tafel- und Küchenabfälle zur Produktion des Familienbedarfes an Eiern und eines Teils des Fleischbedarfes bildet nach den Darlegungen des landwirtschaftlichen Departements in dem Farmers' Bulletin, welches den Titel „Backyard Poultry Keeping“ führt, die Lösung einer der Aufgaben, welche uns durch die hohen Preise der Lebensmittel gestellt werden. Selbst wenn es nur sechs oder acht Hühner sind, sollten sie für eine Familie von vier oder fünf Personen, wo sparsam gewirtschaftet wird, während des ganzen Jahres mit Ausnahme der Mauserzeit im Herbst und Winter ausreichend Eier liefern. Durch die Aufbewahrung in Wasserglas und den Ueberschuß an Eiern, welchen das Frühjahr und der Sommer bringt, sollte man selbst über die Zeit der Knappheit hinwegkommen können. Durch die Verwendung der Abfälle werden die Unterhaltungskosten verhältnißmäßig niedrig gehalten, da nur eine geringe Menge Ergänzungsfutter notwendig ist.

Es ist durchaus nicht notwendig, daß ein im Hinterhof gehaltenes Hühnervolk zu einem Gemeinschaden für die Nachbarschaft wird. Wenn das Haus und der Hof so reingehalten werden, wie es sich gehört, so brauchen durchaus keine unangenehmen Gerüche entwickelt zu werden. Dem Lärm, welchen die Hähne vollführen, kann man sehr wohl vorbeugen, indem man einfach keine Hähne hält. Eine Tatsache ist es, daß das Nichtvorhandensein von Hähnen in der Herde in keiner Weise die Zahl der Eier beeinflußt, welche die Hühner legen.

Einer der Schläge für allgemeine Zwecke, wie Plymouth Rock, Wyandotte, Rhode Island Red oder Orpington sind den kleineren Rassen, wie den Leghorns vorzuziehen, wenn die Herde für die Familie sowohl Fleisch als Eier liefern soll. Hat der Geflügelfarmer es aber hauptsächlich auf die Produktion von Eiern abgesehen, dann macht es sich allerdings bezahlt, eine der hauptsächlich Eier legenden Zuchten zu halten, weil die Tiere weniger Futter benötigen, als die größeren Schläge. Städtische Geflügelhalter finden es aber gewöhnlich am vorteilhaftesten, im Herbst junge Hühner zum Zweck der Eierproduktion zu kaufen.

Die Vorkehrungen zur Unterbringung der Hühner im Hinterhof brauchen durchaus nicht sehr kostspielig zu sein, ja, gewöhnlich erfüllen große Packkisten oder Pianokasten durchaus den beabsichtigten Zweck. In einem Hühnerstall reichen an Bodenraum 3 bis 4 Quadratfuß pro Huhn vollkommen aus. Der Hinterhof selbst sollte jedem Tier 20 bis 30 Quadratfuß Raum bieten.

Vor allen Dingen sollte der kleine Geflügelzüchter dafür sorgen, daß unter den Tafel- und Küchenabgängen sich nicht verfaulte Stoffe oder verschimmeltes Brot und Kuchen befinden, da solche Stoffe unter dem Geflügel großen Schaden anrichten können.

Um geschnittene Blumen

möglichst lange frisch zu halten, muß man jeden Tag ein kleines Stück vom Stengel abschneiden und das Wasser täglich erneuern. Auch ist es ratsam, die Blumen im Winter des Nachts nicht in den geheizten Räumen zu lassen, sondern an einem kühleren Orte, z. B. in der Speisekammer, aufzuheben.

Veredelung.

Man schneide das Edelreis unter dem Auge keilförmig zu, in den Wildling macht man einen entsprechenden Einschnitt, der das zugeschnittene Edelreis aufnimmt und verbindet beide durch Umwicklung mit einem Wollfaden. Man kann auch das Edelauge anokuliren, wie es bei Rosen gemacht wird. Gewöhnlich nimmt man solches Veredeln aber an 1- bis 2jährigen Sämlingspflanzen vor.

Für Musikfreunde.

Nachmittagskonzerte geben heute Alma Gluck, Sopran, und Efrem Zimbalist, Violinist, in der Orchesterhalle; Ossip Gabrilowitsch, Pianist, in Cohans Grand Opera House; Orpha K. Holstman, Sopran; John Rankl, Bariton, und Karl Beyer, Cellist, im Edgewater Beach Hotel.

* * *

In der Fullertonhalle des Kunstinstituts spricht Henriette Weber heute Abend über Verdis „Aida".

* * *

Weitere bevorstehende Konzerte sind: Marie Morrisey, Altistin, morgen Nachmittag in Martines Halle; Ernst Bacon, Pianist, Donnerstag Abend im Vortragssaale des Fine Arts Building; Apollo Musical Club, Verdis „Requiem" und Epilog aus Elgars „Caractacus", in der Orchesterhalle.

* * *

Die von Glenn Dillard Gunn veranstalteten Konzerte junger amerikanischer Künstler bringen am kommenden Donnerstag Abend den Pianisten Ernst Bacon im Vortragssaale des Fine Arts Building vor das Publikum. Herr Bacon wird folgende Stücke spielen:

Impromptu, C minor ..... Schubert
Sonata, Op. 81 ..... Beethoven
Farewell — Absence — Return.
Through an Art Gallery ..... Moussorgsky
Promenade — Gnome — Medieval Castle—
Promenade — Quarreling Children at Play.
Bydlo (a lumbering ox-cart).
Promenade — Ballet of new fledged Chickens and shells — Samuel Goldenberg und Schmuyle.
Hut of Baba Yaga (Russian death-witch).
Gate of Ancient Slav City of Kief.
Drei Etuden ..... Chopin
F major — G sharp minor — C minor.
Jeux d'Eau ..... Ravel
Au Lac de Wallenstadt ..... Liszt
Pastorale — Vallee d'Obermann.

* * *

Herr Walter Knüpfer veranstaltete eine Reihe von Konzerten junger Künstler an den Abenden des 10. und 24. April und des 8. und 15. Mai im Vortragssaale des Fine Arts Building. Am kommenden Mittwoch werden der Pianist John Wiederhirn und die Violinistin Ruth Breytspraak im nachstehenden Programm auftreten:

Sonata in Es, Violine u. Piano..DeLamarter
Herr Wiederhirn und Frl. Breytspraak.
Kisses ..... Andersen-Sowerby
Spring Song ..... Andersen-Sowerby
Maytime ..... Andersen-Sowerby
Prelude in D-Moll ..... Borowski
Menuet ..... Levy
Poeme de Mai ..... Levy
Etude ..... Brune
Impromptu ..... Carpenter
Polonaise Americaine ..... Carpenter
Legende ..... Cole
Arabeske ..... Oldberg
Vier Walzer ..... Collins

* * *

Marie Pruzan, die treffliche Sängerin und Schülerin von Adolf Mühlmann, ist von Campanini für die kommende Chicagoer Opernsaison verpflichtet worden.

* * *

Das Spieljahr der New Yorker Philharmoniker für 1917—18 ist mit einem gänzlich ausverkauften, Tschaikowsky und Wagner gewidmeten Schlußkonzert zu einem würdigen Schluß gebracht worden. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Dirigent Herr Josef Stransky und sein Meisterorchester sich während der eben vollendeten Saison noch tiefer in die Herzen und in die Gunst seines immer wachsenden Publikums hineingespielt haben. Dafür sprachen die zahlreichen ausverkauften Häuser, sowie die selbst gegen das erfolgreiche Vorjahr noch erheblich gestiegene Anzahl der Besucher. Es handelt sich bei den Philharmonikern gegenwärtig nur um die Frage, ob die Konzerte „ausverkauft" oder nur „nahezu ausverkauft" sein werden, denn das treue Stammpublikum wird in jeder Saison durch zahlreiche Neuankömmlinge erheblich erweitert.

Die Philharmoniker haben während der letzten Spielzeit in den verschiedenen „Boroughs" von Groß-New York, sowie auf den kurzen drei Winter-Tournees im Ganzen 86 Konzerte gegeben. Davon entfallen 44 auf die regelmäßigen Serien in Carnegie Hall, nämlich 12 an Donnerstag-Abenden, 16 in Freitag-Matinees, 4 Samstag Abend- und 12 an Sonntag-Nachmittags-Konzerte. Dazu kamen 6 Konzerte der „Home Symphonie-Serie", ein großes Benefiz für die Opfer der Katastrophe von Halifax, 3 intime Konzerte für die Abonnenten der Philharmonischen Konzerte und ein Brooklyner Benefiz für das „Rote Kreuz". Die regelmäßige Serie in der Brooklyner „Academy of Music" betrug 5 Konzerte. Besonders bemerkenswert sind auch 2 Konzerte zur Unterhaltung der Truppen in den Camps Dix und Upton.

Die künstlerischen Leistungen des Orchesters haben sich in der verflossenen Saison noch weiter vervollkommnet, was zum großen Teil auf die mit besonders liebevoller Sorgfalt geführten Proben zurückzuführen ist. Zu den üblichen 5 Wochenproben während der ganzen Saison und der zweiwöchigen Vorbereitung vor der Spielzeit hat Herr Stransky den ganzen zweiten Teil des Dezembers zu weiteren Proben für die noch aufzuführenden Werke verwendet.

Im Januar wurden die Werke noch lebender deutscher Komponisten aus dem Spielplan der Gesellschaft ausgeschaltet. Von den aufgeführten 70 Komponisten waren 21, oder weniger als ein Drittel, deutscher Abkunft. Von den übrigen waren 17 Franzosen, 11 Amerikaner, 9 Russen, 6 Italiener, 4 Engländer und je 1 Skandinavier und Schweizer.

Wie in jedem Jahre hat Stransky auch diesmal den amerikanischen Komponisten seine größte Fürsorge entgegengebracht. Er bot New Yorker Erstaufführungen von Henry Hadley's Vierter Symphonie und Edgar Stillman-Kelly's „New England"-Symphonie. Weitere amerikanische Novitäten der Saison brachten Werke von Laucella, MacDowell, Chadwick, Chiassarelli, Gilbert, Whithorne und Manna Zucca. Es gab ferner Erstaufführungen folgender ausländischer Komponisten: Bloch, Debussy, Delius, d'Indy, Dubois, Elgar, Pergolesi, Sibelius, Chopin und Grétry.

Imposant war die Liste der mitwirkenden Solisten, von denen wir als einige der bedeutendsten die folgenden herausgreifen: Elman, Heifetz, Brown, Zimbalist, Casals, Schulz, Ganz, Hofmann, Novaes, Pyle, Case, Gluck, Graveure, Rappold, Sundelius, Teyte und Kastner. Ferner haben fünf Chorvereinigungen, darunter der berühmte Bach-Chor von Bethlehem, Pa., unter Dr. J. Fred. Wolle und die „New Choral Society" unter Leitung von Herrn Louis Kömmenich in den Konzerten der Gesellschaft mitgewirkt.

Allerlei Wandelbilder.

In der neuen Komödie „Chase Me Charlie" befreit Charlie Chaplin ein Mädchen von einem zudringlichen Landstreicher und erhält von ihrem Vater Arbeit auf dessen Farm. Er verliebt sich in das Mädchen, das aber verlobt ist, und verläßt den Ort. Dann wird er Filmdarsteller und später Tüncher in der Stadt. Dort trifft er die Geliebte wieder und flieht abermals vor ihr. Zum dritten Mal trifft er sie und erobert ihre Liebe, da aber ihr Vater gegen ihn ist, entfliehen sie. Das Mädchen wird jedoch zurückgeholt. Später trifft er sie wieder in einer Bank, wo er Reinmacher ist. Räuber kommen und knebeln das Mädchen und andere Anwesende; Charlie wird zum Retter, schlägt die Räuber in die Flucht und rettet das Mädchen. Zum Dank gibt der Vater sie ihm zur Frau.

* * *

Ann Murdock spielt die Hauptrolle in „The Richest Girl". Paul Normand, ein Steuerbeamter, liebt Flora, die Tochter seines Vorgesetzten, und ladet sie und ihren Vater in seine Sommercottage ein, desgleichen seinen Freund Felix, einen Künstler. Vor der Cottage erleidet Benjamine Downey, Tochter eines Millionärs, eine Panne und wird natürlich aufgenommen, bis der Schaden behoben ist. Benjamine verliebt sich in Paul, Felix begünstigt die Sache, und Paul wird aus dem Zolldienst entlassen, seine Verlobung mit Flora geht in die Brüche. Zum Schluß zwei Verlobungen: Paul - Benjamine, Felix-Flora.

* * *

Greiver & Herz in Chicago haben freiwillig den Versandt und die Inspektion des Films für die dritte Freiheitsanleihe übernommen. Der Film wird den Wandelbildertheatern kostenfrei, mit Ausnahme der Expreßgebühren nach und von Chicago, geliefert. Greiver & Herz versorgen Illinois, Indiana, das südliche Wisconsin und Iowa.

Liederabend Glaesner.

Elisabeth Glaesner wird ihren Liederabend am kommenden Freitag im kleinen Ballsaale des Germania Klubhauses, statt, wie ursprünglich angekündigt, im Saale des Hotels Atlantic, veranstalten. Die Begleitung hat der Pianist Hugo Brandt übernommen, der auch mit seinen besten Kompositionen auf dem Programm steht, wie auch die andern Lieder selbst begleiten wird. Dieses lautet:

Elisabeth Glaesner.

Die Post, und Naive Liebe ..... Schubert
Frühlingsfahrt, und Die Soldatenbraut ..... Schumann
Wiegenlied ..... Brahms
Gesang Weylas, Verborgenheit, Er ist's ..... Wolf
Der Brief, Das Mädchen am Teiche, Elfenlied, Weißt du noch? ..... Brandt
Hindoo Song ..... Bemberg
May Morning ..... Manney
Japanese Death Song ..... Sharp
Pierrot ..... Ruebner
Unter'm Machandelbaum ..... Hollaender
Rosen ..... Brandt
Der Lenz ..... Hildach
Volkslieder: — Spinn, spinn! — Der Ritter und das Mädchen.
Hugo Brandt spielt:
Papillon, Berceuse ..... Grieg
Scherzo, B-moll — Walzer, Cis-moll..Chopin

„Tenebrae Service."

(Holy Name Cathedrale.)

Im Hasten und Treiben der Millionenstadt, in den wildschäumenden Wogen des riesigen Verkehrslebens, gibt es eine stille friedliche „Insel der Seligen" (um an Boecklins berühmtes Gemälde zu erinnern), wo, fern vom Geräusch der Welt, eine Kunst gepflegt wird, welche dem Gemüte Stunden der höchsten Weihe- hebung verleiht. Diese Kunst, edler alter Wein mit nie versiegender Lebenskraft, wurde der westlichen Metropole zugänglich gemacht durch das zielbewußte Eintreten des Herrn Erzbischofs Mundelein für die Pflege des gregorianischen Chorals und der klassischen Meister katholischer Kirchenmusik.

Dieses ist „Zig".

Dieses ist „Jim".

Dieses ist „Sal".

Dieses ist „Frank".

Dieses ist „Mike".

Wir ziehen am 1. Mai nach unserem neuen Gebäude

1272-74-76-78 Milwaukee Avenue, nahe Paulina Str.

(früher von Moeller Brothers Departement-Laden okkupirt)

Unser Union Plan brachte es fertig!

Unser Vertrauen in unseren Wahlspruch: **„Frei sein von hohen Möbelpreisen"** ist von dem kaufenden Publikum mit großem Entgegenkommen begrüßt worden. Unsere Kundschaft hat sich verzehnfacht, und wir sind nahezu auf dem Höhepunkt unserer Träume, die wir vor 13 Jahren hegten, als wir fünf Brüder dieses Geschäft in einem 25 Fuß Laden begannen, und aus diesem kleinen Anfang wuchs unser Geschäft bis zu fünf großen Läden und einer großen Anzahl zufriedengestellter Kunden, deren Kundschaft es uns ermöglichte, unsere Träume zu verwirklichen. Wir haben jetzt den größten Möbel-Laden der Nordwestseite, und werden ihn am 15. Mai beziehen — den zweitgrößten Möbelladen in der Stadt Chicago — 76,000 Quadratfuß Verkaufsraum, in welchem die größte und feinste Auswahl zu haben ist. Wir müssen umziehen, und um dies so schnell wie möglich zu bewerkstelligen, haben wir begonnen mit

Unserm grossen Umzug-Verkauf

Hunderte von Odds und Ends zu Eurem eigenen Preis

Wir wollen Euch bezahlen, damit Ihr uns umziehen helft. Anstatt riesige Umzogskosten zu zahlen, haben wir es vorgezogen, unsere Preise so herabzusetzen, daß es Jedermann möglich ist, jetzt zu kaufen. Kommt, sucht aus, was Ihr braucht, und macht uns ein Angebot, und wenn es auch nur einigermaßen annehmbar ist, werden wir es nicht zurückweisen. Unser Bestreben ist, diese Waaren zu räumen, und zwar schnell.

Zögert nicht — kommt heute — Ihr werdet von den Bargains überrascht sein.

Freie Auto-Ablieferung nach allen Teilen von Chicago.

Laden offen jeden Abend bis zum 1. Mai.
1327-29-31-33 Milwaukee Ave.,
nahe Paulina Straße.

Union LIBERTY FURNITURE CO.

Laden offen jeden Abend bis zum 1. Mai.
1327-29-31-33 Milwaukee Ave.,
nahe Paulina Straße.

In der Person des Herrn Hans Merx hat der Herr Erzbischof d. richtigen Mann, welcher weiß, was er will, an die richtige Stelle gesetzt.

Während der Charwoche (Tenebrae Service) hatten wir in der Kathedrale Gelegenheit, zu hören und zu fühlen, mit welch hohem Ernst Herr Merx an seine gewaltige Aufgabe herantritt. Eiserne Ausdauer und Begeisterung für die Sache ermöglichten es ihm, eine stattliche Sängerschar für diese seltene Kunst heranzuziehen — mehr noch — ihr den künstlerischen Geist einzuhauchen, der erforderlich ist, um den wunderbaren Tongebilden Palestrinas und den „Lamentationen" die richtige Wirkung zu verschaffen.

Die Tausende andächtiger Hörer, welche die weiten Räume der Holy Name Cathedrale bis auf den letzten Platz füllten, haben etwas erlebt, welches sich ihrem Gemüte unvergeßlich einprägen muß. Während man den erhabenen Harmonien des Palestrina'schen „Stabat mater" — „O bone Jesu" — „Christus factus est", lauschte, entdeckte man „Parsifalklänge" wie sie Wagner (nach eigenem Geständniß) in seinem Schwanengesang verwendet hat. Etwas Ergreifenderes als die „Lamentationen" kann ich mir fast nicht denken. Selbst den verstocktesten Sünder müßten sie zur Reue zwingen. In ihrer monumentalen Einfachheit und Reinheit erinnern sie an die Gemälde oder Albrecht Dürers, die anzuschauen man niemals müde wird. Es war großartig, wie diese einzigartigen Tongebilde, von der primitiven Einstimmigkeit ausgehend, sich aufbauten, und wie schließlich über den feierlichen Männerstimmen die hellen Knabenstimmen hinzutraten; da war es, als ob ein Lichtstrahl Himmels das Dunkel der Welt erleuchte. Ich kann wohl verstehen, wie die größten Meister der Tonkunst (Beethoven in seinem Quartett: „Der schwer gefaßte Entschluß: Es muß sein"; Wagner in Parsifal; Brahms im langsamen Satz seiner 4. Symphonie; Mozart und viele andere) als Themen zu einigen ihrer bedeutendstn Werke Motive resp. Harmoniefolgen von Palestrina verwandten.

Es ist der „alte Wein, in neue Schläuche gebracht". Damit ist auch zur Genüge die unverwüstliche Lebenskraft dieser altehrwürdigen Kunst bewiesen. Bisher ist diese herrliche Musik ein ungehobener Schatz für Chicago gewesen. Es ist ja recht bequem, aber nicht rühmlich, die breite Heerstraße der Alltäglichkeit und des Sinngefälligen zu wandeln. Eine wahre Herkulesarbeit ist nötig, um die erhabene Kirchenmusik von diesen Schlacken zu reinigen. Diese Arbeit führte Herr Merx in zielbewußter Weise durch, indem er unablässig hinweist auf das echte lautere Gold und die vernachlässigten Schätze der klassischen Musik mustergiltig vorführt. Für seine künstlerische Leitung und für die prachtvollen Leistungen seiner trefflich geschulten Sängerschar ist kein Wort des Lobes zu hoch gegriffen.

Wilhelm Middelschulte.

Broadway Theater.

Im Broadway-Theater, 5206 Broadway, nahe Foster Ave., spielt seit dem vorigen Sonntag Martin Ballmann mit seinem Orchester. Er wird heute u. A. Stücke aus Gounods beliebter Oper „Faust" spielen. Zur Vorführung kommen Clara Kimball Young mit ihrer Truppe in „The House of Glaß", ferner „The Son of Democracy" mit Benjamin Chatin und „Broadway Topics" durch den Komiker Montgomery.

Die schöne Müllerin.

Brandaus Schubert-Singspiel erfährt hier seine Uraufführung am 14. April.

Als Hermann Brandau vor einiger Zeit den Text seines Singspiels „Die schöne Müllerin" dem Musikverleger Hans Bartsch in New York vorlegte, schrieb ihm dieser: „Es kann ein Erfolg werden, wie vor Jahren Falls und Leons „Fideler Bauer". Wer die ersten Proben des Stückes, die jetzt in der Nordseite Turnhalle vor sich gehen, gesehen hat, wird diesem Urteil beipflichten, und die Hoffnung scheint begründet, daß es seine Feuerprobe am 14. April wohl bestehen wird. Daß die Schubert-Musik zum Herzen sprechen wird, darüber ist ja naturgemäß kein Zweifel. Daß aber auch die Art und Weise, wie der verbindende Text aus diesen rein lyrischen Liedern ein dramatisches Bild geschaffen hat, der Musik angemessen ist, dürfte die Erstaufführung erweisen. Heinrich Löwenfeld führt die Spielleitung.

Die Besetzung ist wie folgt: Die herrliche Tenorpartie des Müllerburschen singt Heinrich Riehl, die fesche Titelrolle Angela Crone und die sympathische Partie des unschönen Mädchens Elisabeth Glaesner, und im Uebrigen wirken mit die Damen Niemann, Hutter, von Bodenhausen, Maurer, Costella, Bergen, Klamke und die Herren Kupfer, Haussig, Brunnsteiner, Marsano, Rehder, Sachse und ein großer Bauernchor. Beim Nixenreigen hat die Solotänzerin Irma Kapper die Führung. Beim Maitanz wirkt der Schuhplattlerverein „Alpenros'n" mit.

Der Eintrittspreis ist auf 50 Cts. festgesetzt. Orchestersitz kostet $1.

Tabak-Sucht. Sie können diese Gewohnheit leicht in 3 Tagen **überwinden**, Ihre Gesundheit verbessern, **Ihr Leben verlängern**. Kein Magenleiden mehr, kein fauler Atem, keine Herzschwäche. Bringt männliche Kraft, **ruhige Nerven**, klare Augen und geistige Stärke zurück. Ob Sie nun kauen, eine Pfeife, Zigaretten oder Zigarren rauchen, verlangen Sie mein interessantes Buch über Tabak. Ist sein Gewicht in Gold wert. Es wird Ihnen frei zugesandt werden.—**E. J. Woods, W C 331, Station F, New York, N. Y.** ms17ap7,21m5

Die englische Bühne.

Powers'. — William Courtenay und Thomas A. Wise spielen hier unter der Direktion von Chas. Dillingham in der neuen Komödie „General Post" von J. E. Harold Terry. Das Stück spielt in der englischen Gesellschaft.

Playhouse. — Margaret Anglin hat mit „Billeted" einen großen Erfolg erzielt.

Illinois. — Molieres „Der eingebildete Kranke" wird hier von Herrn und Frau Coburn in den Hauptrollen aufgeführt.

Colonial. — „Hitchy-Koo" mit Raymond Hitchcock, Leon Errol und Lillian Russell ist hier noch die Attraktion.

Olympic. — Das Singspiel „Some Little Girl" bleibt hier auf dem Spielplan.

Blackstone. — Noch neun Aufführungen des Singspiels „The Riviera Girl" stehen bevor.

Woods' — „Friendly Enemies" mit Sam Bernard und Louis Mann in den Hauptrollen erhält sich mit Erfolg auf dem Spielplan.

Princeß. — John Drew und Margaret Illington setzen ihr Gastspiel in „The Gay Lord Quex" fort.

Studebaker. — „Maytime" befindet sich in der 14. Woche der Aufführungen.

Cort. — Die Vorstellungen von „The Naughty Wife" werden fortgesetzt.

Garrick. — Die Aufführungen von „Over the Top" schließen Ende dieser Woche.

Cohan's Grand. Jane Cowl tritt in „Lilac Time" nur noch in der laufenden Woche auf.

La Salle. — Hier beginnt die elfte Woche der Aufführungen von „Leave it to Jane".

Vaudevilles und Burlesken.

Daniel Coleman, einer der beliebtesten Burleskenkomiker, steht an der Spitze der im Star and Garter Theater auftretenden Truppe „Hastings Big Show". Außer Coleman wirken Frank Mallahan, Alma Bauer, Phil Peters, Babe Burnett, Elizabeth Tati, Esther Higbee, Hazel Lorraine, Mlle Adelaide und die Run Away Vier mit, sowie ein guter Chor.

* * *

Fritzi Scheff tritt in der Palace Music Hall mit Liedern auf. Bob Matthews und Truppe spielen „The Rounder of Old Broadway", Regina Connelli und Ruby Craven in „Moondown". „Wild Ravings of 1918" führt der Komiker Jimmie Lucas auf.

* * *

Valeska Surratt spielt im Majestic in „The Purple Poppy", andere dort auftretende Künstler sind Jimmy Duffy und Jack Inglis, musikalische Komiker, und die russische „Bojarentruppe", welche Volkslieder singt und Volkstänze aufführt.

* * *

„The Brat" wird im Nationaltheater gegeben.

* * *

Im Great Northern Hippodrome sind Dunbars Tänzertruppe, die Posse „Beim Zahnarzt", Thaleros Hunde- und Ponyzirkus, das musikalische Trio Hughes und der Einakter „The Slacker" zu sehen.

* * *

McVickers Programm umfaßt Lillian Kingsbury und Ned Dano in „The Coward", Frank Wilson und Arthur Rigby.

* * *

Barney Gerard bietet „Some Show" im Columbiatheater.

Radikalheilung
der
Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs u der Sehkraft, **Katarrh**, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Bruchbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn, erfahren aus dem „Jugendfreund", **wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.**

Schicken Sie 25 Cents in Briefmarken für die neueste Auflage dieses interessanten und lehrreichen Buches, welches von Jung und Alt, Mann und Frau gelesen werden sollte, und adressiren Sie Ihren Brief:

Deutsche Privat-Klinik

137 East 27. Str., New York, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, Buchhandlung, 333 Dearborn Str., R. 316. ofSmilon*

Vereinigte Männerchöre.

Inhaber von Logen zu dem abgesagten Konzert der Vereinigten Männerchöre zum Besten des Deutschen Altenheims, welche den Preis dafür an Herrn Louis Sala, 12 N. Franklin Str., eingeschickt haben, können auf Verlangen ihr Geld zurückerhalten. Andernfalls wird angenommen, daß der Betrag dem Deutschen Altenheim überwiesen werden soll. Dasselbe gilt auch für Eintrittskarten, die an Frau John Hetzel, 442 Briar Place, bezahlt worden sind.

Leset die „Abendpost".

HILLMAN'S
„Ein Laden für Jedermann."
State und Washington Str.

Ein weiterer großer Einkauf und Verkauf von

Ungarnirten und fertigen Hüten zu $1.19

Dritter Floor

In dieser Zeit der Teuerung schätzen wir uns wirklich glücklich, solch wundervolle Werte zu erhalten. Tatsächlich bietet diese Partie so großartige Werte, daß wir diese Hüte in mehrere Partien zu höheren Preisen einteilen könnten, aber wir wollen, daß unsere Kunden den Vorteil von diesem Einkauf erhalten, deshalb beträgt der einheitliche Preis $1.19.

Hier sind Hüte von
Lisere Braid,
Piping Braid,
Milan-Stroh
— in schwarz und farbig und in den neuesten eleganten Frühjahr- und Sommermoden. Keine Dame sollte die große geldsparende Gelegenheit versäumen.

$1.19

Blumen, 21c
Ebenfalls Montag eine riesige Auswahl von hübschen Blumen in jeder beliebten Fasson, für sofort. Gebrauch; Werte bis 95c, zu 21c

Frühjahr-Offerte von Rugs
Fourth Floor

Ein große New Yorker Händler wollte sein Lager schnell los werden. Darum machte er uns einen speziellen Baarpreis für eine Anzahl hochfeiner Arminster Rugs. Einschließl. Smith's Kirman, Sanford Beauvais u. Firth Rugs. 9×12 Fuß groß, regulärer Preis $48.50. Montag, 38.50

9 bei 12 Fuß gemusterte Graß Rugs, in vielen Entwürfen und Farben; dies ist ein dauerhafter, sanitärer Rug und wird volle Befriedigung geben, regulär $10.50, für $8.25

6 bei 9 Fuß Wilton Velvet Rugs, für kleine Zimmer, Sonnenparlors und Empfangshallen, $14.25

Rug Eckenmuster, mit Leatherette Kanten, Lohfarbig, 18 bei 36 Zoll, St. 69c; 18 bei 27 Zoll, Stück, 49c

Velvet Treppenteppiche, mit Rand an jeder Seite; können ebenfalls als Runners verwendet werden; 27 Zoll breit, Yard $1.09

Wilton Velvet Rugs, 9 bei 12 Fuß, eine feine Auswahl in persischen, chinesischen und hiesigen Mustern; in der mit Recht berühmten Wilton Velvet Sorte; diese Rugs sind von dem besten Garn gemacht und die Farben sind dauerhaft, regulär $42.50, für $31.50

Wir haben eine Auslage in einem sehr großen Sortiment von hochfeinem Filz Base Linoleum. In vielen Entwürfen und dauerhafter Qualität; Wasser wird sie nicht schädigen; 60c Wert, speziell, die Yard für 41c

Congoleum Rugs, 6 bei 9 Fuß; Sortiment von Mustern; dieser berühmte und viel angezeigte Rug kommt Montag zum Verkauf, zu $3.75

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben:

Bilderrätsel (6210).
(Eingesandt von F. Joggerst.)

Seine Vaterstadt.

Diamanträtsel (6211).
(Eingesandt von W. Steinhauer.)

A
A A B
B E E L L
L L S
U

Sind obige Buchstaben richtig geordnet, so ergibt die zweite, dritte und vierte Reihe, senkrecht wie wagerecht gelesen, Worte folgender Bedeutung:
2. ein Fisch, besonders in Hamburg beliebt.
3. eine Stadt in der Schweiz.
4. ein Tier „da wird's stumm."

Rätsel (6212).
(Eingesandt von L. Rippe.)

Schmerz ist heilig. So werd' ich,
Die sein Sitz, oft auch genannt.
Kunst wie Mitleid legt auf mich
Lindernd, heilend oft die Hand.
Mitleid doch mich nimmer kennt
Und die Heilkunst wend't sich ab,
Sobald mir an meinem End'
Man ein weit'res Zeichen gab.
Denn auf solche Weise werd'
Ich sofort zur Unnatur,
Die allzeit auf dieser Erd'
Abdrängt von der Wahrheit Spur.

Visitenkarten-Rätsel (6213).
(Eingesandt von Hy. Heckmann.)

L. S. LORENGISS
ATHEN

Bei den Friedensverhandlungen wird dieser Herr besonders interessirt sein, wenn es sich um die Zukunft von — — handelt.

Viersilbig (6214).
(Eingesandt von P. Herres.)

Die erste Silbe folgt auf D;
Doch irrt ihr, wenn ihr denkt an E.
Gebt ihr der zweiten einen Fuß,
So wird sie hart durch diesen Schluß.
Die dritte, wie ihr leicht erseht,
Als halber Mond im Monat steht.
Die vierte Silbe reimt auf Knie,
Doch denket keineswegs an „die".
Zwei Drei, Vier nennen — glaubt es mir,
Das Gegenteil von Eins bis Vier.
Das Ganze, wenn man es gefühlt,
Wird aufgelöst, gehört, gespielt.

Versteckrätsel (6215).
(Eingesandt von Jakob Boresch.)

Such einen Badeort in deutschen Gauen.
Den Namen kannst in einem Fluß Du schauen!
— Such nur bei „England" nach. —
Du wirst dann sehen:
Es ist ein Ort, wo Großes einst geschehen.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet am Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, und vereinfachen dem R. R. die Arbeit um ein Bedeutendes; werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 3-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Stadtbriefe kosten 2 Cents, ebensoviel alle Postkarten.

Die Rätselfreunde sind **dringend** ersucht, ihre Einsendung **an die „Rätselecke" oder den „R. R." (Rätsel-Redakteur) zu richten.**

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 5 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel:

1. Rätsel.
Die Erste ist ein Wehelaut,
Und Zwei von Steinen aufgebaut.
Das Ganze ein durch Geisteskraft
Gestählter Mann, der Werke schafft.

2. Rätsel.
Mit H hast du's an deinem Arm.
Mit L liegt es um eine Farm.
Mit W es deine Stub' umgibt,
Mit Sch es Niemand liebt.
Mit N es Becher hat und Glas,
Im S liegt weich sich's wie im Gras,
Nun sage an, was ist denn das?

3. Rätsel.
Stell' vorn den halben Papa
Und hinten die habe Mama,
Tritt Anna auch halb noch dazwischen,
So steht, daß nicht Meere sich mischen,
Die Scheidewand dauerhaft da.
Jedoch die rastlose Menschenhand
Nun doch die beiden Meere verband.

Auflösungen zu den Preisrätseln in voriger Nummer:

Bilderrätsel (6204).
Ist die Zeit auch hingeflogen,
Die Erinnerung weicht nicht.
Richtig gelöst von 51 Einsendern.

Silbenrätsel (6205).
Preisrätsel.
Richtig gelöst von 63 Einsendern.

Zahlenrätsel (6206).
Wie die Saat, so die Ernte.
(Aus: Marie, Idiot, Erwin, Denar, Infanterie, Elegie, Stigelli, Altgeld, Apollo, Taunus.)
Richtig gelöst von 64 Einsendern.

Worträtsel (6207).
Lippe.
Richtig gelöst von 65 Einsendern.

Dreisilbig (6208).
Flor—ida.
Richtig gelöst von 62 Einsendern.

Rätsel (6209).
O—b—regon.
Richtig gelöst von 30 Einsendern.

Auflösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer:

1. Rätsel — Modezeitung.
2. Rätsel — Hohn.
3. Rätsel — Nun.

Richtige Lösungen sandten ein:

H. Langfeldt (4 Preisaufgaben, 2 Nebenrätsel); Roman (5—1); Fr. Elsie Sterzer (5—1); F. J. Schiele (5—1); L. Behrendt (5—1); Frank Engel (6—3); Carl Meier (die Devise soll bleiben.) (5—2); Fr. M. Hartmann (6—2); Ignaz Ebner (5—2); P. C. A. König (man sieht, die „geschäftige" Zeit ist vorüber!) (6—3); Julius Fordsmann (6—1); Wm. Deubel (5—2); Fr. Anna Pinnow (5—1); L. Rippe (6—2); Herman Kornrumpf (6—2); C. E. Winckler (4—2); H. Hand (4—3); H. Amicus (5—1); Wilhelm Beltz (5—1); Fr. Louise Pinger (5—2); H. Gumprecht (2—1); Otto Kaiser (5—2); Fr. Hedwig Brachetti (4—1); Jacob Boresch (3—1); M. Wolterding (4—1); Wm. Schaper (6—1); J. Leiser (leider sind sie zuweilen etwas unklar.) (6—2); Fr. Bertha Bork (5—1); Fr. M. Löwenstein (es laufen viele Klagen ein; wir tun, was wir können.) (5—1); P. F. W. Heinke, (6—2).

Geo. Hadenfeldt (5—3); Marie Lange (das war freundlich, danke! Halten Sie es bitte für eine „angenehme" Pflicht.) (6—2); George Lotz (6—1); Fr. H. Fröhlich (6—3); Fr. Adolphine Hensel (5—1); Fr. A. Gnadke (5—3); Mathias Straka (sein letzter „Glücksfall" fiel auf den 18. Jan.) (5—2); J. Kroeger (4—2); Fr. M. Schadt (6—3); Fr. J. Nissen (4—1); F. H. Roeßler (6—2); Marie A. Barkley (4—1); Fr. L. Kofsky (das war recht so, je früher die Einsendung kommt, um so besser!) (5—1); C. W. Schwarz (5—1); Fr. Bertha Janz (5—0); Frl. Mathilda Richter (5—0); Fritz Allner (6—1); Hy. Heckmann (eins kommt als 6225, das andere später, muß erst „präparirt" werden.) (5—1); G. W. Cramer (das war „gute" Waare am Donnerstag.) (4—1); Fr. A. Walter (5—1); Pauline Benkwitz (6—3); Fr. L. Krauß (wie können Sie so etwas denken, werte Nichte.) (5—1); Fr. Martha Rogge (6—2); Fr. Laura Meier (6—2); Fr. Käthe Schmidhofer (5—1); Karl Manshaupt (6—2); Chas. Baumann (5—1); Fr. A. Mueller (6—1); F. Joggerst (5—0); Andy Seifert (5—2); Fr. Emilie Joch (5—2); Fritz Joch (5—2); Frieda Zimmermann (6—3); H. Zimmermann (6—3); Fr. Marie Wolff (4—1).

Nachträglich eingelaufen:
L. R. Kratzmüller (gern. Dem R. R. meine höchste Anerkennung.) (6—2); C. Chaske (der Onkel hat geholfen, aber es hilft nichts.) (4—1).

Prämien gewannen:

Nr. 6204 — 51 Lose — Nr. 2. Fr. Elsie Sterzer, 2331 School Str.

Nr. 6205 — 63 Lose — Nr. 26. J. Leiser, 4619 Magnolia Ave.

Nr. 6206 — 64 Lose — Nr. 51. Pauline Benkwitz, 1536 Otto Str.

Nr. 6207 — 65 Lose — Nr. 8. Fr. M. Hartmann, 1816 N. Washtenaw Avenue.

Nr. 6208 — 62 Lose — Nr. 34. Mathias Straka, Ward C, 2 Oak Forest, Ill.

Nr. 6209 — 30 Lose — Nr. 12. Wm. Schaper, 2715 N. Francisco Ave.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden für Empfänger mit deutschem Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen von obenstehendem Datum angerechnet abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" gesandt.

Chicago, den 6. April 1918.

3603 Barman John
3607 Dolf G
3608 Dulkin A
3610 Garben B
3612 Goldman Joseph
3616 Großman J S
3617 Helenius Laura 2
3619 Kaplan M
3625 Kronman David
3636 Rosen B M
3637 Rosenthal M
3639 Roth Jacob
3641 Seeman A
3642 Schwartz Jos
3643 Schnider W A
3644 Shoolman S
3645 Smoler K
3650 Terechow Theo
3652 Truger Harry
3656 Vogel M
3657 Vrame Andon B 2

LIBERTY BONDS
— und —
Russische Rubel
kauft und verkauft
K. W. KEMPF
120 N. La Salle Str.
sasonmomi

Börsennotirungen.

Chicago, den 6. April 1918.

Nachstehend die heutigen Notirungen an der Getreidebörse:

	Hoch	Niedrig	11 Vorm.	Schluß
Mais—				
Mai	$1.26⅞	$1.26⅝	$1.26¾	$1.26⅝
Hafer—				
April	.89¼	.88⅝	.89⅛	.88⅞
Mai	.85⅛–¼	.84⅝	.84¾	.85⅛
Speck—				
Mai	.—	.—	48.00	47.90
Schmalz—				
Mai	.—	.—	.—	25.70
Juli	.—	.—	26.05	.—
Rippen—				
Mai	24.30	24.10	24.30	24.20
Juli	24.80	24.57	24.80	.—

Produkten-Börse.

Wochenbericht.

Wie nach der gewaltigen Zufuhr frischer Eier, die gestern von der Börse mit 64,000 Kisten angegeben wurde, zu erwarten war, übersteigt die Gesammtzufuhr der vergangenen Woche die der vorhergehenden ganz beträchtlich; und obwohl die Nachfrage sehr stark ist, da bei den gegenwärtigen Preisen Eier noch ein verhältnißmäßig billiges Nahrungsmittel sind, sanken die Preise im Engroshandel für das Dutzend im Laufe dieser Woche um fast 5 Cents. Auch Butter und die meisten Käsesorten sind niedriger notirt. Auf der anderen Seite sind die verschiedenen Fleischsorten, Kalbfleisch ausgenommen, in den letzten Tagen in die Höhe gegangen, Lammfleisch am meisten, das mit 20 Cents im Durchschnitt am höchsten steht. Geflügel hatte bereits mit 31 Cents pro Pfund die Höchstmarke erreicht; die Zufuhr ist zurückgegangen, findet aber schnell Abnahme.

Auf dem Kartoffelmarkt ist kaum eine nennenswerte Veränderung zu verzeichnen. Die Zufuhr blieb zurück, und die Waare war vielfach nicht befriedigend.

An Gemüse ist Ueberfluß, besonders an Salat und Blumenkohl, in den letzten Tagen auch an Gurken, die im Dutzend auf der Engros-Liste mit ungefähr $1.50 durchschnittlich quotirt sind.

Die Zufuhr ist wie folgt:

	diese Woche	letzte Woche	entsprech. Woche des Vorjahres	
Butter	38,086	42,498	41,168	Kübel
Käse	2,652,000	1,464,000	2,663,000	Pfund
Eier	166,675	105,063	139,171	Kisten
Geflügel	805	1,065	.—	Lattenkisten
Kartoffeln	212	302	164	Waggonladungen

Die folgenden Preise gelten für den Großhandel. Beim Einkauf kleinerer Quantitäten sind die Preise etwas höher.

Für Bäcker und Zuckerbäcker.
(Notirungen und Bericht von W. K. Jahn Co., 130 Nord Franklin Straße.)

Kakao .... $0.16 —0.20
Starke Nachfrage, doch Preise stetig. 20% gut löslich, wie oben geringere Grade billig nach Butterfettgehalt. Preise steigend wegen geringer Vorräte an Kühlwaare und frischem Material.
Gelatine .... 0.68 —1.05
Gute, eßbare Waare sehr wenig offerirt. Importirte abgeschnitten. Vor Schluß der Saison droht Mangel an Waare einzutreten.
Japanische Gelatine (Agar-Agar)—
Nr. 1 .... 0.62
Nr. 2 .... 0.58
Nr. 3 .... 0.50
Getrocknete Eier 0.80
Nur Eiweiß 1.10
Gummi — Arabischer .... 0.31½—0.50
Tragcanth, für Icecreampowder .... 1.75 —2.40
„Icecreampowder" .... 0.30 —0.35
„Maple"-Zucker (kanadisch) ....
Milchstreupulver 0.24½
(Die Ernte ist ausverkauft.)
(Viele Export-Orders.)
Reismehl .... 0.10 —0.11

Zucker.
Staubzucker, Stand, 100 Pfd. 7.72½
Granulirt, 100 Pfund 7.72½
Rübenzucker, 100 Pfund 7.72½

Molkerei-Produkte.

Butter.
(Notirungen von Wahne & Low, 159 West South Water Straße.)
„Creamery", extra, das Pfund 0.40
„Extra Firsts", das Pfund .... 0.39 —0.39½
„Firsts", das Pfund .... 0.37 —0.38
„Seconds", das Pfund .... 0.33 —0.35
Packwaare, das Pfund .... 0.30 —0.31½
„Ladles", das Pfund .... 0.35 —0.35½

Eier.
(Notirungen von Wahne & Low, 159 West South Water Straße.)
„Fresh Firsts", das Dutzend .. 0.30
„Ordinary Firsts", das Dtz. .. 0.28½—0.29½
Gemischte Waaren, Kisten eingeschlossen, das Dutzend ..... 0.28½—0.29½
(Eier für Grocers ungefähr 3c höher.)

Käse.
(Notirungen von der Käsebörse.)
„Cheddars", das Pfund ...... 0.21 —0.21½
Rahmkäse, „Twins", das Pfd. 0.21 —0.21½
„Young America", das Pfund. 0.22
„Daisies", das Pfund .... 0.21¼—0.21¾
„Brick", das Pfund .... 0.19 —0.19½
„Long Horns", das Pfund .... 0.22 —0.22½
Schweizer (rund), neu, Pfund 0.44½—0.45½
do. (Block), neu, Pfund ...... 0.34½—0.35½
Limburger, 2-Pfd.-Stücke, Pfd. 0.28½—0.29½
do., 1-Pfund-Stücke .... 0.29½—0.30½

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend).
(Notirungen von Zepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)
(Die Preise gelten nur für fünf Lattenkisten oder mehr, einzelne Lattenkisten ½ Cent das Pfund höher.)
Junge Hähne, das Pfund 0.31
Alte Hähne, das Pfund 0.23
„Stags", das Pfund 0.31
Truthühner, lebend, d. Pfund 0.31
Enten, das Pfund 0.31
Indian Runner Enten, d. Pfd. 0.30
Gänse, das Pfund .... 0.28 —0.31
Perlhühner, das Dutzend 4.00
Alte Tauben, lebend, Dutzend. 1.75
„Squabs, lebend, Dutzend 2.00
do., zugerichtet, Dutzend .... 2.00 —3.00
Kleine, magere weniger.
(Zur Notiz für Geflügelsender! — Nur gute fleischige Tiere sind hier verkäuflich.)

Rindfleisch (zugerichtet).
Rippen, Nr. 1, das Pfund .... $ 0.24
do., Nr. 2, das Pfund 0.21
do., Nr. 3, das Pfund 0.18
„Loins", Nr. 1, das Pfund .. 0.32
do., Nr. 2, das Pfund 0.25
do., Nr. 3, das Pfund 0.18
„Rounds", Nr. 1, das Pfund 0.18
do., Nr. 2, das Pfund 0.17
do., Nr. 3, das Pfund 0.16
„Chucks", Nr. 1, das Pfund .. 0.18
do., Nr. 2, das Pfund 0.17
do., Nr. 3, das Pfund 0.16
„Plates", Nr. 1, das Pfund .. 0.16
do., Nr. 2, das Pfund 0.15
do., Nr. 3, das Pfund 0.14

Kälber (geschlachtet).
(Notirungen von Zepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)
50— 60 Pfd. Gewicht, Pfd. 0.17 —0.18
60— 70 Pfd. Gewicht, Pfd. 0.18 —0.18½
70— 80 Pfd. Gewicht, Pfd. 0.19 —0.20
90—120 Pfd. Gewicht (ausgesucht), das Pfund .... 0.20½—0.21

Schweine (zugerichtet).
Gesalzen, das Faß .... 48.75 —49.25
Schmalz, das Pfund 25.45
Rippen, das Pfund .... 0.24⅛—0.24¼
„Plates", das Pfund .... 0.21¼—0.21½
Schenkel, das Pfund .... 0.22¾—0.24½
Speck, das Pfund .... 0.38 —0.38½
Schinken, das Pfund .... 0.29 —0.30

Beeren.
Erdbeeren, 24 Quarts 5.50
do., Case 24 Pints .... 3.00 —3.25

Setz-Zwiebeln.
Rote, der Bushel 2.75
Weiße, der Bushel 3.75

Frisches Gemüse.

(Notirungen von George J. Grimm & Co., 179—181 West South Water Straße.)
Artischoken .... 2.00 —2.50
Blumenkohl, Case .... 1.00 —1.20
do., geringere Sorten .... 0.60 —0.75
Eierpflanzen, Crate .... 3.00 —4.50
Erbsen, California, Trommel .. 4.00 —5.00
Gurken, Streator, extra .... 2.50 —2.75
do., Indiana 2.75
do., Florida, Dutzend .... 1.50 —1.75
Karotten, das Faß .... 3.00 —4.00
do., do., der Sack .... 0.60 —0.75
Knoblauch, heimischer, Pfund .. 0.04 —0.08
Kraut, Florida, 100 Pfund .... 3.00 —3.25
do., do., Hamper .... 0.90 —1.50
Meerrettig, das Faß 3.50
Pastinaken, der Sack .... 0.75 —1.00
Petersilie, Louisiana, Faß ..... 2.50 —3.00
do., krause, das Faß .... 3.00 —3.25
Pfeffer, Crate .... 3.00 —3.50
Pilze, Minnesota, Pfund 0.65
do., hiesige, das Pfund 0.75
Radieschen, Louisiana, Faß ..... 4.50 —5.50
do., do., Dutzend Bündel .... 0.40 —0.50
do., rote, lange, Hamper .... 0.75 —0.90
Rhabarber, 20-Pfund-Kiste 1.25
do., Bündel .... 0.25 —0.30
Rosenkohl, große Trommel .... 14.00 —15.00
do., das Quart 0.20
Rüben, rote, das Faß 5.00
do., do., Louis., Hamper .. 1.00 —1.25
do., heimische, der Sack 0.75
Salat, Kopf—
Louisiana, Hamper .... 1.00 —1.25
Iceberg, Crate 2.25
Endivien, das Faß 4.00
do., französischer, Pfund ... 0.25 —0.30
Eskarol, das Faß 4.00
Blattsalat, die Kiste 0.22½
Schalotten, das Faß .... 3.00 —3.50

Süßkartoffeln.
Illinois, Hamper .... 1.25 —1.75

Kartoffeln.
(L. Starks Company, 192 N. Clark Str.)
(Die Preise gelten nur bei Abnahme von Waggonladungen.)
Minnesota, Wisconsin und Dakota, Nr. 1, per 100 Pfd. .. 0.85 —1.10
do., Nr. 2, do. .... 0.50 —0.60
Westliche, per 100 Pfund ...... 1.00 —1.20

Getreide, Mehl u. Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen—(Regierungspreise)—
Nr. 1, hart 2.20
Nr. 2, do. 2.17
Nr. 1, rot 2.20
Nr. 2, do. 2.17
Sommerweizen—
Nr. 1, nördlicher 2.20
Nr. 2, do. 2.17
Nr. 3, do. 1.75
Mais—
Nr. 2, gemischt 1.75
Nr. 3, do. .... 1.70 —1.76¾
Nr. 4, do. 1.61
Nr. 5, do. 1.45
Nr. 6, do. .... 1.17 —1.30
Nr. 3, do. .... 1.70 —1.76
Nr. 4, do. .... 1.60 —1.70
Nr. 5, do. .... 1.55 —1.60
Nr. 6, do. .... 1.30 —1.40
Nr. 3, weiß .... 1.77 —1.80f
Nr. 4, do. 1.65
Nr. 5, do. 1.60
Nr. 6, do. .... 1.40 —1.45
Zufuhr—
Weizen ...... 8,000; Mais 194,000
Verschiffung—
Weizen ...... 5,000; Mais 56,000
Hafer—
Nr. 2, weiß .... 0.92½—0.93
Nr. 3, do. .... 0.91¾—0.92¾
Nr. 4, do. .... 0.90 —0.91¾
„Standard" .... 0.92¼—0.92¾
Gerste—
Malz .... 1.80 —1.92
Futter .... 1.65 —1.78
„Screenings" .... 1.00 —1.35
Roggen—
Nr. 2 .... 2.80 —2.82
Mehl—
Winter .... 10.70 —11.80
Frühjahr .... 11.25 —11.75
Roggen, hell .... 14.25 —14.75
do., gemischt 12.85
do., dunkel .... 13.05 —13.10
Gerste .... 12.00 —12.50
Mais 5.25
Kleie, die Tonne ....
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—
Timothy, hochfein .... 27.00 —29.00
do., Nr. 1 .... 25.00 —26.00
do., Nr. 3 .... 23.00 —24.00
do., Nr. 3 .... 20.00 —22.00
Kansas, Oklahoma und Missouri Prairie .... 21.00 —22.00
do., Nr. 1 .... 19.00 —20.00
do., Nr. 2 .... 15.00 —17.00
do., Nr. 3 .... 13.00 —15.00
Illinois, Indiana, Wisconsin—
Futter .... 12.00 —14.00
Packheu .... 10.50 —11.00
Stroh—
Roggen .... 9.00 —10.00
Hafer .... 7.00 —7.50
Weizen .... 7.00 —7.50
Kleesamen, „Cash Lots" .... 25.00 —32.00
Timothysamen, „Country Lots" 5.00 —7.75
Flachs—
Duluth .... 4.11 —4.20

Schlachtvieh.

Rinder (per 100 Pfund)—
Gute bis ausgef. Ochsen .. 14.80 —15.50
Mittlere bis gute .... 11.60 —14.75
Jährlinge .... 12.65 —14.60
Fette Kühe und Rinder ... 7.90 —12.60
Bullen .... 8.25 —11.00
Kälber .... 11.50 —17.00
Schweine (per 100 Pfund)—
Im Durchschnitt .... 17.20 —17.75
Schwere Fleischerwaare 17.20 17.60
Leichte Fleischerwaare .... 17.60 —17.85
Leichte Speckwaare .... 17.40 —17.80
Schwere Packwaare (260 bis 400 Pfund) .... 16.65 —17.15
Gemischte, do., 200—250 Pfund .... 16.85 —17.25
Ferkel, mindere bis beste .. 13.25 —17.00
Schafe (per 100 Pfund)—
Lämmer, gew. bis beste .... 18.25 —20.60
do., mindere Sorten ...... 16.75 —18.00
Jährlinge .... 15.75 —18.50
Wethers, geringe bis beste .. 15.00 —17.50
Ewes, geringe bis beste ... 10.50 —16.65
Böcke .... 12.50 —15.00

Skat

Der neue Soziale Skat Klub, der erst kürzlich ins Leben gerufen worden ist, hält heute sein erstes größeres Turnier in der Sozialen Turnhalle, Belmont Ave. und Paulina Straße, ab. Der Beginn des Turniers ist auf drei Uhr Nachmittags angesetzt. Als Skatmeister wird Dr. C. F. Grillner, der Präsident der Chicago Skat Liga, fungiren. Natürlich wird der Klub sein Möglichstes tun, um das erste größere Turnier, das er veranstaltet, zu einem durchschlagenden Erfolg zu machen.

Der Klub, dessen Präsident Max Beitz, Sekretär E. Frohm und Schatzmeister W. O. Witzke ist, hält an jedem ersten Dienstag im Monat ein Klubturnier im Klublokal in der Sozialen Turnhalle ab. Zu den an jedem Dienstag stattfindenden Versammlungen des Klubs sind Besucher herzlich willkommen.

Die Chicago Skat Liga wird am nächsten Sonntag ihr vorletztes Monatsturnier der Wintersaison abhalten, das wie üblich im Hotel Morrison stattfinden wird, und zwar um drei Uhr Nachmittags. Zum Skatmeister ist Max Maier ausgewählt worden, dem als Hilfsskatmeister Joe A. Cohn, Peter Götz und Joseph Krauskopf zur Seite stehen werden. Mit dem Turnier am zweiten Sonntag im Mai wird die Chicago Skat Liga ihre diesjährige Wintersaison abschließen. Die Saison ist, wie die Leiter der Liga mit Stolz erklären, recht gut verlaufen. Das edle Spiel hat im vergangenen Winter einen neuen Aufschwung in Chicago genommen, wie der gute Besuch der Monatsturniere der Liga beweist. Die Leiter der Liga haben das Ziel, das sie sich nach ihrer Erwählung gesteckt hatten, erreicht: die Teilnahme an den Turnieren zu erhöhen und dem Wenzelspiel neue Freunde zu gewinnen. Wie weit ihnen dies gelungen ist, lassen die Besucherzahlen der Turniere erkennen. Die höchste Zahl der Teilnehmer an einem der Monatsturniere der Wintersaison betrug 338. Das sind ein halbes hundert mehr als die höchste Besucherzahl im vorhergehenden Winter.

Einen weiteren Beweis dafür, daß das Interesse an dem edlen Spiel ganz bedeutend zugenommen hat, liefert die Tatsache, daß mehrere neue Klubs im Lauf des Winters gegründet worden sind, die sich alle einer guten Mitgliederzahl erfreuen. In dieser Beziehung sind zu nennen der Soziale Skat Klub, der sein Heim in der Sozialen Turnhalle aufgeschlagen hat, der Garfield Skat Klub, der in John Engels Pavillon, 3720 W. Harrison Straße, tagt, und der Alt-Heidelberg Skat Klub, dessen Hauptquartier sich an der Sedgwick Straße nahe North Avenue befindet.

Leinen
25c Gras gebleichte Huck Handtücher — 18 bei 36 Zoll — doppelter Faden, Satin gestreifte Borten, vorzügliche Qualität; Dutzend, $1.75; Stück, 15c

Our Basement — Boston Store
Lowest Prices Our Chief Attractions
STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Aepfel
Jonathan-Aepfel sehr saftig, deliziöser Geschmack (nur 2 Dutzend an jeden Kunden; keine abgeliefert) — das Dutzend für 9c

Der April-Verkauf von Seidestoffen wird fortgesetzt

Einfache und fancy Seide, einschließlich Taffetas, Satin Messalines, Crepe de Chines, Georgettes, Chiffon Crepes, Marquisettes etc., 36 bis 40 Zoll breit, nicht alle Farben, aber ein gutes Sortiment, $1.50 Qualität — spez. die Yard für nur 93c

Seide gemischte Poplins, Tussah, Crepes, Foulards, Tub-Seide und so weiter, einfache Farben und fancy Brokadirungen, bedruckte Novelties — 32 bis 36 Zoll breit — wert bis zu 79c — speziell für Montag die Yard zu nur 47c

Novelty gestreifte und einfache Satins, Taffetas, Louisines, populäre Fassons u. reiche Farben-Kombinationen, helle und dunkle Effekte, speziell wünschenswert für Kleider, Waists etc., 26 bis 36 Zoll breit — die Yard für nur $1.37 & 97c

27zöllige feine importirte Corduroys, reicher, seidenartig. Finish, die neuesten Farben für Frühjahr Skirts und Mäntel — gewöhnlich für $1.25 verkauft — speziell Montag die Yard für nur 79c

Tausende von Yards einfacher Farben, fancy Streifen und Brokades, in Satin, Taffetas, Poplins etc., alle neuen wünschenswerten Seidenstoffen für Frühjahrgebrauch — in hellen und dunklen Farben — 24 bis 36 Zoll breit — wert bis zu $1.25 — speziell die Yard für nur 77c

Strümpfe — 25c schwarze baumwoll. Damenstrümpfe; ungebleichte Maco Split Sohlen; 3 Paar für 50c — Paar 17c

Stickereien — 27-zöllige gute Qualität Swiß besticke gekräuselte Flouncings, spez. Montag die Yard zu nur 48c

Spitzen — Gute Wasch-Spitzen, passend für Gardinen und Unterzeug; wert bis 8c — speziell die Yard 4½c

Bänder — Rester reinseidener Moire, Messaline, Taffeta und Satinbänder, bis 4½ Z. breit, die Yard 13½c

Bänder — Rester reinseidener Satin, Taffeta, Moire u. gestr. Bänder, weiß, rosa und farbig, wert 10c, Yd., 5c

Unterzeug — Gerippte baumwollene Union Suits für Damen, niedriger Hals, ärmellos, Cuff und Umbrella Knie, zu 37c

Spitzen-Gardinen

Filet, Cable und Nottingham Spitzengardinen, Auswahl hübscher Muster, 2½ Yards lang, weiß, Ivory und Ecru — $3.00 wert, Paar zu $1.88

Gardinen Marquisette und Voiles, 36—50 Zoll breit, Seconds der 35c Qualität, die Yard zu nur 19c

Einzelne Gardinen, viele zu Paaren zusammenstellbar, 2½ und 3 Yards lang, einige etwas zerknittert vom Anfassen — wenn perfekt, $2 das Paar wert, das Stück zu 50c

Fabrikrester von Gardinen-Madras, 50 Zoll breiter Sateen, Gardinen Net, Cretonnes etc., Gardinenlängen, viele zusammenpassend, 39c wert, Yard 19c

Kinder-Kleider

Kinderkleider, prächtige Auswahl reizender Moden; helle Percales mit einfarbigen Bändern, schwarz und weiße Shepherd Checks und weiß mit farbig. Besatz; Größen 2 bis 6 Jahre, wert 50c — verkauft zu nur 31c

Die Waschstoffe

Fabrikrester 40zöllige einfach weiße Voile, Crepe Voile und fancy bedruckte Voile, wert bis 35c — die Yard 17½c

Fabrikrester 36-zöll. Dreß Percale, lange brauchbare Stücke, — in mittleren Farben — die Yard zu nur 18c

Fabrikrester von 32-zöll. Gingham — einfache und fancy Farben und Karrirungen, die Yard 23c

34zöll. Bookfold Dreß Poplins — populäre Farben — speziell die Yard zu nur 35c

36- und 40zöll. einfache farbige Voiles u. fancy bedruckte Muster, gutes Sortiment, Yard zu 35c 29c 16½c

Frühjahrs-Mäntel für Damen, Misses und Juniors

Frühjahr-Mäntel, die kürzlich eingetroffen sind, umfassen alles Neue in Stoffen, Farben und Moden—drei Fassons wie abgebildet—

Aus reinwollenen Serges, reinwollenen karrirten und einfachen Velours, seidenen Taffetas und Mischungen, große Kragen in flachen und einfachen Fassons, breite Gürtel, Schlitz- oder Patch-Taschen, mit Seide in abstechenden Farben und fancy Stepperei besetzt

Novelty Knöpfe, in schwarz, Navy, lohfarbig, Cadet etc. — für Damen, Misses u. Juniors — Ihr würdet gern mehr als $15 dafür bezahlen; speziell Montag zu nur — $10.97

Die Putzwaaren

Damen-Hüte — aus Hanf und polirtem Stroh, in schwarz, braun, blau, lohfarbig ... viele m. Georgette Facings ... und kleine Formen, gerade aufgedrehte Krempen, mit Band, Federn etc. garnirt, zu $1.87

Ungarnirte Kinderhüte aus Milan u. fancy Stroh, helle und dunkle Farben, gute Auswahl großer und kleiner Formen — speziell für nur 33c

Hüte kostenfrei garnirt.

Die Kleiderstoffe

Navy und schwarze wollgemischte Kleider-Serges — die Yard zu ... 39c

... 79c ... 89c ... 59c ... 15c

Doppeltgecastelte Novelty Checks und Plaid Suitings ... 29c

... $1.19 ... 69c ... 29c

50-zöllige schwarze schwere Kleider-Serge — speziell die Yard zu 89c

$1½ Blusen, 97c

Ihr werdet ... Frühjahr-Blusen zu wählen — aus Voiles und Lawns gemacht, in einfachen u. forcirten Effekten ... geschmackvolle Fassons mit weißen Kragen ... 97c

Unterzeug — Gerippte baumwollene Union Suits f. Männer, kurze Aermel und Knöchellänge, alle Gr., sonst $1.00; zu 75c

Unterzeug — Balbriggan kurze Aermel Knaben-Unterhemden und knielange Hosen — Gr. 24 bis 34, zu 29c

Ueberhosen — Knaben-Ueberhosen, Größen 2—9 Jahre, u. Khaki Rompers; Größen 3—6 Jahre; speziell die Auswahl 67c

Für Knaben — Knabenanzüge, Tommy Tucker u. Trench Modelle, viele Farben und Gewebe — Gr. 3—6 Jahre, 2.47

Kurzwaaren — Kinder-Garters, verschied. Gr. u. Farben, 7c; Messing-Haken und Oesen — Karte m. 2 Dutzend, 3½c

Kurzwaaren — Perlknöpfe, verschied. Größen, ein Dutz. auf Karte, 7 Karten, 5c; Asbest Sad Bügeleisen Halter — spez. 3½c

$3 bis $6 hochfeine Pumps für Damen, speziell $2.17

Hochfeine Damen-Pumps von einem der bekanntesten Fabrikanten von Damen-Schuhzeug des Landes — Pumps, die gemacht wurden, um für $3 und bis $6 verkauft zu werden; aber sie haben leichte Fehler; zu

Ihr findet weiße Kidskin und Buckskin, schwarze Kidskin, Gunmetal Calfskin und Patent Coltskin und weiße Sea Island Canvas Pumps—

hohe und niedrige Absätze, Goodyear Welt und bei Hand gewendete Sohlen, alle Größen 2½ bis 7 und alle Breiten, ausgezeichnete Werte; Montag nur ....

$2.17

GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY
Eine Staatsbank
S.-O.-Ecke La Salle und Madison Str.
Aeltestes Bankhaus in Chicago
Gegründet 1855
Kapital und Ueberschuss $2,000,000
Alle Zweige des Bankgeschäfts.
Chicagoer erste Hypotheken und Bonds für Geldanleger
3% Zinsen auf Spareinlagen
Spar-Dept. auf dem Grundflur
Offen Montag Abends bis 8 Uhr.
Check-Kontos erwünscht.
Eröffnet Euer Konto jetzt.
Sicherheits-Gewölbe, Kästen $3 und aufwärts.
2911,son*

North Avenue State Bank
North Ave. und Larrabee Str.
Chicago, Ill.
Eine sichere Bank für Eure Ersparnisse.
Spareinlagen in Summen von einem Dollar oder mehr bis zu irgend einer Summe werden angenommen, auf welche drei Prozent Zinsen bezahlt werden, halbjährlich gutgeschrieben.
Geld, das am oder vor dem Zehnten eines jeden Monats deponirt wird, zieht Zinsen vom Ersten an.
Sicherheitsgewölbe. Das geräumigste und vollständigste Sicherheitsgewölbe auf der Nordseite steht in Verbindung mit der Bank. Kästen $3 per Jahr und aufwärts.
Beamte:
Landon C. Rose .... Präsident
John T. Emery .... Vizepräsident
Charles E. Schick .... Vizepräsident
Otto G. Aeshling .... Kassirer
Victor H. Thiele .... Hilfskassirer
Offen Samstag Abends von 6 bis 9 Uhr.
Eure Kundschaft ist herzlich willkommen.
fb8sonbifr*

Geld zu verleihen
auf Grundeigentum zu den günstigsten Bedingungen.
Vorzügliche erste Hypotheken
zu 5½% und 6% Zinsen stets an Hand.
A. Hollinger & Co. (Inc.)
Lumber Exchange Bldg., 11 S. La Salle Str.
Telephon Randolph 1191.
slömifason*

Foreman Bros. Banking Co.
S.-W.-Ecke LaSalle u. Washington Str.
Check-Kontos erwünscht.
3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen
Grundeigentumsdarlehen
auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen.
Allgemeines Bankgeschäft
Kapital u. Ueberschuß $2,000,000
1an14skfsonmi*

KRAUSE STATE SAVINGS BANK
1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina.
Kapital und Ueberschuß $350,000.00
Allgemeine Bankgeschäfte.
Die einzige Staatsbank auf der Nordwestseite, die 3 Prozent Zinsen pro Jahr viermal im Jahre bezahlt (am 1. Januar, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober).
Darlehen auf Grundeigentum.
Abends offen Montags und Samstags.
Aelteste Bank an Nordwestseite.
3feb,son*

Diese Verkäufe für Montag

Kurzwaaren-Specials

Hauptfloor.

Collingbournes Elgin Mald mercerisirtes Häkelgarn, in weiß und allen gewünschten Farben; 12 Knäuel an einen Kunden; regulär 5c. Wert, 4 Knäuel für **10c**

10c Red Seal Menschenhaar Allover und Cap-Form Haarnetze — speziell, Stück **7c**

5c Dreß und Garment Fasteners, in weiß oder schwarz, alle Größen, Dutzend **3c**

Unsere guten Drogen

Hauptfloor.

Squibbs Mineral Oel, speziell am Montag zu **69c**

Witch Hazel, doppelt distillirt, speziell, Quart **39c**

Sanitol Zahn-Paste od. Pulver **18c**

Lamberts Listerine — speziell am Montag zu **67c**

Phillip's Milk of Magnesia **33c**

Jetum Strohhut-Farbe — speziell am Montag zu **19c**

Established by E. J. Lehmann in 1875

The Store of To-day and To-morrow

THE FAIR

State, Adams and Dearborn Streets

Telephone Private Exchange Three

Kauft Freiheits-Bonds

Unterstützt unsere Soldaten, die „da drüben" kämpfen.

Zeichnungen für die dritte Ausgabe der Freiheitsanleihe werden auf dem Main Floor entgegengenommen.

Rohr Gondola Sleepers

Vierter Floor.

Dieser 33.48 echte Heywood Reed Gondola Sleeper Kinderwagen, finished in Baronial Schellack und bezogen mit Kinderwagen-Cord; 14- und 16zöll. Räder, mit ⅝zöll. Gummireifen; großer tubular Pusher, vollständig mit Shields, speziell zu **21.95**

April-Möbel-Ereigniß — eine Spar-Gelegenheit

Ihr könnt an einem einfachen Zimmer genug sparen, um einen neuen Freiheits-Bond zu kaufen

QUALITY

Qualität ist die Grundlage, auf welcher wir unser großes Möbelgeschäft aufgebaut haben. Jedes von uns zum Verkauf offerirte Stück Möbel muß den strengsten Erfordernissen entsprechen — muß derart sein, daß es sich durchaus zuverlässig im Gebrauch erweist. Wenn man solche Möbel kauft, bedeutet dies immer wirklichen Vorteil, aber besonders ist dies der Fall, wenn Ihr sie zu solch niedrigen Preisen erhalten könnt, wie wir sie für den großen April-Verkauf angesetzt haben.

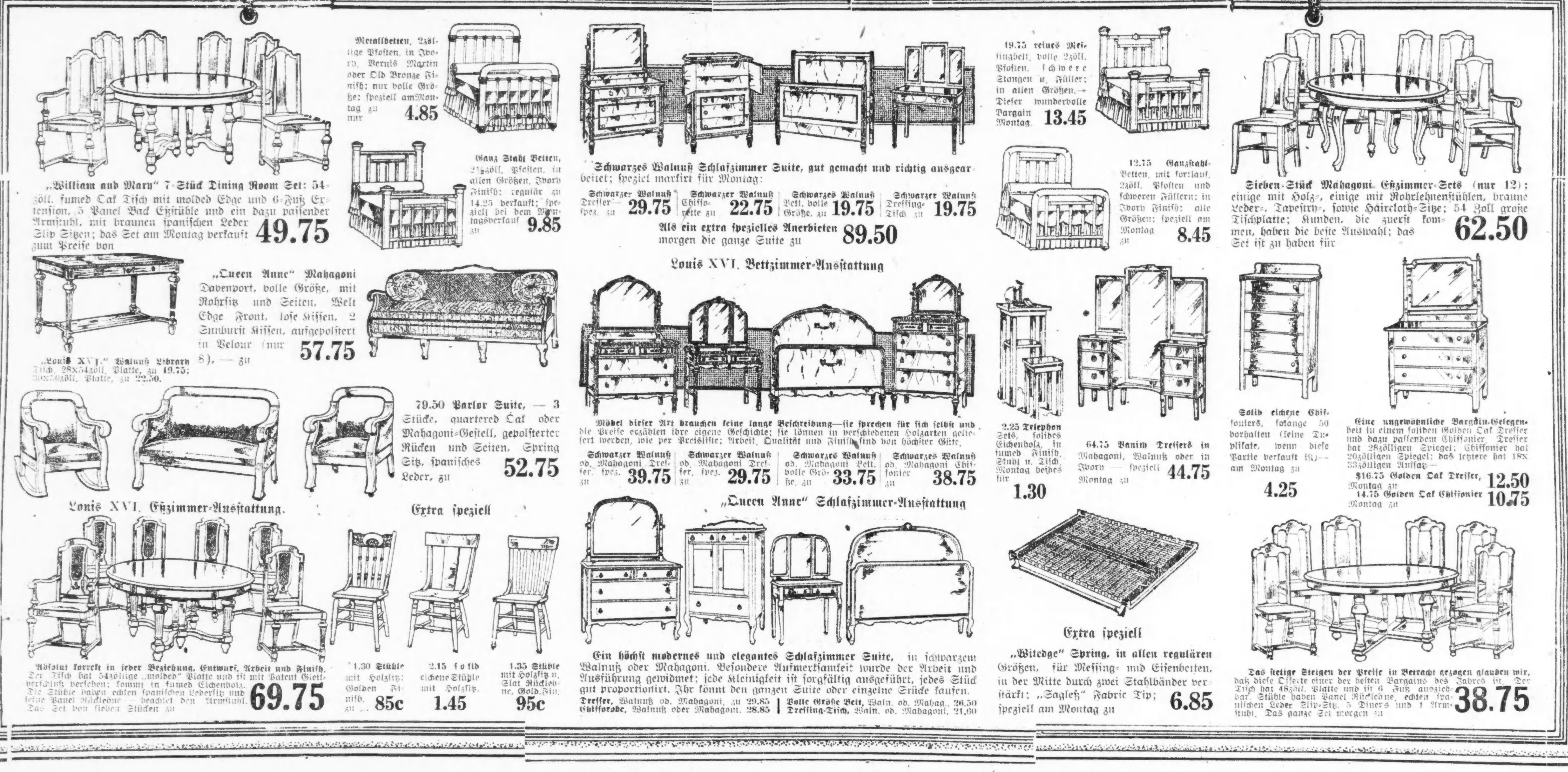
Unser

Abschlagzahlungs-Plan

bringt diese wunderbare gelderſparende Gelegenheit für jeden Haushalt.

Bedienung, unserer Auslegung des Wortes nach, erfordert derartige Vorbereitung für einen Verkauf dieser Art, daß wir jeden Kunden prompt bedienen können. Deshalb befindet sich in unserem Lagerhause ein Waarenlager von solch riesigem Umfang — ein Waarenlager, so groß, daß jedem Bedarf Eurerseits sofort entsprochen werden kann — und Verzögerungen gibt es deshalb nicht. Daß unsere Bedienung auch die zuvorkommende Aufmerksamkeit von tüchtigen, erfahrenen Verkäufern in sich schließt, braucht nicht betont zu werden.

SERVICE



„William and Mary" 7-Stück Dining Room Set: 54zöll. fumed Oak Tisch mit molded Edge und 6-Fuß Extension, 5 Panel Back Eßstühle und ein dazu passender Armstuhl, mit braunen spanischen Leder Slip Sitzen; das Set am Montag verkauft zum Preise von **49.75**

Metallbetten, 2zöllige Pfosten, in Ivory, Vernis Martin oder Old Bronze Finish; nur volle Größe; speziell am Montag zu nur **4.85**

Ganz Stahl Betten, 2½zöll. Pfosten, in allen Größen, Ivory Finish; regulär zu 14.25 verkauft; speziell bei dem Montagsverkauf zu **9.85**

„Louis XVI." Walnuß Library Tisch, 28x54zöll. Platte, zu 19.75; 30x50zöll. Platte, zu 22.50.

„Queen Anne" Mahagoni Davenport, volle Größe, mit Rohrsitz und Seiten, Welt Edge Front, lose Kissen, 2 Sunburst Kissen, aufgepolstert in Velour (nur 8), — zu **57.75**

79.50 Parlor Suite, — 3 Stücke, quartered Oak oder Mahagoni-Gestell, gepolsterter Rücken und Seiten, Spring Sitz, spanisches Leder, zu **52.75**

Louis XVI. Eßzimmer-Ausstattung.

Absolut korrekt in jeder Beziehung, Entwurf, Arbeit und Finish. Der Tisch hat 54zöllige „molded" Platte und ist mit Patent Gleitverschluß versehen; kommt in fumed Eichenholz. Die Stühle haben echten spanischen Ledersitz und feine Panel Rücklehne — beachtet den Armstuhl. Das Set von sieben Stücken zu **69.75**

Extra speziell

1.30 Stühle mit Holzsitz; Golden Finish, zu ... **85c**

2.15 solid eichene Stühle mit Holzsitz **1.45**

1.35 Stühle mit Holzsitz u. Slat Rücklehne, Gold. Fin. **95c**

Schwarzes Walnuß Schlafzimmer Suite, gut gemacht und richtig ausgearbeitet; speziel markirt für Montag:

Schwarzer Walnuß Dresser — spez. zu **29.75**	Schwarzer Walnuß Chiffonette zu **22.75**	Schwarzes Walnuß Bett, volle Größe, zu **19.75**	Schwarzer Walnuß Dressing-Tisch zu **19.75**

Als ein extra spezielles Anerbieten morgen die ganze Suite zu **89.50**

Louis XVI. Bettzimmer-Ausstattung

Möbel dieser Art brauchen keine lange Beschreibung—sie sprechen für sich selbst und die Preise erzählen ihre eigene Geschichte; sie können in verschiedenen Holzarten geliefert werden, wie per Preisliste; Arbeit, Qualität und Finish sind von höchster Güte.

Schwarzer Walnuß od. Mahagoni Dresser, spez. zu **39.75**	Schwarzer Walnuß od. Mahagoni Dresser, spez. zu **29.75**	Schwarzes Walnuß od. Mahagoni Bett, volle Größe, zu **33.75**	Schwarzes Walnuß od. Mahagoni Chiffonier zu **38.75**

„Queen Anne" Schlafzimmer-Ausstattung

Ein höchst modernes und elegantes Schlafzimmer Suite, in schwarzem Walnuß oder Mahagoni. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Arbeit und Ausführung gewidmet; jede Kleinigkeit ist sorgfältig ausgeführt, jedes Stück gut proportionirt. Ihr könnt den ganzen Suite oder einzelne Stücke kaufen.

Dresser, Walnuß od. Mahagoni, zu 29.85 | **Volle Größe Bett,** Waln. od. Mahag., 26.50
Chifforobe, Walnuß oder Mahagoni, 28.85 | **Dressing-Tisch,** Waln. od. Mahagoni, 21.60

19.75 reines Messingbett, volle 2zöll. Pfosten, schwere Stangen u. Füller; in allen Größen. — Dieser wundervolle Bargain Montag **13.45**

12.75 Ganzstahl-Betten, mit fortlauf. 2zöll. Pfosten und schweren Füllern; in Ivory Finish; alle Größen; speziell am Montag zu **8.45**

Sieben-Stück Mahagoni Eßzimmer-Sets (nur 12); einige mit Holz-, einige mit Rohrlehnenstühlen, braune Leder-, Tapestry-, sowie Haircloth-Sitze; 54 Zoll große Tischplatte; Kunden, die zuerst kommen, haben die beste Auswahl; das Set ist zu haben für **62.50**

2.25 Telephon Sets, solides Eichenholz, in fumed Finish, Stuhl u. Tisch, Montag beides für **1.30**

64.75 Vanity Dressers in Mahagoni, Walnuß oder in Ivory — speziell Montag zu **44.75**

Solid eichene Chiffoniers, solange 50 vorhalten (keine Duplikate, wenn diese Partie verkauft ist) — am Montag zu **4.25**

Eine ungewöhnliche Bargain-Gelegenheit in einem soliden Golden Oak Dresser und dazu passendem Chiffonier. Dresser hat 28zölligen Spiegel; Chiffonier hat 20zölligen Spiegel; das letztere hat 18x33zölligen Aufsatz—

$16.75 Golden Oak Dresser, Montag zu **12.50**

14.75 Golden Oak Chiffonier Montag zu **10.75**

Extra speziell

„Witedge" Spring, in allen regulären Größen, für Messing- und Eisenbetten, in der Mitte durch zwei Stahlbänder verstärkt; „Sagleß" Fabric Tip; speziell am Montag zu **6.85**

Das stetige Steigen der Preise in Betracht gezogen glauben wir, daß diese Offerte einer der besten Bargains des Jahres ist. Der Tisch hat 48zöll. Platte und ist 6 Fuß ausziehbar. Stühle haben Panel Rücklehne, echten spanischen Leder Slip-Sitz, 5 Diners und 1 Armstuhl. Das ganze Set morgen zu **38.75**

Der Stammtisch.

Von Albert Weitze.

Quabbe: ... Ja, es war zwar ein etwas sentimentaler, aber doch recht hübscher Gedanke, nach Beendigung des Krieges eine neue Zeitrechnung zu beginnen. Bei dem Uebergang in den Völkerfrühling, der der Menschheit den dauernden Frieden, wahre Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit bringen würde, sollte aller Jammer und alles Leid, aller Hader und Streit, und was sonst die Menschen bedrückt, begraben, und zum Zeichen dessen das erste Jahr der „ewigen Friedensära" als das Jahr „Eins" bezeichnet werden. Leider haben sich die Hoffnungen auf den von der Welt so sehr ersehnten Frieden nicht erfüllt, und das Ende dieses furchtbarsten Krieges scheint sich jetzt mehr als jemals aller menschlichen Berechnung zu entziehen. Und so hat auch diese Idee von einer neuen Zeitrechnung als eine Utopie zu den vielen anderen unerfüllten Wünschen vorläufig gelegt werden müssen, und die Welt mag noch viel Schrecklicheres als bisher sehen, ehe das „Jahr 1 des Heils" anbricht.

Lehmann: Ja, der Jedanke von diese neue Zeitrechnung war sehr schön, aberst, wie jewöhnlich, kam et ooch diesmal janz annersch, un' zweitens, wie wir hoffen daten. Ja, un' wenn det Unjlück et so will, kann ick et noch erleben, det man uff meinen Leichenstein hinter den Datum meines Sterbetajes noch eine vierstellije Jahreszahl der alten Zeitrechnung inmeißelt. Aber schad't nischt, denn, sozusajen un' jewissermaßen als Entschädijung for die Infführung „der neuen Jahre des Heils", aus die vorläufig nischt jeworden is, hat unsere Obrigkeit eine neue Tageszeitordnung injeführt, wodrüber sich männiglich, nich' aus zentesimale (Quabbe: „sentimentale"), sondern aus sehr praktische Jründe, freuen muß.

Grieshuber: Auch nur ein Wort zum Preise dieser neuen praktischen Einrichtung zu sagen oder ihre Vorzüge und Vorteile, die wir jetzt am eigenen Fleische verspüren, hervorzuheben und zu rühmen, hieße, Wasser in den Michigansee schleppen. Nur auf Eins möchte ich Euch hinweisen. Man hat von keiner Seite ein Bedauern oder gar einen Protest gegen diese Zeitverschiebung vernommen. Und dabei ist sie doch eigentlich wie der Dieb in der Nacht über uns gekommen und hat eine tief einschneidende Veränderung in unsere bisherigen Lebensgewohnheiten und unser Tagescurriculum gebracht. Noch erfreulicher als die bereitwillige Aufnahme dieser Neuerung ist die Leichtigkeit und Sofortigkeit, mit der wir uns ihr angepaßt haben. Es sind erst wenige Tage verflossen, seit wir unsere Uhren um eine Stunde vorgerückt haben, aber ich wette darauf, wenn unser liebenswürdige Wirt heute Nacht seine Giftbude schließt und seinen letzten Gast hinauswirft, denkt er gar nicht mehr daran, daß er sein verdienstliches Tagewerk um volle 60 Minuten, nach astronomischer, also der einzig richtigen Zeit, zu früh beendet hat.

Charlie: Daran denke ich allerdings nicht mehr. Etwas Anderes, das allerdings auch mit dieser Zeitveränderung im engsten Zusammenhange steht, liegt mir augenblicklich im Sinn. Was meint Ihr dazu, wenn wir „Gelehrten vom Stammtisch" den Beginn unserer wöchentlichen Sitzungen um zwei Stunden früher ansetzten? Wenn wir statt um 8 Uhr, wie bisher, uns um 6 Uhr an die Arbeit machten, könnten wir zwei Stunden, und zusätzlich der von der Obrigkeit schon verordneten einen Stunde, volle drei Lichtstunden bei unserem Geschäft gewinnen — ein Gewinn, über den jedem Patrioten, ganz besonders aber dem Kohlendiktator Dr. Garfield, das Herz im Leibe lachen müßte.

Lehmann: Spiegelberg, ick kenne Dir! Dr. Garfield un' die janze Kohlenersparniß sind Dich höchst schnuppe. Jemeine Rachsucht is et, zu die ihre Befriedijung Du Dich ein patriotisches Mäntelchen umhängst, in Wirklichkeit willst Du durch Verminderung von Deine Jasbill Deine alte Herzensfeindin, die arme Chicajo Jas un' Coke Co., wo erwiesenermaßen jetzt uff den letzten finanziellen Loch pfeift, den Eselstritt versetzen. Da spiele ick nich' mit und stimme also ooch jejen jede Veränderung von unsere offizielle Sitzungsstunden. Jleichzeitig erkläre ick, det unser Freund Kulicke, wo wejen die von seine Schwäjerin ihm zur Strafe verstochenen Stiebel heute hier durch Abwesenheit jlänzt, nich for Deinen hinterlistigen Plan zu haben sein wird. In die Jegend nämlich, wo sein Jiftdrache von Schwäjerin haust, is 'ne Milchniederlage eröffnet worden, wo det Quart Milch um einen Cent billijer verkooft, als die Milchtreiber, un' zwar nur in die Zeit von 4 bis 6 Uhr. Warum, woso, un' werowejen Jottlieb also die von Dich vorjeschlajenen Skatstunden nich' inhalten könnte, wird Dich nach einijes Nachdenken wohl klar werden.

Quabbe: Auch ich kann mich für die von Ihnen angeregte Aenderung nicht erwärmen. Würden andere Gewerbtreibende Ihrem beabsichtigten Beispiel folgen und zwecks Gas- und in weiterer Folge Kohlenersparniß alle ihre Geschäfte bei Tageslicht abzuwickeln versuchen, so könnte es schließlich dahin kommen, daß man bei Eintritt der Dunkelheit nichts mehr kaufen könnte. Das wäre für mich eine ganz fatale Geschichte, da ich bei meinen langen Officestunden gezwungen bin, erst Abends auf meinem Heimwege die Einkäufe für's Haus zu besorgen.

Grieshuber: Uebrigens muß sich die Lage im Kohlenmarkte in der jüngsten Zeit unerwartet und dabei in kaum geahnter Weise gebessert haben. Erst vor einigen Wochen erließ die staatliche Brennstoff-Kontrollbehörde einen geharnischten Ukas gegen das Hamstern in Kohlen. Mit geradezu drakonischen Strafen — zwei Jahren Gefängniß oder 1000 Dollars Geldbuße oder Beidem — wurden Diejenigen bedroht, die sich einen für ihr Bedürfniß zu großen Vorrat einlegten. In den letzten Tagen aber erging von derselben Behörde eine dringende Aufforderung an die Haushaltungsvorstände, sofort alle für den nächsten Winter benötigten Hartkohlen anzukaufen, selbst wenn sie das erforderliche Geld borgen sollten. Jetzt lägen große Vorräte an den Kohlenminen aufgespeichert und ihre Abfuhr sei dringend erwünscht; ob aber diese günstigen Verhältnisse für den Kohlenverbraucher von längerem Bestand sein würden, sei mehr als zweifelhaft.

Quabbe: An diesen beiden, anscheinend im Widerspruch stehenden Erlassen kann man ersehen, auf welche Schwierigkeiten die Kohlenkontrollbehörde bei ihrer Rechnung mit beständig schwankenden Faktoren stößt. Das in den letzten Wochen anhaltend warme Wetter, der Ausfall der befürchteten Streiks, der große Wandel zum Besseren in den Transportverhältnissen, die verringerte oder ganz eingestellte Kohlenabgabe an das Ausland — alle diese und noch verschiedene andere günstige Umstände trafen zusammen, um das Calcül der Kontrollbehörde umzuwerfen, das baldige Eintreten einer Kohlennot unwahrscheinlich zu machen, und den Dr. Garfield zu veranlassen, gelindere Saiten gegen die Kohleneinleger aufzuziehen. Deß sollten wir uns freuen.

Grieshuber: Dem nervösen Zustande des Fleischmarktes, der sich in dem beständigen Schwanken der Preise dokumentirt, wird hoffentlich durch den Vertrag, der durch Vermittelung des trefflichen Richters Alschuler zu Stande gekommen ist, ein Ende gemacht worden sein. Alschuler hat als Schiedsrichter eine Leistung vollbracht, die in der Geschichte der Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit einzig dasteht und den alten Ben Akiba mit seinem blasirten Ausdruck „Alles schon dagewesen" Lügen straft. Die Arbeiter sind selbstverständlich aufs Höchste zufriedengestellt durch diesen Richterspruch; sie jubiliren und feiern Siegesfeste; ihre Wortführer preisen die Weisheit des Richters und behaupten, daß er mehr „Sklaven" befreit habe, als der unsterbliche Märtyrerpräsident Lincoln. Wunderbarer Weise haben sich auch die „Packers" ohne den geringsten Widerstand dieser Entscheidung gefügt, obgleich sie durch die den Arbeitern zugebilligte Lohnerhöhung ihren mehr oder weniger sauer verdienten Geschäftsgewinn um volle 75 Millionen Dollars jährlich verringert. Schließlich ist auch das Publikum über diese friedliche Lösung der Angelegenheit froh, denn wäre dieserhalb ein Krieg zwischen Arbeit und Kapital ausgebrochen, so hätte es am letzten Ende die Kosten des Krieges tragen müssen.

Lehmann: Ja, der Publicus, oder, wie der Dichter sagt, det Volk bleibt immer kindisch, und er hat Recht!

Charlie: Warum?

Lehmann: Weil et doch in hohem Jrade kindisch un' albern for det Volk is, zu jlooben, det et bei diesen Friedensschluß der „Tertius Graudenz" (Quabbe: Sie meinen „Tertius Gaudens") is, wo janz unjeschoren davon kommt.

Charlie: Daß das Fleisch jetzt wohl noch teurer werden wird, ist billiger Weise zu erwarten. C'est la guerre! Daß die Preise aber nicht zu schwindelhafter Höhe steigen, dafür wird die Regierung schon sorgen. Mit räuberischen Korporationen, die das Volk aussaugen, macht sie kurzen Prozeß. Das wissen die Packer und richten sich darnach.

Lehmann: Am End' ooch nich! Where is a will, there is a way, und die Herren Armour und Konsorten werden schonst, um uff ihre Kosten zu kommen, 'nen Schleichweg finden, uff den sie, unjestört durch die Obrigkeit, mit die Ochsen zujleich dem p. p. Publikus det Fell über die Ohren ziehen können.

Alle: Au! Au! Au!

Charlie: Die Zeit drängt. Wir wollen von diesem Thema abbrechen, um noch schnell unsere Ansichten über das, jetzt im Zenith des allgemeinen Interesses stehende Wahlresultat auszutauschen.

Quabbe: Das bedarf nur weniger Worte. Das Resultat war für uns Deutschamerikaner so überaus günstig, daß wir berechtigt sind, das bekannte Bonmot Julius Cäsars „Veni, Vidi, Vici" darauf anzuwenden; Veni(mus): Wir kamen in großer Stärke zur Wahlstätte, Vidi(mus): wir sahen uns die Kandidaten und den Stimmzettel sehr genau an, Vici(mus): wir gewannen den Sieg über die Gegner unserer demokratischen Verwaltung und die Feinde der persönlichen Freiheit.

Grieshuber: Was aber noch mehr ins Gewicht fällt, wir bewiesen durch den Ausfall der Wahl in den vorwiegend deutschen Wards, daß die Deutschenfresser erbärmliche Wichte sind, wenn sie jeden von uns als einen Sozialisten und verkappten Landesfeind hinzustellen versuchen. Uebrigens wollen wir uns auch hier gegen die Wirtsobrigkeit nicht illoyal zeigen und seine Gasbill vergrößern helfen. He, altes Gasthaus, tummle Dich und bringe uns, aber etwas dalli, die Karten!

— Der Tod macht uns alle schweigsam — manchmal auch das Leben.

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte od. Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 heilen die meisten noch so hartnäckigen Fälle von geheimen Krankheiten und Urinleiden, wie Katarrh-Auswürfe und Satz im Urin. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Tuckers Blut-Specific für Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 die Flasche. —Prof. Dr. Vols Stärkungspastillen für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlkes Deutsche Apotheke,
775 Süd State Straße, Chicago, Ill.
Wisonmi*

Wollenberger & Co.

Bankgeschäft

105 South LaSalle St.
Borland Gebäude

CHICAGO.

Wir empfehlen als sichere Kapitalsanlage:

6% Erste Hypotheken Gold Bonds auf Chicagoer Grundeigentum

Eisenbahn- und Industrielle Bonds und Aktien

7% Vorzugsaktien erster Industrieller Gesellschaften

U. S. Government Bonds
Ausländische Bonds

Börsenaufträge jeder Art zu üblichen Bedingungen ausgeführt.

Gute Obligationen und Dividendenpapiere können zu den gegenwärtigen ausserordentlich niedrigen Preisen vorteilhaft erworben werden.

Auskünfte und Ratschläge bereitwilligst und unentgeltlich erteilt. — Man schreibe deutsch oder englisch

Scherzhafte Beiwörter.

Der Volkswitz hat für die verschiedenen Menschenkinder allerhand scherzhafte Beiwörter oder Necknamen (von der Wissenschaft gewöhnlich Schelten genannt) erfunden, die irgendeine Seite des Betroffenen scharf beleuchten, die besonders in die Augen springt. So nennt er einen noch unausgewachsenen kleinen Burschen einen kleinen Knirps, kleinen Stöpsel, einen Dreikäsehoch, Hosenmatz, Kiekindiewelt, Springinsfeld u. dergl. mehr. Besonders gern läßt er darin seinen Spott an gewissen Mängeln und Schwächen der lieben Nebenmenschen aus. Ein etwas zu lang geratener Mensch heißt ein langer Schlacks oder langer Laban, eine Frau von entsprechender Körperbeschaffenheit ein langes Register, ein schon mit allerlei körperlichen Gebrechen behafteter alter Mann ein klappriger alter Knacks oder Mümmel oder Mummelgreis. Ein Geizhals ist ein Knickstiefel oder Knickebein, ein Wucherer, Blutsauger oder Halsabschneider, ein unbeholfener, schwerfälliger Mensch ein Steifleder. Besonders reich bedacht werden mit derartigen Spottnamen geistig beschränkte Leute; man kennt für sie Bezeichnungen wie Dummbart, Dämel, Dämelsack, Trottel (der immer in dem gleichen Trott so einhergeht), Esel, Schafskopf, Spatzenkopf. Im Niederdeutschen, das wie die Mundarten überhaupt, an dergleichen Spitznamen noch viel reicher ist als die hochdeutsche Schrift- und Umgangssprache, kennt man daneben noch manche andere wie Dusseldier, Döskopp (neben dem Eigenschaftswort dösig), Schrutenkopp, Klawerkopp (gleich Kleekopf) Dummschnute, Düppen (eig. gleich Topf), Tranfüsel u. a. Unter diesen Schelten finden sich auch sehr häufig Zusammensetzungen mit Personennamen, die dabei eine Herabsetzung erfahren wie: dummer Stoffel (gleich Christoph), Pappstoffel, Prahlhans, Faselhans, Dummerjan (gleich dummer Johann), Lausewenzel, grober Rüpel (gleich Ruprecht), Quasselpeter, Schwatzliese, dumme Trine (gleich Katherine), Heulsuse, Heulpeter u. a.

— Dankbarkeit. — Ein Gauner, der einen Ring gestohlen haben soll, wird von seinem Verteidiger so gut verteidigt, daß er freigesprochen wird. Nach der Verhandlung geht unser Gauner zu dem Verteidiger und sagt: „Ich danke vielmals, Herr Doktor, daß Sie sich um mich so angenommen haben. Geld habe ich keines, aber da haben Sie den bewußten Ring."

Sonntagpost

Seite 9 bis 16

Sonntagpost, Chicago, Sonntag, den 7. April 1918.

Wie Chicagos Straßen wurden

Aus alten Aufzeichnungen und Erinnerungen ihrer Bewohner.

Erzählt von **Johannes Walter.**

6. Kapitel: Halsted Straße. — Ein Völkergemisch.

Man hat Amerika oft den Schmelztiegel der Nationen genannt. Das von der Voraussetzung ausgehend, daß die Elemente, die hierher einwandern, sich möglichst bald in ihre Atome auflösen und sich dann unter einander zu einem Metall verbinden, das zwar innerlich gewisse Eigenschaften jedes der bestimmenden Elemente hat, das aber äußerlich eine Masse ist, die einen einheitlichen Eindruck macht und deren Bestandteile man nur durch gewissermaßen chemische Analyse bestimmen kann. Ganz genau so ist es nun nicht. Und die Bezeichnung, daß es ein Wurstkessel der fremden Nationalitäten ist, wäre selbst dann treffender, wenn nicht, wie auf unserer guten langen Halsted Straße, Wurstkessel und fremde Nationalitäten so enge bei einander wohnen würden. Denn bei der Wurst und besonders bei einzelnen Abarten dieses trefflichen kulinarischen Produktes treten die einzelnen Bestandteile in ihrer ursprünglichen Reinheit oft sehr klar hervor. Sie alle werden aber von einer fest zusammengehaltenen Hülle umschlossen und werden zusammengesetzt genossen, so daß sie einen bestimmten einheitlichen Geschmack entwickeln. Es muß der Phantasie des Lesers überlassen bleiben zu entscheiden, in wie weit dieses Bild die amerikanischen Nationalverhältnisse besser charakterisirt als das des Schmelztiegels. Der Schilderung des Werdens und des Seins der Halsted Street in ihrem Verlauf nach dem Süden darf diese philosophische Erörterung kein weiteres Hinderniß in den Weg legen.

Nicht als ob die Halsted Street in ihren jungen Tagen der Entwickelung sich aus Hindernissen zu viel gemacht hätte. Wenn es anging, kroch sie einfach darunter weg, wenn es ihr besser schien, stieg sie auf Brücken darüber. Ihre Devise blieb „durch!". Und wenn Chicago noch weiter nach dem Süden wächst und immer mehr Gemeinden einbezieht, bis sogar das Schützenklubhaus im waldigen Palos Park im Stadtgebiet liegen wird, dann wird sie noch immer mitwandern und wird einfach ein paar hundert Häuser, ein paar lange Meilen und ein paar Tausend Menschen mehr sich zulegen und doch bleiben was sie ist. Schlimmer als in dem Teil, der sie zu Beginn ihres Südlaufes aufzuhalten sucht, kann es ja nie gehen. Da wirft sich ihr der Südarm des Chicagoflusses entgegen. Da haben die Menschen die Verbindungen dieses Wassers mit dem Illinois- und Michigan Canal und mit dem Drainage Canal herstellen müssen. Da gibt es Hafenanlagen und mehr oder weniger künstliche Anlagen, die das Wasser zu den Stockyards bringen. An alledem zieht die Straße vorbei. Und von allen Seiten her kommen Bahngeleise. Hunderte in stählernem Gewirr. Alle Bahnen, die vom Osten oder vom Süden der Metropole am Michigan See zustreben, müssen Halsted Street kreuzen, um ins Herz der Stadt zu gelangen. Man kann sich von dem, was Chicago als Verkehrszentrum des mittleren Westens groß gemacht hat, kaum ein besseres Bild machen, als wenn man längs der Halsted Street bis etwa zu den Stockyards pilgert.

Durch das Ghetto.

Mit jener karakteristischen Zähigkeit, die das Volk der Juden überall hin begleitet hat, wo es auf seinen vielfachen Wanderungen gekommen ist, hat es auch immer sein Ghetto mitgenommen. Nicht in dem peinlichen Sinne der Zeiten vor seiner Emanzipation, den Zeiten der Abschließung und des gelben Flecks. Nein, als eine Eigenart, der es bei allem Schmutz und allem Durcheinander nicht an der Romantik gebricht, welche einen zweitausendjährigen Zusammenhang mit dem Orient aufrecht erhält. Der offene Markt, der Abkomme des Bezaars, ist dem jüdischen Viertel in jeder Stadt eine unerläßliche Zugabe. Am Rande der Straße breitet er sich aus. Bietet eine Fülle von Eßwaaren, besonders Früchten aller Art, zum Verkaufe. Auch billigen Tand in schreienden Farben, von schreienden Verkäufern angeboten. Bohrt sich, wie an Maxwell Place, in kleine Seitengassen, wo er von der Hauptstraße ausgeschlossen ist und hat gerade dort malerische Winkel und Ecken, in denen scharf geschnittene Köpfe mit langen und spitzen Bärten zu sehen sind, verrunzelte Frauen mit glatten Scheiteln und jüngere, die sich der Tracht des Landes mehr anbequemen und aus blitzenden dunklen Augen in eine hellere Zukunft sehen, in der auch seelisch das Joch ganz abgeschüttelt ist, das heute noch die Nacken der aus dem fernen Rußland gekommenen beugt.

Dort, wo die nun glücklich verbreiterte 12. Straße die Halsted Street schneidet, ist das wohlhabendere aber noch immer streng „yiddische" Element angesiedelt. Da mischen sich unter die englischen Firmenschilder die hebräischen Buchstaben, nicht nur die allbekannten drei, die das koschere Fleisch anpreisen. Da glaubt man stellenweise in Warschau, in Krakau am Kazimierz, oder auch in Seitenstraßen von Budapest zu sein, in denen das Hebräische sogar dem Magyarischen wirksam Widerstand geleistet hat. Sonst aber zeigen die Geschäfte dort vielleicht am deutlichsten, wie schnell die Eigenart verschwinden würde, wenn nicht immer neuer Zuzug aus dem dunklen Rußland gekommen wäre, der nun wohl so ziemlich aufhören wird. Ohne daß deswegen die Leute, die nun einmal hier angesiedelt sind, nach Polen oder der Ukraine zurückziehen möchten oder gar nach Zion, dem befreiten, gelobten Land.

Die Russen haben in der Nähe der Juden manches Quartier aufgeschlagen. Die cyrillischen Lettern sind an einzelnen Geschäften zu lesen, meist den trefflichen Tabak Rußlands ankündigend, als er noch zu haben war. Der Name Ginsburg wiederholt sich an vielen Firmatafeln. Ginsburg & Son verkaufen Möbel, Sam. Ginsburg verkauft Juwelen, die S. Ginsburg Shoe Co. das, was ihr Name besagt. Die Namen der vielen Aerzte in den Eckhäusern über den Drugstores zeigen die Nationalität der Umwohner an, selbst wo sie nicht in der Sprache ihrer Aufschriften darauf verweisen.

Bald aber kommt ein neuer Einschlag in die Straße, der italienische. Nicht so malerisch, wie an anderen Stellen der Stadt, wo die grellroten Tomaten — italienisch Pomodoro — und die scharfgrünen Pfefferoni sich mit dem allerdings etwas gelblichen Weiß der Spaghetti zu den italienischen Nationalfarben einen. Aber mit den vielen kleinen Bank- und Schiffskartengeschäften, die pompöse italienische Namen tragen, Banca die Napoli, Banca Schiavone. Sie zeigen, wie diese Italiener auch hier nur allmälig stabil werden und ihr in Amerika erworbenes Geld entweder direkt hinüber senden nach der sizilianischen, neapolitanischen oder lombardischen Heimat, oder es in Schiffahrtskarten umsetzen, mit denen sie in zwischendecklicher Genügsamkeit immer und immer wieder das Meer kreuzen, nach Osten, wenn die Arbeit hier weniger, nach Westen, wenn sie mehr wird.

Und dann wieder bunt durcheinander gewürfelt polnische Aufschriften und das seltsam sprachliche Element der hier so stark vertretenen Lithauer mit ihren eigenartigen Namen, die, so wie die der alten Scythen, alle auf „as" enden und damit so scharf karakterisirt sind, wie die der armenischen Teppichhändler mit ihrem unwiderruflichen „ian" am Ende.

Darunter fehlen auch im weiteren Verlauf der Straße die Namen erfolgreicher deutscher Juden nicht, wie an Bachs Departement Store, auch nicht die Czechen mit zahlreichen unaussprechlich vokalarmen Namen wie Krk — und dazwischen immer und überall der unvermeidliche Chinese mit seiner „Laundry". Sie alle aber nur mit kleinen Geschäften. Denn wenn sie einmal groß werden und sich inkorporiren, dann verschwinden die Eigennamen oder sie werden national unerkenntlich. Dann sieht man an den Ufern dort, wo die Binnenhafenanlagen mit Waarenlagerhäusern und Getreideelevatoren sich mächtig breit machen, die großen Lagerhöfe der Kontraktoren und Baumaterialienhändler die der American Sand and Gravel Co., der Baugesellschaft George A. Fullerton Co. und ähnlichen gehören.

An dem letzten Ausläufer des Kanalsystems ist die Straße vorüber gezogen. Unter der Hochbahn hat sie sich durchgeschmiegt und plötzlich liegt nun, wenn man vom Norden kommt, zu ihrer Rechten, eine neue Welt. Das heißt, gar so plötzlich ist das nicht, wenn die linden Winde vom Süden wehend den unsympatischen Duft der Vieh- und Schlachthöfe über den ganzen Stadtteil wälzen. Vieh und Fleisch sind ja sehr nützliche Dinge, aber sie haben erst, wenn sie in der Pfanne schmoren, eine erfreuliche Wirkung auf die Geruchsnerven der Menschen. Und so wie im fernen Californien der Duft des Petroleums sich mit dem der Orangeblüten mischt und sich mit der Gerüchen eigenen Unvergeßlichkeit den Nasen einprägt, so wissen diejenigen, die unserem schönen Chicago mit seinen herrlichen Duft erfüllten Parks etwas am Zeuge flicken wollen, nur von dem Geruch der Stockyards zu erzählen. Können sich nicht genug wundern, daß diese Quellen des größten Reichtums der Stadt mitten darin liegen und vergessen ganz, daß zur Zeit, als die Stockyards in ihrer heutigen Form entstanden, die Stadt noch sehr weit von ihnen entfernt war und daß die Stadt sie eben an ihr Herz schließen mußte, da sie sich ausdehnte und nicht im weiten Bogen um sie herum gehen konnte.

So geht denn auch unsere brave Halsted Street, gestärkt im Ertragen vielartiger Gerüche, auf ihrer Wanderung durch die Wohnstätten der Fremden, mutvoll an die Stockyards heran. Und wenn man durch das breite Tor eingetreten ist und den Riesenpavillon besehen hat, in dem besonders Viehausstellungen und Meetings von Herdenmenschen zum Anhören von großen Volksrednern wie Teddy Roosevelt abgehalten werden, dann findet man wohl so einen oder andern der im Dienste der Fleischindustrie ergrauten Männer dort und hört von ihm so manches, wie diese Welt für sich, die die Stockyards heute darstellen, geworden ist. Und sie erzählen wie anno 1848, da es noch nicht so viele Hungrige in Chicago zu speisen gab, John B. Sherman an Madison Straße und Ogden Avenue, weit draußen vor der damaligen Stadt, die ersten Viehhöfe „Old Bulls Head Stockyards" eingerichtet hat. Wie er dann einige Jahre später, als die Räume wuchsen, und als er selbst bereits im Viehhandel sich einen großen und geachteten Namen gemacht hatte, nach der dreißigsten Straße und Cottage Grove Avenue übersiedelte, bis er im Jahre 1865 seine mit $10,000,000 inkorporirte Gesellschaft auf ein neues Terrain zwischen der 40. und 47. Straße an Halsted Street verlegte und so den Grund zu der heutigen Viehstadt legte. 120 Acres einer vielfach sumpfigen Prairie umfaßte schon damals dieses Gebiet der neuen Industrie. Heute bedeckt sie mit den Anlagen der Packer zusammen 640 Acres eines wohldrainirten und mit den verschiedenartigsten zweckmäßigen Bauten bedeckten Terrains. Alles im Dienste der Fleischversorgung, die von hier aus allmälig ganz Amerika und einen großen Teil der außeramerikanischen Welt erobert hat. In der 40,000 Menschen tagaus, tagein lohnende Beschäftigung finden, in der heute durchschnittlich täglich 15,000 Schweine und je 5000 Rinder und Schafe gehandelt und zu Fleisch verarbeitet werden, während der „Record" die Höchstzahl des Geschäftes an einem Tage 42,000 Schweine, 10,000 Rinder und 12,000 Schafe aufweist.

Viehmarkt und Schlachthäuser.

Bei der Riesenausdehnung des Gebietes, auf welchem in zahlreichen Unterabteilungen die verschiedenen Viehsorten gehandelt werden, ist es nur natürlich, daß die Kommissionshändler dort ihr Geschäft noch immer meist zu Pferde besorgen. Das gibt dem Bild einen ausgesprochen wildwestlichen Einschlag und die alten Leute dort erzählen noch heute mit Vergnügen von der Zeit, in der dieser wildwestliche Zug noch deutlicher hervortrat. Einer Zeit, in der Wild Horse Harry mit seinem Lasso die wildesten Stiere und Pferde zu bändigen wußte. Dreißig Jahre blieb mancher von den Leuten dort auf seinem, wie der alte Will Keenan, wie George Williams und „Steven" Steven Roath, die vor ihren Augen die Industrie aufwachsen sahen, die heute in der ganzen Welt nicht ihres Gleichen hat. Als erster der später so groß gewordenen Packer erschien Nelson Morris, damals allgemein „Little Nels" genannt, auf dem Plan, mit ihm Uncle Billy Moore, den sie alle um seines glänzenden Witzes wegen schätzten. Heute sind sie meist schon tot, die Leute aus der ersten Zeit, manche haben aber Millionen hinterlassen und wer von ihnen noch da ist, erfreut sich gleicher Wohlhabenheit wie alle die in diesem Geschäft sich langsam zur Größe empor gebracht haben.

Zum Viehmarkt ist nämlich bald der Fleischmarkt gekommen. Und außer den sogenannten „Big four", P. D. Armour & Co., Swift & Co., Nelson Morris & Co. und Libby Mac Neill & Libby sind noch 11 andere dort damit beschäftigt, das Vieh vom Leben zu Tode zu bringen und es so schnell als möglich, wohlzugerichtet und verpackt in alle Weltgegenden zu versenden. Vielfach angegriffen und angefeindet haben sie doch eine Industrie aufgebaut, auf die Chicago heute stolz ist, und die es nicht missen möchte.

Aber nicht nur Menschen haben dort Berühmtheit erlangt. Noch immer erzählen die Oldtimer von der berühmten Riesenkatze des Joe Geller „Smut" mit Namen, die jeder kannte in den Stockyards, deren edle Nachkommenschaft an die 100 zählt und vor der keine der vielen Ratten des Ortes ihres Lebens sicher war. Und sie erzählen von „Phil", dem Judas unter den Stieren, der abgerichtet war, die Herden auf dem Wege zur Schlachtbank anzuführen, von dem nur er allein lebend wiederkam, um immer wieder neue Schlachtopfer den engen Gang hinauf zu leiten, auf dem sie der sichere Todesstreich treffen mußte.

Und weiter geht der Weg.

Die Stockyards sind vorüber. Stiller wird es auf der Halsted Street und eintöniger. Das Wohnhaus überwiegt. Kleine, grüne Gartenflecke tauchen auf. An zwei Stellen kreuzen noch die Ausläufer der Boulevardanlagen die Straße, führen nach Washington-, nach Ogden-, nach Marquette- und nach Jackson Park. Was dann kommt, ist noch meist Zukunft. Das Werdende schließt sich an das Gewordene an. Es gibt keinen wirklichen Abschluß. Man könnte die Halsted Street in ihrer gigantischen Ausdehnung als eine Straße mit einem Anfang, aber ohne ein Ende bezeichnen. Jedenfalls als eine der unbegrenzten Möglichkeiten, die sich hier noch für spätere Generationen vorbereiten. Wenn auch die flammenden Stahlwerke, die man von der heutigen Südgrenze der Stadt aus allnächtlich den Horizont in Gluten tauchen sieht und die man heute glaubt so weit von der Stadt angelegt zu haben, weil einst die alten Stockyards, in dem Strudel von Menschenmassen und wachsendem Menschenwerk verschlungen sein werden, das diese Stadt ist, in der mit nie rastender Tonfülle und Bewegung die Symphonie der Arbeit rauschend erklingt.

April.

Von J. Trojan.

Heute so und morgen so,
Trübe heut und morgen froh!
Milder Glanz der Sonne heute
Lockt vors Tor hinaus die Leute;
Morgen Sturm und Wettergraus
Bannt aufs Neu' ins enge Haus
Alles, was ihm gern entfloh.
Heute so und morgen so!

„Schwankend und veränderlich"
Macht er zur Devise sich,
Lachend bald, bald wieder weinend,
Anders jeden Tag erscheinend,
So daß nie ihm ist zu traun.
Ja, so ist er, schöne Fraun!
Immerdar benimmt er sich
Schwankend und veränderlich.

Wunderlich ist der April,
Keiner weiß recht, was er will.
Eben lacht er uns entgegen,
Gleich darauf strömt er von Regen,
Oder wirft gar aus der Höh
Winterschnee auf Blütenschnee,
Daß wir traurig sind und still.
Wunderlich ist der April.

Vöglein in dem Fliederstrauch
Singt bei Wind und Wetter auch:
„Mag es klatschen auf die Blätter,
Morgen gibt's doch gutes Wetter!
Morgen wird es alles gut!"
Also singt mit frohem Mut
Auch bei scharfem Windeshauch
Vöglein in dem Fliederstrauch.

Drum getrost und unverzagt,
Was das Wetterglas auch sagt!
Frischer Wiesenteppich unten
Und die Primeln all, die bunten,
All das zarte Grün im Hain
Und das Lerchennest am Rain
Und dein Herz auch selber sagt:
Nur getrost und unverzagt.

(Für die „Sonntagpost".)

Der hypothetische Fall der Meyers.

Eine Umzugstragödie.

Von **Albert Weiße.**

„Die großen Möbeltransportgeschäfte machen darauf aufmerksam, daß sie wegen Mangels an Leuten keine Aufträge für das letzte Drittel im April und das erste im Mai mehr annehmen können. Wer umziehen will, müsse das also vorher oder später tun."

Vorstehende Notiz, die in der „Abendpost" am Donnerstag letzter Woche erschien und auf einen erwarteten starken Wohnungswechsel in diesem Frühjahr hinweist, gab mir die sehr erwünschte Anregung, den schon lange im Busen genährten Haß gegen das „Muhven" Luft zu machen. und meinen werten Lesern eindringlich den Rat ans Herz zu legen, nicht umzuziehen, es sei denn, die eisernste Notwendigkeit zwänge sie dazu.

Das Sprichwort sagt: „Umziehen ist halb so schlimm, wie Abbrennen!" Das Sprichwort lügt. „Umziehen", behaupte ich, „ist doppelt so schlimm, als Abbrennen!" Das will ich an einem hypothetischen Fall, in den ich alle bösen Erfahrungen, die ich und meine Bekannten beim Wohnungswechsel gemacht haben, zusammendränge, veranschaulichen.

Mein hypothetischer Fall heißt Jakob Meyer, arbeitet als Techniker bei einer Architektenfirma, ist mehrfacher Familienvater und ein Durchschnittsbürger in leidlich guten Vermögensverhältnissen. Er hat bisher in einem Flat eines Apartmenthauses, nicht fernab vom „Loop", gewohnt. Alles Ungemach eines Flatbewohners hat er bisher wie ein Held ertragen; die erbärmliche Heizung, die eingefrorene Wasserleitung, die schmutzigen Korridore, die ungeputzten Hallenfenster, den ohrenbetäubenden Lärm der Kinder, den Gesang und das Klavierspiel eines nachbarlichen, musikalischen Ungeheuers und — last but not least — die Frechheiten und Drangsalirungen des niederträchtigsten aller Janitors. Die Furcht vor den Schrecken des Umzugs hat ihm bisher die Kraft zum Aushalten in dieser Wohnung gegeben. Direkt sich aber vom Landlord durch nochmalige Mietesteigerung den Hals abschneiden zu lassen, das verbietet ihm der Selbsterhaltungstrieb. Zweimal in zwei Jahren ist er das Opfer solcher Erpressungsversuche geworden; jetzt zum dritten Male hat er „quod non!" gesagt. Er „muhvt". An dem Tage, an dem seine „Lease" abläuft, zieht er aus seinem Flat aus, wenn möglich nach einer Wohnung in der Vorstadt, in der seine Familie zum großen Teil der Vorzüge des Landlebens teilhaftig werden kann, ohne daß er selbst auf die Genüsse und Annehmlichkeiten, die ihm die Großstadt bietet, völlig zu verzichten braucht. Das ist sein fester Entschluß, zu dem Frau Meyer nicht nur ihr Einverständniß, sondern auch schon vor langer Zeit den eigentlichen Anstoß gegeben hat.

Bei dem Präludium zu dem Wohnungswechsel, dem Aufsuchen eines geeigneten Platzes, wo er und seine Lieben für so wenig Geld und so viel Komfort wie möglich ihr Haupt hinfüro hinlegen können, ist es ihm leider unmöglich, sie zu begleiten. Seine Arbeitgeber haben ihm unerwartet einen Auftrag gegeben, der jede Minute seiner Zeit in der Office in Anspruch nimmt. Er ist daher gezwungen, seiner besseren Hälfte dieses Vergnügen „eigener Art" allein zu überlassen. Dadurch wird er sozusagen und gewissermaßen automatisch zum Strohwitwer. Wenn er ums Morgenrot aus seinen Kissen fährt, ist seine Frau bereits auf der Jagd nach einer Wohnung, und wenn er Abends schon im Bette liegt, kehrt sie erst aus irgend einer Vorstadt mit leerer Jagdtasche und eiskalten Füßen zurück. Ausdauer und starker Wille einer Frau gelangen allemal ans Ziel. Schließlich hat sie denn auch drei Tage vor der Ziehzeit eine sehr passende Wohnung gefunden; am nächsten Sonntag führt sie ihn, stolz wie die Entdeckerin neuer Welten, eine Meile über die Stadtgrenze hinaus in das „Tusculum", das sie als ihre zukünftige Wohnstätte ausgewählt hat. Das „Paradies" liegt in einer, völlig von Gott und seinen Heiligen verlassenen Gegend, fernab von den Behausungen anderer Menschen und unberührt von den Eingriffen neuzeitlichen Kulturlebens, wie Gas, Wasser, Telephoneinrichtungen usw. Die Entfernung bis zur nächsten Straßenbahn, die sich nicht über die Stadtgrenze hinauswagt, beträgt also ebenfalls eine Meile; der Weg dahin ist holprig, voller Löcher und zur Saison der feuchten Niederschläge wahrscheinlich nur mit Kähnen zu benutzen. Haus, Hof, Weg, Steg, ja die ganze Atmosphäre scheint unter der unbequemen Rückständigkeit der sogenannten guten alten Zeit zu seufzen. Meyer sieht die Mängel und Uebelstände der von seiner Frau in Aussicht genommenen Wohnung; ihm schaudert vor dem Gedanken, allabendlich bei Dunkelheit auf solchen Wegen seine Penaten aufzusuchen; aber die Rente ist billig, die Unmöglichkeit für seine Frau, mit einer Nachbarin in Fehde zu kommen oder zu dicke Freundschaft mit einer solchen zu schließen — ein Drittes gibt es bekanntlich nicht — liegt auf der Hand. Die Kinder werden hier, wie sie zuversichtlich behauptet, gedeihen und aufschießen, wie die jungen Zedern auf dem Libanon! Aber vor allen Dingen will „Sie" es! Rom hat also gesprochen. Er unterschreibt den Mietskontrakt, gibt ihr die Mietssumme und erkämpft sich auf ihren Wunsch eine ganze Woche Urlaub von der Office. Billiger tut sie es nicht. Für diese sieben Tage belegt sie seine Arbeitskraft mit Beschlag. Drei ganze Tage des Jammers sind es, die sie auf das Niederreißen des Haushaltes, und drei des Elends sind es, die sie auf das Wiederaufbauen desselben veranschlagt. Der in der Mitte dieser beiden Zeitperioden liegende siebente Tag wird sich als der „dies irae", der Tag des Zornes, erweisen, an dem der Familienvater beim Umzuge eine höchst klägliche Rolle zu spielen verdammt sein wird!

Der Umzugswagen wird bestellt. Die Arche Noah auf Rädern mit oder ohne Gummireifen, „Moving Van" genannt, die um sechs Uhr Morgens vor dem Hause vorfahren soll, kommt, da die Bedienungsmannschaft zum Benefiz für ihren eigenen Geldbeutel eine „Extrafuhre", d. h. eine Fuhre, von der der Arbeitgeber nichts weiß, zuvor gemacht hat, erst um 9 Uhr an; die Gesellschaft macht sich aber nicht sogleich an die Arbeit, sondern fordert einen „Growler", und leistet sich damit, um sogleich einen Teil der Frucht ihres Frevels zu genießen, ein solennes Trinkgelage von einer halben Stunde. Heißa! Nun geht's aber los! Die Versäumniß muß eingeholt werden. In unendlich kurzer Zeit schleifen die vier bis fünf starken Männer die zum Fortschaffen parat stehenden Sachen die Treppen hinunter und über das Trottoir, um sie Hals über Kopf in den geräumigen Wagen zu werfen. Fassungslos vor der Riesengrobheit dieser Kerle, weicht Meyer von seinem Vorhaben, sie zur Vorsicht zu mahnen, zurück. Er ergibt sich schweigend in das Schicksal, dem Ruin seines Eigentums widerstandslos, aber mit innerlicher Wut zusehen zu müssen. Seine Frau aber, die ihren Jammer nicht still im Busen bewahren kann, vergißt ihre Erziehung im Mädchenpensionat und ihren Religionsunterricht, erzielt aber durch ihren Sprung ins Vulgäre nur einen Heiterkeitserfolg bei diesen „Hunnen". Die rohen Kerle lachen sie einfach, oder richtiger fünffach, aus. Einen Trost aber findet sie doch in ihrem Aerger. Die Firigkeit, mit der die Burschen die Sachen vom Haus in den Wagen expediren, verdirbt den lieben Nachbarinnen den schönsten Spaß. Sie liegen umsonst schon von frühmorgens in den Fenstern. Aus der Freude, ihrer Niedertracht in boshaften Randglossen über den zerrissenen Plüschbezug des Sofas, über die nicht ganz sauberen Matratzen, den wackeligen Morrisstuhl usw. Ausdruck geben zu können, wird nichts. Bevor dieser oder jener, zur Bemängelung geeignete Punkt im Meyerschen Haushalte deutlich in die Erscheinung getreten ist, hat der finstere Orkus des großen Verdeckwagens bereits den betreffenden Gegenstand verschlungen. Die Arche ist geladen. Während Frau und Kinder vorläufig zurückbleiben, um auf einem besonderen Wagen mit den allerzerbrechlichsten Dingen späterhin zu folgen, muß der Mann mit den Arbeitern losziehen, um neben dem Wagen zwecks Beaufsichtigung dieser wenig Vertrauen erweckenden Transporteure einherzuspringen. Unter den einen Arm schiebt ihm die fürsorgliche Gattin einen wertvollen Spiegel mit einem echten Goldrahmen — das ist das „Piece de resistance" im Hause — und in die rechte Hand drückt sie ihm das Ende einer Leine, an deren anderem Ende sich der Fido befindet, der Einzige am Umzug Beteiligte, dem die Sache wenigstens einigermaßen Spaß zu machen scheint. Um mit dem Wagen gleichen Schritt zu halten, heißt es für Meyer, tüchtig mit den Beinen ausgreifen, was ihm um so schwieriger fällt, da die Bestie von Hund auf den unvernünftigen Einfall gekommen ist, die Gelegenheit zu benutzen, auf offener Straße mit Seinesgleichen Bekanntschaft zu machen und mit sämmtlichen Kötern des anderen Geschlechtes sogar Liebesverhältnisse anzuknüpfen. Das erfordert ein häufiges Reißen an der Leine, besonders weil es dem verliebten Racker obendrein auch noch Spaß macht, alle Telegraphenpfosten, Zäune, Prellsteine, Hausecken usw. zu beschnüffeln, und dabei ein Bedürfniß zu heucheln — auch die Hunde der alten Griechen und Römer verstanden sich schon auf diese Art „Camouflage" —, das er gar nicht empfindet. Mit einem Male setzt nun auch zum großen Unbehagen Meyers ein eiskalter Regen ein. Der Möbelwagen hält. Die „Mover" gehen in die Kneipe, um ihren äußeren Menschen vor Nässe zu schützen und ihren inneren anzufeuchten. Meyer, der die gute Gelegenheit zum Ausruhen nach dem langen, beschwerlichen Marsch nicht verpassen will, folgt ihnen in den Saloon. Ein teurer Spaß. Als „Herr", der „gemuhvt" wird, ist es seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit — so war es schon von Alters her — die ganze Zeche der Arbeiter, die ihn „muhwen", zu bezahlen. Mittlerweile hat der Regen etwas nachgelassen; die Arche Noah hat die Anker gelichtet und die Reise wird fortgesetzt. Je mehr man sich dem zukünftigen Garten Eden nähert, desto schlechter wird der Weg. An der Stadtgrenze hört das Pflaster auf, und während Meyer nun bis über die Knöchel im Schlamm watet, sinkt das schwer belastete Gefährt in die vom Regen aufgeweichte Landstraße bis tief über die Achsen ein und bleibt, wenn es sich mit Ach und Krach herausgearbeitet hat, doch alle Augenblicke wieder in einem Loche stecken. Die Bedienungsmannschaft muß daher fortwährend schieben und ziehen, um die Arche Noah einigermaßen flott zu erhalten. Auch Meyer wird, halb wider seinen Willen, zu diesem Ziehen und Schieben in den Dienst gepreßt, wobei das Glas des kostbaren Spiegels in Stücke geht und der Rahmen beschädigt wird, während der wahrscheinlich plötzlich von Heimweh befallene Köter eine sich ihm jetzt bietende Gelegenheit benutzt, von der Leine loszukommen und von seinem Herrn und Meister mit eingekniffenem Schwanze französischen Abschied zu nehmen.

Endlich gelangt man ans Ziel. Die Arbeiter werfen die Möbel in der größten Eile und mit ganz unnötiger Vehemenz ins Haus, lassen sie in chaotischem Durcheinander liegen und fahren davon. Der Hausherr setzt sich resignirt auf ein Bündel Bettzeug und wartet sehnsüchtig auf die Ankunft der Familie. Sie kommt aber nicht. Das Unwetter hält Madame und die „Kids" in der alten leeren und kalten Wohnung gefangen. Auch der „umgezogene" Pater familias ist nicht zu beneiden; ihm leuchtet keine Gas Company und kein Rockefeller; ihn wärmt kein Ofen, und ihn hungert. Schließlich aber drückt die Müdigkeit ihm die Augen zu, und der heulende Sturm singt ihm das Wiegenlied. Nachdem am nächsten Tage die Familie angekommen ist, macht man beim Aufstellen des gekauften Kochofens die interessante Entdeckung, daß ein Ofenrohr abhanden gekommen ist. Die kleinen Meyerchen brüllen vor Hunger, denn von ordentlicher Abfütterung ist bei dem Trubel der letzten Tage keine Rede gewesen, und sie verschlingen von den mitgebrachten Fressalien Alles, was in ungekochtem Zustande überhaupt vom Magen angenommen, wenn auch nicht verdaut werden kann. Die Eltern leben von der Hoffnung auf eine spätere, gute Mahlzeit. Meyer zieht aus, um in näherer oder weiterer Ferne einen Ofenladen zu entdecken, und die Frau bemüht sich, einigermaßen Ordnung in das Tohuwabohu zu bringen. Die Kinder drücken sich scheu in der neuen Umgebung umher oder frieren zusammengekauert in den Ecken der Zimmer. Endlich kehrt Meyer von seinem ersten Ausflug in dieses Land seiner (schon ziemlich herabgestimmten) Hoffnungen heim. Er hat endlich das Ofenrohr irgendwo aufgetrieben. Es paßt zwar nicht, aber der Ofen brennt schließlich doch, wenn er auch stark raucht. Solche „Räucherei" ist schrecklich unangenehm; die ganze „Meyerei" hustet und gibt Töne von sich, als wenn einem alten Ziegenbock ein Stück Stacheldraht in die unrechte Kehle geraten ist. Man muß aber bei einem Umzuge dergleichen Widerwärtigkeiten nicht zu tragisch auffassen. Am Nachmittag wird die erste gekochte Mahlzeit eingenommen, ein geschmackloses Menu, Kartoffeln in der Schale, Reis, „Canned Beef" und kondensirte Milch; aber als Hungerstiller hoch willkommen und besser schmeckend, als alle Delikatessen, mit denen man jemals seinen inneren Menschen regalirt hat. Als die Sonne sich zur Rüste wendet, geht man „gemeinschaftlich" zu Bett, d. h. in **ein** Bett, das große Doppelbett, das bisher nur dem Hausherrn und der Hausfrau als Lagerstätte diente, jetzt aber für die ganze Familie herhalten muß, denn an einem der Kinderbetten sind zwei Füße abgebrochen, und von dem andern ist ein Seitenstück nicht aufzufinden. Die nächsten beiden Tage sind Tage, von denen Meyers noch lange sagen werden, daß sie nicht schön waren. Sie bringen Arbeit, Aerger, Entbehrungen und gegenseitige Vorwürfe, aber doch auch etwas Licht und Aufklärung in die Situation, so daß am Abend des dritten Tages Madame erklärt, sie könne jetzt allein ohne „ihn" fertig werden — Gott sei Dank; er solle ihr aber am nächsten Tage zwei Arbeiter zum Carpetklopfen und -legen, einen Tischler und auch einen Polsterer herausschicken. Außerdem gibt sie ihm am nächsten Morgen noch eine lange Liste von Wirtschaftsgegenständen und ein dito Verzeichniß für Artikel des Küchenbedarfs mit. Am ersten Tage nach seinem Urlaub kommt er eine ganze Stunde zu spät in die Office. Dreißig Minuten mehr als die fahrplanmäßige Zeit haben die verschiedenen Straßenbahnen gebraucht, und dreißig Minuten der junge Hellene, der ihm im „Bootblackparlor" die Kleider und Schuhe vom Schmutz und Schlamm des „Landlebens" gereinigt hat. Der Anschnauzer, den er vom Chef für diese Dienstversäumniß erhält, ist das letzte Glied in der Kette seiner bösen Erfahrungen beim Wohnungswechsel.

Ich habe die Tragödie des Meyerschen Umzugs so ausführlich beschrieben und bei der Schilderung der Leiden dieser hypothetischen „Umzügler" in starken Farben aufgetragen, um ein drastisches, abschreckendes Beispiel für alle meine Leser, die in diesem Frühjahr umzuziehen gedenken, aufzustellen. Wohl weiß ich, daß meine wohlgemeinte Warnung, wie die Stimme des Predigers in der Wüste, in meinem großen Leserkreise wirkungslos verhallen wird, und daß in Folge des harten Winters, der die Schäden, Nachteile und Fehler in jeder Wohnung doppelt unterstrichen hat, jetzt das Umzugsfieber in nie zuvor beachteter Stärke grassieren wird. Doch wenn ich auch nur eine Familie vor dem Fluche, der auf jedem Wohnungswechsel zu ruhen scheint, bewahrt haben werde, will ich mir selbst anerkennend auf die Schulter klopfen und sagen: Der Tag, an dem du diesen Artikel schriebst, war kein verfehlter!

Kalk-Produktion.

Abnahme der Bautätigkeit machte sich fühlbar.

Die Produktion von Kalk, welche im Jahre 1917 in den Vereinigten Staaten einschließlich Porto Ricos und Hawaiis gemacht und verkauft wurde, betrug 3,663,818 Tonnen oder um 10 Prozent weniger als im Jahre 1916, in welchem sie 4,073,433 Tonnen war. Sie übertraf jedoch alle Rekorde vor dem Jahre 1916. Dieser Voranschlag gründet sich auf die Angaben, welche die hauptsächlichen Produzenten an G. F. Laughlin, den Leiter des Bundes Geologischen Vermessungs-Bureaus, Departement des Innern, machten.

Von den 42 produzierenden Staaten berichteten nur 11 erhöhte Verkäufe, Virginia und Indiana waren die einzigen Staaten in der Gruppe, welche Verkäufe von mehr als 100,000 Tonnen und eine Zunahme, die sich auf ein bis drei Prozent belief, aufzuweisen hatten. Andere Staaten in dieser Gruppe zeigten Abnahmen, die von 5 Prozent (Pennsylvania) bis zu 36 Prozent (Wisconsin) gingen. Vermont zeigte bei einer Produktion von 53,143 Tonnen eine Zunahme von 23 Prozent. Die Verkäufe von gelöschtem Kalk im Jahre 1917 wurden auf 718,757 Tonnen oder um 2,375 Tonnen oder 0.3 Prozent mehr als im Jahre 1916 angegeben. Dies ist das erste Jahr, seitdem das geologische Bureau die Aufzeichnungen über gelöschten Kalk sammelte, daß kein wesentlicher Gewinn in seiner Produktion zu verzeichnen war. Die Tatsache, daß der gelöschte Kalk während eines Jahres, in welchem die Abnahme der Produktion von Kalk so allgemein war, seinen Platz behauptete, deutet jedoch eine verhältnismäßige Zunahme in seiner Verwendung an. Keine Firma, welche Verkäufe von gelöschtem Kalk im Jahre 1916 berichtete, verfehlte im Jahre 1917 Verkäufe zu berichten, und von zwei neuen Kaltlösch-Anlagen liefen Berichte ein; eine davon war in Arkansas und die andere in Idaho. Der größte Prozentsatz in der Abnahme der Produktion von gelöschtem Kalk zeigte sich in den Staaten, deren Produkte größtenteils zu Bauzwecken benützt wird.

— Kostspieliger Fleiß. — Kritiker (zum Bankier, dessen Tochter einen Maler zum Gatten hat): „Die Arbeiten Ihres Schwiegersohnes verraten Talent, Herr Kommerzienrat — aber er muß fleißiger sein, viel fleißiger!" — Bankier: „Um Himmels willen, lassen Sie ihn das nur nicht hören — ich muß ihm ja ohnehin schon alle seine Bilder abkaufen!".

— Vom Kasernenhof. — Korporal: „Was sind denn Sie im Beruf?" — Reservist: „Pyrotechniker." — Korporal: „Sagen Sie doch — Kanzlist!"

Ein Gastspiel.

Roman von Wilhelm Wolters.

(1. Fortsetzung.)

6.

Wolf war außer sich.

Ach, und er hatte nicht einmal ein Recht, außer sich zu sein.

Konnte er Emmy denn verwehren, mit Jemand Anderem zu sprechen, zu Jemand Anderem freundlich zu sein, als mit ihm? Was hatte er denn für ein Privilegium, mit ihr allein spazieren zu gehen? Sie war ja verlobt, sie konnte weder Langenfelden noch ihm etwas mehr sein.

Aber freilich, er war ihr Kollege, das war doch immer noch etwas Anderes. Jener fatale Mensch, der sich zu allen ihren Zusammenkünften jetzt einfand und der von Allen, selbst von Paulsen, mit Freundlichkeit willkommen geheißen wurde, in dessen und seiner Freunde Gesellschaft er jetzt sogar die Abende nach den Vorstellungen verbringen mußte, wollte er nicht ganz allein sein, er war doch nur ein Fremder, ein ganz Fremder!

Paulsen hatte am Ende doch Recht. O, daß er so töricht gewesen, daß er so schlecht die Gunst des Augenblicks benutzt! Nun war's zu spät, vorbei für immer, das wußte er.

„Wie weit kamt Ihr mit dem Mädchen?" hatte ihn Paulsen eines Tages in seiner bekannten Manier gefragt, ihn mit durchbohrender Miene anblickend und mit einem fürchterlichen Griffe, wie weiland Ferdinand den armen Hofmarschall, am Arme fassend. Er hatte sich entrüstet losgewunden und abgewendet. Da hatte Paulsen laut aufgelacht und gerufen: „O ahnungsloser Engel du!" Ja, Pausen hatte Recht.!—

Er hatte gar keine Lust mehr, Emmy, wie er gewohnt war, zur Probe abzuholen, er mochte gar nicht mehr hin zu ihr. Ach, wie hatte ihm der schlechte Kaffee bei ihr geschmeckt, jetzt hätte kein Zucker der Welt die Bitterkeit wegsüßen können, die er mit ihm hinuntergegossen haben würde, wenn er hätte daran denken müssen, daß am Abend desselben Tages nicht er, sondern Langenfelden an ihrer Seite bis zu ihrer Tür mitging. Und er tat das sicherlich, wie alle diese Tage. Er wich ja nicht von ihrer Seite; und wie sie scherzten und wie sie plauderten und lachten, als ob er gar nicht dabei wäre! Er mochte auch lieber gar nicht dabei sein!"

„Was fehlt Euch denn, mein liebes Wölfchen?" hatte Emmy ihn wiederholt in der Probe gefragt, daß Ihr so kopfhängerisch umhergeht? Habe ich Euch etwas zu Leide getan, daß Ihr mich nicht abholt?"

O, sie hatte ihm gar nichts zu Leide getan und doch, wie viel hatte sie ihm zu Leide getan!

„Ich muß lernen," hatte er geantwortet.

Am schlechtesten benahm sich bei alledem sein Freund Paulsen, der besaß auch nicht einen Funken Mitgefühl.

„Warum wart Ihr so dumm?" war sein einziger Trost. —

Wolf war den Vormittag über in den Gassen umhergeschlendert, er wußte nicht, was er anfangen sollte. Jetzt war es ein Uhr geworden, Zeit, zum Mittagessen zu gehen. Er begriff nicht, wie er mit einem Male doch wieder vor dem bekannten, gelb getünchten Häuschen stand. Er sah nach dem Fenster im ersten Stock hinauf, aber er konnte nicht herausbekommen, ob sie zu Hause sei. Nein, abholen will ich sie nun einmal nicht, dachte er und ging vorüber. Der Marktplatz erschien ihm heute so unendlich langweilig, so öde. Von dem Brunnen her kam ein Mädchen mit einem Eimer, sie lächelte ihn an, wurde rot, schlug die Augen nieder, lächelte wieder und eilte weiter. Aber er bemerkte es nicht. In der Tür des Gasthofs zum „goldenen Stern" standen zwei Offiziere, die ihm zuwinkten. Er tat, als ob er sie nicht sähe und schritt rasch nach dem Kanalwege hinunter, der zum Theater führte. In der Wilhelmi'schen Wirtschaft pflegten sie Alle zusammen zu essen. Ein enger gepflasterter Weg zog sich auf der einen Seite des Kanals hin, auf der anderen ragten die langen, vielfenstrigen Mauern der großen Tuchfabriken und Mühlen aus dem schwärzlichen Wasser heraus und weiter hinunter die hölzernen Vorbauten einer Reihe kleiner, vor Alter zusammengesunkener Häuschen mit spitzen Giebeln und grauen Veranden, auf denen Wäsche trocknete und allerlei Gerät umherstand. Die niedrige Tür eines dieser Häuschen öffnete sich, eine Alte in rotem wollenem Rock und buntem Kopftuch erschien auf dem Vorplatz und leerte einen halb zerbrochenen irdenen Topf mit Küchenabfällen über die Ballustrade hinunter, ein barfüßiges Kind steckte den Kopf zwischen den Geländerstäben hindurch und blickte den Kohlblättern nach, die langsam davonschwammen. Ein elendes Nest von einer Stadt, dachte Wolf, ein wirklich erbäumliches Nest! Noch nie war ihm dieser Weg, den er täglich gegangen, so jämmerlich erschienen. Von dort aus, wo die Häuschen aufhörten, sah man das Theatergehöft vor sich liegen. Aus dem Tore in der Mauer kamen Emmy und Langenfelden gerade auf ihn zu.

„Guten Morgen, lieber Wolf!" sagte Emmy, während Langenfelden mit großer Höflichkeit grüßte. „Sie müssen heute ohne mich Ihren Braten verzehren...."

Wolf konnte keine Antwort herausbringen.

„Herr von Langenfelden hatte die Freundlichkeit, mich zu Tisch zu laden.... wir sehen uns doch heute Abend?"

„Ich denke."

„Nun, auf Wiedersehen!"

„Auf Wiedersehen!"

Wolf ging langsam davon, noch einmal sah er sich nach den Beiden um, aber das blaue Kleid Emmys war schon hinter einer Ecke verschwunden.

7.

Es war ein heißer Tag gewesen. Eine schwüle, dicke Luft lag in den Straßen und auf der Brust der Menschen. Jeder Stein strahlte die eingesogenen Gluten der Sonne wieder, kerzengerade stieg der Rauch aus den Schornsteinen hinauf nach dem dunkelblauen Himmel, kein Blättchen an den zwei Linden vor'm Rathause bewegte sich, in atemloser, immer wachsender Spannung wartete die ganze Natur auf den erlösenden Funken. Ganz unten am fernen Horizont war ein schmaler weißer Streifen sichtbar geworden, er wurde breiter und breiter, verwandelte sich in blasses Grau, dann in Rot, endlich in Gelb, am Nachmittage stieg er schwärzlich in die Höhe, und nun stand er wie eine riesige, drohende, dunkle Mauer schwer und gespenstisch über der Stadt.

Es wurde nicht gespielt an dem Abende.

In dem kleinen Zimmer Emmy Varennes waren die Fenster geöffnet, aber die Vorhänge heruntergelassen. Die schlanke Gestalt des Mädchens stand sinnend an dem runden Tische vor'm Sopha, ein weißes, leichtes Gewand umhüllte die jugendlichen Formen, sie hielt ein kleines Papier in der Hand, das ein Bote soeben gebracht. Eine geöffnete Schreibmappe lag auf dem Tische, Tinte und Feder. Sie legte das Papier in die Mappe und trat langsam vor den Spiegel am Fenster. Ein leichtes Rot flog über ihr Gesicht, und die Lippen bewegten sich wie im Trotz. „Nie soll weiter sich ins Land Lieb' von Liebe wagen, als sich blühend in der Hand läßt die Rose tragen.... Warum hat er mich ziehen lassen.... er ist selbst schuld daran...." Ihr Auge fiel auf das Bild, welches auf der Kommode unter dem Spiegel stand, sie nahm es, zog den Kasten auf, warf es hinein und verschloß das Fach. Dann zündete sie die Lampe an und setzte sich in die Ecke des Sophas.

Beim „echten Richter" war es heute doppelt schwül. Paulsen, Bender, Sturm und zwei Leutnants waren die einzigen Gäste in dem niedrigen, von Tabaksqualm erfüllten, dumpfen Raume. Später kam auch Wolf. Er sah grimmig auf den leeren Stuhl Langenfeldens, soweit man bei ihm überhaupt von Grimm reden konnte, und flüsterte Paulsen zu: „Es brennt die Lampe bei ihr oben...." Paulsen lächelte und antwortete eben so leise: „Laß brennen, Kleiner, was brennen will." Die Unterhaltung wollte nicht recht in Fluß kommen, die Kehlen waren zu trocken. Desto mehr wurde dem erfrischenden Naß zugesprochen. Bender machte die Bemerkung, daß in dem verdammten Neste kein anständiges Bett existire. Er könne keine Nacht schlafen, weil er keine genügend dicken Kopfkissen habe; er sei gewöhnt, besonders von Holland her, daß sein Kopf hoch liege. Auf welche Weise Bender nach Holland gekommen war, blieb den Anwesenden dunkel. Diese Bemerkung veranlaßte Sturm, aus seinem Vorsichhinbrüten aufzuwachen.

„Was?" grollte er verächtlich zu Bender hinüber, „hoch? Ich sage Euch, ich kann kein Auge zutun, wenn ich nicht flach liege wie ein Brett! — Wie ein Brett!" wiederholte er noch einmal lauter, obgleich weder Bender noch irgend ein Anderer Zeit gehabt hatten, an dieser seiner Eigentümlichkeit zu zweifeln.

„Meinetwegen, aber ich muß hoch liegen," versetzte Bender.

„So?!" schrie jetzt Sturm und schlug mit der Faust auf den Tisch, „meinetwegen?! Gar nicht meinetwegen! Es ist ein direkter Blödsinn, hoch zu liegen! Glaubt Ihr, ich hätte Lust, sitzend zu schlafen?!"

Kein Mensch hatte gewagt, das von Sturm zu verlangen.

„Ruhe!" rief Paulsen. „Den streck' ich tot auf dieses Rasens Grund, der mit gezuckter Augenwimper nur die Fehde fortsetzt und dem Gegner droht! Bender hat Unrecht; wie kann er sich denn unterstehen, sich holländische Kopfkissen anzugewöhnen!"

Bender zuckte überlegen mit den Achseln und schwieg.

Dann trat allgemeine Stille und erneutes Befeuchten der erhitzten Stimmorgane ein.

Ein wenig später bekam einer der beiden Leutnants eine melancholische Anwandlung und klagte, er wisse, daß sein Nervensystem zerrüttet sei, und daß er nicht mehr lange leben werde.

„Sehen Sie," sagte er und erhob sich schwerfällig von seinem Sitze, „wenn ich die Augen zumache, kann ich nicht mit geschlossenen Füßen stillstehen, ohne hin und her zu schwanken.... das ist das sicherste Zeichen...."

Darauf standen Alle auf, und es fand sich merkwürdiger Weise, daß Keiner ohne zu schwanken gerade stehen konnte. Das beruhigte den Kranken ein wenig, und er machte den geistreichen Vorschlag, zu probiren, wer am besten einen Stuhl mit gestrecktem Arm am Beinende fassen, aufheben und gerade hinaushalten könne.

Der Vorschlag fand allgemeinen Beifall.

Hier triumphirte nun Bender und zeigte sich als Meister, brachte sich aber selbst gleich wieder um seinen Vorteil dadurch, daß er behauptete, er habe in Tirol im Ringkampfe mit den Bauernburschen noch ganz Anderes geleistet, was allgemein angezweifelt wurde.

Draußen strömte unterdessen der Regen nieder, Blitz auf Blitz erhellte die Wirtsstube und beleuchtete die merkwürdige Gruppe der Zecher. Prasselnd fuhr der Donner herab, die entfesselten Elemente wüteten und tobten.

Plötzlich sprang die Tür auf, die schlanke Gestalt Arthur von Langenfeldens erschien im Rahmen derselben. Alle wendeten sich nach ihm um.

„Haben Sie zu Hause Verse gemacht?" fragte der Jüngere der beiden Kameraden, „wo stecken Sie denn?"

Langenfelden trat ins Zimmer herein, triefend von Wasser, seine Augen leuchteten, er sah sich wie abwesend im Kreise herum.

„Sekt habe ich getrunken!" rief er mit vor Erregung heiserer Stimme, „süßen Sekt! — Bier her, ich habe das Fieber!"

Er hob ein volles Glas an den Mund, stürzte den schäumenden Trank in einem Zuge hinunter und schmetterte das leere Glas auf den Boden, daß die Splitter weit umherflogen. „Gute Nacht!" Dann war er verschwunden.

„Ein verfluchter Kerl!" sagte mit etwas schwerer Zunge der Melancholiker; die Anderen sahen sich an und schwiegen.

Es trat eine drückende Stille ein, Keiner wußte so recht, was er sagen sollte. Nach einer halben Stunde trennte man sich.

Auf dem Nachhausewege wanderten Paulsen und Wolf schweigsam nebeneinander her. Der Regen hatte aufgehört, der Mond stand voll am Himmel, graue Wolken zogen eilend über ihn hin. In der Mitte des Marktplatzes war ein alter Brunnen, die dunkle, steinerne Figur eines Ritters mit dem Schwerte ragte auf ihr in die Höhe. Paulsen blieb stehen und deutete theatralisch mit dem Stocke nach dem Kopfe des Standbildes:

„Siehst du, wie der Mond dem alten adeligen Hallunken die verwitterte Nasenspitze bescheint? Was wettest du, der Kerl hat seiner Zeit manch liebes Mal solch süße Schlange in den Armen gehalten! Jetzt muß er alle Stelldicheins des Bürgerpacks mit seinem breiten Schatten bedecken!"

Wolf antwortete nicht.

„Glaubst du," fuhr Paulsen fort, „daß einer aus Liebe verrückt werden kann?"

„Ja, das glaube ich," versetzte Wolf kleinlaut.

„Nun, dann gönne dies zweifelhafte Vergnügen lieber einem Andern, als dir selber. Schlaf' deinen Rausch aus, Kleiner. Morgen früh ist Probe."

Wolf ging in seinem Zimmer so ruhelos auf und nieder, daß die dicke Frau Mersiowsky, seine Wirtin, mitten in der Nacht an die Tür pochte und fragte, ob er krank sei.

„Herzklopfen," sagte Wolf.

„O, da ist nichts besser, als Salzwasser trinken," rief die gutmütige Wittwe zur Tür herein, „ich werde Ihnen gleich welches bringen."

Wolf stellte den Krug Salzwasser, in dem ein ganzes Aquarium von Seetieren hätte eingerichtet werden können, auf einen Stuhl, legte sich ins Bett und trank von Zeit zu Zeit einen Schluck als Arznei für sein liebekrankes Herz. Aber es dauerte lange, bis er einschlafen konnte.

Auch Emmy Varenne schlief nicht. Mit geschlossenen Augen lag sie zurückgelehnt in der Ecke des Sophas, das Licht der Lampe vor ihr auf dem Tische warf durch den dünnen, farbigen Schirm einen magischen Schein auf ihre feinen, von Lebens- und Liebeslust glühenden Züge. Ihr glänzendes braunes Haar fiel in langen Wellen über die jugendliche Büste, die Linke war von ihrem Schoße herabgeglitten, der kleine Blumenstrauß, den sie gehalten, lag auf dem Boden. Die schmalen roten Lippen waren ein wenig geöffnet, die kleinen weißen Zähne fest aufeinander gepreßt, sie atmete tief. Durch das Zimmer zog ein Duft von Rosen und Veilchen und der leichte Rauch einer Zigarette. Emmy träumte von der Stunde, die soeben vergangen.

8.

Arthur von Langenfelden stand seit drei Jahren als Infanterieleutnant in Grünau.

Drei Jahre in Grünau!

Wenn du krank von dem rastlosen Treiben der Großstadt an einem Sommertage den Granitstaub der sengenden Straßenplatten von den müden Füßen schüttelst und vor dem Torwege des Gasthofs der kleinen Stadt aus dem schwankenden Wagen steigst, auf das holperige Pflaster, in dessen Ritzen die Hühner picken, vor der ausgetretenen Schwelle, auf der ein Hund sich sonnt, und der hölzernen Bank, auf welcher irgend ein freundlicher Alter, mit der urnzeligen Hand die Augen beschattend, dir zunickt, dann ist es dir, als ob du aus dem martervollen Kampfe des Lebens heraus plötzlich in den Frieden einer besseren Welt getreten seist, du setzest dich nieder auf die grünangestrichenen Latten, lässest das Auge über den Platz gleiten, die menschenleere Straße hinunter, die den Blick auf die weidenberänderten Wiesen freiläßt, und du atmest auf, tief und erquickend auf, ob sich gleich der leichte Rauch des schlechten Tabaks aus des Alten Pfeife neben dir in die würzige Abendluft mischt. Du weißt: hier wirst du wieder genesen. Oder wenn du auf den harten eisernen Schienen dahingeschleppt wirst, bei tanzenden Wäldern und Flecken vorüber und du an der kleinen Stadt vorbeirollst, über deren Kirchturm die weißen Wolken liegen und von deren roten Dächern die sinkende Sonne wiederstrahlt — dann denkst du trauernd an die laternenflimmernde Halle, in die das rüttelnde Ungeheuer dich am Abend mit schrillem Pfiffe hineinfahren wird, dann an den Lärm der schlagenden Türen, das Rufen der Träger, das Knallen der Peitschen und den Strom der Menschen und du hebst noch einmal den Kopf aus dem bestaubten Polster, einen sehnsüchtigen Gruß nach dem friedlichen, grünen Eilande werfend, das dir unerreichbar ist.

Aber wenn du, in der fiebernden Großstadt aufgewachsen, gewaltsam auf solcher windstillen Insel festgehalten wirst, auf der nichts den schleichenden Puls kleinlichen Alltagslebens heftiger schlagen macht, wenn du dazu gezwungen wirst, Jahr aus, Jahr ein trockene Hausmannskost zu kauen und mit dünnem Gesundheitsbier den Gaumen zu letzen — dann erstickst du, du verhungerst, du verdurstest, du siechst dahin in dem tötlichen Einerlei dieser kleinen Stadt, in der die Tage sich aneinanderreihen wie die Häuser der Gäßchen, langweilig und glatt, mit der gleichen Anzahl Stockwerke, derselben Reihe Fenster und derselben niedrigen Tür an derselben Stelle, eines etwas mehr gelblich, das andere rötlich getüncht; dieser kleinen Stadt mit dem Salon der Frau Amtsrichter und dem qualmigen Zimmer des Skatklubs der Würdenträger, als den beiden Brennpunkten aller Geistesstrahlen, und dem Harmonieballe im Winter und dem Vogelschießen im Sommer als den Jahreszeichen der rollenden Zeit.

Drei Jahre in Grünau!

Niemanden hätten sie länger dünken können als Arthur von Langenfelden.

Einziger Sohn, der letzte Nachkomme einer Seitenlinie seines Geschlechts, hatte Arthur von Langenfelden, nachdem er die Kadettenschule besucht, als Fähnrich und dann für kurze Zeit als Leutnant das Leben in Berlin genossen. Er war eigentlich nicht so recht mit ganzer Freude Offizier geworden, sein lebhafter Geist sehnte sich hinaus aus den Schranken des Drills, den Grenzen, die ihm sein Beruf vorschrieb; nur die glänzende Außenseite, die ihm dieser Beruf verlieh, die gesellschaftlichen Vorzüge waren es im Grunde genommen, die ihm denselben wiederum angenehm erscheinen ließen. In Berlin hatte er alle diese Vorzüge, so viel er nur konnte und so weit es die ihm etwas knapp zugeteilten Mittel erlaubten, ausgenutzt. Groß, schlank, geschmeidig, mit dunklem, etwas träumerischem Auge, gewandt in der Unterhaltung, liebenswürdig im Verkehr, war er ein gern gesehener Gast in manchem Familienkreise, ein beliebter Kamerad gewesen, dem man auch die Schroffheiten verzieh, zu denen ihn seine Heftigkeit, seine leidenschaftliche und exzentrische Natur hinriß. Ein Urgroßvater Arthurs hatte eine Bürgerliche geheiratet, daher die unebenbürtige Seitenlinie. In dem Enkel vereinigte sich der Leichtsinn des Ahnen mit dem schweren Blute der Mutter. Er war ganz Kavalier und hatte Stunden, in denen er alles verachtete, was das Wörtchen „von" vor den Namen schrieb. Er konnte eine tiefe Neigung fassen, eine feste Freundschaft schließen und wäre im Stande gewesen, für diesen Freund eben so leicht sein Leben in die Schanze zu schlagen, wie an einem Abende dessen ganzes Vermögen zu verspielen. Als sein Vater starb, der die dritte Tochter aus einer adeligen Familie zu seiner Gemahlin gemacht, welche, ähnlich wie die seine, die standesgemäßer Entbehrungen ermöglichte, wurde er Besitzer des kleinen hinterlassenen Vermögens, dessen Jahreszinsen nach fünf Minuten zu seiner Verwunderung verbraucht waren. Er mußte anfangen, sich einzuschränken, ein paar Wechsel konnten nicht pünktlich bezahlt werden — es überraschte ihn darum nicht, als er bei der Neuformirung einiger Regimenter nach dem jedenfalls zur Rangirung seiner Verhältnisse geeigneten Grünau versetzt wurde.

Von Berlin nach Grünau!

Nach einem Vierteljahre war er des Städtchens überdrüssig bis zum Ekel. Er hatte da alles im Fluge genossen, hatte ein paar Besuche gemacht, die ihm zu machen gestattet waren, war eingeladen worden und hatte verwünscht, diese Besuche gemacht, diese Einladungen angenommen zu haben. Nun blieb weiter nichts übrig, als Billard und Karten zu spielen und die Mittage im Kasino so lang wie möglich auszudehnen. Die Kameraden waren leidlich gebildete Menschen, aber was soll man immer und immer wieder mit denselben Menschen und wenn sie auch noch weit geistreicher als Wehring und Böhmert und die Andern gewesen wären, anfangen? Es stand nur ein Bataillon in der Garnison. Da war die Abwechselung nicht groß. Arthur fing an, sich Bücher zu kaufen und Klassiker zu lesen. Stundenlang lag er auf dem schwarzen, harten Roßhaarsopha seines Quartiers mit dem Shakespeare in der Hand. Wer soll das auf die Dauer aushalten? Nun wußte er nichts mehr, um die entsetzliche, immer fürchterlicher werdende Oede, diese trostlose Langeweile zu bekämpfen. Er bemühte sich, versetzt zu werden, vergebens. Da ergab er sich.

So war der Zustand Arthurs, als die Schauspielergesellschaft in Grünau einzog.

Die drei vergangenen Winter hatte im „goldenen Stern" irgend eine Wandertruppe sich eingestellt, auch das war für Arthur nichts Neues mehr: abgedroschene, alte Sachen, geschminkte, alte Frauenzimmer. Er ließ ein paar Wochen verfließen, bis er zu Wilhelmi hinausging.

Da sah er Emmy. Er erwachte aus seinem Dahinbrüten.

Zwei Tage darauf war die Bekanntschaft im Garten angeknüpft.

Emmy Varenne! Da war das lange ersehnte Etwas!

Verschmachtet, brennend vor Durst, lechzend nach einem einzigen Tropfen belebender Erquickung, trifft Arthur mit diesem „entzückenden Frauenzimmer" zusammen, diesem jungen, hübschen, blühenden, geistvollen Wesen voll Heiterkeit, voll Witz, voll Grazie und Schelmerei und unbewußter Koketterie, einem ganzen frischen Quell des Genusses, der Freude für Auge und Herz. Und dieses Wesen ist eine Schauspielerin, kein dummes, schmachtendes Bürgermädchen, das über einen Scherz errötet und nach einem Kuß geheiratet sein will, nein, eine Dame, bekannt mit allem, was die große Welt in sich faßt. Eine Schauspielerin, frei von bürgerlichen Beschränktheiten und Vorurteilen.... das ist ein Spielzeug, um das es sich wohl lohnt, sich zu mühen.... und die Mühe ist vielleicht nicht einmal so groß — bah, eine Schauspielerin — sie muß sein werden, trotz Bräutigam und Wolf....

Und sie wird sein. —

Seit dem Abende im „echten Richter" wußte Jeder, wie es zwischen Langenfelden und Emmy stand. Und stillschweigend wurde das Verhältniß als legitimes betrachtet und behandelt. Kein Wort wurde verloren, es war alles ganz selbstverständlich. Augenblicklich nahm Langenfelden die Stelle von Emmys erklärtem Bräutigam ein mit allen Rechten, mit allen Freiheiten eines solchen, um alles Uebrige kümmerte man sich nicht — das hat Jeder mit sich selbst abzumachen.

Nur Wolf konnte das nicht begreifen.

„Sie sind wirklich ein rechtes Kind, Wolf," sagte Paulsen zu ihm, „ein rechter Narr! Schlagen Sie sich doch Ihre naiven Ideale aus dem Sinn und halten Sie sich ein wenig an die Wirklichkeit. Glauben Sie denn, das sei ein Fall, über den es sich lohnte, auch nur ein Wort zu verlieren? Machen Sie doch ein wenig die Augen auf! Haben Sie denn gar keine Ahnung davon, was sonst noch alles um Sie herum vorgeht?"

„Ich verstehe Sie nicht."

„Nicht? — Sie tun mir wirklich leid! — Muß ich Ihnen denn das ganze Elend an den Fingern herbuchstabiren? — Die Schicksale des Ehren- und Ehemanns Gustav Bender, der der kleinen Alice Linden vorjammerte, sich scheiden lassen zu wollen und sie zur Herrin seines Hauses zu machen, — und der das Erstere auch ausführte, das Zweite aber nach reiflicher Ueberlegung zu unterlassen doch für vernünftiger hielt? Und daß sie, wie Niobe ganz Tränen, sich entschloß, für ein paar Monde der Bühne zu entsagen und in stiller Zurückgezogenheit von der Welt die Ruhe ihres Herzens wieder zu suchen; und daß sie später zur Erheiterung die kleine Tochter einer nahen Verwandten zu sich nahm, ein gutes Kind, das mit der Zeit seiner Pflegemutter auffallend ähnlich wurde—"

„Und jetzt spielen sie wieder zusammen?!" rief Wolf.

„Warum denn nicht? Nun, und meinen Sie, daß Ihre mütterliche Freundin Marie List nicht auch einmal jung war?.... Weiß Gott, ich bin damals mit gerade solchem Armensündergesicht spazieren gegangen, wie Ihr jetzt. Und soll ich Euch die Geschichte erzählen, wie Sturm seine Sabine geraubt?.... O Wolf, o Wolf, wenn wir hier die kunstgeweihten Pforten schließen, kommt mit nach Berlin! Dann will ich Euch am Morgen die Linden entlang führen und bei jedem dritten Mimen, der uns begegnet, halt sagen: aufgemerkt! und am Nachmittage Euch oben im Café Bauer ein Kolleg lesen über die Kulturgeschichte unserer Kollegen, damit Ihr Euch das Verwundern abgewöhnt! Uns flicht die Nachwelt keine Kränze, nun, da lassen wir sie uns eben von der Mitwelt winden. Was sagt Ihr zu Eurem blonden Visavis? Oder hat's Euch Eure liebenswürdige Wirtswittwe noch nicht angetan?..."

Der Schleier vor Wolfs Augen fing an durchsichtiger zu werden.—

Dafür umwob die Leidenschaft zu Emmy mehr und mehr und fester und fester die Sinne Arthurs von Langenfelden mit einem immer dichteren Netze.

Eine Woche war vergangen und Emmy war schon nicht mehr nur ein Spielzeug, gut die Langeweile zu verscheuchen, keine bloße Abwechselung mehr in dem Einerlei des Grünauer Alltagslebens. Sie begann ein Teil von Arthurs Sein zu bilden, er war schon nicht mehr im Stande, einen Tag ohne Emmy zu verbringen.

Auf den gemeinschaftlichen Spaziergängen, den Fahrten nach dem Wehr hinunter sah man die sonnengebräunten Wangen Arthurs zwischen den grauen Gesichtern der Schauspieler; seine Augen leuchteten, seine Hand zitterte, wenn er Emmy aus dem Boote half.

Bald wurden diese Ausflüge ohne Arthur und Emmy unternommen.

Arthur und Emmy waren sich selbst genug.

Mit Schmerzen mußte Wolf sie am Abend Arm in Arm durch die dunkle Straße nach Emmys Wohnung wandeln sehen. —

„Es ist höchste Zeit, daß das Frauenzimmer abreist," sagte Wehring zu Böhmert, „Felden wird sonst noch ganz verrückt."

„Er benimmt sich wahrhaftig, als ob er ernstlich in sie verliebt wäre."

„Na, so toll wird er doch noch nicht sein."

„Ja, der Teufel weiß — ich werde nicht klug aus ihm — er ist seit vierzehn Tagen ja überhaupt nicht mehr zu sprechen."

„Haben Sie die Anspielung verstanden, die der Major heute machte? Deutlich genug war sie. Felden tat, als hörte er sie gar nicht."

„Hübsch ist die Hexe, das muß ihr der Neid lassen."

„Oho! Verguden Sie sich nicht etwa auch noch zu guter Letzt!"

„Eh!" sagte Böhmert, zuckte mit den Achseln und schlug mit den Handschuhen, die er in der Hand hielt, auf die Tischkante. „Kellner, einen Curaçao!"

(Fortsetzung folgt.)

Das Bären-Grethli zum Spitzen.

Reiseerinnerung von Otto Moser.

Es ist schon lange her, da bemerkten eines Morgens die Sennen auf einer abgelegenen Hütte der Graubündener Alp, daß in vergangener Nacht ein ungebetener Gast dagewesen sein müsse, denn an der Türe des Ziegenstalles zeigten sich Spuren von Tatzen und Zähnen eines Raubtieres. Der harte Boden bot keine Fußspur, sonst hätten die Hirten ja gleich gewußt, welcher Gattung der nächtliche Besucher gewesen war. Die Sennen vermuteten einen Wolf oder einen Luchs und durchsuchten, um das Raubtier aufzustöbern, die nächste Umgebung der Hütte und einen tiefer liegenden Fichtenhang, aber sie fanden von dem gefährlichen Gaste nicht das geringste Anzeichen. Nun sind aber die Hirten in den Alpen vorsichtige Leute, wie überall, wo der Mensch mit Gefahren zu kämpfen hat, und so beschlossen die Bewohner der Hütte, dem Tiere aufzulauern, denn daß es wiederkehren würde, bezweifelten sie nicht. Einer von ihnen stieg hinab ins Tal und borgte sich von einem Freunde eine alte Muskete, die gehörig und bedächtig mit einer Kugel geladen wurde. Mit diesem Feuergewehr und verschiedenen improvisirten Waffen, wie Knitteln und Heugabeln, ausgerüstet, bewachten die Hirten ihre Herden. Als aber Tage und Nächte vergingen und das wilde Tier ausblieb, wurde beschlossen, daß noch kurze Zeit vom Abend bis zum Anbruch des Morgens der Reihe nach Einer von ihnen mit der Muskete Wacht halten sollte. Es war nur der Vorsicht halber, denn an einen neuen Besuch des Raubtieres glaubte eigentlich Keiner mehr.

In der dritten Nacht war die Schildwache friedlich eingeschlummert, als beim Tagesgrauen sich am Ziegenstalle ein Geräusch erhob, laut genug, um den Schläfer aufzuwecken. Der Wächter spannte den Hahn der Muskete und schlich vorsichtig längs dem Abhange nach einem Gestrüpp von Dornbüschen, um aus diesem Versteck dem Räuber eine Kugel auf den Pelz zu brennen. Kaum hatte er jedoch die Dornhecke erreicht, als sich seinen Augen ein gefährlicherer Feind zeigte, als er vermutet hatte. An der Türe des Ziegenstalles stand nämlich ein großer brauner Bär, eifrig beschäftigt, durch Anstemmen mit den Tatzen und unter Mithilfe des weißglänzenden Gebisses sich Eingang zu verschaffen.

Koni, der Wächter, war ein entschlossener Bursche. Er legte die Muskete an den Backen, zielte genau und gab Feuer. So gewaltig aber auch der Schuß durch die Schluchten donnerte, hatte er doch wenig Erfolg. Der Bär richtete sich grimmig auf, zeigte dem Schützen die Zähne und setzte seine Bemühung, den Ziegenstall zu erbrechen, mit ruhiger Beharrlichkeit fort.

Die Sennhütte war etwa dreißig Schritte entfernt und so wurde durch den Schuß die ganze Bewohnerschaft derselben in Alarm versetzt. Zugleich gelang es aber auch dem Bären, die Stalltür einzudrücken. Entsetzt stürzten die Ziegen ins Freie, während der Räuber eine von ihnen niederwarf und mit Gier das Lieblingsgericht der Bären, das Euter, abzufressen begann. Da dies im Stalle geschah, erblickten die herbeieilenden Leute das Raubtier nicht; deshalb rief ihnen Koni zu, wo das Ungetüm verborgen sei und forderte sie auf, nach der Sennhütte zurückzukehren, wohin auch er seine flüchtenden Schritte lenkte. Man denke sich aber den Schreck der Sennen, als plötzlich vor der offenen Türe ihrer Wohnung ein zweiter Bär sichtbar wurde, der sie ruhig anschaute und sich dabei behaglich auf den Tatzen wiegte. Die Leute auf den Alpen, wo die, wenn auch vereinzelt vorkommenden Bären auf den steilen, unzugänglichen Felsenmassen ein sicheres Asyl finden, wissen manche grausige Geschichte von Ueberfall und Menschenmord durch solche Bestien zu berichten. Voller Angst und Schrecken ergriffen zwei Knechte und die Käserin die Flucht nach der Niederung, nicht so aber Koni, der auf einen Felsblock gestiegen war und dort wiederum seine Muskete lud. Mit festem Auge richtete er das schlechte Schießgewehr auf den Bären, welcher sich damit zu beschäftigen begann, Fässer und Milchgeschirre von ihren Unterlagen herabzuwerfen. — Eben war Koni im Begriff, das Gewehr abzufeuern, als aus der offenen Haustüre Grethli, das fünfjährige Kind seiner verstorbenen Schwester und sein Mündel, heraustrat.

Die Kleine hatte kaum das fürchterliche Tier erblickt, als sie, tot vor Schreck, auf die Kniee sank und dem Bären flehend die Händchen entgegenstreckte. Brummend schnupperte der Bär mit bedächtigem Watscheln um das Kind herum, faßte es fein säuberlich mit den Zähnen am Röckchen und schritt mit ihm langsam nach der Waldung hinüber.

Der Bär im Stalle schien sein Mahl beendigt zu haben. Mit blutiger Schnauze kam er heraus und schaute sich nach seinem Gefährten um. Koni stand in starrem Schrecken ratlos auf dem Felsblock. Zu schießen wagte er nicht, um die Wut der Bären nicht zu erregen, deren nächstes Oper das Kind werden mußte. Da vernahm er plötzlich hinter sich, am Fuße des Felsblocks, eine kräftige, aber ruhig gemütliche Stimme:

„Nimm dein Messer, Koni, und gib mir das Gewehr — ich will dir zeigen, wie man mit solch einem Zottelbären umspringt."

Der Senne wandte sich um und gewahrte den Boten Riedi, einen alten Gemsjäger und Pascher, von dem man sich gar seltsame Dinge erzählte aus der Franzosenzeit. Jetzt trug Riedi das Postfelleisen zwischen Davos und Chur und war ein friedlicher, gesetzter Mann.

Riedi nahm dem Sennen die Muskete aus der Hand und dieser ergriff das scharfe, lange Messer, welches in keines Alpenhirten Tasche fehlt. Schweigend folgten die beiden Männer den Bestien, die langsam dahintrotteten, voran die Bärin, auf welche Koni vor'm Ziegenstalle gefeuert hatte, und hinter ihr, das stöhnende Kind im Rachen, der Bär. So bald die Untiere sich verfolgt sahen, machten sie am Eingange einer tiefen, schmalen Bodensenkung Halt und boten den Verfolgern die Stirn.

Auf zwanzig Schritte entfernt blieb Riedi stehen und schoß nach dem Bären, welcher das Kind noch im Rachen hielt. Ein Blutstrom quoll aus des Tieres Schulter. Es schleuderte das Kind von sich, trat auf die Hintertatzen und schritt dem Schützen entgegen, während die Bärin ein furchtbares Gebrüll ausstieß.

„Wie kann man aber auch so ein schlechtes Ding führen auf der Alp," bemerkte kaltblütig der Postbote. „Hier nimm und lade das alte Stück Eisen, ich werde dem zottigen Schlingel dort mit einem Messer zu Leibe gehen."

Mit funkelnden Augen und heiserem Wutgebrüll, den Rachen geöffnet und die Tatzen weit ausgestreckt, kam die Bestie heran. Ruhig nahm der Postbote sein Felleisen von der Schulter, wand es um Arm und Hand und ging mit geschwungenem Messer dem furchtbaren Feinde entgegen. Eng schlang der Bär die Pranken um Riedis Brust; aber in demselben Augenblicke stieß ihm dieser die linke vom Felleisen bedeckte Hand in den Rachen und zu gleicher Zeit verschwand das haarscharfe Messer tief in des Bären Seite. Stich folgte auf Stich. Da sanken plötzlich die Pranken kraftlos nieder, ein Blutstrom quoll aus des schwer getroffenen Tieres Rachen und röchelnd und mit dem Tode ringend stürzte es zusammen.

„Das war ein böser Druck," keuchte Riedi aus schwer atmender Brust, „aber die Regierungsprämie ist verdient und dein Mündel gerettet, Koni. Schau, jetzt kommt auch die Bärin heran. Gib mir das Gewehr und lauf' nach dem Grethli!"

Das Kind, welches durch die Zähne des Bären im Gesicht verletzt worden war, hatte den Abhang erstiegen und saß weinend und zitternd mit blutendem Köpfchen unter den Zweigen einer jungen Fichte. Koni rief dem Grethli zu, gutes Mutes zu sein und auf ihn zu warten, denn er wollte den kühnen Helfer in der Not nicht verlassen. Beide Männer schritten hierauf der Bärin entgegen. Diese aber wandte sich und trabte etwa 30 Schritte weit, wo eine Schlucht sich in nachtdunkler Tiefe verlor. Hier bildete ein Fels einen Vorsprung und an dieser Stelle blieb die Bärin stehen, um ihre Feinde zu einem Kampf auf Leben und Tod zu erwarten. Ein erfolgreicher Schuß auf sie war bei der Krümmung nicht anzubringen.

„Trage das Kind nach der Hütte, Koni, und hole einen Feuerbrand," sagte Riedi. „Wir müssen die Bestie von dem Vorsprunge vertreiben, um sie zum Schusse oder vor das Messer zu bringen. Lauf schnell, Bub, ich werde bis zu deiner Wiederkehr Acht haben, daß uns der Bär und mit ihm die Prämie nicht entgeht."

Mit Grethli auf dem Arme eilte Koni nach der Wohnung, in deren Nähe die Käserin und die Knechte von einem Felsvorsprunge Riedis Kampf mit dem Bären mit angesehen hatten. Nachdem er das Kind der Käserin übergeben, kehrte Koni mit den beiden Knechten, deren jeder eine Axt trug, nach der Felsschlucht zurück und brachte dem Postboten den brennenden Kienspan. Riedi hing die Muskete über die Schulter, kroch auf dem schmalen Vorsprunge nach der Bestie hin und hielt ihr das funkensprühende Holzstück entgegen. Die Augen des Untieres glühten vor Wut, aber die Scheu vor dem Feuer trieb es langsam rückwärts. Nur eine kurze Strecke war es jedoch gekommen, als der Felsenvorsprung bei einer Biegung in ein enges, dunkles Loch auslief, in welchem die Bärin verschwand. Nur eine Pranke ragte daraus hervor, dem Verfolger so nahe, daß er sie fast mit der Hand berühren konnte.

Der Postbote nahm die Muskete vom Rücken. Er wollte den Schuß in die dunkle, schmale Höhle wagen, aus deren Finsterniß ihm unbeweglich die feurigen Bärenaugen entgegenfunkelten. Zweimal versagte die alte rostige Waffe und erst beim dritten Versuche donnerte der Schuß, dem im Innern der Höhle ein schreckliches Gebrüll folgte. Riedi retirirte so weit als möglich auf der schmalen Bahn, denn er fürchtete, die Bestie würde hervorstürzen, doch geschah dies nicht. Da wagte der kühne Mann sich abermals bis zur Höhle heran, aber hier war die Tatze und das glühende Augenpaar verschwunden und nur ein leises Kratzen und Scharren drang aus dem Dunkel hervor, daß es dem Riedi grauste vor dem unheimlichen Geräusch. War das Scharren vielleicht der Todeskampf des Bären oder befand sich noch ein anderes Untier in der Höhle? Riedi beschloß, erst am nächsten Tage, bei seiner Rückkehr von Davos, weitere Nachforschungen anzustellen. Der erlegte Bär wurde mit Jubel nach der Sennhütte gebracht, und nach einem tüchtigen Imbiß setzte der Postbote seinen Weg fort.

Am nächsten Morgen war Riedi schon zeitig wieder am Ort und mit ihm Koni und die beiden Knechte. Sie näherten sich von oben her und wollten eben an einer hart neben der Senkung stehenden Zwergtanne niedersteigen, als plötzlich die Bärin erschien und mit wütenden Sätzen auf den vorangehenden Boten losstürzte. Ehe derselbe nach einem Messer greifen konnte, hatte die Bärin ihn umfaßt und in wildem Ringen stürzten Mensch und Bär zu Boden. Da sprang Koni hinzu und schoß die Ladung seiner Muskete der Bärin in die Seite. Der Schuß hatte gut getroffen. Fest ihren Feind umfaßt haltend, wand sich die Bärin im Todeskampfe und Beide rollten über den Rand des Abgrundes hinab in die schwindelnde Tiefe. Voller Schrecken eilten Koni und die Knechte auf Umwegen in die Schlucht hinab, wo die zerschmetterte Leiche des Unglücklichen liegen mußte. Als sie, unten angelangt, um eine Felswand bogen, sahen sie vor sich den Postboten, wie es schien frisch und gesund, auf dem toten Bären sitzend.

„Riedi, du satrischer Bub, hast nicht Hals und Bein gebrochen?" schrie voller Freuden der Koni.

„Dies mal sind sie noch ganz," antwortete schmunzelnd der Postbote, „aber ich merk's wohl, daß ich an der und jener Stelle, besonders wo ich drauf sitze, beim Sturz mit diesem Vieh ein wenig an die Felsen angerannt bin. Nimm dir ein Beispiel daran, Koni, und ihr beiden Knechtsbuben auch, daß man nimmer den Kopf verlieren muß, wenn's auch gleich manchmal ein wenig wackelig um Leib und Leben steht. Als ich und der Bär zum Sturz kamen, dacht' ich, na, Riedi, jetzt sei ein vernünftiger Kerl und sieh, daß du im Fallen den Bär immer unter dich kriegst, so erhält er die meisten Püffe und Stöße und du kommst, will's Gott, mit ein paar Arm- und Beinbrüchen weg. Dann betete ich ein Stoßseufzerlein zu meinem heiligen Schutzpatron und nun kamen wir ins Stürzen. Als wir unten in der Schlucht aufschlugen, hatte ich glücklich die Bärin noch unter mir, so daß sie den ganzen Stoß des Falles aushalten mußte. Schau her, das ganze Tier ist zerquetscht, daß man schier keine Rippe in seinem Leibe mehr fühlt. Das waren gestern und heute Glückstage. Zum Abend seid Ihr unten beim Flüglīwirt, da trinken wir mitsammen auf meine Kosten ein Extrakändel."

Es zeigte sich jetzt, daß die Kugel, welche der Postbote in das Dunkel der Höhle abschoß, der Bärin das Gebiß zerschmettert hatte. Jedes der beiden erlegten Untiere wog gegen drei Zentner. Als dieselben hinabgebracht wurden ins Tal, strömten die Leute von weit und breit herbei, um sie zu sehen, und der Amtmann hing dem Riedi eine schöne silberne Medaille um den Hals zu Ehren seines Mutes, mit dem er das kleine Grethli gerettet und die Gegend von zwei Ungeheuern befreit hatte, und dann erhielt er auch eine stattliche Prämie an Geld, die er jedoch als honetter Mann mit Koni teilte. Das Grethli aber, welches Riedi aus dem Bärenrachen rettete, ist jetzt die niedliche Wirtin, welche den Fremden unterhalb der Balzer Klaus im neuen Wirtshaus „Zum Spitzen" begrüßt. Noch heute sieht man auf ihrer blühenden Wange die Narbe des Bärenbisses und alle Welt nennt sie nicht anders als „Das Bären-Grethli zum Spitzen".

— Unhöflicher Dank. — Herr (zum jungen Rechtsanwalt): „Ich bin Ihnen ja zu Dank verpflichtet, da ich letzthin den Prozeß gegen Meyer & Söhne gewann."— Rechtsanwalt: „Da irren Sie sich wohl. Ich vertrat ja nicht Sie, sondern Ihren Gegner." — Herr: „Na, eben darum."

— Standesbewußtsein. — Baron: „Donnerwetter, der Schulze ist Geheimrat geworden!" — Graf: „Da bleibt uns jetzt nichts mehr übrig, als mit ihm Bruderschaft zu trinken, denn sonst müßten wir diesen Plebejer immerfort per „Exzellenz" tituliren."

— Ein gutmütiger Beamter. — Fremder (im Dorfwirtshaus): „Warum stecken denn die Gäste, wenn sie Ansichtskarten geschrieben haben, diese alle in den Ueberzieher, der dort an der Wand hängt?" — Kellner: „Na, das ist doch 's einfachst'! Der gehört dem Postmeister, der am Stammtisch sitzt!"

— Der traurige Hektor. — Sonntagsjäger (nach dem Trieb): „Mein Hektor ist ein ausgezeichneter Hund —nur schade, daß seine Augen immer tränen. Was ist dagegen zu tun, Herr Oberförster?" — Oberförster: „Ja mei'! Sie müssen halt net gar so schlecht schießen, Herr Doktor!"

Der Automat.

Erzählung von C. E. Klopfer.

Im Jahre 1776 revoltirte ein meistens aus Polen bestehendes Infanterieregiment, das in Riga in Garnison stand.

Der Anführer der Empörer war ein Offizier Namens Worousky, ein Mann von außerordentlichen Fähigkeiten, männlicher Kraft und unbezähmbarer Energie, Eigenschaften, die an ihm um so mehr überraschten, da seine Gestalt klein und zart gebaut war.

Man ließ indessen Verstärkungen aus St. Petersburg kommen, und die Insurgenten wurden schließlich durch die Uebermacht besiegt und größtenteils niedergemacht. Im Kampfgewühl wurde Worousky, der gleich zu Anfang einen Schuß in den Schenkel bekommen hatte, auch an dem anderen Bein verwundet, schleppte sich aber bis zur Wohnung eines Arztes, des Doktors Osloff, der ihn in sein Haus aufnahm und ihm den nötigen Beistand leistete.

Die Wunden schienen anfangs tötlich, doch rettete der Arzt ihn dadurch, daß er ihm die beiden Schenkel amputirte.

Jetzt erst begann der edelmütige Arzt an die Gefahr zu denken, der er sich durch die Aufnahme des Insurgentenführers in sein Haus ausgesetzt hatte.

In dieser Zeit kam ein Freund von ihm, ein Mechanikus Kempelen aus Wien, nach Riga, um ihn zu besuchen. Osloff teilte ihm sofort die Anwesenheit des Flüchtlings mit und bat seinen Gast, darüber nachzudenken, wie man dem Armen zur Flucht verhelfen könne.

Der Mechaniker begann auch sogleich in seinem klugen Kopfe einen Plan auszuarbeiten, welcher die Flucht des Unglücklichen aus russischem Gebiet ermöglichen sollte, ohne die Sicherheit des Arztes und Kempelens selbst zu gefährden.

Doktor Osloff war ein leidenschaftlicher Schachspieler. Auch Worousky spielte Schach, und zwar noch besser als sein Wirt. Der Arzt hatte ihn oft zu einem Kampfe auf dem Brett veranlaßt, teils aus eigener Neigung, teils um dem Armen in seinen Leidenstagen Zerstreuung zu bieten. Aber stets wurde der Doktor besiegt. Als dann Kempelen angekommen war, verband er sich mit seinem Freund gegen den Kranken, aber dennoch blieb dieser stets der Sieger.

Dieser Umstand gab dem findigen Mechanikus die Idee zum Bau eines mechanischen Kunstwerkes, das später die ganze zivilisirte Welt in Staunen und Aufregung versetzen sollte.

Dieses Meisterwerk des Scharfsinns — der berühmte schachspielende Automat — wurde in der Zeit von drei Monaten erbaut.

Am 10. Oktober 1776 war das Kunstwerk vollendet, und Kempelen lud nun den Arzt, dem die Idee seines Freundes nur zur Hälfte bekannt war, ein, eine Partie Schach mit dem Automaten zu spielen, der, eine etwas überlebensgroße Türkenfigur darstellend, neben einem Kasten in Form einer Kommode von vier Fuß Länge und zweiunddreißig Zoll Breite saß. Auf der Mitte der Platte war das Schachbrett angebracht, und der Türke schien seinen Gegner bereits zu erwarten. Vor Beginn des Spiels öffnete Kempelen die Türen, durch welche die in der vermeintlichen Kommode auf der Vorderseite enthaltene Maschinerie verdeckt wurde, und als Doktor Osloff hineinsah, erblickte er eine Menge Räder, Hebel, Zifferblätter und Zylinder, die so ziemlich den ganzen Raum einnahmen. Aus einem darin angebrachten Schubkasten nahm der Mechanikus die Schachfiguren und die Kissen, auf welchen der Arm des Türken ruhen sollte. Dann hob der Mechaniker den eleganten Kaftan des Türken und gab seinem erstaunten Wirt Gelegenheit, die Einrichtung desselben ebenfalls zu prüfen.

Nun wurden die Türen geschlossen, die Räder gestellt und das Werk mit einem kolossalen Schlüssel aufgezogen.

Nachdem der Türke seinen Gegner durch ein Kopfnicken begrüßt hatte, begann er das Spiel, indem er langsam den linken Arm ausstreckte, mit den Fingerspitzen den ersten Bauer faßte und auf das nächste Feld setzte, und dann den Arm auf das für denselben bestimmte Kissen legte. Der Arzt tat ebenfalls seinen Zug, der Automat spielte weiter, behielt aber in allen seinen Bewegungen die würdevolle Langsamkeit des Türken bei, den er vorstellte.

Anfangs beschäftigte das Spiel den Arzt nur wenig; er hielt die Züge des Türken eben für ganz mechanisch. Bald aber gestaltete sich die Partie verwickelter, der Automat zeigte Geist und Finesse, und Osloff entdeckte, daß er es mit einem gewaltigen Gegner zu tun hatte.

Kempelen hatte ihm gesagt, daß der Automat, um dem König Schach zu bieten, dreimal mit dem Kopfe nicken würde, während er zum Zeichen, daß die Königin in Gefahr sei, sich zweimal verneigen sollte. Der Türke führte dieses Manöver glücklich aus, und Osloff gewann bald die Ueberzeugung, daß er unterliegen müsse, um so mehr, als er zerstreut ward und eine eigentümliche Idee ihn zu beherrschen schien.

Plötzlich wurde er durch ein dreimaliges Nicken — also „Schach dem König!“ — aufgerüttelt, aber es war zu spät; der König konnte sich nicht mehr zurückziehen — der Automat hatte die Partie glänzend gewonnen.

„Beim Himmel!“ rief der Doktor, starr vor Verwunderung, „wenn ich nicht wüßte, daß Worousky im Bette liegt, so würde ich schwören, mit ihm gespielt zu haben!“

Der Wiener Mechanikus antwortete seinem Freunde mit lautem Gelächter, und da er nicht beabsichtigte, das Geheimniß vor diesem noch länger festzuhalten, so gestand er ihm, daß er nicht mit einer Maschine, sondern in der Tat mit Worousky gespielt habe.

„Aber wo zum Kuckuck haben Sie ihn denn hingesteckt?“ fragte der Arzt erstaunt.

Kempelen lachte noch lauter, als plötzlich der Türke dem Doktor die Hand reichte und rief: „Kennen Sie mich denn nicht?“

Kempelen hob den Ueberwurf auf und zeigte dem Doktor jetzt den armen Krüppel in der Umhüllung des weit größeren Türkenkörpers.

„Ich sehe jetzt allerdings, daß ich mit Worousky gespielt habe,“ sagte der Doktor erstaunt, „aber ich kann noch immer nicht enträtseln, wie unser Freund in den Körper des Türken hinein gekommen ist, da ich doch Alles genau untersucht habe und nur eine Art Maschinerie zu Gesichte bekam.“

„Diese Räder, Federn u. s. w. sind nichts als Blendwerk,“ erklärte Kempelen, „ich habe sie blos angebracht, um den Leuten den Glauben beizubringen, daß eine Maschine tätig sei. Der Kasten, welcher das Werk umschließt, ist das Wichtigste daran; er hat Türangeln und Haspen, die alle doppelt sind, und während die eine Seite zusammengedrückt ist, bleibt für den schmächtigen, beinlosen Spieler Raum genug, auf der andern hineinzukriechen und sich versteckt zu halten, während das Innere des Werkes untersucht wird. Ist diese Prüfung vorüber, so arbeitet er sich, während der Faltenwurf der Draperie in Ordnung gebracht wird, in den Leib der Figur hinauf und steckt seinen Kopf in die Maske, um das Schachbrett zu übersehen. Damit er den Kopf durch die Halsöffnung zwängen kann, muß diese möglichst weit sein. Um die Weite des Halsringes zu verdecken, ist eben die saloppe Nationalkleidung des Orientalen und vor Allem dieser ungeheure Bart nötig, wie Ihnen einleuchten wird.“

„So ist Ihnen also Ihr Plan ebenso gut gelungen, wie die Täuschung meiner armseligen Person. Zu Ersterem wünsche ich Ihnen Glück, und was das Letztere betrifft, so kann ich mich wohl damit trösten, daß sich die Täuschung auch noch auf manches Andere, weit geistreichere Menschenkind erstrecken wird.“

2.

Vergnügt über diese erste gelungene Produktion, überließen sich die drei Freunde der Vorstellung, daß die Maschine nicht bloß dem Geächteten die Mittel zur Flucht gewähren, sondern auch seine künftige Existenz sichern und ihm wohl gar die Aussicht eröffnen werde, sich ein Vermögen zu erwerben. Sie besprachen nunmehr, welchen Weg sie nehmen sollten, um in der kürzesten Zeit die Grenze zu erreichen, und die Vorsichtsmaßregeln, die sie anzuwenden hätten, um das gefährliche Unternehmen glücklich auszuführen. Nach längerem Beraten kamen sie endlich zu dem Schlusse, daß es am besten sein würde, wenn sie in den Zeitungen auf das Kunstwerk aufmerksam machten und in jeder der größeren Städte, die an ihrem Wege lagen, Schachspieler aufforderten, sich mit dem Automaten zu messen.

Sie kamen mit ihrem Automaten glücklich aus Riga hinaus und gaben schon nach Verlauf eines Monats in Mitau in Gegenwart einer großen Menschenmenge die erste Vorstellung. Die öffentliche Ankündigung lautete in wortgetreuer Uebersetzung:

„Mitau, 6. Dez. 1776.

Im öffentlichen Konzertsaale wird die Vorstellung eines schachspielenden Automaten, den Herr Kempelen erbaut und zum Spielen eingerichtet hat, stattfinden. Die Konstruktion der Maschine ist so wunderbar gelungen, daß der Erfinder nicht zögert, seines Erfolges gewiß, die besten Schachspieler aufzufordern, daß sie sich zum Kampfe einfinden mögen.“

Man kann sich denken, in welche Aufregung nicht bloß die Bewohner von Mitau, sondern überhaupt Alle, die es lasen, durch dieses Programm versetzt wurden. Die Schachspieler kamen aus der ganzen Umgegend herbei, hohe Wetten wurden eingegangen und die Zuschauer in Schaaren herbeigelockt.

Worousky siegte, und dadurch ermutigt, bat er Kempelen, noch eine zweite Partie für den nächsten Tag anzukündigen. Der Mechaniker gab nach. Am andern Tage war der Andrang und der Enthusiasmus noch weit größer, so daß noch eine dritte Vorstellung in Mitau stattfand, bei welcher der Automat seine Partie auch wieder gewann.

Doktor Osloff, beruhigt über den Fortgang des Unternehmens und zufrieden, daß die Zukunft seines ehemaligen Schützlings festgestellt erschien, verabschiedete sich jetzt von den Freunden, die ihm zum Zeichen ihrer Dankbarkeit ein beträchtliches Geschenk machten.

Nun eilten die beiden Verbündeten rasch der Grenze zu, und der Mechanikus, der natürlich den Verstümmelten jedem Späherauge sorgfältig entziehen mußte, packte und emballirte ihn wie ein kostbares Möbel, zerbrechlich wie Glas. Unter dem Vorwande, daß in dem feinen Räderwerke durch Unvorsichtigkeit leicht etwas verletzt werden könnte, wurde der große Kasten, in welchem Worousky eingeschlossen war, äußerst behutsam transportirt und zwar in derselben Postchaise, in welcher Kempelen fuhr. Sie näherten sich bereits der preußischen Grenze und waren schon in Wilna angekommen, als eines Morgens Kempelen in das Zimmer eintrat, in welchem Worousky, wenn sie rasteten, fortwährend eingeschlossen war, und in verzweiflungsvollem Ton ausrief: „Wir sind von einem furchtbaren Unglück bedroht, und der Himmel allein weiß, wie wir demselben entgehen sollen!“

Mit diesen Worten entfaltete er einen Brief, den er aus Petersburg erhalten hatte und reichte ihn dem Gefährten.

„Die Kaiserin Katharina,“ sagte er, „ist durch die Zeitungen von der Fertigkeit meines Automaten im Schachspiel unterrichtet worden; sie wünscht eine Partie mit ihm zu spielen und befiehlt mir, nach Petersburg zu kommen und ungesäumt in ihrem Palaste eine Vorstellung zu geben.“

„Sehr schön,“ erwiderte Worousky, gelassen das Schreiben durchlesend.

„Ich bin so schnell als möglich hierher gekommen, um zu sehen, ob zwei so kluge Köpfe, wie wir, nicht einen Ausweg finden.“

„Welchen Ausweg sollen wir suchen? Wir können nicht gut fliehen, schon wegen der Blamage, einer Partie mit der Kaiserin ausgewichen zu sein. Welch' ein Triumph aber, und welche Reklame, wenn ich die hochmütige „Semiramis des Nordens“ besiege. Wir werden also ihrem Befehle ungesäumt folgen!“

„Unmöglich! Das wäre Tollkühnheit.“

„Glauben Sie,“ fragte Worousky, „daß wir ihr ungestraft trotzen könnten? Der Uebergang über die Grenze ist uns jetzt doch abgeschnitten. Ich aber will der Kaiserin zeigen, daß der Kopf, auf den sie den Preis einiger elender Rubel gesetzt hat, dem ihrigen noch überlegen ist.“

Obschon Kempelen den Enthusiasmus Worouskys nicht teilte, so mußte er sich doch dem Zwang der Verhältnisse fügen. So trat er denn mit dem Automaten die Reise nach Petersburg an. Unter dem Vorwande, das Werk vorsichtig transportiren zu müssen, suchte er Worousky die Qualen der Reise durch langsames Fahren und kurze Tagstrecken zu erleichtern.

Endlich hatten sie Petersburg erreicht. Kempelen meldete sich sofort bei der Kaiserin, die den gleichen Abend noch für die Vorstellung bestimmte.

Kempelen beeilte sich, seine Arrangements für den Abend zu treffen, doch konnte er sich einer gewissen Bangigkeit nicht erwehren. Worousky aber behandelte die Sache leicht und sprach blos von dem Vergnügen, das er empfinden würde, wenn es ihnen gelänge, die stolze Zarin zum Besten zu haben.

Präzise acht Uhr trat die Kaiserin mit zahlreichem Gefolge in die Bibliothek, wo der Automat schon aufgestellt war, ein. Man behauptete fast einstimmig, als sie sich vor dem Schachbrett niederließ, daß der Automat diesmal eine Niederlage erleiden werde. Diejenigen aber, die an den Sieg der Kaiserin nicht so sicher glaubten, fürchteten bei der heftigen Gemütsart derselben nicht weniger für den Automaten, wie für dessen Besitzer.

Kempelen ließ niemals einen Zuschauer hinter der Maschine Platz nehmen, sie mußten sich alle dem Türken gegenüber befinden. Auch diesmal blieb er dabei stehen und öffnete dann die Türen des Kastens, zeigte das Räderwerk und das Innere des Türken, und nachdem sich Alle überzeugt hatten, daß der Mechanismus hier allein tätig sei, zog er das Werk auf. Unter lautloser Stille begann das Spiel.

Katharina war so glücklich, den ersten Bauer zu nehmen; der Automat tat einen weiteren Zug und das Spiel entwickelte sich immer mehr und mehr. Die Stille dauerte fort, aber bald sah der Hof an den zusammengezogenen Augenbrauen der Kaiserin, daß der Vorteil auf der Seite des Türken war, der sich seinen Ruhm nicht einmal durch eine Kaiserin schmälern lassen wollte. Alle Rücksicht gegen die Zarin vergessend, nahm er ihr kurz nach einander einen Springer und einen Läufer, und der Mangel dieser beiden Offiziere stellte andere Figuren bloß, denen der rücksichtslose Muselmann unbarmherzig zu Leibe rückte. Plötzlich warf der Türke seinen Arm heftig auf das Kissen und erfaßte einen Bauer, den die Kaiserin, um eine andere Figur zu decken, nach einer falschen Richtung vorgeschoben hatte, und setzte ihn ziemlich unsanft auf den ihm gebührenden Platz.

Katharina hatte falsch gespielt, das ließ sich nicht leugnen. Aus welchem Grunde sie es getan, vermögen wir nicht zu sagen; vielleicht um die Intelligenz des Automaten auf die Probe zu stellen? Genug, sie setzte den Bauer wieder auf das Feld, von welchem ihn der Gegner mit Recht vertrieben hatte, und maß den Türken mit einem Blick überlegener Hoheit, als wolle sie ihm für seine Vermessenheit drohen.

Da plötzlich hob der Türke den Arm und fegte alle Figuren vom Schachbrett weg; ein Summen und Klirren im Räderwerk, als ob eine Feder gesprungen sei, erfolgte — dann war Alles still, als ob die Maschine ihre Tätigkeit eingestellt hätte.

Kempelen, der Worouskys leicht erregbares Temperament kannte, war totenblaß geworden und erwartete zitternd den Ausgang des Streites zwischen der Herrscherin und seinem Automaten.

Die Kaiserin aber schien sehr froh zu sein, daß ein Kampf beendet war, bei welchem sie so wenig Lorbeeren pflücken konnte, und sagte ganz heiter: „Aha, Herr Automat, wie ich merke, neigt sich Ihre Handlungsweise ein wenig zur Uebereilung. Sie sind ein Kapitalspieler, aber ein unhöflicher Gegner. Oder haben Sie aus Furcht, den bereits gewonnenen Ruhm zu verlieren, jetzt, wo es schlecht um Ihr Spiel stand, lieber das ganze Schachbrett umgeworfen? Ich bin jedoch zufriedengestellt, sogar von Achtung für Ihr Talent erfüllt, und habe auch, was für einen Automaten wunderbar ist, Proben Ihres heftigen Temperaments gesehen.“

Kempelen wagte wieder zu atmen.

„Wollen mir Eure Majestät,“ begann er, „Gelegenheit geben, Ihnen untertänigst zu erklären—“

„Es ist durchaus keine Erklärung nötig, mein Herr,“ rief die Kaiserin lebhaft, „ich habe mich mit Ihrem Automaten so trefflich amüsirt, daß ich mir seinen Besitz zu sichern wünsche; ich werde dann immer einen nicht zu verachtenden Gegner haben, wenn ich zum Spielen aufgelegt bin.“

Kempelen barg seine Verlegenheit unter einer ehrfurchtsvollen Verbeugung.

Katharina aber fuhr fort: „Lassen Sie ihn während der Nacht in diesem Zimmer; morgen erwarte ich Sie, und wir werden dann weiter über die Sache sprechen.“

Nach einem kurzen Gruß entfernte sie sich mit ihrem Gefolge, ohne Kempelens Antwort abzuwarten, der dem Befehle der Zarin nicht entgegen zu handeln wagte, obschon er in demselben die Absicht einer Indiskretion witterte, die Katharina begehen wollte. Er ließ daher wohl die Türkenfigur zurück, brachte aber Worousky in der Kiste, in welcher der Automat verpackt gewesen war, aus dem Palaste und schlug der weiblichen Neugierde ein Schnippchen.

Der Automat, den er in der Bibliothek ließ, konnte ihm freilich am andern Morgen nicht sagen, wer ihn in der Nacht besucht und seine Eingeweide durchwühlt hatte.

Als die Kaiserin dann Kempelen aufforderte, seinen Preis zu stellen, entgegnete dieser, daß ihr das Kunstwerk, trotz seiner Bereitwilligkeit, es ihr zu überlassen, nichts nützen könne, da er selbst notwendig dabei sein müßte, den Mechanismus in Tätigkeit zu setzen und die Bewegungen zu regeln.

Katharina konnte nichts dagegen sagen und ließ diesen Vorwand um so lieber gelten, als sie glaubte, daß die Maschine nichts enthalte, was sie nicht schon selbst in derselben untersucht hätte. Sie entließ den Mechaniker reichlich beschenkt und überhäufte ihn mit Lobsprüchen über seine Geschicklichkeit.

Kempelen, der mit dem über die Partie mit seiner größten Feindin sehr befriedigten Worousky sofort der Grenze zueilte, erwarb in den nächsten drei Monaten mit seinem Automaten schon so viel, daß er ihn an einen Herrn Anthon oder Anthony überließ, der mit ihm in anderen Ländern seine Ernte hielt.

„Fränzchen.“

Aus dem Tagebuch einer Vierzehnjährigen. Von E. von der Heiden.

....„Sie“ nennt mich immer „Fränzchen“ — das ist einfach empörend! Mama nennt mich darum auch noch so — das ist deprimirend!

„Sie“ ist meine ältere Schwester, heißt Friederike und ist sehr schön. Ich möchte auch einmal so schön werden! „Sie“ sagt, ich muß Respekt vor ihr haben; der Mensch „muß“ nichts. Darum habe ich auch keinen Respekt vor ihr! Und „das“ ist Unglück Nr. 1. Unglück Nr. 2 ist mein Name. Ich heiße „Franziska“ nach einem Ur-onkel, der hieß „Franz“. Ich habe ihn nie gekannt; er hängt aber in der guten Stube über dem Plüschsopha. Wenn man mich „Fränzchen“ nennt, spuck' ich Gift und Galle. Ich bin 14 Jahre alt; „man“ sagt: Haut und Knochen. Das geht über die Hutschnur! Ich nenne das „Entwicklungsstadium“ und „schlank“. Ich behaupte: man sollte mit vierzehn mindestens „majorenn“ sein. Richtigstes Alter! Aber man wird es leider erst mit einundzwanzig! Dumme Einrichtung!

Unglück Nr. 3 ist mein Mund. Der sagt immer, was er nicht sagen soll; wenigstens behauptet „sie“ es. Ich finde es absolut nicht! Unglück Nr. 4: Wenn ich ein neues Kleid bekomme, will ich es „lang“ haben. „Sie“ schleppt immer und das gefällt ihm! Ach! Und ich möchte ihm auch gefallen. Mehr noch, als „sie“ ihm gefällt!

Er hat einen mächtigen Schnurrbart — das muß kitzeln, wenn er küßt, als ob man Selterswasser trinkt. Ich trinke ganz gerne Selterswasser. Er ist sehr groß. Wenn ich mich auf die Zehen stelle, reiche ich ihm ganz genau bis ans Herz. — Ach! — Er hat schwarze Augen. Ich schwärme nur noch für schwarze Augen. Früher für blaue; das wechselt mit den Jahren. „Meine“ Augen haben eine seltene Farbe. Meergrün. Friederike sagt, es wären Katzenaugen. Das ist zum Heulen. — —

....(Einige Tage später.) — Ich komme mir vor wie ein zitterndes Laub; die bewegende Luft war „er“. Ich hasse ihn!“

Warum ich ihn hasse? Weil „er“ Friederike geküßt hat, — klipp und klar; „geküßt“. Und das kam so: Wir kennen ihn erst seit dem Ostseebade; also erst seit vier Wochen. Seit wir wieder in Berlin sind, kommt er und besucht uns. Das ist, glatt gesagt: frech! Früher fand ich es nett, aber das sind tempi passati! Also zur Sache. Ich war im Salon, als „er“ vorhin kam, natürlich, um abzustauben. Friederike staubt nie ab. Das muß „Fränzchen“ tun. Ich hatte mein Alltagskleid an — braune Saucefarbe — kroch deshalb unter den Tisch am linken Fenster mit der langen Decke. Ich bin schon manchmal darunter gesessen. Das ist oft ganz interessant. Also ich bin „unten“. Mama ist „oben“ am Speicher; Friederike empfängt. Das ist jetzt die neueste Mode. Hoffentlich hält sie an. In zweieinhalb Jahren bin ich „siebzehn“. — Also: „man“ sitzt zusammen auf dem Sopha. Ich bin ganz Ohr! Man spricht von dies und von das — und auf einmal — hast du nicht gesehen — Tableau: „Schlußeffekt mit Kuß“. „Ich hätt' ihm eine Ohrfeige gegeben, ihn gebissen, gekratzt; aber Schwester Friederike, was tut sie? Sie „flennt“! — sie ist rührselig wie ein Auflauf, der überläuft; sie lispelt: Ich liebe dich! — Ach! — Oh!! — — Mir ist jetzt noch übel. Plötzlich fahren sie auseinander: — Mama kommt: der Engel mit dem Schwert!

„Ah! — Herr Doktor!“

„Gnädigste Frau!“

(Das „ste“ hätt' er sich schenken können.)

„Freue mich über Ihren liebenswürdigen Besuch! u. s. w. Sie ist ahnungslos. Nach einer halben Stunde „Empfehlung“. Alle sind draußen. Ich erscheine auf der Bildfläche, bin aber gleich wieder unterm Tisch; „er“ kommt nochmal zurück mit der Schwester Friederike.

„Ich ließ meinen linken Handschuh liegen.“ Das sagte er laut. Dann geht's leis in moll über: „Friederike, geliebtes Mädchen — — heut' Nachmittag um 6 Uhr — — auf der alten Bank im Tiergarten — kannst du kommen — —?“ Sie verdreht die Augen und haucht „Ja“.... Ich werde auch hingehen! Die Geschichte wird interessant!....

....(Am selben Abend.) „Ich“ konnte nicht hingehen! Es war zum Verzweifeln! — Wir bekamen Besuch. Friederike hatte sich gedrückt. „Fränzchen“ mußte den „Five o'clock Tea“ bereiten.

— Ein Mont Pelee war nichts gegen mich!

....(Zwei Tage später.) Ich werde mich rächen! — Ich werde mich blutig rächen! Friederike ist schuld, daß ich eine Ohrfeige bekommen habe. „Ich“! — eine Ohrfeige! —! — Wir hatten Mus eingekocht; Zwetschgenmus ist meine einzige Schwäche. Es schleckt sich so „angenehm“! — Mama schlief nach Tisch; Mamas schlafen immer nach Tisch; eine sehr nette Einrichtung. Da hab' ich gelöffelt, d. h. mit dem Finger, das geht schneller. Er war auch ganz rein.

Der halbe Topf war „noch“ voll. Es schmeckte superbe; da kommt Friederike! — Den Topf hinstellen ist bei mir Nr. 1; nachgucken bei ihr Nr. 2; Mamas Ohrfeige Nr. 3! — Das ging: „klitsch — klatsch“. —

Wenn ich an diese Ereignisse denke, bekomme ich Wutanfälle! — — Schwestern — älterer Art — sind eine greuliche Dreingabe im menschlichen Leben; Friederike steht als Glanzpunkt „obenan“.

Aber ich werde mich rächen!—

....(Einen Tag drauf.) „Ich“ habe mich gerächt! — Und wie!! — Mama und Friederike saßen in der Flickstube vor dem Flickkorb. Ich flicke nie etwas, aber ich zerreiße viel. Anfangs habe ich „so“ geflickt: zwei — drei Stiche quer übers Loch, dann zusammengezogen. Schön war's ja nicht, aber es hielt; das ist doch der „Zweck“. Mama war damit unzufrieden, Friederike rümpfte das Näschen — als ob sie etwas Uebles röche — und schimpfte, weil sie es auftrennen mußte. Sie schimpft überhaupt immer; wenn aber „er“ in Sicht ist, kann sie kaum „piep“ sagen. Sie wird eine Xantippe, das ist klar wie Fleischbrühe! — Recht geschieht ihm!

Also: man flickt. „Man“ ist diesmal: Mama und Friederike. Ich trete ins Zimmer ein.

„Du, Mama, das ist aber frech!“

„Was denn, Fränzchen?“ (Ich brauche eine volle Minute, um den Namen zu verdauen.)

„Na, so sag's doch — Kind.“ — (Das sagt Friederike.)

„Das von Lene Schüps“ (sage ich).

„Was ist es denn mit der Schüps?“ (frägt Mama).

„Friederike soll mit einem Herrn in der Siegesallee promenirt sein, sagt sie.“

„Empörend!“ ruft Mama. Friederike ist Mamas ein und alles — hernach kommt eine halbe Stunde lang nichts — dann erscheint auf der Herzensbildfläche erst: „Fränzchen—das Kind“. Das ist sehr triste.

„Unerhört,“ sagt Mama weiter.

Friederike glüht wie ein Klatschmohn.

„Ich bin außer mir,“ stammelt sie, wirft ihr Stopferei zu Boden und bückt sich endlos danach.

„Ja, und wie der Dr. med. soll der Herr ausgesehen haben,“ bock' ich weiter.

„Wie Herr von Hertung?“ ächzt Mama.

Ich nicke schweigend.

„So etwas von mir zu behaupten!“ Friederike flennt. Sie flennt immer, wenn sie keinen Ausweg mehr weiß.

„Wenn's nicht wahr ist, brauchst du nicht zu flennen,“ knurr ich, „überhaupt ist das für deinen Teint nicht gut!“

„Fränzchen,“ stöhnt Mama, „komm her; du wirst der Schüps erklären, daß das ein Mißverständniß war, daß sie jemand Fremden für meine Friederike angesehen hat. Du hättest ihr das eigentlich gleich sagen können!“

„Ja,“ schluchzte Friederike — „ja!“

„Sei ruhig, mein Liebling,“ tröstet Mama, „so etwas von dir anzunehmen, ist schon eine Beleidigung.“

Ich nehme meinen Rückzug in Ehren. Eine Lena Schüps hat überhaupt nie existirt. Ich aber habe mich gerächt. Friederikens Schreck war heillos!—

....(Sonntag Abend.) Er war heute wieder da; blieb aber merkwürdig kurz. Ich bin kühl gegen ihn wie eine Hundeschnauze. — Friederike hat sich gestern einen Schleier gekauft, der ist so dicht, daß man ihr hübsches Gesicht dahinter gar nicht sieht. Ich werde mir später einen ähnlichen anschaffen. — Lernen macht klug. — Man lernt eigentlich doch manches von einer älteren Schwester! — Sie hat den Schleier versteckt, aber ich habe ihn doch gesehen. Ich sehe immer, was ich nicht sehen soll, behauptet sie.

...(Einen Tag später.) Sie haben sich wieder getroffen, diesmal an einer anderen Bank. Ich bin ihr nachgeschlichen. Sie haben sich „zwölf“ Mal geküßt. Was sie gesprochen haben, habe ich leider nicht gehört. Schallweite gibts im Tiergarten nicht. Eigentlich möcht' ich wissen, wie so ein Kuß schmeckt! Wenn ich jetzt mit Friederike spreche, gibt sie mir stets falsche Antworten. Das kommt von das!

...(Zwei Tage später.) Wir besitzen ein Klavier. Eine himmelschreiende Einrichtung! Ich muß darauf jeden Tag eine halbe Stunde Tonleitern spielen (Friederikens Methode!), dann kommen Kullak'sche Sonatinen dran. Zum Einschlafen! — Wenn ich allein zu Hause bin, spiele ich Tänze. Da ist mehr Schwung drin, Geist und Kunst. Seit fünf Wochen nimmt Friederike „Gesangstunden“. Vager Ohrenschmaus! — Manchmal ist's zum Durchgehen!— Jetzt singt sie nur noch: „Ich wollt', meine Liebe ergösse sich“ oder „Ich weiß ein Herz, für das ich bete“ (das ist schon abgedroschen — Leierkastenlied —) oder „O du mein ganzes Hoffen —“, ich brumm' dann den Baß dazu: „bist mir davon gelofen —“. Sie wendet sich dann jedesmal erregt um und schreit noch in den höchsten Tönen: „Das ist impertinent!“ Und ich erwidere seelenruhig: „Pustet sich 'was!“

Daraufhin werde ich von Mama hinausgeschickt. Am schönsten singt sie die Lieder aus dem Cyklus „Frauenliebe und -Leben“, besonders: „Seit ich ihn gesehen!“ Da kriegt sie immer elektrische Schwingungen auf dem Klaviersessel. Das ist zum Kugeln. Da geh' ich allein durch.

Eines muß ich ihr lassen, manchmal singt sie ganz niedlich.

... (Samstag Nachmittag.) Mama und Friederike sind auf das Einweihfest gegangen. Bei „uns“ wird nämlich auf dem Sachsenberg ein neugebauter Turm eingeweiht. Ueber eine Stunde Fahrt dorthin. Große Festlichkeit! Ich werde natürlich nicht mitgenommen! Diesmal bat sogar Friederike für mich, trotzdem half es nichts.

„Fränzchen ist noch ein Kind,“ behauptete Mama. Das klingt immer wie: Punktum, Streusand drauf!— Also „Fränzchen“ bleibt zu Hause. Innerlich war ich wütend, äußerlich „gefaßt“. Dann aber „bodig“.

„Ich schmöckere lieber,“ trotzte ich. Ich habe nämlich ein Buch aus der Leihbibliothek mir geholt, spannend wie kein zweites. Er heißt „Theobald“ — sie „Theudelinde“. Sie kriegen sich immer nicht: das ist zum Heulen. Der Schluß ist ergreifend— ich hab' ihn gleich zu Anfang gelesen, sonst wär' ich nicht durchgekommen. Von der Existenz des Buches weiß Mama nichts. Von ihr aus sollte ich immer noch „Märchen“ lesen. Aber mir geht nichts über die Wirklichkeit! Mein Taschengeld reicht aber nur für zwei Bücher im Monat. Da heißt es „zehren“. Ich bin nämlich sehr knapp gesetzt. — —Jetzt bin ich auf fünf Stunden allein zu Hause. Ob „er“ wohl Friederike heute wiedersieht?— Jedenfalls. — Ob's wieder einen Kuß um den anderen setzt? Schwerlich. Es sind zu viele „Chaver“ vorhanden. Das ist vom Uebel! Viele Köche verderben den Brei.

Friederike sah eigentlich zum Anbeißen hüüsch aus. Weiß steht Blondinen immer gut und die modernen, flachen, blumigen Hüte sind mein Entzücken. Ich darf nur Tennisdeckel tragen; nächstens bekomme ich noch Hängerkleidchen und ein Babylätzchen um!—

... (Dienstag Morgen.) „Er“ ist verreist — für eine Woche. Friederike wird blaß und blässer.—

....(Dienstag über acht Tage.) — Friederike singt heute nur noch den ganzen Tag: „Sei mir gegrüßt etc.“ — Er ist nämlich wieder hier. Er macht soeben Fensterpromenaden. — Zungenrausstrecken hilft nichts dagegen. —

....(Zwei Tage später.) Friederike umkreist mich manchmal wie ein ahnungsvoller Engel. Ich übersehe das natürlich. Neulich, d. h. gestern frug sie mich: „Fränzchen, wie gefällt dir Dr. von Hertung?“

Das „Fränzchen“ stieg mir in die Nase.

„Personifizirte Falschheit!“ gab ich zur Antwort. Da ist sie aber sehr böse geworden!—

... (Sonntag Abend.) Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht! Ich bin entdeckt! Eigentlich ist's doch jammerschade!! — Die Geschichte kam so: Ich wollte 'mal gar zu gerne hören, was so ein Brautpaar spricht. Wußte vom Rendezvous und schlich mich eine halbe Stunde, bevor man erschien, hin. Kurz zuvor hatte es geregnet. Der Boden war feucht, und der Busch, unter dem ich lag, tropfte. Da „man“ aber diesmal nicht pünktlich war, lag ich anderthalb Stunden dorten. Ich war schon halb steif, als „man“ erschien, zärtlich wie ein Turtelpärchen. Was sie gesprochen, konnte ich aber, leider! „doch“ nicht verstehen. Das wisperte nur. Ich werde später einmal auch nur wispern. Geküßt haben sie sich „dreißig“ Mal. Am Schluß wirkt das langweilig. Ich laß mich nicht so oft küssen. So ein Kuß dauert mindestens immer eine Minute. Das ist Zeitverschwendung. Plötzlich — der Busch hatte zu tropfen aufgehört — bekomme ich Niesreiz. Aber so gewaltig, daß ich drei Mal hintereinander niesen mußte. Ich glaubte, es war sehr laut. Mit einem Ruck sprangen beide empor. (Das böse Gewissen!) „Er“ direkt auf mein Versteck zu. Ich konnte nicht mehr davonlaufen. „Er“ zog mich heraus, wie man einen Maulwurf herauszieht, hinten am Kragen. Da stand ich nun in meiner ganzen Herrlichkeit. Jetzt hilft nur bocken, dachte ich im Innern.

„Ja, ich bin's,“ knurrte ich.

„Stimmt auffallend,“ lacht er und betrachtet mich von oben bis unten.

„Fränzchen — ich bitte dich —“ haucht Friederike.

„Ich klatsch' nichts,“ murr ich finster.

„Es ist auch nur für eine Woche,“ sagt Friederike, „dann hält Wilhelm um meine Hand an.“

„Franziska,“ sagte mein Schwager in spe, das Lachen verbeißend, das ihm meine Persönlichkeit entlockt, „du bist ein Prachtmädel!“

Daraufhin haben wir Freundschaft geschlossen.

... (Dienstag Abend.) Sie haben mich schon für alle Vakanzen in ihr neues Heim eingeladen. Nett von ihnen! „Er“ kommt als Dr. med. in den Harz. Da besteig' ich den Brocken —

... (Freitag Mittag.) Friederike ist reizend mit mir; nennt mich „Franziska“. Fränzchen ist von ihrer Bildfläche verschwunden. Zur Hochzeit bekomme ich ein „langes“ Kleid! — Erfüllung meiner Wünsche! —

.... (Sonntag Vormittag.) „Er“ war da! „Er“ hat um „sie“ angehalten. Schwarzer Frack und weiße Weste stehen ihm tadellos. Ich lauschte bei seiner „Werbung“. Dann öffnete Mama hastig die Tür — sie wollte mich rufen — und stieß mir dabei beinahe die Nase ein.

„Fränzchen — Kind, du hast einen Schwager. Friederike hat sich eben verlobt!!“

So 'ne alte Geschichte!! — —

... (Sonntag nach drei Monaten.) Seit Friederike verheiratet ist, heiße ich „Franziska“!

Leset die „Abendpost“

Die fidele Nudel.

Der wichtigtuende Norddeutsche und die gemütliche Süddeutsche.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Eine fidele Nudel nannten alle ihre Kolleginnen sie in den weiten stilvoll eingerichteten Schreibräumen der K. Zentral-Lieferungsstelle. Es gibt deren so viele jetzt in den unzähligen Kriegsämtern zwischen dem Leipziger Platz und dem Kurfürstendamm in Berlin! Alle sind schön eingerichtet, mit drei bis vier Schreibtischen in jedem Raum mit den daneben befindlichen Tischen der Schreibmaschinistinnen, den großen Aktenregalen, den Kalendern und der ausgezeichnet gehenden Zentralheizung, die nie an Kohlenmangel leidet. Die Damen des Kontors sind natürlich nebst den Herren, die ihnen die Briefe diktiren, der wichtigste Ausstattungsgegenstand. Oder vielmehr, die Damen sind nach ihrer eigenen Meinung noch wichtiger, denn, wenn man sie hört, ginge ohne sie nichts. Unter ihnen spielte Grete Wörringer oder, wie sie sich nannte, „Gret“ Wörringer, die Rolle des Lustigmachers. Sie war von irgendwoher aus Süddeutschland in diese ganz mit Berlinerinnen und Norddeutschen besetzte Schreibstube hineingeschneit, als Stenotypistin, wie ihre amtliche Berufsbezeichnung so schön lautete. Und ihr süddeutscher Humor und ihre unwiderstehliche Liebenswürdigkeit verschafften ihr sogleich eine besondere Stellung. Grete hatte eine kostbare Eigenschaft, mit der sie überall durchdrang: sie konnte nichts wichtig nehmen. Das wirkte, weil sie damit im Gegensatz zu ihrer ganzen Umgebung stand. Weiß Gott, ob man sich in diesen Aemtern wichtig nimmt, wo jeder ein Gesicht schneidet, als würden ihm zu jedem Frühstück drei Dutzend Staatsgeheimnisse servirt, und wo die Schreibmaschinistinnen zur unweiblichsten aller Tugenden, zur Verschwiegenheit, noch extra vereidigt werden! Der Norddeutsche neigt ja überhaupt zur Wichtigtuerei; eine Sache, die irgendwie mit dem Staat zu tun hat, sieht er immer mit einem unsichtbaren Heiligenschein. Unsere Süddeutsche war in keiner Beziehung für Heiligenschein eingenommen. Klein, huschelig, mit etwas wirrem Blondhaar und grauen spitzbübischen Augen, immer sauber angezogen und stets pünktlich, saß sie zur vorgeschriebenen Stunde über ihren Büchern und über der Schreibmaschine und tippte gehorsam lange Berichte über Maschinenöl, Flugmotoren oder andere fernliegende Gegenstände. Was sie sich dabei dachte, weiß der liebe Himmel. Aber der Augenblick, wo es nichts zu tun gab und man mit den Kolleginnen allein im Zimmer war, oder die Mittagsstunden, wo man im Dienste des Vaterlandes das leere Bureau bewachte! Sie sauste im Zimmer umher wie eine junge Katze, spielte mit allen, brachte die ältesten Kontor-Eulen ins Lachen durch die Karrikaturen von den Vorgesetzten, die sie mündlich oder schriftlich zum Besten gab. Es war gewiß nicht schön, daß ihre Vorgesetzten ihr zunächst immer zu Karrikaturen dienen mußten, die sie an den Rand ihrer Kladden zeichnete. Sie konnte diese Vorgesetzten, wenn sie zur Arbeit befohlen wurde, mit so frommen und unschuldigen Augen ansehen, daß die meisten dieser würdigen Räte und Majore darauf geschworen hätten, dieser neunzehnjährige Wurm könne kein Wässerchen trüben, manche sogar eine ganz besondere Rührung in dem schon etwas fossil gewordenen Herzen spürten. Grete machte sich aber über sie alle lustig. Sie tauschte mit den Kolleginnen Aepfel und Bonbons aus — Schokolade ist ja so ein Traum aus verschwundenen Tagen —, besprach sich mit ihnen über die besten Konditoreien, wo man noch immer ein erträgliches Stück Apfel- oder Kirschtorte zu den bekannten Wucherpreisen bekam, und besuchte zuweilen Wahrsagerinnen, um zu wissen, „wann der Krieg zu Ende sein würde.“ Im Gegensatz zu vielen ihrer Landsleute war Fräulein Grete eine begeisterte Anhängerin von Berlin, und zwar gleich von Anfang ihres Aufenthaltes an gewesen. Sie fand, daß hier alles wundervoll sei, vor allem, daß immer „Betrieb“ sei. Daher machte es ihr auch nichts, daß es in Spree-Athen im Laufe des Krieges immer knapper u. knapper wurde; sie ertrug das mit gutem Humor als unvermeidliche Kriegslast. Eine Eigentümlichkeit, die sich bei Fräulein Grete von Zeit zu Zeit geltend machte, erregte jedesmal das mißliebige Staunen ihrer Vorgesetzten und die Neugierde ihrer Kolleginnen. Das „Privat-Telephon“, das eigentlich verboten war, kam bei ihr nicht aus der Uebung, und stand in einem geheimnißvollen Zusammenhange mit den Irrfahrten ihres Herzens und den Versuchen zu einem dauernden Verständigungsfrieden mit dem männlichen Geschlecht. Mancher der Herren Räte machte Bemerkungen darüber, wenn er sie ertappte. „Das ist ungehörig, Fräulein, das Telephon ist nicht für Privatangelegenheiten da —“ schnauften sie majestätisch. „Entschuldigen Sie, Herr Rat —meine Schwester hat mich angerufen!“ log die fidele Nudel frech, während sie im stillen dachte: „Von mir aus, ich weiß schon, wo wir uns treffen!“

Ein altes Lied von der „göttlichen Sarah.“

Sarah Bernhardt war auf ihrer unwiderruflich „allerletzten Abschiedstour“ in Amerika. Die Zeitungen geizen aber jetzt mit Notizen über sie, so daß man fast gar nichts von der „göttlichen Sarah“ hört. Im Anfang ihrer Laufbahn war es aber anders, wie folgendes in den „Berliner Wespen“ 1880 erschienene Gedicht dartut:

Sarah, Sarah überall —
Ohne Sarah kein Journal!
Sarah in der Kunstkritik,
Sarah in der Sportrubrik,
Sarah Bernhardt sicherlich
Unter und auch über'm Strich,
Sarah in polit'schen Teilen,
Sarah in Reporterzeilen,
Sarah in den Drahtberichten,
Und in Feuilletonsgeschichten,
Sarah hier und Sarah da,
Sarah im „et cetera“,
Sarahs Rechtstreit, der entwischten
Im Lokalen und Vermischten,
Sarahs neu'ste Fluchtgeschichte
Selbst im Polizeiberichte,
Sarahs Liebe, Sarahs Zorn
Unten, oben, hinten, vorn,
Ohne Sarah-Memoiren
Nebst den längsten Kommentaren
Eine einz'ge Spalte kaum.
Welchen ungeheuren Raum
Nimmt für sich doch ganz allein
Diese mag're Dame ein!

Guter Rat.

Cohn sein Sohn etablirt sich. Der Alte gibt ihm folgende Lehre: „Mein lieber Jainkev, Du wirst jetzt selbstständig, Du fangst e Geschäft an; wann zu Dir e Kundschaft kommt mit so einem großen, zerzausten Vollbart und will Kredit haben, dem borgst Du, was er verlangt. Kommt zu Dir aner mit so e geteilten Bart, dem borgst Du auch, aber vorsichtig; kommt aber zu Dir e Kundschaft mit so e spitzen Bart — dem borgst Du nix.“ „Wieso, Tateleben?“ fragt der junge Cohn. „Ich werde Dir was sagen,“ sagt der Alte. „Die Kundschaft mit 'n großen, zerzausten Vollbart geht Tag und Nacht herum und denkt sich: Wie werd' ich meine Schulden zahl'n? Die Kundschaft mit dem geteilten Bart denkt sich: Wenn ich e Geld hab', werd' ich zahlen, wenn ich kan Geld hab', werd' ich nix zahlen. Die Kundschaft aber mit 'n spitzen Bart, die denkt sich: „Ich zohl' nix.“

— Gute Kur. — Ach, Herr Doktor, was soll ich machen, mein Mann ist schrecklich nervös, was fang' ich nur an? — Gehen Sie auf einige Wochen ins Hochgebirge, gnädige Frau! — Mit ihm? — O nein. Allein müssen Sie gehen.

Tebdil.

Von H. Neumann.

Wer heutzutage durch die Straßen irgend einer Stadt des Orients wandert, sei es nun das wimmelnde, lärmende Stambul selbst, oder das entlegenste Grenzstädtchen Kleinasiens oder Egyptens, dem qualmt und duftet es auf jedem Schritte, in jedem Hause, jedem Bazar, jedem Kaffeehause entgegen aus kurzen und langen Pfeifen (Tschibuks), aus kostbaren Nargilehs mit geschliffener Glasflasche und aus den urwüchsigen Wasserpfeifen von Kokosnuß mit Holzröhren.

Vom Jahre 1605 an, zu welcher Zeit durch türkische Seefahrer das Kraut und sein Gebrauch bekannt wurde, hatte das Laster trotz des Fluchens der Muftis und Ulemas, trotz der todddrohenden Verbote der Sultane, besonders in der Armee schnell Anklang und Verbreitung gefunden, bis sich endlich alle Strenge als fruchtlos erwies und fernere Verbote nur den Zorn der leidenschaftlich rauchenden Janitscharen auf des Sultans Haupt gezogen haben würden.

Der eifrigste Feind und Verfolger des Tabaks war Murad IV. Er trieb seine Wut soweit, in eigener Person — tebdil — d. h. inkognito, unter den verschiedensten Verkleidungen, wie einst Harun al 'raschid, die Stadt zu durchstreifen, nur um etwaige rauchende Uebeltäter selbst aufzuspüren oder wenigstens die Wachsamkeit der Polizei zu visitiren. Eines Tages berichtete ihm der Istambul-Effendi (Polizei-Direktor), daß ein Arnaut des verbotenen Lasters wegen am Orte, wo er auf frischer Tat ertappt wurde, inmitten des großen Karawanserais von Skutari enthauptet werden sollte. Sofort wurde die günstige Gelegenheit zu einem Spionirgang ergriffen. Der vertraute Kämmerling brachte dem Herrn einen abgeschabten Entari, Kaftan und Turban, und nach wenigen Minuten verließ Sultan Murad in der Gestalt eines ehrsamen Spießbürgers der ärmeren Klasse das Serail, um in einfachem Kaif nach dem asiatischen Ufer herüberzufahren.

Die Stunde des Nachmittagsgebets war bereits vorüber, also mußte dem herrschenden Gebrauche nach die Exekution bald stattfinden. Vergeblich spähte der Blutdürstige nach einem Opfer aus; seine Blicke drangen in das Innerste der Budiken aller verschiedenen Handels- und Gewerbsleute, aber keine Rauchwolke, kein verdächtiger Geruch verriet einen heimlichen Uebeltäter. Eines aber schien dem Sultan doch klar zu werden, daß die Polizei durchaus nicht die von ihm befohlene scharfe Aufsicht führte. Da nahte sich endlich der Verurteilte mit seinen Henkern. Hätte nicht das Gespräch mehrerer Janitscharen, denen sich Murad genähert hatte, seine Aufmerksamkeit dahin gelenkt, vielleicht hätte er den kleinen Zug, welcher langsam, ohne jedes zeremoniöse Gepränge und ohne irgend Aufsehen oder Zusammenlauf des Volks zu erregen, durch die Straße vom Strande herauf kam, gar nicht bemerkt.

„Da bringen sie wieder Einen" — sagte einer der Janitscharen — „dem Effendimiz (unser Herr) um ein bißchen wohlriechenden Rauches halber den Kopf abschneiden läßt."

„Ach, es ist ja nicht der Rede wert," entgegnete der Zweite, „'s ist ja ein Hund von ungläubigem Arnauti."

„Aber die Gläubigen werden auch nicht verschont," fuhr der Erste fort. „Erst neulich hat Abdallah, der alte Parfümfabrikant, bluten müssen. Und weshalb? Weil der kaiserliche Wassergießer bei ihm ein Häufchen des verbotenen Krautes liegen sah. Der Mann schuldete dem Alten 20 Beutel, und da konnte der Schuft keine passendere Gelegenheit finden, seinen Gläubiger los zu werden."

„Wehe dem Sultan und seinen blutdürstigen Paschas," fiel der dritte Janitschar ein, „wenn er sich einmal an uns wagt, da könnte eine blutige Rache aus dem gestürzten Kessel hervorgehen!"

Der alte Stambuli wandte sich ab, er hatte genug gehört, um unter dem Turban zu erbleichen und mußte alle seine Selbstbeherrschung aufbieten, um nicht durch eine schnelle Handlung des Zornes sich zu verraten. Unterdessen waren die zehn Kawassen mit dem armen Sünder herangekommen und vor dem Laden eines Zuckerbäckers, der ärgerlich an die Türe trat, entwickelte sich das blutige Schauspiel.

Der Delinquent, ein großer breitschulteriger Albanese, trug auch in diesem Moment die ganze stolze Todesverachtung zur Schau, welche sein Volk zu gefürchteten Gegnern und gesuchten Soldaten macht. Mit erhobenem Haupte und spöttisch lachendem Munde musterte er seine Umgebung. Ein Wasserträger ging vorüber; der Todeskandidat rief ihm mit fester Stimme zu:

„Wasserträger, gib frisches Wasser!" und trank den dargereichten Becher langsam aus. Dann kniete er auf dem Rande des erhöhten Fußweges nieder und erwartete sein Schicksal. Ein Kawaß trat jetzt mit einem Tuche heran, ihm die Augen zu verbinden, dagegen empörte sich aber des Albanesen Stolz. „Nein, nein," rief er laut und suchte den Kopf aus dem Bereiche des Tuches zu bringen; „bei der heiligen Panhagia! bin ich ein Weib oder ein türkischer Ochse, den der Schatten eines Schwertes zittern macht? — Mach' schnell, Du lumpiger Knecht eines großen Schurken, der sich Beherrscher der Gläubigen nennen läßt und sich nur wohl befindet, wenn er im Blute guter Untertanen waten kann. Pfui über Euch, Omarskoth!"

In solchem Tone ging es eine Weile fort und es wunderte den Padischah nicht wenig, daß weder von den Beamten, noch von der umstehenden Menge ein Wort der Entgegnung laut wurde. Die einzige Erwiederung des als Henker fungirenden Polizisten, eines stämmigen Burschen mit unheimlich blitzenden Augen, war ein bei allen Orientalen als entschiedenes Zeichen der Verneinung übliches Schnalzen der Zunge, während er es ruhig zu Stande gebracht hatte, dem sich schließlich darein Ergebenden die Augen zu verbinden. Langsam hob sich die breite mattblaue Klinge in die Luft, einen Augenblick funkelten die goldenen Arabesken darauf im Strahl der Abendsonne, dann pfiff sie in mächtigem, wohlgezielten Hiebe herab und des Arnauten Kopf rollte seitwärts zur Erde.

Ein in tiefem Tone gesprochenes „aferin" (vortrefflich) erklang, und erstaunt blickten die Kawassen und nächsten Zuschauer nach dem unbekannten Beifallspender. Der Sultan war es, der seine Befriedigung über des Säbelschwingers Geschicklichkeit unwillkürlich hatte laut werden lassen, sich aber jetzt mit ziemlich eiligen Schritten zu entfernen für gut fand, denn mißtrauische, drohende Blicke, besonders von Seiten der Janitscharen, trafen ihn. Er gelangte jedoch unbehelligt bis zum Strande und bestieg eines der großen Fährboote, welche den Verkehr zwischen dem asiatischen und europäischen Ufer des Bosporus vermittelten und setzte sich in einen Winkel zwischen hohe Kisten und Waarenballen, die ihn den Augen der übrigen nicht zahlreichen Mitfahrenden ganz entzogen.

Teilnahmlos ruhte das Auge des Gewaltigen auf dem paradiesischen Bilde des Sonnenuntergangs, in dessen Glut die Kuppeln und Minarets der Hauptstadt magisch erglänzten, während tiefer Schatten bereits die Uferlande nach dem schwarzen Meere hin deckte und nur auf den Wellen noch purpurne Streiflichter zitterten. — Purpurn war es auch, was des Sultans Sinn erfüllte: Blut und wieder Blut für die Uebeltäter, welche er in dieser kurzen Zeit bereits aufgespürt hatte. Da wurde sein tötliches Brüten durch einen anderen Fahrgast, der, zwischen den Kisten hindurchkommend, mit ernstem „Salem aleikum" neben Murad Platz nahm, unterbrochen. Der Sultan erkannte in ihm einen der Spahi, welche in Kutaieh, einer kleinen Stadt einige Meilen hinter Brussa, garnisonirten. Es war ein alter graubärtiger Reitersmann, aber noch in der Fülle seiner Kraft. Dem Herrscher fiel es auf, warum wohl der Soldat, gleich ihm selbst, einen so versteckten Winkel aufsuchte, und er frug deshalb mit möglichst harmlosem Tone: „Nun, Kamerad, wohin noch so spät? — Seid Ihr nicht von den Spahis in Kutaieh?"

Der Soldat nickte und sagte kurz und bissig: „Will morgen früh bei Zeiten einmal sehen, ob ich nicht irgend Jemand finde, der mir meinen Sold auszahlt, den mir Effendimiz seit drei Monaten schuldet."

Kaum waren diese Worte gesprochen, so zog er ganz ungenirt eine kleine Pfeife aus dem Rocke, schlug Feuer und fing an, lustig zu qualmen. Das war dem wütenden Tabaksfeind denn doch zu arg; eine Minute staunte er das verbrecherische Gebahren stumm an; er wußte nicht, sollte er sogleich Lärm machen und, sein Tebdil aufgebend, den Uebeltäter festnehmen lassen, oder sollte er sich mit dem Opfer erst noch amüsiren. Er entschloß sich zu Letzterem, und so neigte er sich vertraulich zu dem Raucher und flüsterte: „Beim Haupte des Propheten, holdaschi, Ihr seid kühn. Habt Ihr nicht vorhin den Arnauti köpfen sehen? Hütet Euren grauen Kopf! Wir fahren gar nicht weit vom Serail; wie leicht könnte man das Glimmen oder den Rauch Eurer Pfeife sehen!"

„Pah, nicht einen Feigenstiel frage ich nach dem Serail!" erfolgte des Rauchers rasche Antwort. „Wenn der Sultan seine Soldaten nicht bezahlt und uns nichts Ordentliches zu essen gibt, so müssen wir sehen, daß wir uns selbst etwas Warmes in den Leib schaffen können. Der Prophet sagt: wer einen Anderen verhungern läßt, ist ein Mörder; wer sich aber selbst verhungern läßt, ist ein Selbstmörder und das ist schlimmer. — Mein Tabak ist gut. Bismillah — wollt Ihr auch 'mal versuchen?"

So groß Murad's Feindschaft gegen das Rauchen war, so begierig war er doch, den verbotenen Genuß kennen zu lernen. Einen Augenblick sah er sich vorsichtig um, als fürchte er, entdeckt zu werden; dann ergriff er schnell die dargebotene Pfeife, zog den Zipfel des Kaftans vor das Gesicht und rauchte lustig darauf los. Es schien ihm ganz gut geschmeckt zu haben, als er nach einigen Minuten die Pfeife mit freundlichem Danke zurückgab und dann leise fortfuhr:

„Ihr scheint ein braver, gefälliger Mann zu sein, 's ist wirklich schade, daß Ihr nicht vorsichtiger seid. Zu Eurem Glücke habt Ihr an mir gerade, einen Gesinnungsgenossen gefunden. Ich will Euch nur die Wahrheit gestehen: auch ich rauche gern heimlich meine Pfeife und lache dem Padischah in den Bart. — Aber Köpfe bleiben Köpfe und wachsen nicht nach wie junge Feigen. Ich rate Euch deshalb, seid vorsichtig, wenn Ihr in die Stadt kommt!"

„Der Mensch kann nur einmal sterben und Jedem ist sein Tag bestimmt," fiel der alte Kriegsknecht ein. „Ob ich mit leerem Magen sterbe oder den Mund mit Rauch gefüllt, das kommt auf Eines heraus. Aber ihm, der nicht um Brot und Salz zu sorgen braucht, steht es schlecht an, Anderen das bißchen Genuß zu verbieten. Inschallah, der Tag wird kommen, wo er dafür brennen soll!"

Erschreckt über die verwegene Sprache, sagte der Sultan für sich: „Allah! Allah! Das ist ja ein unverbesserlicher Rebell und Uebeltäter! Der Kerl muß mit seinem eigenen Pfeifenrohr aufgespießt werden." Dann, zu dem Spahi gewendet, der jetzt seine Pfeife ausrauchte und dann wieder verbarg, fuhr er flüsternd fort: „Sprich doch nicht so laut, Unvorsichtiger! Unser Herr, der Sultan, hat lange Ohren!"

„Die haben alle Esel in Stambul," unterbrach ihn der Raucher, verächtlich lachend; „aber das soll ihn nicht bewahren, denselben Weg zu wandern, wie sein Vorgänger Osman!"

Sultan Murad verfiel in dumpfes Brüten. Die unheilvolle Prophezeiung des Alten klang ihm wie eine Posaune des Gerichts in den Ohren, und nicht eher erwachte er aus seinem finsteren Sinnen, als bis das Boot an die Ufertreppen anstieß. Der Spahi sprang rasch auf und stieg eilig das Ufer hinan. Es schien, als wolle er dem Genossen entgehen, der ihm auf den Fersen nachfolgte und nach einigen Schritten leise sagte: „Hört, Freund Spahi, Ihr gefallt mir. Kommt mit, Ihr seid fremd hier. Ihr sollt bei mir wohnen. Ich bin nicht arm, und dann wollen wir uns bei dampfender Pfeife über den Sultan und seine Gebote lustig machen."

Lauernden Blickes erwartete er die Antwort seines Opfers. Der Platz war menschenleer und Beide standen im Schatten der Häuser nur wenige Schritte von einem dunklen Torweg, welcher in das Gewirre von Gassen, Gäßchen und Höfen führte, aus welchen das alte Stambul zum größten Teil besteht. Von diesen Umständen schien sich der Spahi durch eine bedächtige Umschau zu überzeugen, während er die rechte Hand unter seinen Mantel schob, als suche er da etwas. Dann hob er langsam und nachdrücklich an: „Hört, Freund, Eure Blicke gefallen mir nicht. Ich habe von dieses Sultans Schlichen gehört. In Eurer Sprache ist Honig, aber Galle in Euren Augen. Entweder" — und dabei erhob er seine Stimme in drohender Weise — „seid Ihr ein Spion, oder Ihr seid der schurkische Sultan selbst. Seid Ihr das Erstere, so verdient Ihr den Strick; im anderen Falle aber noch weit Schlimmeres. Aber Sultan oder Spion — jedenfalls sollt Ihr von mir ein Andenken haben!" Eine blitzschnelle Bewegung der rechten Hand unter dem Mantel hervor — und ein schmetternder Hieb mit der stumpfen Seite der Streiaxt streckte den überlisteten Sultan besinnungslos auf den Boden hin, während sein Angreifer mit wenigen Sprüngen im Dunkel des Straßengewirres verschwunden war...

Es dauerte eine geraume Zeit, ehe der Geschlagene sich wieder erholte, mühsam mußte er seine Erinnerungen zusammensuchen, um zu begreifen, wie es wohl kam, daß er anstatt auf duftendem Lager von schwellenden Polstern in der Finsterniß auf feuchtem Erdboden lag. Sein Kopf schmerzte heftig, und nur dem breiten Turban, welcher die Wucht des Hiebes gebrochen hatte, verdankte er die Rettung seines Lebens. Noch lag er, auf den Arm gestützt, in halbträumendem Zustande, da nahten Schritte mehrerer Menschen und Fackeln schimmerten durch den Nebel. Mühsam richtete sich Murad auf, alle Glieder waren schlaff, der Kopf zentnerschwer. Er ließ einen schwachen Hilferuf durch die stille Nacht ertönen. Die Fackelträger standen einen Augenblick still, dann kamen sie eilig heran, dem wiederholten Rufe nachgehend.

Wie der Sultan vermutete, war es eine Patrouille der Straßenwächter mit ihrem Tschausch (Unteroffizier), welche sich jetzt, die zwei Fackelträger voran, um den Daliegenden versammelten.

„Hollah! Was ist das?" riefen die Erstgekommenen. „Was ist dir widerfahren?"

„Helft mir," stöhnte der Sultan, „helft mir! Ein Schurke von Spahi hat mich zu Boden geschlagen. Ich bin Euer Herr, der Padischah!"

Ein schallendes Gelächter war die Antwort auf die allerdings kaum glaubliche Erklärung.

„O du niederträchtiger Nachtschwärmer," rief der Tschausch, „was willst du uns für Märchen aufbinden! Effendimiz liegt jetzt sicher mit der schönsten Kadin auf weichem Lager und wird sich hüten, bei Nacht und Nebel den Spitzbuben und Räubern in den Weg zu laufen."

„Selbst Räuber und Spitzbuben, die ihr seid!" brüllte der Sultan; die Wut gab ihm wieder Kraft, aufzuspringen und dem Tschausch an die Gurgel zu fahren. „Stückweise sollen Eure Glieder jedes Wort bezahlen!"

Acht Soldatenfäusten war seine Kraft aber nicht gewachsen; im Nu war er ergriffen und gebunden, worauf der Tschausch mit dem Humor, den die Türken selbst bei ernsten Vorfällen gern entwickeln, ruhig sagte:

„Meiner Treu, ich weiß nicht, soll ich dich zum Imam oder zum Kadi führen lassen, der Iman könnte dir vielleicht den Teufel austreiben, der deine Sinne berückt, denn daß du keinen Verstand hast, ist klar."

In grimmigem Schweigen ließ sich der Gefangene jetzt des Weges schleppen, wobei es an Rippenstößen nicht fehlte. Nach viertelstündigem Marsch war das Polizeiwachhaus des Viertels erreicht, wo der Padischah in einen weiten dunklen Raum gestoßen wurde, in welchem er beim Scheine der Fackeln eine ziemliche Anzahl unheimlicher Gestalten hocken sah, welche gleich ihm auf weiteres Justizverfahren harrten. Dichte Finsterniß und Grabesstille herrschten, als die Türe geschlossen war; am unerträglichsten war aber für den an alle Wohlgerüche Arabiens gewöhnten Sinn Murad's der üble Dunst, welcher den Raum erfüllte. Was konnte er aber tun? Sollte er sich den Mitgefangenen zu erkennen geben? Würden sie ihn nicht ebenso verhöhnen wie die Straßenwächter? Oder konnten nicht auch Opfer seiner Tyrannei darunter sein, welche die gute Gelegenheit, sich an dem Wehrlosen zu rächen, gewiß benützen würden? — Denn wie man gegen ihn im Volke gesinnt war, hatte er an diesem Abende zur Genüge erfahren. Es schien ihm schließlich das Beste, sich schweigend in sein Schicksal zu ergeben; lange konnte es ja nicht dauern, so mußten vom Serail aus Nachforschungen nach dem verschwundenen Herrn angestellt werden.

Um möglichst wenig mit den Insassen des abscheulichen Stalles in Berührung zu kommen, lehnte er sich dicht an der Türe gegen die Wand und verfiel bald in einen Zustand geistiger und körperlicher Abspannung. Obgleich aber die vorher heftigen Schmerzen nachließen, so stellten sich bald andere unangenehme Gefühle ein, welche die Ruhe verscheuchten. Unzählige Insekten begannen ihn zu peinigen und gaben dem Herrn über Leben und Tod einen Begriff von den Leiden, welchen in seiner Hauptstadt schon Diejenigen ausgesetzt waren, von denen noch nicht einmal eine Schuld erwiesen war.

Es mochte eine Stunde verflossen sein, da tastete Jemand draußen an der Türe herum, sie ward leise und vorsichtig geöffnet und im Halbdunkel des durch eine Papierlaterne erhellten Ganges vor dem Gefängnisse wurde das graubärtige Gesicht eines alten Straßenwächters sichtbar, der eben so vorsichtig, wie er geöffnet hatte, hereinguckte, den erstaunten Sultan beim Aermel ergriff und ihn ohne ein Wort zu sagen herauszog, worauf die Türe sofort wieder geschlossen wurde.

„Sei ganz still," flüsterte der Befreier und schob den erstaunten Gefangenen durch ein kleines Seitenpförtchen auf die finstere Straße. Hier gingen sie schnell ungefähr 30 Schritte weit, worauf der Straßenwächter dem Sultan den Strick von den Händen löste, indem er sagte: „Mach', daß du nach Hause kommst, hüte dich aber vor den Nachtpatrouillen. — Ich habe an deiner Sprache gehört, daß du kein gewöhnlicher Mann bist und gewiß nicht an den Ort gehörst, wo dich der dumme Tschausch hingebracht hat. Ich kann mir zwar nicht denken, daß Du Effendimiz, der Padischah, bist; aber sei wer du willst, gedenke des alten Straßenwächters Mohamed Arif Halabi."

„Das will ich, Alter!" antwortete der Sultan. „Du sollst dein gutes Werk nicht bereuen. Aber wird denn meine Flucht nicht entdeckt werden und dir dadurch harte Strafe zufallen?"

„Ach, da habe keine Sorge," entgegnete der Alte lachend, „ehe du an die Reihe kämest, verhört zu werden, ist die Geschichte halb vergessen, und der Kadi ist froh, wenn ein Stück Arbeit weniger ist."

Murad stimmte in des Alten Heiterkeit mit ein, wenn auch mit grimmerfülltem Herzen, und frug: „Wo sind wir hier?"

„In Bagtschi Kapussi Jolly" — wollte der Straßenwächter erwidern, aber das Wort erstarrte in seinem Munde, denn aus der nächsten Straße hörte man plötzlich das Getrappel von Pferden, Waffengeklirr und lebhaft sprechende Stimmen.

„Sucht Ihr Euren Herrn, den Padischah?" rief ihnen der Sultan zu. — „Hier bin ich!"

Wenn der Straßenwächter noch Zweifel gehegt hätte, so mußten sie jetzt vollständig schwinden, denn mit den Zeichen der tiefsten Ehrfurcht, zu denen sich Ausrufungen der Freude über die Auffindung des lange gesuchten Herrn gesellten, umringten die Bewaffneten den Mann im schlichten Kaftan.

Der Sultan bestieg nun ein Pferd und gebot dem Alten freundlich, nachzufolgen, indem er zugleich Befehl erteilte, denselben als seinen Befreier wohl zu behandeln und ihm im Serail bis auf Weiteres eine behagliche Existenz zu bereiten. In scharfem Trabe kehrte nun der Herrscher mit dem Reitergefolge zum Palast zurück, während der Straßenwächter mit einigen Fußsoldaten langsam nachkam, die sich köstlich über des Sultans Abenteuer amüsirten, welches ihnen Arif erzählte.

Kaum graute der Morgen, so war der Padischah schon auf den Beinen, und Boten mit den verschiedenartigsten Befehlen flogen nach allen Richtungen. So hart ihn der Spahi am Abend vorher traktirt hatte, so sehr hatte doch dem Sultan sein kühnes Wesen gefallen, und so begierig war er, den Beschwerden auf den Grund zu kommen, welche derselbe gegen die Finanzleute vorbringen wollte. Deshalb erscholl in allen Stadtvierteln des Ausrufers Stimme: „Ein Spahi, welcher am Abend vorher einen Bürger von Stambul bei Yack Kapan geschlagen habe, solle sich beim Großwessir melden, wegen wichtiger Aufschlüsse, die er allein erteilen könne. Vollkommenste Straflosigkeit und sogar noch eine namhafte Belohnung wurden dem Gesuchten in Aussicht gestellt.

Wer aber nicht kam, war der Spahi. Die Vermutung, dem Padischah selbst einen so kräftigen Hieb verabreicht zu haben, war ihm zur gefährlichen, aber herzerfreuenden Gewißheit geworden, als er die Aufforderung vernahm und wohlweislich hütete er sich, in den Bereich des kaiserlichen Löwen zu gehen, dessen blutiger Ausspruch: „Die Rache läßt auf sich warten, aber sie altert nicht!" nur zu bekannt war.

Der osmanische Nero wütete fort, und zahlreiche Opfer, hauptsächlich aus den Reihen der höchsten Beamten, mußten bluten; aber Etwas hatte die Lektion dieses verhängnißvollen Abends doch zur Folge, daß die unschuldigen Raucher hinfort nicht mehr mit dem Tode bestraft wurden. Und auch die höchststeigene Spionage des blutgierigen Herrschers war jetzt nicht mehr so gefährlich; denn wenn Murad ferner noch „tebdil" ausging, so geschah es doch nie, ohne daß er in einiger Entfernung eine Anzahl Bostandschis folgen ließ, deren Erscheinen überall zur Vorsicht mahnte, auch wenn man den Sultan nicht erkannte.

Der Freund vom Lande.

Von Rudolf Zeitler.

Der Herr Privatier Noblig ist ein „feiner Mann", denn er kleidet sich stets nach der neuesten Mode, raucht riesig teure Glimmstengel, besucht nur die ersten Lokale der Stadt und tritt dort mit einer Würde und Grandezza auf, daß die Kellner vor lauter Ehrfurcht vor ihm zusammenschrumpfen und Buckerln machen, wie vor dem Schah von Persien. Wie es für einen feinen Mann ganz selbstverständlich ist, geht Herr Noblig auch auf die Jagd und alljährlich die Sommermonate über aufs Land und wenn sich dabei Jagdgelegenheiten und Sommerfrische verbinden lassen, nun, so sind das eben zwei Fliegen auf einen Schlag. Eine solche jagdliche Sommerfrische hat nun Herr Noblig in unserem bayrischen Hochgebirge schon seit einigen Jahren frequentirt und dabei die urderbe Jägergestalt des alten Försters Sauigel kennen gelernt und an ihr Gefallen gefunden, denn so gemessen Herr Noblig in der Stadt auch auftritt, so tut er das doch nur nach dem Grundsatz: „Noblesse oblige!" und eigentlich ist es ihm in dem kurzen berglerischen G'wandel, das er auf dem Lande immer trägt, und bei ungebundener Unterhaltung lieber. Kurz, Herr Noblig ist eigentlich ein gemütlicherMensch, aber das kann man sich in der Stadt anstandshalber nicht überall merken lassen. In einem schweren Anfall dieser ihm angeborenen Gemütlichkeit, gelentlich einer etwas lange dauernden feuchtfröhlichen Sitzung im Postwirtshause des schönen Gebirgsortes, hat sich nun aber Herr Noblig hinreißen lassen, den alten Sauigel für den Herbst, wenn er, Herr Noblig, wieder in die Stadt zurückgelegt sein werde, dorthin zu sich einzuladen und siehe da, der alte Knasterbart hat ihm die sehnige Hand hingehalten, sie haben eingeschlagen, sich geduzt und umarmt und sich in ihrem Dusel mit Tränen in den Augen ewige Freundschaft geschworen und — das Unglück war besiegelt. Ja, das Unglück!! Denn hätte der arme Herr Noblig eine Ahnung gehabt, was für entsetzliche Verlegenheiten für ihn, den „feinen Mann", in der Stadt aus dieser unvorsichtigenEinladung entstehen würden, beim Sankt Hubertus, es wäre ihm eine Gänsehaut vom kahlen, ehrwürdigen Scheitel den Buckel bis zum letzten Zehenspitzel gelaufen, daß er ausgesehen hätte, wie ein Reibeisen oder ein indisches Warzenschwein.

Fiel ihm da — er war schon einige Zeit vom Lande zurück — eines schönen Tages plötzlich der alte Sauigel ins Haus, wie er war, in seiner kurzen Gamsledernen, der abgeschabten Lodenjoppe, den geblümelten Wadelstrümpfen und den schweragenagelten Bergschuhen. Herr Noblig hatte an die ganze Einladung nimmer gedacht, aber da hieß es eben gute Miene zum bösen Spiel machen und Sauigel sagte kurz und bündig: „Da waar i", und so hieß es für den Gast sorgen. Also fort mit ihm in das Stammweinrestaurant des Herrn Noblig zum Frühschoppen. Wegen der wenig passenden Toilette Sauigels tröstete sich Herr Noblig mit dem Gedanken, daß man den als Begleiter des feinen Herrn daherstampfenden Sauigel eben für den „Jaager" desselben halten werde, der von dessen Jagdrevier in die Stadt zum Rapport befohlen sei, aber aus diesem süßen Wahne sollte der unglückliche Herr Noblig nur zu bald gerissen werden, denn schon beim Eintritt ins Restaurant, während sich die Kellner tief vor dem würdevoll blickenden Herrn Noblig verneigten, schrie ihm der entsetzliche Sauigel, mit dem er sich auf dem Lande geduzt hatte, zu: „Xaverl" — der unglückliche Herr Noblig hieß nämlich Xaver — „daher zu den grüabinga Tischerl hau m'r uns zuawi", und schon hatte sich der Entsetzliche dort niedergelassen. Sprachlos ob dieses Auftrittes kleideten die Kellner den ganz geknickten Herrn Noblig aus. Das also war ein Duzfreund des hochfeinen Herrn Noblig? Sauigel saß am Tische, den Hut mit dem Spielhahnstoß verwegen auf dem struppigen Kopfe und brüllte eben den Piccolo an: „Kratzbürsten, traurige, was gaffst denn — Durscht hab' i' — a Schöpperl Roten und um zwanz'g Pfennig Kaas."

Herr Noblig war vernichtet, er glaubte in den Erdboden versinken zu müssen, die Verlegenheit schnürte ihm die Kehle zusammen und noch rang er nach Luft, da zog diese Geißel des Schicksals in Sauigels Gestalt ein mit einer Eichkatzelrute verschlossenes Schmalzlerglasl heraus, klopfte sich eine ganze Straße von dem Brasiltabak auf die Hand, von den Fingerspitzen bis fast zum Ellenbogen hinterreichend, fuhr, die Luft anziehend, damit unter seiner rotglühenden Nase durch und der Tabak war wie durch Zauberspuk verschwunden. Im Restaurant herrschte unter den Kellnern und zahlreichen Gästen Totenstille. Aller Augen richteten sich auf den unglücklichen Herrn Noblig und seinen Peiniger Sauigel. Zwar hatte Herr Noblig beim ersten Beginnen Sauigels diesem seine goldene Dose hingehalten, der aber antwortete mit Donnerstimme: „Dö stinkat G'lump mog i nöt!" und hatte darauf die entsetzliche Schmalzlerschnupfprozedur vorgenommen — dieses Scheusal!

„Sauigel, ich bitt' dich....." stammelte Herr Noblig, da brachte der Piccolo schon den Käs, Sauigel nahm ihn in die Hand zog den Knifer und hatte auf ja und nein den Käs mitsammt der Rinde drunten. Dann zog er die Pfeife hervor und gewaltige Dampfwolken verhüllten gar bald ihn und seinen vor marternder Verlegenheit in sich zusammengesunkenen Gastfreund, den armen Herrn Noblig. Nur als sich bald darauf Sauigel noch vor aller Augen in die Hand schneuzte, schnellte Herr Noblig, nach Luft schnappend, wie im Todeskampfe empor, um gleich darauf gebrochen zurückzusinken und das würdige Antlitz mit den Händen zu verhüllen. Herr Noblig rang nach Energie. Endlich hatte er die Kraft des Handelns gefunden, er raffte sich auf, legte hinreichend Geld auf den Tisch und eilte, gefolgt von Sauigel, der noch schnell das übrig gebliebene halbe Hausbrot in die Tasche schob, beseelt von dem Gedanken: „Nur fort von hier" zur Tür hinaus. Der Herr Oberkellner aber stand mit hocherhobener Nase und einem Gesichte da, auf dem deutlich zu lesen war: „Fi donc!"

Allgütiger, dieser Leidenskelch wäre vorüber! — Draußen angekommen, bringt Sauigel vor lauter Staunen über das Getriebe derGroßstadt den Mund nimmer zu, er hat seinen Stock mit der gewaltigen Augensprosse eines Hirschgeweihes unter dem Arm und bleibt alle Augenblicke stehen, sich umdrehend und schauend und staunend. Bei einer solchen Gelegenheit stößt er mit dem Stock in das Auslagefenster eines Juwelierladens ein, der Besitzer stürzt heraus, es gibt einen Auflauf, Gendarmen eilen hinzu —, der unglückselige Herr Noblig reißt die Börse heraus und zahlt das Verlangte, dann ergreift er in Verzweiflung Sauigel an der Joppe und eilt mit ihm mit Riesenschritten, den funkelnden Zylinder tief im Genick, einer Droschke zu. Der an die kurzen abgemessenen Schritte des Berglers gewöhnte Sauigel muß sich in einen kurzen sogenannten Fackeltrab setzen, um dem ihn mit eisernem Griffe festhaltenden Gastfreunde zu folgen. Es ist nur die einzige Droschke da. Gleichzeitig mit Herrn Noblig und Sauigel stürzt auch ein anderer Herr, fein gekleidet, mit Handschuhen und Zylinder, auf die Droschke zu und fast gleichzeitig rufen der Fremde und Herr Noblig: „Frei?" Aber derFremde ist um einige Nasenlängen voraus, und schon hat er einen Fuß in den Wagen gesetzt, da kriegt ihn aber Sauigel an dem andern und zieht ihn wieder heraus, indem er trocken bemerkt: „Oha, mir waren z'erscht dader, mei' Lieber!"

„Herrrrr!" brüllt der andere.

Herr Noblig versucht zu beschwichtigen: „Ich bitte tausendmal um Vergebung... mein Jäger...."

Aber da fährt der andere schon dazwischen: „Dann lernen Sie dem Kerl auch Anstand..."

„Was, Kerl," brüllt Sauigel, „Windbeutel, luftg'selchter, i wer' dir zoagen, daß m'r an Anstand haben." Und krach, hat der Fremde den Zylinder über den Ohren, bis über die Nase herunter, darunter unverständliche Zorneslaute grunzend: Das Volk stürmt herbei, mit ihm die Schutzleute, zwei Packträger ergreifen den Fremden mit dem eingetriebenen Zylinder, der wie wahnsinnig mit den Armen in der Luft herumfuchtelt, der eine umklammert den Unglücklichen, der andere zieht mit Heldenkraft an dem Zylinder..... rutsch, der Fremde ist der Sonne wiedergegeben! — Keusche Diana, verhülle dein Antlitz über die Szene, die nun folgte. Die Schutzleute trennen die Streitenden und notiren die Adressen, wütend entfernt sich der Fremde, sich Klage vorbehaltend, matten Blickes, wie traumbefangen, stiert Herr Noblig im Banne der niederschmetternden Ereignisse vor sich hin, dann kriecht er mühsam in die ihm nunmehr zur Verfügung stehende Droschke und fährt nach Hause, an seiner Seite der kreuzfuchtige Sauigel, der mit den Fäusten in der Luft herumfuchtelt und noch in einemfort brüllt: „Geht oaner her, bal' er a Schneid hat!"

„Hü!" ruft der Fiaker, Rosinante zieht an, fort geht es, verwischt ist die Szene und die Wellen der Großstadt rollen wieder gleichgiltig über deren Schauplatz.

Zu Hause angelangt, hat freilich Herr Noblig dem entsetzlichen Sauigel den Text gelesen und ihm gesagt, was für Unglaubliches er angerichtet, aber geschehen war es einmal, daran ließ sich nichts mehr ändern und Sauigel, der ja nicht begriff, so weit gefehlt zu haben, gelobte strengste Zurückhaltung. Der Nachmittag, der zu Spaziergängen und zur Besichtigung der großen Jagdwaffengeschäfte benutzt wurde, verging auch ganz gut und als der Abend hereinbrach, da glaubte Herr Noblig nichts Besseres tun zu können, um Sauigel unschädlich zu machen, als ihn ins Theater zu führen, wo gerade ein Volksstück gegeben wurde. Gesagt, getan. Da saßen denn am Abend Herr Noblig und Sauigel, letzterer mit fieberhafter Spannung dem Gange des Stückes folgend. So etwas hatte er noch nie gesehen! Es ist die alte Geschichte. Der Jäger vom Berg und der Wildschütz haben alle zwei eine Sendrin gern. Darob noch größerer Haß des Walderers auf den Jäger, als es so schon zwischen Jäger und Wilddieb ist, und umgekehrt. Ein Schuß ist im Wald gefallen, der Jägerfranzl birscht dem Schusse nach ..... das kann nur der verhaßte Lump und Nebenbuhler, der Gamserer Vestl, sein. Aber der Vestl ist schlau. Da birscht der Jäger wie eine Katze dahin auf der Bühne, die in einen Bergwald verwandelt ist, die schußbereite Büchse in der Faust. — Aber, was ist das...., da taucht hinter einer Wetterfichte beim Felsblock dort der Vestl auf hinter dem Rücken des Jägers, Haß und Schadenfreude im verwegenen Gesichte.— Sauigel bebt am ganzen Leibe, es hebt ihn fast vom Sitze auf, blitzenden Auges folgt er jeder Bewegung des Wilderers. Ahnungslos birscht der Jagerfranzl weiter, — da zieht der Wilderer in seinem Rücken die Büchse auf zum feigen, hinterlistigen Mord — Sauigel hält sich nimmer, — er fährt vom Sitze auf und brüllt dem Kollegen Franzl auf der Bühne zu: „Rindviech, drah' di' um...."

Da kracht auch schon der Schuß des Wilderers, und mit einem Aufschrei bricht der Jäger zusammen. Aber nicht das Schweigen, wie es sonst sich unter dem Eindruck eines erschütternden Ereignisses auf das Haus zu legen pflegt, folgte da der blutigen Szene, ein brausendes Gelächter und Beifallklatschen lohnte den braven Sauigel für seinen wohlgemeinten rettenden Rat, der leider zu spät gekommen, und wieder war Sauigel und sein unglücklicher Begleiter der Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit. Nun, das ließ sich noch verschmerzen, aber die anderen Vorkommnisse des unglücksreichen Tages, die stehen heute noch Herrn Noblig in furchtbarer Erinnerung.

Mit großen Herren ist nicht gut Kirschen essen.

Die wohlehrsame Frau Magdalena Geigerin, Bürgermeisterin in Zwölfhausen und Großbäuerin auf dem Platzenhofe, war gerade am Butterschlagen. Sie hielt den Rührkübel zwischen den Füßen und führte den Rührer mit kräftiger Hand auf und nieder. Drinnen im Kübel brodelte und zischte, dampfte und schnalzte es, als ob tausend Teufel hineingebannt wären.

Rund herum standen wie die Orgelpfeifen nacheinander hinauf die bürgermeisterlichen Sprößlinge, die Lene und die Hanne, die Moidl und der Sepp, der Toni und der Matz, und alle waren bemüht, den süßen Rahm, der unter dem Deckel herauslief, mit der Zunge zu erhaschen.

Da stürzte plötzlich der Vater zur Tür herein. Er keuchte und pustete.

„Du, Alte", schrie er, „hast schon gehört? Uebermorgen kommt ein großer Herr vom Hofe, ein Minister, um unsere Bachregulirung zu visitieren. Alte, da heißt es, seinen Mann stellen!... Geh' nur gleich in die Kammer und such' mir die schwarzseidenen Hosen, die weißen Strümpfe und die Schnallschuhe, aber blank gewichst müssen sie sein! Weißt, dem Herrn machen wir eine noble Klaue. Die Predigt halt natürlich ich; spute dich und mach' mir keine Schande. Ich muß fort, die Böller und die Musik anzuschaffen. Ein Bürgermeister hat keine Ruhe!"

Die Leute schauten ihm lachend nach, als er in stürmischer Eile die Dorfgasse hinaufhumpelte. Die Figur des Bürgermeisters — vulgo Patzen-Kasper — war auch gar zu drollig, als daß man nicht hätte lachen sollen. Klein war er und untersetzt, mit dicken Elefantenfüßen. Die dicken Füße trugen einen mächtigen Wanst, so groß wie ein kleines Fürstentum. Ueber dem kurzen Halse strahlte ein zinnoberrotes Vollmondgesicht. Besonders ausgebildet war ein Teil dieses Gesichtes — die Nase. Wenn der Kaspar hin und wieder einmal Zeit fand, seinen Jüngsten, den Matz, auf die Knie zu nehmen, so fuhr der Kleine jedesmal mit seinen patzigen Händchen gleich nach des Vaters Nase und blieb die längste Zeit mäuschenstill, wenn er mit diesem Instrumente spielen konnte.

Der Bürgermeister konnte nicht helfen, daß er bei der Nasenausteilung so gut zugekommen — aber die bösen Zungen sind doch überall dahinter!

„Aber na!" ereiferte sich die Hachel-Nanne, „daß der Kaspar die Leber auf der Sunnseit' hat, weiß man ehe; seitdem er aber Bürgermeister ist, hat's kein G'sicht mehr! Der Wirt hat ihm schon den ganzen Regenbogen an die Nase hinauf gestiftet!"

„Das ist wahr, Durst gelitten hat der Kaspar nicht, und wenn man als Bürgermeister so viel kämpfen, sorgen und herumlaufen muß, ist einem ein Glasl mitunter nicht zu bereden."

Die Hachel-Nanne ist aber auch das loseste Maul in der ganzen Gemeinde.

An diesem Tage nahm sich der Kaspar aber nicht Zeit, seinem Nachbar, dem Gastwirt, einen Besuch abzustatten. Er mußte überall gegenwärtig sein, alles anschaffen und ordnen auf den Empfang des Ministers. Am öftesten finden wir ihn drunten beim Schulmeister; es gilt, unter dem Schweiße seines Angesichts eine lange Rede einzustudiren.

Endlich rückte der bedeutungsvolle Nachmittag heran. Die Turmuhr hatte schon halb drei geschlagen, um drei Uhr sollte der Minister anfahren. Droben hinter der Kirche stieg blauer Rauch auf; daneben liefen Burschen mit weißen Schürzen herum; die Böller waren geladen.

Auf allen Dächern wehten die Fahnen und flatterten lustig im Winde. Eine Menge Volkes hatte sich vor dem Wirtshause angesammelt, zwei weißgekleidete Mädchen mit Blumensträußen waren auch da. Der Bürgermeister hingegen und der ganze Ausschuß saß drinnen in der Zechstube. Heute mußte ein welscher Tropfen her, ein feuriger! Dem armen Kaspar zappelte das Herz im Leibe, und Mut trinken war notwendig, wenn es gut ausfallen sollte.

Auf einmal erdröhnten zwei Böllerschüsse, und weit in den Bergen herum brauste und rollte das Echo nach. Nun wurde es lebendig. Die Tür des Wirtshauses ging auf, heraus traten gemessenen Schrittes Gemeindeväter, in der Mitte der Bürgermeister, glühend wie die Morgenröte. Aber was hat denn heute das Gemeindeoberhaupt? Der Gang ist nicht sicher, die Knie schnellen fortwährend hin und her; bald stößt er rechts an den ersten Rat, bald links an den zweiten. Aber lächerlich, die paar Gläschen haben ja nichts zu bedeuten! Das reißt einen Bürgermeister nicht um! —

Da steht nun der Patzen-Kaspar in voller Würde; zu beiden Seiten ist der Gemeinderat postirt, hinter dem Kaspar der Schulmeister mit einem langen Zettel.

Wieder krachen zwei Böller, man hört Pferdegetrappel. Drei glänzende Kutschen fahren auf. Seine Exzellenz springt aus dem Wagen; die Mädchen überreichen feierlich ihre Blumen.

„Aufgepaßt, jetzt geht's los! Zuerst Verbeugung!" flüsterte der Schulmeister.

„Aufgepaßt, jetzt geht's los! Zuerst Verbeugung!" repitirte mit lauter Stimme der Bürgermeister.

Der Minister lächelte, der Schulmeister wurde krebsrot, der Ausschuß blickte verlegen zu Boden.

„Du, das kann heut' eine Dummheit abgeben!" meinte der Kachl-Sepp und zupfte dabei den ernsten Rat.

Der Schulmeister flüsterte wieder ganz leise: „Eure Exzellenz, hochverehrter Herr Minister!"

Der Bürgermeister räusperte sich und stammelte nach: „Eure Pestilenz, hochbegehrter Herr Tornister!"

Da wurde der Herr ganz windelweiß, mit einem furchtbaren Blicke maß er den Redner; Niemand getraute aufzuschauen.

Der Schulmeister lispelte: „Die Gemeinde Zwölfhausen weiß die edle Fürsorge und die Gerechtigkeit einer hohen Regierung zu schätzen!"

Jetzt kam der Bürgermeister ins Zeug:

„Die Gemeinde Zwölfhausen", rief er, „weiß die edle Viehseuche und Verächtlichkeit einer hohen Regierung zu schätzen!"

Zugleich machte er eine Verbeugung; aber die Verbeugung wurde zu tief, der Kopf war auch so schwer, der Bürgermeister verlor das Gleichgewicht und lag zu Füßen des Ministers. Da gab es nun einen Lärm und ein Durcheinander. Die Leute im Hintergrund meinten, es werde schon das Hoch ausgebracht, und schrieen aus voller Kehle: „Hoch! Hoch! Hoch!" Droben auf dem Hügel blitzte es auf — einmal, zweimal, jetzt fünf-, sechsmal hintereinander, und die Böller verkündeten mit Donnerstimme das große Ereigniß. — —

Se. Exzellenz inspizirte sofort die Bachregulirung und reiste nach einer halben Stunde wieder ab. Auch der Patzen-Kaspar gondelte vierspännig nach Hause, legte sich zu Bett und harrte der Dinge, die da kommen sollten. Und sie kamen auch.

Nach wenigen Tagen erschien vom Kreisamt ein großer versiegelter Brief. Was drinnen gestanden, darf der Michel nicht sagen, aber Adelsbrief ist's keiner gewesen. — Nach vier Wochen hat der Kaspar sein schweres Amt niedergelegt und hat sich auf den Patzenhof zurückgezogen. Die Minister aber hat er sein Lebtag nicht mehr leiden mögen. „Mit großen Herren", hat er gemeint, „ist nicht gut Kirschen essen."

Alexander Aljechin.

Einer der hervorstechendsten Schach-Charaktere der jüngsten Zeit ist der Russe Alexander Aljechin, der im Petersburger Turnier 1914 den dritten Platz hinter Lasker und Capablanca belegte, während Rubinstein, Schlechter, Bernstein und andere Größen überhaupt nicht in die Endrunde gelangten. Aljechin wurde im Jahre 1893 in Moskau als Sohn reicher Eltern geboren und erhielt eine feine, gründliche Erziehung, die ihn für das Studium der Rechte vorbereiten sollte. Er erlernte das Schachspiel von seinem älteren Bruder und betrieb es mit solchem Eifer, daß er bereits im Alter von 15 Jahren eine recht erhebliche Spielstärke hatte und zur Beteiligung am Hauptturnier des Deutschen Schachbundes in Düsseldorf im Jahre 1908 zugelassen wurde. Ich spielte selbst an jenem Turnier mit, und ich erinnere mich noch deutlich, daß mir bei der Ankunft am Bahnhof in Düsseldorf von den Vertretern des Komites brühwarm die Kunde von einem russischen Wunderknaben gebracht wurde, der dem bereits einige Tage in der Stadt anwesenden Favoriten des Meisterturniers Frank Marshall einen Bauern vorgäbe und — was sehr wichtig ist — dabei auch gewinne.

Natürlich erwies sich dies als Uebertreibung, doch zeigte Aljechin, der mit seinen blonden Locken bald der Liebling des Turniers wurde, da fer das Zeug zu Großem in sich hatte. Es war sein erstes Turnier, und er erstritt bereits den vierten Preis. Im Jahre 1910 spielte er zum ersten Male in einem internationalen Meisterturnier mit, nämlich in Hamburg, wo er trotz eines Unfalles, infolgedessen er täglich in den Turniersaal getragen werden mußte, gegen solch gewaltige Spieler wie Schlechter, Duras, Tarrasch, Teichmann sich ausgezeichnet hielt und den fünften Preis gewann. Bald darauf gewann er den ersten Preis im Turnier zu Kopenhagen, wo allerdings nicht die allererste Klasse der Meister vertreten war, und er wiederholte diesen Erfolg 1913 im Turnier zu Scheveningen, in dem Janowski zweiter wurde. Welch gewaltige Fortschritte er gemacht hatte, zeigte sich jedoch erst 1914 in dem eingangs genannten Turnier zu Petersburg. Hier hatte selbst Lasker in einer von den drei zwischen ihnen gespielten Partieen schweren Stand, eine Remis zu erreichen. Das einzige, was gegen Aljechin spricht, ist der Umstand, daß er, wie wir Deutsche sagen würden, ein äußerst leichtsinniges Huhn ist, sodaß es abzuwarten bleibt, ob er vernünftig genug wird, seine Gesundheit so zu schonen, daß sie den Anstrengungen der Schachturniere gewachsen bleibt. Bei Ausbruch des Krieges machte Aljechin sogar einen Streich, der ihn leicht hätte das Leben kosten können. Er wurde mit allen anderen ausländischen Teilnehmern am Turnier zu Mannheim, in dem er wieder nahe daran war, den ersten Preis zu gewinnen, zum Kriegsgefangenen gemacht und verschaffte sich einen falschen Paß, mit dem er sich über die Schweizer Grenze stahl. Wer weiß, ob bei den heutigen Zuständen in Rußland es ihm nicht lieber wäre, daß er in Deutschland geblieben wäre.

Ein feines Zeugniß für die meisterhafte Spielführung Aljechins ist die folgende Partie, die ich mit ihm im Turnier zu Scheveningen 1913 spielte:

Weiß:	Schwarz:
Ed. Lasker.	A. Aljechin.
1. e2—e4	e7—e5
2. Sg 1—f3	Sb 8—c6
3. Sb 1—c3	Lf 8—b4
4. Sc 3—d5	

Weiterentwicklung durch Lf 1—c4 oder b5 würde mehr im Sinne der allgemeinen strategischen Prinzipien sein.

4. — — —	Lb 4—e7

Die Drohung war Sd 5×b4 nebst Sf 3×e5. Hätte Schwarz sich mit d7—d6 weiterentwickelt, so hätte er nach Lf 1—b5 den Lb 4 doch zurückziehen müssen. Auf e7 erscheint er aber postiert als auf c5 oder a5, da Weiß die Fesselung Lc 1—g5 droht, die mit dem Springer auf d5 recht unangenehm ist.

5. Lf 1—c4	Sg 8—f6
6. d2—d3	d7—d6
7. Sd 5×e7	Dd 8×e7
8. c2—c3	

Dieser Bauernzug ist nicht unbedingt nötig, und es wäre daher besser gewesen, in der Figurenentwickelung mit Lc 1—g5 oder 0—0 fortzufahren.

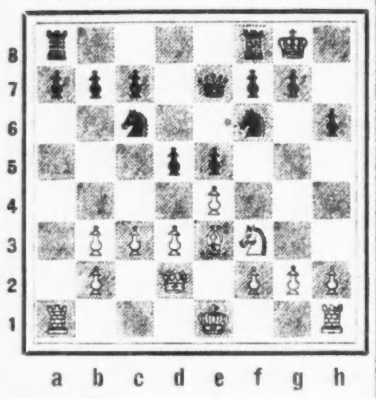
8. — — —	h7—h6

Mit diesem Bauernzuge ist es anders. Schwarz will so bald wie möglich den d-Bauern vorstoßen, um den Bauern e4, der nicht mehr wie üblich durch den Springer c3 gedeckt ist, zum Abtausch zu bewegen und so Weiß des wichtigen Zentrumsbauern zu berauben.

9. Lc 1—e3	0—0
10. Dd 1—d2	Lc 8—e6
11. Lc 4—b3	

Weiß unterschätzt die Stärke des von Schwarz erstrebten Vorstoßes d6—d5. Er hätte Lc 4—b5 spielen sollen, da dann d6—d5 wegen Lb 5×c6 nebst Sf 3×e5 nicht angängig wäre.

11. — — —	Le 6×b3
12. a2×b3	d6—d5



13. e4×d5	

Hier hätte Weiß unbedingt mit Dd 2—e2 seinen Zentrumsbauern erhalten sollen. Nach dessen Abtausch ist Schwarz im Besitz der Felder d5 und f5, und er zeit unwiderleglich, was für ein Vorteil das ist.

13. — — —	Sf 6×d5
14. 0—0	f7—f5
15. b3—b4	b7—b6
16. Dd 2—e2	

Um e5—e4 zu verhindern, was jetzt mit d3×e4 nebst Dc 4 beantwortet werden würde. Doch läßt sich der Vorstoß auf die Dauer nicht vermeiden.

16. — — —	De 7—d6
17. b4—b5	

Weiß spielt darauf, den Bauern a7 rückständig zu machen, um ihn dann durch Verdoppelung der Türme in der a-Linie zu erobern. Doch zieht indessen Schwarz überlegene Streitkräfte auf dem Königsflügel zusammen, deren Ansturm Weiß nicht widerstehen kann.

17. — — —	Sc 6—e7
18. Le 3—d2	Se 7—g6
19. Ta 1—a4	Ta 8—e8!

Schwarz bemüht sich garnicht, den a-Bauern zu verteidigen.

20. g2—g3	

Die Drohung Sd 5—f4 bewegt den Weißen endlich zu dem Bauernzug, den Schwarz gern provoziert, um auf f3 und h3 Schwächen zu schaffen. Mit dem nächsten Zuge bereitet Schwarz sofort das Eindringen der Dame auf h3 vor.

20. — — —	Dd 6—d7
21. Ta 4×a7	e5—e4
22. Sf 3—d4	e4×d3
23. De 2×d3	Sg 6—e5
24. Dd 3—e2	f5—f4

Nunmehr greifen gar noch die Türme in den Kampf ein, und das weiße Spiel bricht in wenigen Zügen zusammen. Der Hauptgrund des Verlustes ist in der Aufgabe des Zentrumsbauern zu suchen.

25. De 2—h5	Sd 5—f6
26. Dh 5—f5	Se 5—f3+!

Der Todesstoß!

27. Kg 1—h1	Dd 7×f5
28. Sd 4×f5	Sf 3×d2
29. Tf 1—d1	Sf 6—e4
30. Sf 5×g7	Se 4×f2+
31. Kh 1—g2	f4—f3+
32. Aufgegeben.	

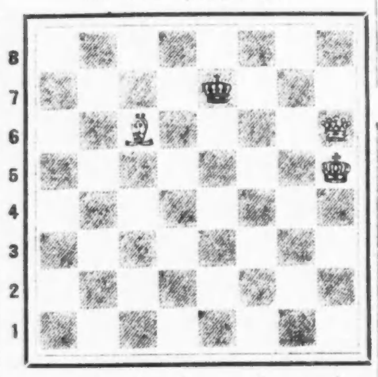
Problem-Teil.

Lösung der Aufgabe 51.

1. Tb 4—b8, Ke 5—f6; 2. Tb 8—h8!! Kf 6×g7, 3. La 5—c3. Oder: 2. — — —, Kf 6—e7; 3. La 5—d8. Oder: 2. — — —, Kf 6—g5; 3. La 5—d8. Oder: 2. — — —, Kf 6—e5; 3. La 5—c3.

Eine sehr hübsche und recht schwierige Aufgabe.

Nr. 52. J. Hane.



Mat in drei Zügen.

Schach-Briefkasten.

O. C. Schneider, Chicago. Beitrag dankend erhalten.

Schach-Nachrichten.

Rubinstein und Schlechter haben einen Wettkampf in Berlin begonnen, in dem Schlechter bisher die Oberhand behalten hat.

(Für die „Sonntagpost“.)

Das unterdrückte Asien.

Von Dr. R. Krishna.

LXI. Freuden und Leiden, die den Brahminen aus ihren Europareisen entstehen.

Alle „Ismen“ mit Ausnahme des Protestantismus haben Fasttage, die auf religiöse Grundlagen zurückzuführen sind. Gewisse Religionen fordern allwöchentlich einen bestimmten Fasttag. Andere wiederum schreiben gewisse Tage im Monat vor. Noch andere haben im Jahre gewisse, oft sogar recht lange, Fastenperioden. Die „Seventh Day Adventists“ sind mit Ausnahme einer kleinen russischen Sekte im strengen Sinne die einzigen Vegetarianer unter den Christensekten. Die Brahminen Indiens sind die ältesten Vegetarianer der Welt: bei ihnen ist jeder einzelne Tag in der Woche ein „fleischloser Tag.“ Mit Ausnahme von Milch und Butter leben die Brahminen nur von Früchten, Gemüsen, Getreide, Hülsenfrüchten, Körnern wie Mais und Reis und Samenöl. Seltsamerweise sind die meisten indischen Studenten im Auslande Söhne von Brahminen. Gibt es einen größeren Kontrast als den: als strenger Vegetarianer geboren und erzogen zu sein, und dann plötzlich auf wenigstens vier lange Jahre in die Heime und die Gemeinschaft von Fleischessern und Alkoholtrinkern versetzt zu werden? Die Erfahrungen, die so ein junger Brahmine durchzumachen hat, sind oft tragikomisch und sonderbar. Sie kosten dem Fremdling in einem völlig fremden Lande mit fremden Sitten und Lebensgebräuchen manchen schweren Kampf, manche kummervolle Stunde der Selbstüberwindung. Alles ist so neu, so anders, so himmelweit entfernt von der gewohnten alten und trauten Umgebung daheim, die Sprache anders, die Religion anders, das Klima anders, die Nahrung, die Kleidung und die Sitten anders, kurz alles anders, als er es zu Hause gewöhnt war.

Die ersten Schritte der Umwandlung tut der Brahminenknabe, der die Hochschule besucht. Im Alter von 10 bis 12 Jahren fängt er in der Regel an, sich zu „europäisiren.“ Der erste Schritt in dieser Richtung ist zumeist, daß er sich ein europäisches Hemd zulegt; dann folgen sehr bald Kragen und Krawatten. Ein oder zwei Jahre darauf werden sie noch unternehmungslustiger und schaffen sich europäische Fußbekleidung an. Bis sie die Hochschule beendet haben, sind sie mit einer großen Auswahl europäischer Hemden, Kragen, Krawatten, Schuhen und Röcken ausgestattet; der Rest ihrer Kleidung aber blieb vorläufig noch indisch. Dann treten sie entweder in ein College oder in eine Universität zum weiteren Studium ein. Nun frisieren sie sich bereits das Haar nach europäischer Mode. Beim Abgang von der Universität sind neunundneunzig Proz. der Brahminen in ihrer Kleidung bereits europäisirt. Nur behalten sie vorläufig noch den Turban bei als Kopfbekleidung. Eine große Anzahl dieser Intellektuellen gibt aber bald auch den letzteren auf, und adoptirt als Kopfbedeckung etwas Eigenartiges — ein Zwitterding, das weder ein Turban noch ein europäischer Hut ist. Freilich gibt es auch Brahminen, die treu zu ihrer malerischen Tracht und zu allem Althergebrachten halten; es sind diejenigen, denen nichts daran liegt, sich zu europäisiren. Infolgedessen entgeht ihnen aber natürlich ein gut Teil des Spaßes und der fröhlichen Seiten des Schüler- und Studentenlebens; das macht sie erst recht verdrießlich über die Progressiven, und sie können in nichts etwas Gutes finden. Die orthodoxen Brahminen unterscheiden sich nicht von den Orthodoxen anderer Religionen — obwohl die Orthodoxie jeder Sekte andere Schattirungen hat. In der Sprache der Philosophen ist alle Orthodoxie einfach geistige Finsterniß.

Die Tragikomik, der Humor und Spaß, die harten Prüfungen — ja, die Tragödie im Leben der vegetarianischen Brahminen beginnen erst, wenn sie sich — sei es als Vergnügungsreisende oder Studenten — auf dem Wege nach Europa befinden. Dann entdecken sie erst, daß ihre Unerfahrenheit und Unwissenheit auf dem Gebiete europäischer Lebensgewohnheiten erschreckend ist, und daß ihre Begriffe und ihre Vorstellungen davon im grellen Gegensatz zu der Wirklichkeit stehen. Wenn sie sich auf den Weg machen, sind sie meist wie verwöhnte Muttersöhnchen nach der neuesten — d. h. allerletzten Londoner Mode ausgestattet. Ihre europäische Ausstattung füllt mehrere elegante große Reisekoffer mit europäischen Kleidungsstücken aller Art bis zur Fassungskraft. Vielerlei Hüte, europäische und orientalische Parfümerie, viele Schachteln und Kistchen voller Früchte und Näschereien — Süßigkeiten, französisches und englisches Geld, viele europäische Reiseführer und Beschreibungen u. s. w. Monate und Monate vorher spielte dieser Europareiseplan eine Hauptrolle in ihrem Leben, um den sich alles drehte. Sie träumten nur noch von ihrer Europareise. Voll der schönsten Illusionen erwarteten sie fiebernd den Zeitpunkt, da sie diese große, bedeutungsvolle Reise antreten würden. Wenn sie sich endlich auf den Weg begeben, wissen sie schon, wie gut sie sich in Europa amüsiren werden, wie herrlich ihnen alles gefallen wird u. s. w. Jeder von ihnen ist fest überzeugt, daß er sich in kurzer Zeit wie ein Europäer benehmen wird, daß er dasselbe essen und trinken wird wie jener, und vielleicht sogar noch mehr davon. Ihre Vorsätze sind löblich — wie man sieht. Jetzt aber nähert sich die Feuerprobe. Sowie sie sich auf dem Dampfer nach Europa einschiffen, empfinden die Brahminen gegen Alles und Jedermann an Bord eine lebhafte Abneigung, die sich oft genug zum unerträglichen Ekel steigert. Der häßliche und unangenehme Oelgeruch des Maschinenraumes durchsetzt die Luft und beleidigt und quält sie empfindlich. Allerhand Weine und Spirituosen vor ihren Augen; dazu der Alkoholgeruch im Speisesaal, der sich mit dem von verschiedenen Würzen und Fleischspeisen stammenden Aroma vermischt, und die blutigroten Roastbeefs und andere Fleischspeisen auf der Tafel! Es ist nicht zum Aushalten! Zu den Mahlzeiten trinken alle Passagiere starke Weine und essen Fleisch: Schweine- und Rindfleisch, Kalb- und Hammelfleisch, Hühner und Fische, Frösche und Austern und noch viele andere fürchterliche Dinge. Darüber sind die Brahminen so empört, daß ihnen fortwährend die heftigsten Worte ihres indischen Sprachschatzes die Zungenspitze kitzeln, — nur ihre anerzogene und tiefeingewurzelte Höflichkeit verhindert sie daran, ihrer Zunge die Zügel schießen zu lassen.

Der schwimmende Palast, der Dampfer, dreht sich anmutig gen Westen, die Schiffskapelle spielt, — etwas Indisches, falls sich eine höhere indische Persönlichkeit auf dem Dampfer befindet, etwa ein Maharaja oder ein Raja, oder ein naher Verwandter eines indischen Herrschers — sonst aber etwas Europäisches. Um punkt ein Uhr wird das erste Diner servirt. Die meisten europäischen Reisenden und alle Indier begeben sich nach dem eleganten Speisesaal. Die Europäer finden viele ihrer Leckerbissen, und sind bald so sehr in ihrer interessanten Beschäftigung vertieft, daß sie nicht bemerken, wie scheel die Brahminen auf all das Gute schauen. Aber diejenigen Indier, die bereits zuvor den Ozean durchquert und Europa besucht hatten, folgen ohne Zögern dem Beispiel der Europäer, und essen und trinken nach Herzenslust. Nur die Vegetarianer wissen nichts zu würdigen: Sie, die zum ersten Male auf einem Europadampfer sind, berühren nichts, absolut nichts, nicht einmal Wasser, während der ersten sieben Tage. Und das aus dem einfachen Grunde, weil ihnen mit der Muttermilch sozusagen solch ein abergläubischer Abscheu gegen alle Fleischesser eingeflößt worden ist, die da „unrein“ und „unheilig“ sind, und alles, was sie berühren, „entheiligen.“ Die Europäer und die erfahrenen reformirten Indier lassen es sich gut schmecken, sie schmausen und zechen unbekümmert um die Neulinge. Die letzteren schauen mit Scheu und mit sich merklich hebendem Magen zu — dann faßt Einer Mut und verläßt hastig seinen Platz, dann ein Zweiter u. s. w., um sich vor Ekel zu übergeben; und in neun von zehn Fällen überschreiten ihre Füße während dieser ersten Reise nicht mehr die Schwelle des Eßsaales. Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß keinem dieser Brahminen auf dem Rückwege nach Indien schlecht wird, nachdem er sich akklimatisirt und normal zu essen gelernt hat; denn bis dahin können sie es mit jedem europäischen Feinschmecker im Wettessen aufnehmen.

Die erste willkommene Reiseunterbrechung ist Aden — Arabien, wo der Dampfer für ein paar kurze Stunden anlegt. Die vegetarianischen Brahminen sind müde, matt und hungrig, sie sind völlig ausgemergelt. Darauf folgt die Reise durch das lebhafte Rote Meer, die Hitze steigert das Ungemach bis ins Unerträgliche. Dann gleitet der Dampfer in tropischer Hitze durch den weltberühmten Suezkanal. Jedermann drängt sich interessirt auf Deck, um einen Blick auf das welthistorische Alexandria am anderen Ufer des Kanals zu werfen. Jedem ist reichlich Zeit gegeben, diese herrliche Stadt zu bewundern, denn der Dampfer verlangsamt an dieser Stelle seine Fahrt, um den Genuß zu erhöhen. Durch das Mittelländische Meer eilt der Dampfer aber wieder mit größter Fahrgeschwindigkeit; die Luftveränderung gewährt den Passagieren eine willkommene Erholung. Aber meist ist das Meer stürmisch oder stark bewegt; dazu kommt der leere Magen der Brahminen, ihre Mattigkeit, der nagende Hunger und das noch immer andauernde unerträgliche Erbrechen. Wen nimmt es da Wunder, daß, wenn der Dampfer nach wenigen Tagen in Brindisi anlegt, viele dieser ausgemergelten, gequälten Opfer brahminischer Vorurteile sich hier ausschiffen, weil sie am Ende ihrer Kraft und Geduld angelangt sind? Bezahlt hatten sie allerdings bis London, entweder über Marseille—Paris oder aber über Gibraltar. Jetzt aber stürzen sich die schwergeprüften Brahminen lieber in die $60 Extraunkosten, um über Rom—Paris direkt nach London zu gelangen, als daß sie die Folterqualen an Bord noch länger ertrügen. Noch einmal müssen sie allerdings eine kurze Leidensstunde ertragen, wenn sie über den Aermelkanal nach England übersetzen, der bekanntlich nur ausnahmsweise ruhig ist.

Während der ersten zwei oder drei Monate lebt nun der indische Vegetarianer nur von Milch, Brot und Früchten. Dann wagt er es langsam mit Eiern; schnell angewidert von der Monotonie seines Menus riskirt er Fisch und wagt auch die auf europäische Art zubereiteten Gemüse zu kosten. Darauf folgen bald die nächsten Schritte: Fleischsaucen. Und von nun an ißt der neugeborene Brahmine Eier, Fisch, Huhn und anderes Geflügel. Er erholt sich nun zusehends und seine Grillen machen mehr und mehr einer normalen Lebensanschauung und einem gesunden Optimismus Platz. Plötzlich findet er die Welt garnicht mehr so abstoßend wie früher. Bis er imstande ist, Lamm- und Hammelfleisch zu essen, ist er in seiner neuen Lebensweise nun auch schon so vorgeschritten, daß er es — wenn es sein muß — über sich bringt, ein oder zwei Gläschen Wein zu trinken. Wenn er aber erst einmal angefangen hat, sich Hammelfleisch, Wein oder Bier munden zu lassen, dann folgt der Rest der Reform sehr bald, und von nun an ißt er alles: sogar Rind- und Schweinefleisch. Bei sehr jungen Leuten dauert es in der Regel 6 bis 12 Monate, bis sie all ihre eingefleischten, althergebrachten Vorurteile über Bord geworfen und sich eingelebt haben. Bei älteren Brahminen dauert die Qual etwas länger, ehe sie sich ganz und gar dem europäischen Leben anzupassen vermögen. Ihnen fehlt eben die Elastizität der Jugend, die alles so erleichtert. Ueberhaupt ist das lange Leiden Indiens im hohen Grade dem fanatischen Konservatismus der orthodoxen Brahminen zuzuschreiben. Aber ein kurzer Aufenthalt in Europa bekehrt schließlich selbst den verstocktesten und konservativsten Brahminen von seiner übertriebenen Vegetarianer- und Teemanie. Je länger sich ein Brahmine in England aufhält, desto häufiger bereist er auch die anderen europäischen Länder. Bis die Studenten sich ihren Doktorhut holen — d. h. in 4 bis 6 Jahren — haben sie wenigstens 8 bis 10 Abstecher in ebensoviele verschiedene europäische Länder gemacht; bei dieser Gelegenheit haben die Radikalen unter ihnen auch nicht versäumt, die Kochkünste und die nationalen Getränke aller dieser Länder einer gewissenhaften Prüfung zu unterziehen. Dann tritt eine große Veränderung in ihrer Lebensanschauung ein: Statt sich zu freuen, daß endlich ihre Studien beendet sind und sie dem (einst) verhaßten fleischessenden Europa den Rücken wenden können, sträuben sie sich nun heftig gegen den Gedanken, sofort nach Indien zurückkehren zu sollen. Es gefällt ihnen dazu viel zu gut in Europa. Was für ein Dilemma! Jetzt setzen sie Himmel und Erde in Bewegung, um wenigstens noch zwei Jahre länger in Europa verweilen zu dürfen, um sich aller der guten und köstlichen, einst so verpönten Dinge — der guten Braten und Weine, erfreuen zu können. Der Gedanke, wieder in die alten Verhältnisse nach Indien zurückkehren zu müssen, ist vielen fürchterlich. Und das sind dieselben Männer, die noch vor Kurzem so bitter und heftig gegen die Fleischesser und Weintrinker ins Feld gezogen waren und sie als unreine, unheilige, gottlose Menschen betrachtet hatten.

Der spaßigste und interessanteste Teil seiner Erfahrungen erwartet aber den Ex-Brahminen, Ex-Vegetarianer erst, wenn er nach Indien zurückkehrt. Ihre streng religiösen Mütter, Frauen, Schwestern und männlichen Verwandten wissen absolut nichts von ihren neuen Lebensgewohnheiten. Welche Ueberraschung wird aber dem Heimgekehrten, wenn er entdeckt, daß sein Vater oder Onkel, die auch in Europa studirt hatten, dieselbe veränderte Lebensweise liebgewonnen hatten und heimlich in ihren Klubs weiter genießen. Ist dies der Fall, so braucht der junge Mann sich in seinem Klub wenigstens keinen Zwang aufzuerlegen, und er genießt dort frei die beste europäische Küche und die feinsten Weine. Die weiblichen Familienmitglieder zu Hause wissen nichts davon und dürfen nichts davon erfahren. Es ist ausgeschlossen, Fleisch und Wein über die Schwelle eines Brahminenheims zu schmuggeln. Es sei denn, daß die Dame des Hauses mit ihrem Gatten zusammen in Europa war und mit ihm zusammen durch dieselben Foltern und Entbehrungen — und schließlich Reformen, gegangen ist. Es ist ähnlich in Amerika. Gibt es in diesem Lande nicht viele Heime, wo jeder Tropfen Alkohol streng verpönt ist und wo die Männer sich in ihren Klubs dafür schadlos zu halten wissen? Ebenso ist es in den Brahminenheimen in Indien. Der einzige Unterschied ist folgender: in Amerika werden jährlich eine immer größere Anzahl Heime „trocken“, in Indien dagegen eine immer größere Zahl Heime „naß“.

Die fleischessenden und weintrinkenden Brahminen haben ihre Logen, Vereine, Klubs, Gesellschaften; oftmals mit hochtönenden, imposanten Namen belegte Institutionen, deren einzige Existenzberechtigung der in Europa eingeweihte verwöhnte Gaumen der reformirten Brahminen ist, die sich hier gastfreundlicher europäischer Geselligkeit erfreuen. Die orthodoxen Brahminenfrauen zwingen ihre Gatten und Brüder in diese Lage genau so wie die fanatisch „trockenen“ Amerikanerinnen die ihren. Sogar die Familienärzte werden mit ins Vertrauen gezogen. Sie raten den weindurstigen Ehegatten jährlich einige Monate Aufenthalt in Europa. Der in Europa erzogene Brahmine ist nie um einen Vorwand verlegen. Er mag einen Kongreß in Europa vorschützen — ein derartiger Vorwand ist vortrefflich, ehrenhaft und klingt glaubwürdig. Er schlägt nie fehl. Er hat schon unzähligen liberalen Brahminen große Dienste geleistet. Mitunter sind aber auch Vater, Sohn und Onkel gleich erholungsbedürftig. Und sind sie sehr wohlhabende Leute, so mag wohl eine Europareise der drei Herren unter dem persönlichen Schutz und der Obhut des Hausarztes geplant und unternommen werden. 25 bis 30 Herrscher, 200 bis 300 Fürsten, 1000 hohe Edelleute und viele andere reiche Indier bereisen alle Jahre Europa. Viele von den reichen indischen Aristokraten und Intellektuellen haben Grundbesitz in Europa erworben. Gegen 1000 Indier besitzen Villen in Europa, und einige andere feudale Schlösser und alte imposante Familiensitze.

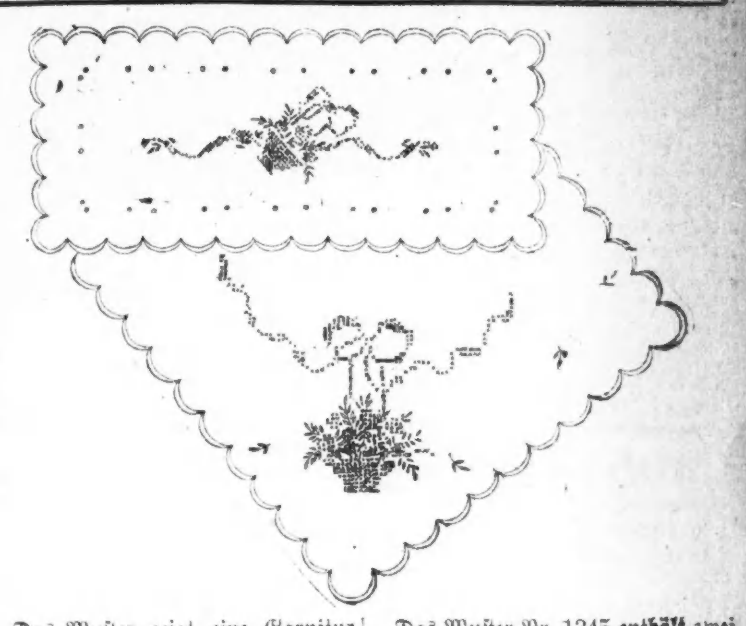
Es läßt sich denken, daß unter solchen Umständen das Klubleben in Indien vorzüglich organisirt ist. Einige dieser indischen Klubhäuser sind Prachtbauten und weitaus die größten und reichsten der Welt. Fast jeder gebildete Indier und fast alle wohlhabenden und reichen Indier sind Mitglieder in zwei oder drei Klubs. Das gehört einfach zum guten Ton. Die indischen Klubinstitutionen zerstören die indische Orthodoxie rascher als alles andere. Das rege Klubleben bringt Licht und Reform über die ganze Nation. In den Klubs kennt man keine Kasten. Diese geselligen Institutionen verbinden den Osten mit dem Westen erfolgreicher als alle abstrakten Philosophien. Hier genießen die Orientalen europäische Kost und schwelgen in französischen, italienischen, portugiesischen oder sonstigen Weinen. Nichts ist kosmopolitischer als die Menus und Weinlisten dieser gastlichen Rettungshäfen der entarteten (vom orthodoxen Standpunkte natürlich!) Brahminen. Die Brahminenkaste ist bekanntlich die höchste. Deshalb sind die Brahminen auch an die größte Exklusivität und nur an die gewählteste, konservativste Gesellschaft gewöhnt. Aber trotzdem entstammen, Gott sei Dank, die besten sozialen und politischen Führer des modernen Indiens der Brahminenkaste. Viele brachen sich von dem Joche der abergläubischen Orthodoxie los und wurden so kosmopolitisch, so liberal und fortschrittlich, daß sie die offenen Vertreter und Förderer vieler moderner fortschrittlichen Bewegungen und Reformen wurden.

Das erklärt wiederum, warum die Brahminen von allen Indiern am meisten verleumdet werden. Den Orthodoxen unter ihnen ist die Klasse, von der ich sprach, zu radikal, deshalb wird sie angefeindet; und die Klasse von Europäern, die als Seelenretter nach Indien gehen, haben auch nichts für sie übrig, weil sie zu viel vom Leben und Treiben in Europa wissen . . . . Es steht deshalb fest, daß das Losreißen von der heimatlichen Scholle den Indiern zum Segen gereicht. Es ist wahrhaftig ein großer Vorzug, alles gründlich zu kennen und zu verstehen, was auf zwei so grundverschiedenen Kontinenten vorgeht. Welch ein seltsames Erlebniß für jeden jungen Brahminen: in einem warmen Lande als strenger Vegetarianer geboren zu sein, dann unter Foltern sich in einem kalten Lande in Fleischkost und Spirituosen einzuleben, darauf mit Entsetzen an die Stunde zu denken, da er all das Liebgewonnene wieder aufgeben und ins vegetarianische Joch zurückkehren soll. Und dann die aussöhnende Entdeckung, daß vielleicht sogar ihre Väter oder Onkel und Brüder dieselben neuen Lebensgewohnheiten unentbehrlich gefunden haben und sie in Klubs weiterpflegen. Vom äußersten Konservatismus werden sie in die Arme des äußersten Liberalismus getrieben. Wirklich glücklich können von diesen reformirten Indiern nur diejenigen sein, die sich ein Heim im europäischen und orientalischen Style einrichten können und frei sind, in ihrem Hause ihre europäischen Freunde auf europäische Art zu empfangen und zu bewirten, und ihre orientalischen Freunde auf orientalische Art.

In der zukünftigen Entwicklung Indiens, im kommenden Internationalismus werden die Brahminen — und hauptsächlich die Reformirten, die Fleischessenden und Weintrinkenden, die wichtigste Rolle spielen. Sie sind die Zwischenträger der orientalischen und der westlichen Kultur. Die Brahminen werden mehr und mehr liberal; das ist eine große Genugtuung für mich. Sie beginnen eine Rolle in Indien zu spielen. Werden die Orthodoxen anderer Länder ihrem löblichen Beispiele folgen? Wahrhaftig, die Welt schmachtet nach Liberalismus wie die Blume nach Sonnenschein.

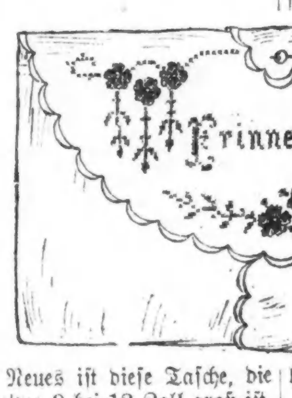
Leset die „Abendpost“.

Stickmuster.



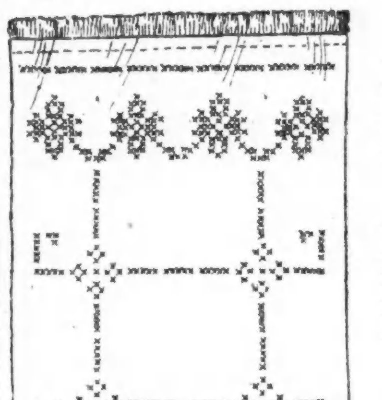
Das Muster zeigt eine Garnitur für den Ankleidetisch im Gastzimmer. Die Blumen rosa, die Körbe blau, die Blätter grün — nach dem Muster in Kreuz- und Lazy-Dazystich ausgeführt — die Zacken rosa im Knopflochstich.

Das Muster Nr. 1345 enthält zwei Stücke, einen Läufer, 18 bei 54 Zoll und ein Nadelkissen, 8 bei 18 Zoll groß; beide auf weißem Repp vorgedruckt kosten zusammen mit dem erforderlichen Glanzgarn $1.25.



Etwas Neues ist diese Tasche, die vollendet etwa 9 bei 12 Zoll groß ist. Die Arbeit erfordert Kreuzstich, rosa Blumen, grüne Blätter, dunkelrote Buchstaben — und Knopflochstich, hellgrün, für die Zacken.

Das Muster Nr. 1388 ist auf lohfarbigem Kunstlinnen vorgedruckt und kostet mit dem erforderlichen Material 60 Cents.



Dieses Muster zeigt die eine Hälfte eines Paars Gardinen für Badezimmer- oder Küchenschrank, die rosa und blau in Kreuzstich ausgearbeitet werden.

Das Muster Nr. 1370, 19 bi 45 Zoll groß, ist auf weißem Lawn vorgedruckt, und kostet das Paar m[illegible] dem nötigen Material und 6 Yard Valenciennes-Spitze zum Bes[illegible] 75 Cents.

Man bekommt diese Stickmuster in der Stickmuster-Abteilung der „Abendpost“, 225 W. Washington Str. Bei Postbestellungen wolle man 5 Cents für Porto beifügen. Checks und Money Orders sollten an „The Abendpost Co.“ ausgestellt werden.

Die Lawinen.

Der Frühling, eine Zeit des Schreckens für die Bergbewohner.

Bange, angstvolle Stunden haben die Bewohner des Hochgebirges zu Beginn jeden Frühjahrs durchzumachen. Wenn der Frühlingssturm über die wilden Gebirgskämme bricht, mit seinem heißen Atem Schnee und Eis bestreicht und mit ungehemmter Wucht dem Winter auf den Pelz rückt, dann regen sich dort oben in den weißen Regionen unheimliche Kräfte, die den Menschen unten im Tal mit Tod und Verderben bedrohen.

Die gewaltigen, meterhohen Schneemassen an den steilen Hängen, die den Winter über durch den Frost fest zusammengehalten waren, werden locker, der Schnee schmilzt, Wasser dringt bis auf das harte Gestein durch, und infolge des erhöhten Druckes lösen sich die mächtigen Schneewände ab, sie geraten ins Rutschen, ins Gleiten und Rollern und stürzen ab. Mit unheimlicher Schnelligkeit und mit einer Wucht ohnegleichen sausen sie zu Tal. Was ihnen in die Bahn kommt, wird geknickt, eingepackt und fortgeführt. Was sind ihnen zentnerschwere Felsblöcke, die lose auf dem Untergrund liegen? Sie werden wie Flaumflocken zusammengerollt und fortgetragen. Was sind ihnen meterdicke Baumstämme! Sie werden zerbrochen, als ob es Halme wären. Alphütten, sie mögen noch so schwer mit Steinen belegt sein, werden wie Spreu weggefegt.

Der Luftdruck, der den Lawinen vorausgeht, ist so stark, daß er schon oft ganze Dörfer fortgeblasen hat. Mit einem Donner, der sich mit keinem anderen irdischen Geräusch vergleichen läßt, saust die Lawine nieder. Es ist, als ob die Hölle los wäre, als ob die ewigen Bergriesen einstürzen sollten.

Die Lawinen haben deshalb zu allen Zeiten im Volksglauben, in der Sage, in Märchen und in der Mythe eine große Bedeutung erlangt. Uebersinnliche Kräfte sind mit ihnen im Bunde, Kobolde und Berggeister reiten auf ihnen nieder. Diese Frühjahrslawinen heißen Grund- und Schlaglawinen. Sie haben übrigens die Eigenart, daß sie ihre bestimmten Sammelgebiete und Reviere haben, aus denen sie regelmäßig Jahr für Jahr niedergehen. Aus diesem Grunde können sie im allgemeinen leicht vermieden werden. Dies ist namentlich für Dorf-, Hütten- und Straßenanlagen von großer Wichtigkeit. Die Abwehr der Schlaglawinen ist sehr schwer. Wälder können nur dann als Schutz dienen, wenn die Lawine sich nicht in direkter Fahrt auf sie stürzen kann, sondern wenn ihre ärgste Wucht bereits durch die Terrainverhältnisse etwas gebrochen ist. Gegen kleinere Lawinen vermögen sie allerdings mit Erfolg anzukämpfen. Besser sind Steindämme zur Abwehr geeignet. Nur können sie oft nicht angelegt werden. Manche Berghütten sind übrigens so gebaut, daß die Lawinen unbeschadet über sie hinweggehen können. Dies geschieht durch Anlehnen an Felsen oder durch Schutzwälle, die bis zur Dachhöhe reichen. Nicht minder gefährlich sind die sogenannten Staublawinen, die meistens im Winter niedergehen. Sie entstehen, wenn trockener, körniger Schnee auf eine festgefrorene Unterlage fällt. Dann braucht es oft nur geringfügigen Anstoß, um die Schneemassen in Bewegung zu bringen. Der Aufflug eines Vogels, der Tritt eines Tieres, ein Windstoß, ein Schuß können genügen.

Die Staublawine ist deshalb so gefürchtet, weil sie nicht so an eine bestimmte Zeit oder an ein Revier gebunden ist. Gegen sie sind hauptsächlich die zahlreichen in den Fels gehauenen Schutzhütten an den Alpenstraßen errichtet. Einzelne Lawinen sind wegen ihrer Größe und Gefährlichkeit berühmt geworden, so z. B. die im Bedrettotal, im oberen Teil des Kantons Tessin, oder eine Lawine am Glärnisch im Kanton Glarus.

Ein Asphalt-See.

Auf der Insel Trinidad in Westindien gibt es einen See, dessen Oberfläche, einige Rinnen abgerechnet, ganz mit Asphalt bedeckt ist. Der Asphalt entströmt Quellen im Seeboden. Ueber den Quellen ist er bräunlich gefärbt und weich, sonst aber schwarz und so hart, daß man hinübergehen kann, ohne einzusinken. Auch in der Umgebung des Sees befinden sich kleine Asphaltquellen, die mit kleinen Vulkanen Aehnlichkeit haben, deren Krater mit heißem Asphalt gefüllt sind. Das Wasser, auf dem der Asphalt schwimmt, ist warm. Doch lebt in diesem eine Fischart. Am Rand des Sees wachsen Binsen. Die Ufer sind fast überall mit Urwald umgeben. Europäer halten in der übelriechenden Atmosphäre nicht lange aus, die Neger sind einen weniger empfindlich zu sein. Der Asphalt braucht nur durch einfaches Umschmelzen von den erdigen Teilen und dem Wasser befreit zu werden und ist dann gebrauchsfähig.

Die Chicagoer Polizei hält mehrere Männer unter dem Verdachte fest, den Kollektor Dennis Tierney der Illinois Central-Bahn, welcher in der J. C.-Station niedergeschossen und um $5000 bis $10,000 beraubt wurde, ermordet zu haben. Vier Männer überfielen Tierney, während eine Anzahl Züge wartender Personen zus[illegible] Tierney leistete Widerstand.

Vergnügungs-Wegweiser.

Deutsches Theater. — Heute Nachmittag: „Zwei glückliche Tage", heute Abend: „Der Meister".
Blackstone. — „The Riviera Girl."
Cohan's Grand. — „Lilac Time".
Colonial. — „Hitchy Koo".
Cort. — „The Naughty Wife".
Garrick. — „Over the Top".
Illinois. — „Der eingebildete Kranke."
La Salle. — „Leave It to Jane".
National. — „The Brat."
Olympic. — „Some Little Girl".
Playhouse. — „Billeted".
Powers'. — „General Post".
Princess. — „The Gay Lord Quex".
Studebaker. — „Maytime".
Woods'. — „Friendly Enemies".
Marigoldgarten. — Konzert jeden Nachmittag und Abend.
Bauernsepp, 715 North Avenue. — Jeden Abend und Sonntag Nachmittags Instrumental- und Vokalkonzert.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Verlangt: Erfahrener Buchhalter; muß die doppelte Buchführung gründlich verstehen, auch perfekt deutsch und englisch lesen und schreiben können. Adr.: N. 2335 Abendpost. sason

Schuhmacher verlangt. Channelers, Gem Operators, Sole Sorters, Assemblers, Side Lasters, Upper Trimmers, Nummer 5 Maschine Operators, Buzzel Heel Trimmers, Insole Tack Pullers, Welt Trimmers, Goodyear Stitchers, Puller-over Operators und Fittingroom Arbeiter.

Gute Arbeitsverhältnisse. Monatlicher Bonus verteilt. Selz, Schwab & Co., 514 W. Superior Str. frson

Verlangt: Junge Frauen, welche zu Hause Erfahrung an Nähmaschinen haben, für Arbeit in Schuhfabrik.

Gute Arbeitsverhältnisse. Monatlicher Bonus verteilt. Selz, Schwab & Co., 514 W. Superior Str. frson

Verlangt: Strebsamer Junge für Officearbeit; gute Gelegenheit, sich emporzuarbeiten. Zu melden beim Geschäftsführer der Abendpost, 225 W. Washington Str. 7mz*X

Verlangt: Intelligenter junger Mann, um im Geschäft allgemein nützlich zu machen, $? bis $12. 12 N. Michigan Ave., Zim. 420. somo

Verlangt: Ein Nachtporter und ein Hausmann. Zu erfragen beim Engineer, Basement, New Hotel Gault, Madison und Market Str.

Verlangt: Ein junger Mann als Waiter, der auch etwas Porterarbeit zu besorgen hat; stetiger Platz für guten Mann. 844 S. Desplaines Ave., Forest Park, Ill.

Verlangt: Wurstmacher; stetige Arbeit das ganze Jahr. 1215 S. Halsted Straße. sonmo

Verlangt: Männer, um im Milch Depot zu helfen. Eich Dairy Co., 3509 N. Ashland Ave.

Verlangt: Carpenter für Fabrikarbeit und Reparaturen an alten Gebäuden; stetige Stellung. Gebt Alter und Lohn an. Westseite. Adr.: O 659 Abendpost.

Verlangt: Ein starker Junge, 16 bis 19 Jahre, $8 zum Anfang mit baldiger Erhöhung des Lohnes. C. Walter, 1645 N. Mozart Str. somo

Verlangt: Ein verläßlicher Nachtmann für Automobil-Garage. Stetige Beschäftigung. Gute Referenzen verlangt. 6230 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Painter und Paperhanger, auch für Werkstatt. Nur guter, arbeitsamer Mann braucht vorzusprechen, 2719 N. Ridgeway Ave.

Verlangt: Starker, ehrlicher Junge, um Pakete auszutragen und im Shippingroom zu helfen. Telephon: Wabash 3487.

Verlangt: Männer und Knaben für Arbeit in Blumenhäusern. Mann stelle sich bitte persönlich vor bei Albert F. Amling Co., North und 9th. Ave., Maywood. somo

Verlangt: Guter Mann für Wagen im Milchgeschäft. 4041 N. Wood Str.

Verlangt: Janitorhelfer, stetiger, zuverlässiger Mann, $50 den Monat, Zimmer und Kost. 4715 Indiana Ave., 1. Flat.

Verlangt: Junge Männer für Arbeit im Preßraum. Beste Gelegenheit ein gutzahlendes Handwerk zu erlernen. Nachzufragen Montag Abend 6 Uhr, 466 W. Superior Str. Mr. Champlin.

Verlangt: Ein älterer Mann, um sich allgemein nützlich zu machen. Nachzufragen: Oscar Leistner, 2116 Barry Ave.

Verlangt: Painter (Unionmann). 3418 Greenview Ave., zweites Flat.

Verlangt: „Tool- und Die-Maker". 1860 Elston Ave. 'Phone: Monroe 4686. sason

Verlangt: Painter, Paperhanger und Decorator. Zu melden Sonntag Vormittag, 917 W. 61. Place. Tel.: Drover 8570. sason

Verlangt: Painter mit Erfahrung im Poliren von Saloon-Fixtures. Standard Brewing Co. sason

Verlangt: Mann für allgemeine Fabrikarbeit, $12 bis $14. 2526 West Congreß Straße. 6ap1wX

Verlangt: Guter Lunchman im Saloon. 302 West Van Buren Str. sasonmo

Verlangt: Carpenter, junger Mann, für Reparaturarbeiten. 617 Hamburg Str., nahe Larrabee und Lincoln Ave. sason

Verlangt: Junger, lediger Mann für allgemeine Arbeit in Fleisch und Wurstgeschäft. — 2630 S. Harding Ave. sason

Verlangt: Butchers; 32½ Cts. per Stunde, 10 Stunden täglich. Acme Packing Co., 2226 So. LaSalle Str. sasonmo

Verlangt: Guter Topfmann sofort. Baltustis, Florist, 2865 Palmer Str. frsason

Verlangt: Männer mit Carpenter-Werkzeug, an Refrigerators zu arbeiten. Bromann Bros., 857 Fulton Str. 5ap1wX

Verlangt: Gauge-Macher: guter Lohn und ausgezeichnete Arbeitsverhältnisse. Krasberg Mfg. Co., 536 Lake Shore Drive. frsason

Verlangt: Arbeiter für allgemeine Arbeit im Kohlenhof, $3 per Tag; stetige Arbeit für gute Männer. Jacob Best Coal Co., 6133 Broadway. frsason

Verlangt: Arbeiter für Edgewater Coal Co. Stetige Arbeit. 5627 Broadway. Phone Edgewater 135. 4ap1wX

Verlangt: Farmarbeiter nach Dakota; Lohn $40 bis $50 nebst Beköstigung. 552 North Avenue, Zimmer 207. 4ap1wX

Verlangt: Uhrmacher, um amerikanische und schweizer Werke zu repariren; guter Lohn. Alter & Co., 165 W. Madison Str. 1ap1wX

Verlangt: Knabe, Finisherhelfer, Carpentergehilfen und Tischler, Automatic Lathe Holzdrechsler, der auch Holz auf der Drehbank bearbeiten kann. 1340 Fullerton Ave. 1ap1wX

Verlangt: Kompetente Farmer für stetige Arbeit. Westl. New York—Chicago Interview. Adr.: O 650 Abendpost. sason

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Hillman's.

Verlangt: Porters für Tag- und Nachtarbeit, wie auch erfahrene Fensterwäscher. Sprecht vor in der Supt. Office auf dem 4. Floor. State und Washington Straße. sonmo

Verlangt: Junge, zwischen 16 und 18 Jahren, als Laufbursche und für leichte Arbeit. Walger Awning Co., 215 W. Ohio Str.

Verlangt: 10 Männer für Lagerhausarbeit. 35c die Stunde. Stetig. Kommet fertig zur Arbeit. Reshipping Warehouse, 1131 O. 78 Str. son—di

Hillman's.

Verlangt: Knaben für Automobile. Müssen über 16 Jahre alt sein. Sprecht vor in der Supt.-Office, 4. Floor. State und Washington Str. sonmo

Verlangt: Lumber-Inspektor und Tallyman, um die Aufsicht in Hartholz-Yard zu übernehmen. Nordwestseite. Stetige Stellung. Gebt Erfahrungen, Referenzen und verlangten Lohn an. Adr.: O. 665, Abendpost.

Verlangt: Arbeiter. Die South Park Kommissäre halten am 10. April, 9 Uhr Morgens, eine Zivildienstprüfung für Parkarbeiter ab im Stall im Washington Park, 57. Str. und Cottage Grove Ave. Kein Applikationsformular nötig. Auch Nichtbürger. Jeder gesunde, kräftige Mann kann Arbeit erhalten, wenn er zu der Prüfung zu der angegebenen Zeit kommt. Superintendent für Angestellte. somodi

Verlangt: Ein gebildeter Deutscher, um eine hochfeine Geschäfts-Proposition zu vertreten, die Anklang bei Geldanlegern findet. Unsere Proposition wurde von den Staaten Illinois u. Wisconsin gutgeheißen und hat die Empfehlung von hervorragenden Bankers und Geschäftsleuten; genaueste Untersuchung zugesichert; dies ist eine Gelegenheit für Euch viel Geld während der ganzen oder eines Teiles Eurer Zeit zu verdienen. Adr.: M 748 Abendpost. 6ap1wX

Verlangt: Arbeiter für allgemeine Arbeit in Kohlen und Baumaterial Yard: stetige Arbeit und guter Lohn für nüchterne und zuverlässige Männer. 3135 Belmont Ave. sason

Verlangt: Erfahrener Mann zum waschen. Bender's Laundry, 33 Ost 35. Str. 2ap1wX

Verlangt: Guter Töpfer: stetige Arbeit und guter Lohn. 656 Liberty Str.

Verlangt: Holzarbeiter für kleine Spezialitäten. Eugene Dietzgen Co., Fullerton und Sheffield Ave. sasomo

Verlangt: Painters und Paperhangers; müssen gute, erfahrene Männer sein. Zu erfragen: 211 North Ave. sason

Verlangt: Schuhmacher. Nachzufragen in Holden's Shoe Store, 231 S. State Str.

Verlangt: Erfahrener Janitor-Helfer, $40 den Monat, Zimmer und Kost; lediger Mann. 1316 Montrose Ave. somo

Verlangt: Männer für Grünhaus-Arbeit u. Gartenarbeit. 6101 Broadway. Telephon: Edgewater 1004. sason

Verlangt: Guter, stetiger Porter im Saloon. 3201 Grand Ave., Ecke Kedzie. sason

Verlangt: 10 Painter, 12 Tapezierer, 2 Carpenter. Nur erstklassige Arbeiter brauchen sich zu melden. Für stetige Stellung. Ferner Painterhelfer. 621 Milwaukee Ave. sason

Verlangt: Saloonporter und Lunchmann. 591 N. Clark Str. sason

Verlangt: Aelterer Mann, der Gartenarbeit versteht. Muß etwas Englisch sprechen. 5710 Irving Park Boulevard. sason

Verlangt: Guter Blacksmith Helper. 2530 Cottage Grove Ave. frsason

Verlangt: Männer um Kohlen mit Schubkarren einzulegen, bei der Tonne. Jacob Best Coal Co., 6133 Broadway. frsason

Verlangt: Tinner, stetige Arbeit. 29 West Lake Str. frsason

Verlangt: Stallmann, die Pferde zu besorgen. 242 Edgecomb Place, nahe Broadway. 1ap*X

Verlangt: Mann im Stall zu arbeiten; stetige Beschäftigung. 9001 Baltimore Ave., South Chicago. do—son

Stellung suchen Männer u. Knaben
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Gesucht: Arbeit bei Carpenter-Boß, verstehe Carpenter- und Zementarbeit, als Helfer. Duttenhoffer, 655 Blackhawk Str., hinten. saso

Gesucht: Stetige Stelle in Fabrik. 3139 S. Canal Str., 2. Flat.

Gesucht: Junger Mann, 26 Jahre alt, deutsch, französisch und englisch in Wort und Schrift, Stenographie u. Schreibmaschine, drüben fünf Jahre in Bank tätig, wünscht Beschäftigung. Adr.: O 661 Abendpost.

Gesucht: Wurstmacher, Deutscher, noch in Arbeit, sucht stetigen Platz. Adr.: N 2341 Abdpost.

Gesucht: Erstklassiger Klempner sucht stetigen Platz für bessere Arbeiten. Adr.: N 2342 Abendpost.

Gesucht: Junger dritte Hand Bäcker sucht Stellung. 'Phone: Diversey 4932.

Gesucht: Aelterer, intelligenter Mann, alleinstehend, wünscht irgend welche Nebenbeschäftigung, halben Tag oder Stunden. Adr.: P 1843 Abendpost. sason

Gesucht: Bäcker sucht Stelle als erste oder gute zweite Hand an Brot oder Cakes. O. Schulz. Telephon: Bellwood 958. sason

Gesucht: Erstklassiger Cakebäcker (Konditor) sucht dauernde Beschäftigung als Vormann. Gute Referenzen. Adr.: M 750 Abendpost. sasonmo

Uhrmacher sucht Reparaturen für Geschäft zu übernehmen; saubere, billige Arbeit garantirt. F. A. 16 Abendpost. sasonmo

Gesucht: Bartender, 38, sucht stetigen Platz; 'Phone: Belmont 7414. Morgens oder Abends, 6 bis 8. frsasonmo

Gesucht: Mann mit etwas Erfahrung wünscht Beschäftigung auf Farm; gutes Heim und anständige Behandlung Hauptsache. P 1835 Abendpost. frsason

Gesucht: Pianospieler sucht Stellung für 3 Abende wöchentlich. Telephon: Lincoln 9581. frsason

Gesucht: Verheirateter Farmarbeiter sucht Stellung. John Standle, Route 3, Maple Park, Ill. 3—12apX

Gesucht: Zwei junge Bäcker suchen Stelle an Brod und Cakes. Telephon: Haymarket 4954. mi—son

Gesucht: Bäcker sucht Stellung als zweite Hand an Brod, Rolls und Kaffeekuchen: arbeitet auch allein; Tagarbeit vorgezogen. — 'Phone: Lincoln 9491. dosason

Gesucht: Janitor sucht Stelle: 24 Flatgebäude oder größer. Adr.: P 1836 Abendpost. 3ap1wX

Verlangt: Männer und Frauen
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Verlangt: Zuckerrüben-Arbeiter. Wir gebrauchen immer noch mehrere Familien, um auf unseren Zuckerrübenfarmen in Wisconsin zu arbeiten. Freie Fahrt, freies Brennmaterial, freie Wohnungen und Garten, $24.00 per Acre. Laßt uns Euch sagen, wie Ihr mehrere hundert Dollars während einer Saison sparen könnt. Fabrik-Vertreter in 1646 Larrabee Str. Offen Abends und Sonntag den ganzen Tag. Telephon: Diversey 2567. Menominee River Sugar Company. di—so

Verlangt: Ehepaar, Frau muß gut kochen können und Mann Hausarbeit besorgen, Empfehlungen. 601 Deming Place.

Verlangt: Zimmermädchen und Janitor. Anzufragen: Vernon Hotel, 4233 Wabash Ave. 2ap1wX

Verlangt: Männer und Frauen
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Verlangt: 200 deutsche, russische, ungarische und kroatische Familien, um auf Zuckerrübenfarmen in Wisconsin zu arbeiten. $24.00 per Acre; freie Miete, Brennholz; freie Eisenbahnfahrt und Möbel-Fracht; ebenfalls freier Garten. Sprecht vor beim U. S. Commissioner of Labor, 84? S. Wabash Ave., Sonntag, den 7. April, von 2 bis 6 Nachm., oder 1646 Larrabee Straße. Menominee River Sugar Co. Telephon: Diversey 2567. sason

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent d. Wort)

Läden und Fabriken

Verlangt: Operators an Korsets, Brassieres und Garters. Anfängerinnen werden gute Löhne gezahlt. Wie auch Frauen für Heimarbeit an Garters. Sprecht vor: 729 N. Morgan, Ecke Milwaukee, Carpenter und Morgan Str.

Kabo Corset Company. 4ap1wX

Verlangt: Junge Damen, um an drei Tagen der Woche von 10:30 bis 4:30 in unserer Inspektions-Abteilung zu arbeiten. Sprecht vor von 8:30 bis 10 Uhr Vormittag in der Supt. Office auf dem achten Floor.

The Fair.

Verlangt: Mädchen, 14 bis 18 Jahre alt, als Inspektors und Wrappers. Bringt Geburts- und Schulzertifikate. Sprecht vor von 8:30 bis 10 Uhr Vormittags in der Supt. Office auf dem 8. Floor.

The Fair.

Verlangt: Frauen für Labeling-Arbeit: 26 Cents die Stunde. Allen B. Wrisley Co., 925 S. Wells Str.

Verlangt: Operators, Hand Finishers, Strickerinnen, Winders, an Sweater-Coats. Reine, sonnenhelle Fabrik. Royal Knitting Mills, 844 Jackson Blvd. somo

Verlangt: Erfahrene Spotters an Damenwaaren in Färberei. 4032 Elston Ave.

Verlangt: Mädchen, 14 Jahre alt. Nachzufragen in Holdens Shoe Store, 231 S. State Straße.

Verlangt: Erfahrene Preßmädchen, die das „Spotting" verstehen, in Färberei, 4032 Elston Avenue.

Verlangt: Mädchen, das „Spotting" in Färberei zu erlernen; guter Lohn, stetige Stellung. 4032 Elston Ave.

Verlangt: Mädchen, 16 oder über, an Coat Pads zu arbeiten; stetige Stellung; keine Erfahrung nötig. Excelsior Coat Pad Co., 314 S. Canal Str.

Verlangt: Erfahrene Mädchen oder Frauen, um seidene Lampenschirme zu machen. Vorzusprechen: Martins Mercantile Co., 229 W. Illinois Straße, 4. Floor.

Verlangt: Männerhüte Trimmers: stetige Arbeit. 1423 W. 18. Str. sonmodi

Verlangt: Intelligentes junges Mädchen, das stenographiren und Maschine schreiben kann. Koch Buchhandlung, 22 Nord Michigan Ave.

Verlangt: Ein junges Mädchen, um Gänge zu besorgen, Lohn $7.50, im Bead Bag Geschäft, 116 N. State Str., 2. Floor, Room 1, nahe Randolph Str.

Verlangt: Erfahrene Watcherin. $12 bis $14 die Woche, und Schiffli-Mädchen. Schöne, helle Fabrik. Peerleß Embroidery Works, 3642 Ogden Ave. Tel. Lawndale 1002.

Verlangt: Mädchen über 16 Jahre alt für leichte Arbeit in Schuhfabrik. Wir können intelligente Mädchen lernen. Guter Lohn für den Anfang und stetige Arbeit das ganze Jahr hindurch. Florsheim Shoe Co., 541 W. Adams Straße. frsonmo

Verlangt: Gute Rahmenstickerinnen an Monogrammarbeit, nach Hause gegeben. Weiner, 2256 N. Clark Str., 'Phone Diversey 8913.

Verlangt: Mädchen an Blusen und für feine Näharbeit. Josephine Reichert, 2570 North Clark Str. do—son

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für Handarbeit und Häkeln, entweder zu Hause oder am Platz. 305 So. La Salle Str., Zimmer 412 — Phone Wabash 1445. do—son

Verlangt: Erfahrene Operators an Damenkleidern. 1232 No. Paulina Str., 2. Floor. 2ap1wX

Verlangt: Lehrmädchen, muß 16 Jahre alt sein, keine Erfahrung nötig. Bender's Laundry, 33 Ost 35. Str. 3ap1wX

Hausarbeit

Verlangt: Gutes, starkes, zuverlässiges Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit; 5 in der Familie; keine Wäsche. Apartment. — Lohn $9 bis $10. 'Phone Lake View 6631. frsason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kein waschen, $8.00. Anzufragen: 6019 South Park Ave. somo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; guter Lohn. 3420 Douglas Blvd., 2. Apt. Tel.: Rockwell 6618. somodi

Verlangt: Junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kein waschen; kleines Flat, ein Schulkind. Vorzusprechen am Montag, in 869 Oakwood Blvd., oder telephoniren: Oakland 3292. Mrs. J. Burbaum.

Verlangt: In der Nachbarschaft wohnende Frau für drei Stunden täglich Hausarbeit zu besorgen. 344 Ost 51. Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen, Empfehlungen. 601 Deming Place.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, einfaches Kochen; keine Wäsche. Anzufragen Montag, Saxley, 6340 Wayne Ave. 'Phone: Sunnyside 5703.

Verlangt: Ein Mädchen oder Frau für Bettenmachen für 12 Zimmer Hotel; guter Lohn und gutes Heim. Vorzusprechen Montag: New Oxford Hotel, 130 S. Canal Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit und im Bäckerladen mitzuhelfen. Nachzufragen nach 3 Uhr, 1852 Wellington Ave.

Verlangt: Deutsche Frau für Zimmerarbeit, guter Lohn. 615 Wells Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Hausarbeit

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4121 Michigan Ave. somo

Verlangt: Mädchen für zweite Arbeit; kleine Familie; sehr angenehmes Heim; guter Lohn. Zu erfragen: 5012 Woodlawn Ave., 2. Flat, oder Telephon: Kenwood 1022. frsason

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit zu verrichten; Nachts beim geben. 2921 Nord Halsted Straße, 3. Apt. sason

Verlangt: Frau um in Küchen-Delikatessen zu arbeiten. 711 No. Clark Str. sasomo

Verlangt: In Glencoe, ein verläßliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit und waschen (Thor Waschmaschine); muß auch gut einfach kochen können; gutes Heim; Lohn $10; Referenzen erforderlich. Adr.: M. 749 Abendpost. saso

Verlangt: Frau oder Mädchen für Hausarbeit. 814 Milwaukee Ave. sasonmo

Verlangt: Frau um der ersten Köchin im Restaurant mitzuhelfen; liberaler Lohn. A. Elsman, 14 So. Clark Straße. sasomo

Verlangt: Ein zuverlässiges Mädchen für zweite Arbeit. 540 Surf Str., 1 Block nördlich vom Lincoln Park. Tel. Lake View 2772.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; 2 Erwachsene. Nachzufragen: 553 Arlington Place, 1. Apt.

Verlangt: Kompetentes Kindermädchen, eine die bei der leichten zweiten Arbeit mithilft, guter Lohn; Referenzen. 4834 Grand Blvd., 2. Apartment. Telephon: Kenwood 4131. sasonmo

Verlangt: Mädchen oder Frau unter 40 Jahren, für allgemeine Hausarbeit, mit oder ohne waschen. 5316 South Park Ave., 1. Flat. frsason

Verlangt: Junges Mädchen zur Beaufsichtigung zweier kleiner Kinder. $4. 1063 North Shore Ave., 1. Apt., drei Blocks von Loyola Hochbahnstation. Tel.: Rogers Park 6451. frsason

Verlangt: Zwei Mädchen um in einem türkischen Badehaus mitzuhelfen; $15 wöchentlich, Zimmer und Verpflegung; werden angelernt. 3921 Indiana Ave. frsaso

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit; deutsches protestantisches; kein Waschen. 911 Argyle Str., 3. Flat. somodi

Verlangt: Frau, um auf zwei Kinder aufzupassen und etwas Hausarbeit. 3542 N. Crawford Ave., 2. Stock, Tel. Irving 1011. saso

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für Hausarbeit, oder junges Mädchen, willens zu lernen. Guter Lohn. Carfare bezahlt, 1234 Hood Ave., 1. Apt. sason

Verlangt: Haushälterin, alleinstehend oder verheiratet. 121 E. Oak Str., 2. Flat. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, 6648 Ridge Ave., Rogers Park. mi—son

Stellung suchen Frauen u. Mädchen
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Gesucht: Tüchtige Businesslunch-Köchin, die eine Küche selbständig führen kann, sucht Stellung. 2418 N. Halsted Str., c. o. Mrs. Kettnick. Tel. Diversey 5464.

Gesucht: Gute deutsche Frau sucht Stelle für leichte Hausarbeit. Anzufragen Montag. 511 W. North Ave., 2. Flat.

Gesucht: Ansehnliche Frau, Mitte der 30er, wünscht leichte Beschäftigung für halbe Tage oder einige Stunden täglich. Offerten erbeten an M 659 Abendpost.

In welcher Gegend würde tüchtige Damenschneiderin lohnenden Erwerb finden? Zuschriften erbeten an Mrs. Kunze, 570 W. Madison Straße.

Gesucht: Krankenpflegerin sucht Stelle, gute Empfehlungen, spricht auch englisch. 'Phone: Lincoln 5558. sason

Gesucht: Aeltere Frau, die Heim sucht, findet gutes Heim gegen Hilfe im Haushalt. — 7753 Normal Avenue. sasonmo

Gesucht: Verständiges Mädchen sucht Platz auf größerer Farm für Arbeit mehr im Freien. Adr.: M 744 Abendpost. frsason

Gesucht: Krankenpflegerin, Christian Science Studentin, wünscht Beschäftigung; $15 die Woche. 'Phone: Calumet 797. 5ap1wX

Stellenvermittlungs-Büros
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Gute Stellungen aller Art für Männer und Frauen in Hotels, Restaurants, Fabriken, Stores und Offices. Advance Employment Exchange, 179 W. Washington Str. 19mz*Xesr

Juhrs deutsch-ungar. Büro, tägl. beste Stellen für Privathäuser, Hotels und Restaurants. 540 North Ave. Telephon Lincoln 2160. 27mz1mtX

Germania Vermittlungsbüro verlangt: Mädchen für Privatstellen in Chicago und Umgegend; guter Lohn; reelle Bedienung. 755 North Ave., nahe Halsted. Tel.: Lincoln 6161. 20ja*X

Deutsch-ungar. Vermittlungs-Büro verlangt: Mädchen für Hausarbeit, für Hotels und Restaurants. 452 North Ave. Tel.: Diversey 8290. 19ja*X

Fachschulen und Unterricht
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Erteile erstklassigen Unterricht, Piano, Violine und Cornet. Stunde 75c. Telephon Lincoln 6133. Schmidt, 1111 Mariana Str. ap7,14,21,28

Zither-, Mandolin-, Guitar-Unterricht erteilt Otto Fischer, 2620 Lincoln Ave. Telephon, Diversey 8269. mz30,31,ap6,7

Gründlicher Violin- und Piano-Unterricht. Mr. und Mrs. Arthur Hirsch, 637 North Ave. Tel. Lincoln 5147. 12sp,mifaso*

Violin- u. Pianounterricht, 50c; Violinen frei geliehen. Prof. Oswald, 1235 N. Ashland Ave. 6mz,misason4mt

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Andrew Braun, Sie sind dringend gewünscht in Ihrer Angelegenheit. Teilen Sie mir Ihre Adresse mit. Herman E. E. Adr.: O. 670, Abendpost.

Zöpfe werden aus Kämmhaaren auf das Reellste angefertigt; auch Bestellungen per Post. 2248 N. Halsted Str. Frau Luebke. sason

Alle Schulden werden kollektirt durch Swartz, 2133 N. Clark Str. 6ap1wpX

Mathias Müller von Ziglhausen, Amt Heidelberg, wird ersucht, seine Adresse in 2125 Fremont Str. abzugeben. sason

Wenn Jemand ein Material hat, für das keine Verwendung da ist, kann ich es brauchbar machen für irgend einen Zweck; sei es Mineral, Fasern, vegetabilisch, chemisch etc. — Adr. N. 2323 Abendpost. sason

Schneider Knopflöcher, 3 Cents und aufwärts. Schneider Knopflöcher während Ihr wartet. Hemstitching, Pleating, Tucking, Knöpfe überzogen, Knopflöcher, Pinking. Toman, 3902 Broadway nahe Sheridan Road. Telephon Graceland 9886. ap4dosason1mt

Painting, Papering, Calsomining sehr billig. Arbeit garantirt. Arnd. 'Phone: Wellington 1755, nach 6 Abends. 7ap1wX

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen, nur gute und reelle Arbeit. Eiderdown-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 1455 Belmont Ave. Telephon: Graceland 110. Phil. Walger. 31jl,difrson,1ja

Piano-Stimmen, Repariren. Telephon: Albany 8362. 5ap1wX

Painting, Papering, Calsomining, sehr billig; Arbeit garantirt. 'Phone: Humboldt 6774. Hoff. 2ap1wX

Painting, Papering, Calsomining. Erster Klasse Arbeit garantirt. Leo Weber, 2133 N. Clark Str. 'Phone: Diversey 3158. 12mz1mtX

Erstklassiges Painting, Paperhanging und Decorating-Arbeiten zu billigsten Preisen, Arbeit garantirt. Schmidt, 2340 N. Ashland Ave. Telephon: Graceland 8699. 9mz1mtX

Billard und Pocket Tische
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu verkaufen: Billard-Tische, vollständig neu, Carom oder Pocket, mit vollständ. Zubehör, $150; gebrauchte Tische zu herabgesetzten Preisen; leichte Zahlungen. Wir vermieten Tische mit dem Privilegium, die Miete vom Kaufspreis abzuziehen. Zigarrenladen-Einrichtungen eine Spezialität. The Brunswick-Balke Collender Co., 623—629 S. Wabash Ave. *X

Zu vermieten
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu vermieten: $11 bis $14, schöne reine 4-Zimmer-Flats, Bad, einige möblirt; gut erhaltenes Gebäude; gegenüber Union Park. Janitor, 1506 Lake Straße.

Zu vermieten: Wohnung, 2 reine Zimmer und Küche mit Bad und großer Porch. 4433 N. Kilbourn Ave., nahe Montrose. Vorzusprechen Sonntag, Montag und Dienstag.

Zu vermieten: Vier reine helle Zimmer, 2116 Osgood Str.

Zu vermieten: Hübsches, helles 4 Zimmer-Flat; Bad und Toilet; $8. 1910 Wellington Straße. sason

Zu vermieten: 4 Zimmer möblirtes Flat, 3. Floor, hinten. 507 N. Clark Str. Nachzufragen 501 N. Clark Str. sason

Zu vermieten: Ein helles Flat, vier Zimmer und Bad, $18; auch Laden, wo seit vier Jahren erfolgreich Fleischhandlung betrieben wurde. Schlüssel 3485 Nord Clark Str., im Laden. Telephon: Wellington 8265. *

Zu vermieten: 4 schöne Zimmer mit Bad. 1363 Cleveland Ave. sason

Zu vermieten: 4 und 5 Zimmer, Gas, Bad, große Yard zum Pflanzen, $10 bis $12. 2358 Elbourn Ave. sason

Zu vermieten: Store und 6-Zimmer-Flat. $27. 2927 Belmont Ave. Tel. Stewart 2789. sason

Zu vermieten: 3 helle Zimmer mit Badezimmer, nebe Humboldt Park. 1132 N. Mozart Straße. sason

Für Deutsche oder Deutschungarn, Wohnung mit elektrischem Licht, Dampfheizung, Bad. — Halbe Miete geht ab für Janitorarbeit. Viel Arbeit für gute Leute in der Nachbarschaft. Anzufragen: Schwimmer, 5716 Kimbark Ave., mittlere Wohnung. sasonmo

Zu vermieten: Die besten, billigsten Flats in der Stadt. 2415 South Park Ave., nahe See. sason

Zu vermieten: Sieben Zimmer Flat, modern, Dampfheizung, zweistöck. Brickhaus, Nordseite; gute Lage und Verbindungen. 814 George Str. Tel.: Graceland 5252. frsason

Zu vermieten: Schöne, helle Wohnung, $7.50; drei Zimmer. 1904 Otto Str. 5ap1wX

Vermiete 4 Zimmer, $12; 5 Zimmer-Wohnung in Cottage, $18. 1323 George Str. 2ap1wX

Zimmer und Board
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Vermiete möblirte Zimmer, Dampfheizung, elektrisches Licht und Telephon. 1923 Hudson Ave., 2. Flat. sason

Zu vermieten: Möblirtes Front-Bettzimmer, Bad, Piano, Telephon. 2053 Sheffield Ave., 2. Flat, vorn. sason

Zu vermieten: Große helle Frontzimmer an einen oder zwei Herren. 724 North Ave. sason

Zu vermieten: Möblirtes Frontzimmer, 1314 Barry Ave. sason

Zu vermieten: Front-Bettzimmer, 2903 N. Hoyne Ave., 1. Flat. sason

Vermiete helles Zimmer mit Bad. 1818 Orchard Str., 2. Flat. sason

Zu vermieten: Helles, möblirtes Zimmer, alle Bequemlichkeiten; Preis $2.00; auch für leichte Haushaltung; nahe Hochbahnstation. — 2124 Fremont Str. sason

Vermiete zwei Frontzimmer; Heißwasserheizung. 1940 Cleveland Ave., oberes Flat. sason

Zu vermieten: Möblirte Zimmer, doppelt od. einfach, für 1 oder 2. Dampf, Heißwasser. — 1419 N. LaSalle Str. sason

Zu vermieten: Modernes, elegant möblirtes Zimmer, neues Badezimmer; Privateingang. 'Phone: Diversey 2588. sason

Zu vermieten: Möblirte Zimmer, elektr. Licht, Dampfheizung, heißes Wasser, Telephon, Gehentfernung, nur etliche Blocks von Park. 1449 N. Clark Straße, 3. Flat. sasonmo

Möblirte schöne Wohnung, elektrisches Licht, Dampfheizung, Piano und allen Komfort; feinste Nachbarschaft an der Südseite. Anzufragen 5716 Kimbark Ave. 'Phone: Hyde Park 8145. sasonmo

Wittfrau wünscht Roomers. 1349 West Jackson Blvd. frson

Zu vermieten: Schönes Zimmer, mit Board, bei Wittwe. 5212 S. Loomis Str., 2. Flat. sason

Neu eingerichtete Zimmer zu vermieten, heißes Wasser, Dampfheizung; geben auch Frühstück; deutsch und polnisch sprechende Leute. — 28 W. Illinois Str. 15mz,frsondi1mt

Zu vermieten: Helles, möblirtes Frontzimmer an Herrn bei Privatfamilie, Dampfheizung. 700 Barry Ave. Tel.: Lake View 1513. sason

Zu vermieten: Anständiger Mann findet schönes, ruhiges Heim bei älterer Frau. Adr.: M 743 Abendpost.

Zu vermieten: Schönes helles Frontzimmer an Freunde oder Ehepaar. Auch ein anderes Zimmer. Neue Apartments. Bei deutschen Leuten. 3551 No. Western Ave.

Zu vermieten: 2 helle Zimmer Flat, $6.00. 1220 Cleveland Ave.

Zu vermieten: Helles möblirtes Frontzimmer an Ehepaar oder anständigen Herrn, nahe Hochbahn, mit Bad und Telephon, bei deutscher Frau. 2337 Seminary Ave.

Zu vermieten: Zwei schöne möblirte helle Frontzimmer. 1630 Clybourn Ave.

Neu möblirtes Zimmer, Telephon, Bad, bei Wittwe; auf Wunsch Board. 556 Fullerton Parkway.

Zu vermieten: Freundliche, möblirte Zimmer; gute Fahrgelegenheit; Hoch- und Straßenbahn; elektr. Licht, Bad und Dampfheizung. 2130 Fremont Straße. 5ap1wX

Frau wünscht gute Boarders. 634 North Avenue. 5ap11wX

Zu vermieten: 5 Zimmer möblirtes Flat. — Telephon: Wellington 7823. 3127 N. Ashland Avenue. frsason

Zu vermieten: Freundliches Zimmer an netten Herrn, Bad und elektr. Licht, $2.50. Nachzufragen 1611 Irving Park Blvd. 2ap1wX

Zu vermieten: Neu möblirte Zimmer, $1.50 bis $4 die Woche. 600 N. Clark Straße. 19mz1m*X

Zu mieten gesucht
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Einfach möblirtes, reines Zimmer gesucht von anständigem, solidem Arbeiter; Nord- oder Nordwestseite. Adr.: Abendpost. sason

Junger Mann sucht Zimmer mit Board, Nordseite; nur privat und als Alleinmieter. Offerten mit ausführlichen Angaben. Adr.: S F 351 Abendpost. sason

Zu mieten gesucht: Junger Mann wünscht Zimmer, eventuell mit Board, bei deutscher Frau. Adr.: O 664 Abendpost.

Zwei Freunde suchen zwei Zimmer mit Board, privat, Nordseite. Adr.: H. Salzmann, 2029 Mohawk Straße. somo

Kinderloses Ehepaar wünscht 3 bis 4 helle Zimmer, zweiter Floor, Nordseite; Preisangabe. Adr.: 2824 Sheffield Ave. Leo Block.

Mitteljähriger Mann sucht möblirtes Zimmer bei kleiner Privatfamilie. Adresse: U. L. 638 Abendpost. sason

Mann sucht möblirtes Zimmer bei beständigen Leuten, Nordseite; als Alleinmieter wenn möglich; Gebweite zur Loop vorgezogen. Adr. mit Preisangabe: N 2329 Abendpost. son

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

— Bruchleidende —
Herr C. Kaiser hat einen neuen Weg für Bruch, keine Stahlfedern, keine Gummibänder und keine Beinriemen. Ist garantirt zu halten und kurirt viele. 30 Tage freie Probe. Kommt, Herr Kaiser gibt Euch persönlich freie Untersuchung und Erklärung. Stunden 12—5 Uhr Nachm., Room 47, 128 N. La Salle Straße. Telephon Main 3962.

Dr. Weiß, vertraulicher Frauenarzt, 2411 Lincoln Ave. Tel. Diversey 4743. 24mz*X

Dr. Haienclever, Spezialist für Frauen, Rat frei in allen Fällen. 3006 W. Madison Str. 2ap1wX

Dr. Front, früher Assistent d. Wiener Universität, Spezialist für Privatkrankheiten. 1164 Milwaukee Ave. St. 10-12 Mittags, 5-8 Abds. 15ag*X

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu verkaufen: 10-Zimmer Roominghaus, alle Zimmer nach außen; gute Einrichtung. 728 Garfield Ave. sondido

Ehepaar ist Gelegenheit geboten, kleines Restaurant auf eigene Rechnung zu übernehmen. Kleine Sicherheit verlangt. 7220 Madison Str., Forest Park.

Zu verkaufen: 8-Zimmer-Flat, ganz vermietet, für $130. 813 N. Clark Str., Apt. C.

Zu verkaufen: Saloon, einer der besten in Chicago, Hod Carriers Hall, Harrison und Green Straße.

Zu verkaufen: 10 Zimmer Roominghaus, gute Möbel, heißes und kaltes Wasser in den Zimmern. 1253 N. La Salle Str. somodi

Muß verkaufen: Zigarren-, Stationery- und Periodical-Store, Laundry bezahlt die Miete; gute deutsche Kundschaft. Grund: Frau ist krank im Hospital. 843 N. Wells Str. so—mi

Zu verkaufen: Delikatessen und Grocery, feine Lage, alter Platz nahe Logan Square. Gutes Baargeschäft. Bin gezwungen zu verkaufen wegen Kränklichkeit. Keine Agenten. Adr.: O 662 Abendpost.

Nachtwach-Runde zu verkaufen, seltene Gelegenheit für zwei Männer; leichte kurze Stunden; gutes Einkommen. Adr.: O 669 Abdpost. somo

Muß sofort verkaufen zu einem Schleuderpreis: 10-Zimmer-Haus alle Zimmer vermietet; Straßenbahn und Hochbahn-Expreß. Gute Geldanlage. 919 Fullerton Ave.

26-Zimmer Roominghaus zu verkaufen; gehe fort von Chicago; leichte Bedingungen. 603 N. Clark Str. sason

Verkaufe meinen halben Anteil für $350; das Unternehmen trägt pro Monat $400 Reingewinn. 1564 No. Halsted Str. sason

Saloongeschäft, Nordseite, tägliche Einnahme $40. Miete mit Wohnung pro Monat $?0; muß um jeden Preis verkauft werden. — Mock & Krall, 1564 No. Halsted Straße. sason

16 Zimmer Rooming Haus in Tausch für leere Lot oder 1 Acker in Illinois. Adr.: M 742 Abendpost. frson

Zu verkaufen oder vertauschen: Meine Saloon-Ecke mit Geschäft. Adr.: M 1169 Abdpost. sason

Acht Zimmer möblirtes Flat, besetzt mit stetigen Roomers, preiswert und modern; ebenfalls Möbel zu verkaufen. 1838 Hammond Straße, 1. Flat. sason

Verkaufe Lease und Möbel von 9 Zimmer Privathaus, Nordseite, 2 Zimmer bringen die Miete. Adr.: N 2326 Abendpost. sason

Saloon in Verbindung mit Vereinshalle, ist wegen Todesfall zu verkaufen oder zu vermieten vom Eigentümer. Adr.: N 2321 Abendpost. sasomo

Zu verkaufen: Saloon, alter Platz, auf guter Ecke; kann strengstens untersucht werden. Für neue Lizens ist schon Eingabe gemacht; billige Miete. Liberale Bedingungen für verläßliche Leute. Guter Verkaufsgrund. Paul E. Hoeppner & Co., 1623 Melrose Str. sasomi

Zu verkaufen: Candy, Notions, Drygoods, leichte Grocery, sehr billig. Zu erfragen: 1516 Clybourn Ave. sason

Achtung Schneider!
Bin gezwungen, sofort mein gutgehendes Schneider- und Cleaning-Geschäft billig zu verkaufen. $200 monatlich Reingewinn; beit zahlender Platz auf der Südseite, 6249 Cottage Grove Ave. 'Phone: Midway 9859. sasondimi

Zu verkaufen: Grocery-Store, $750 baar; Eigentümer geht aufs Land. 2900 No. Richmond Str., Ecke George. midoson

Frau muß sofort 10-Zimmer Roominghaus verkaufen; spottbillig; Miete $29; Alles besetzt. 1349 West Jackson Blvd. frson

Zu verkaufen: Candy- und Zigarren-Geschäft, nahe Theater; guter Platz; billige Miete; mit 4 Zimmer-Flat. 3505 Armitage Ave. sason

Zu verkaufen: Gut zahlender Lunch Room in Fabrikgegend, $150 monatlicher Reingewinn; billig, wenn sofort genommen; Sonntags geschlossen; Eigentümer 1116 West Randolph Str. frsason

Zu verkaufen: Gutgehendes Restaurant. 148 West North Ave. frsason

Zu verkaufen: Barbier-Geschäft, Wohnung dabei, billig. 1947 Larrabee Str. frsaso

Zu verkaufen: Blechschmiede. Vorzusprechen 6 Uhr Abends, 1947 Larrabee Str. frsaso

Zu verkaufen: Leichte Grocery-, Delikatessen-, Candy-, Zigarren- und Notionsgeschäft; gute Ecke; Nordseite, mit Wohnung, billig. Adr.: M 739 Abendpost. frsason

Zu verkaufen: Gute Schuh-Reparaturwerkstatt in deutscher Nachbarschaft; muß in den Krieg. 4339 No. Western Ave. frsason

Schönes 11-Zimmer Roominghaus, vorzügliche Geschäftsecke, preiswert verkäuflich. Ständig voll mit bestem Ertrag. 801 North La Salle Str. 4ap1wX

Verkaufe eine gut eingerichtete Bäckerei, muß der Armee beitreten. Keine Agenten. John Schaeffer, 1509 Larrabee Str. do—son

Zu verkaufen: Gute Branch Bäckerei mit wöchentlichem Einkommen von $300. Nachzufragen 2503 Chicago Ave. do—son

Zu verkaufen: Billig, Saloon, mit Tanz- und Logenhalle; altetablirter Platz. 1021 E. 75. Straße. 3ap1wX

Kauft ein Roominghaus, es bringt ein sicheres Einkommen; ehrl. Behandlung garantirt. Profite $40 bis $150 monatlich; Preise von $250 an, mit $100 Anzahlung. Geht zu Lange, 704 Nord Dearborn Str. 27mz,1mtX

Geschäftsteilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Partner. Wegen Geschäftserweiterung gebe einem arbeitsamen, tüchtigen und strebsamen Mann halben Anteil in einer Fabrik, 3 Stock, einschließlich Elevator, Maschinen, Material, große Order und 2-Tonnen Autotruck, für $2600. Adr.: O 666 Abendpost.

Verlangt: Teilhaber, um einen Eßwaaren-Artikel auf den Markt zu bringen. Einrichtung complete; wenig Geld notwendig. Adr.: N 2322 Abendpost. sason

Geld auf Möbel, Saläre u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Geld geliehen auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen etc. zu gesetzlichen Raten.
$ 50.00 kosten Euch $ 9.63 für 10 Monate.
$ 75.00 kosten Euch $14.40 für 10 Monate.
$100.00 kosten Euch $19.25 für 10 Monate.
Lizensirt und unter Bonds durch den Staat. Mason Financial Co., 105 W. Monroe Str., Südwestecke Clark, Zimmer 503. Tel Central 5059—3516. Fragt nach Mr. Spitzer. 23sp*Xersa

Geschäftseinrichtungen, Maschinerie
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu verkaufen: Ein guter Backofen, Hubbard No. 3, billig. Adr.: Ben Zoll, 108 Commercial Str., Dowagiac, Mich. sason

Store Fixtures jeder Art für Grocery, Delikatessen Store sowie Tabak und Zigarren Cases billig zu verkaufen. 3626 N. Ashland Avenue. frsason

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Fahrrad zu verkaufen, gut erhalten, billig. 2833 N. Harding Ave.

Singer-Nähmaschinen, neue und gebrauchte, $3 aufwärts, auch Abzahlung. Reparaturen garantirt. Cooper, 329 W. North Ave. 4mai*X

Plumbers und Supplies
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Peoples Plumbing & Heating Supply Co., 490 Milwaukee Ave., 461 No. Halsted Straße. Zweig-Office und Verkaufsräume in 2709 W. 22. Str. Alles zu Wholesale-Preisen verkauft. Spezielle Preise für Plumbing- und Heizungsmaterialien in Quantitäten. Tel.: Haym. 1018. 27mz,3mtX

Plumbing Supplies zu Händlerpreisen für Jeden. Leventhal, 1637 W. Division Straße. 21sp*X

Plumbing Supplies für billigste Preise für Jedermann. L. Gerstenblatt, 2750 Lincoln Ave. 23jn*X

Ofenteile und Reparatur
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Ofenteile und Wasserfronts für alle Oefen. Oefen nickelplattirt. Margolis, 697 Milwaukee Avenue. *X

Heiratsgesuche
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cts. d. Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Mit $3600 stetiger Einnahme, in schöner Stellung, von meinen Mitbürgern geachtet, möchte ich jetzt wagen eine Dame zu heiraten, welche selbst unabhängig und wohlhabend, ein glückliches Heim und herrlichen Lebensgefährten ersehnt. Bin christlicher Religion, amerikanischer Bürger und will nur solche Briefe beantworten, welche in deutsch oder englisch die Situation der Betreffenden klar und aufrichtig darstellen und mit Namen und Adresse verbunden werden. Im gesellschaftlichen Verkehr wird sich dann alles von selbst ergeben und ich werde gewiß den Angaben nicht nachgeben und in loyaler Weise strengste Diskretion wahren. Zuschriften erbeten unter Adr.: N 2344 Abendpost. sodo

Heiratsgesuch: Junger, ansehnlicher, anständiger, blonder Mann, mittlere Größe; guter Handwerker, genießt keine Getränke oder Tabak, wünscht die Bekanntschaft zwecks Heirat mit einem anständigen, ehrlichen, hübschen, evangelisch-lutherischen Mädchen, nicht über 25 Jahre alt, mit etwas Vermögen, um ein gut zahlendes, sicheres Geschäft gründen zu helfen. Adr.: N 2345 Abendpost.

Heiratsgesuch: Norddeutsche alleinstehende Frau in den 50er Jahren, gesund und sparsam, etwas gespartes Geld, möchte mit aufrichtigem, sauberen Mann im gleichen Alter, mit stetigem Einkommen, zwecks Heirat bekannt werden, um sorgenfreies Leben zu schließen. Agenten und Schwindler verbeten. Adr.: M 754 Abendpost.

Heiratsgesuch: Respektable Wittwe, 48 Jahre alt, hat eigenes Heim, ist aber einsam, sucht Bekanntschaft mit mitteljährigem Herrn von gutem Karakter zwecks Heirat zu machen. Antwortet in englisch. Nur Ernstmeinende brauchen zu antworten. Adr.: Z 1156 Abendpost.

Heiratsgesuch: Wittwe mittleren Alters, von achtbarem Karakter, wünscht bekannt zu werden mit einem guten Mann ausgangs der 50er, zwecks Heirat, der mir ein sorgenfreies Leben bieten kann. Kein Trinker oder Schwindler. Ausführliche Antwort im ersten Brief unter Adr.: M 734 Abendpost.

Heiratsgesuch: Jüdischer Mann, amerikan. Bürger, in den fünfziger Jahren, sucht die Bekanntschaft mit kinderloser Dame, mit etwas Vermögen, zwecks Heirat. Bin Geschäftsmann. Briefe erbeten unter Adr.: M 753 Abendpost.

Heiratsgesuch: Wittwe, 45 Jahre alt, ohne Anhang, mit einigen tausend Dollars, möchte mit kinderlosem, passendem Herrn mit gutem Einkommen zwecks späterer Heirat in Briefwechsel treten. Adr.: M 751 Abendpost.

Heiratsgesuch: Deutscher Junggeselle, 31 Jahre alt, kein Trinker, sucht die Bekanntschaft mit einem guten, häuslichen deutschen Mädchen zwischen 22 und 28 Jahren, evangelischen Glaubens, zwecks Heirat. Briefe erbeten unter Adr. M 747 Abendpost.

Reelles Heiratsgesuch: Kontraktor, Mitte der vierziger Jahre, wünscht sich zu verheiraten. Etwas Vermögen erwünscht. Gefl. Offerten mit Angabe von Alter, Vermögen und Wohnort bitte zu richten an O 660 Abendpost.

Heiratsgesuch: Wünsche zwecks Heirat die Bekanntschaft eines geachteten Herrn über 54 Jahre, von Geistes- und Herzensbildung und heiteren Gemüts. Bin alleinstehende, geschiedene Frau aus angesehener Familie, häuslich, gesund, heiter und liebevoll. Adr.: N 2337 Abendpost.

Heiratsgesuch: Wittwer, 36 Jahre alt, mit einem 5-jährigen Kind, deutscher Religion, wünscht die Bekanntschaft eines ehrlichen deutschen Mädchens selben Alters (kinderlose Wittwe nicht ausgeschlossen), zwecks baldiger Heirat. Nur Ernstmeinende mögen schreiben. Agenten verbeten. Adr.: N 2343 Abendpost.

Heiratsgesuch: Aelterer Wittwer, mit Haus und Geschäft, möchte gerne mit katholischer Frau oder Wittwe, nicht über 50 Jahre alt, bekannt werden, um später zu heiraten. Bitte genaue Angaben in deutsch unter Adr. U L 448 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger Mann, 32 Jahre alt, in stetiger Stellung, sucht die Bekanntschaft eines einfachen, anständigen Mädchens, zwecks Heirat. Verschwiegenheit Ehrensache. Adr.: O 671 Abendpost.

Heiratsgesuch: Gebildetes Fräulein, sympathische Erscheinung, im Haushalt durchaus erfahren, wünscht mit einem gebildeten, vermögenden Herrn mittleren Alters zwecks späterer Heirat in Briefwechsel zu treten. Gefl. Angebote an O 651 Abendpost erbeten.

Heiratsgesuch: Deutscher Junggeselle, 34, technisch gebildet, ehrlich und strebsam, in guter Stellung, wünscht die Bekanntschaft einer jungen respektablen Dame, Blondine, zwecks Heirat. Ausführliche Antwort in englisch erbeten. Adr.: N 2309 Abendpost.

Möbel, Hausgeräte u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu verkaufen: Billig, Eiskiste, Gasherd, Eßzimmer-Set, Dressers und Rugs, verlasse die Stadt. Nach 5 Uhr Abends vorzusprechen, 1527 No. Irving Ave., 2. Flat. 'Phone: Armitage 85. sasomo

Zu verkaufen: Sofort, schönes Parlor- und Diningroom Suit, Schlafzimmer Ausstattung, Bibliothektisch, Lampen, Bilder, Gardinen und Alles, um ein Heim zu vervollständigen. 3407 LeMoyne Str., nahe North Ave. Carlinie. sasonmo

Verkaufe wegzugshalber sofort billig: Haushaltmöbel, Spiegel, Pulte etc. 64 Ost Oak Str., Flat A. somodi

Verkaufe 6 Zimmer Möbel, auch einzeln. 1708 Wells Str., Flat 1.

Ein kaum gebrauchtes Parlor-Set (echtes Leder) ist verkäuflich für $59; auch Diningroom-Set und Eisschrank für $40. 710 W. North Ave., hinten.

Garland Küchenofen, fast neu, billig zu verkaufen. 1913 George Str. Telephon Wellington 3589.

Zu verkaufen: Eisenbetten und Springs, Eßzimmer-Rug. Koch, 1308 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Haushaltmöbel, sehr preiswert, sehr gut erhaltene Sachen. Eigentümer zieht um. Anzufragen: 6709 Lafayette Ave., an irgend einem Morgen vor 12 Uhr. dison

Zu verkaufen: Gasherde, Eiskiste, Pooltische und Bettzimmermöbel; billig. 639 Wellington Ave. 'Phone: Graceland 7023. frson

Zu verkaufen: Combination Bücherschrank und Bult, Kirschenholz, in bestem Zustand, sehr billig. 1230 Norwood Str., 2. Stock, Fischer. sason

Zu verkaufen: Kinderwagen. Joe Piache, 920 Marianna Straße. sasomo

Händler

— Versteigerung —
Dienstag, den 9. April, 10 Uhr Vorm., in unseren Verkaufsräumen 2525 Sheffield Avenue. Wir verkaufen für Lagerhaus-Gebühr die nachfolgenden Sachen: Pianos, Rugs, Carpets, Dressers, Betten, Springs, Matratzen, Bettzeug, Schaukelstühle, Stühle, Parlor- und Eßzimmertische, Player Piano, Phonograph, Davenport, Draperien, Linnen, Bücher, Bilder, Schliffglas, Porzellan, Küchen-Utensilien etc.
Reebies Auction House,
Joseph Stranger, Versteigerer.
Privatverkäufe täglich. Offen Mittwoch und Samstag Abends.
Mitglieder der Ass'n of Chicago Auctioneers. somo

Seht unser Lager von neuen und gebrauchten Möbeln. Spart Geld in Werner Bros. Furniture Shop, 2261 Lincoln Ave. Tel., Lincoln 1377. 15mzX*

Pianos, musikalische Instrumente
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu verkaufen: Henry Silberhorn „up-to-date" 102-Noten „Half Triple" Concertina, so gut wie neu. Vorzusprechen Abends nach 7 Uhr. 2236 N. Kedvale Ave., nahe Fullerton Ave. 11mz*X

Verkaufe feine Sprechmaschine, neuestes Modell, Mahagoni-Gehäuse, $12. 1643 N. La Salle Str.

$50 kaufen $290 Phonograph, wie neu. 1556 N. La Salle Str., Nachmittags.

Zu verkaufen: Dreireihige italienische Ziehharmonika; sehr preiswürdig. Bei Krall, 1564 N. Halsted Str. sason

$65 kaufen nur wenig gebrauchtes Bryant Piano. 1961 N. Halsted Straße. 3ap1wX

$265 kaufen fast neues $600 Player Piano, 1961 N. Halsted Str. 3ap1wX

$35 kaufen $400 Piano, mit bestem Ton. 1956 Larrabee Straße. 2ap1wX

Steinway Upright Piano, $90 Baar. 1715 N. Francisco Ave., 2. Flat, hinten. 2ap1wX

Nur $65 für ein schönes Cabinet Grand Chickering Upright Piano; $5 monatlich, bei Groß, 5081 Broadway. 31mz2wX

Victrola Columbia Sprechmaschinen als Bargains. Records in allen Sprachen. Größte Auswahl. Offen Abends, auch Sonntags. — 829 W. North Ave. 11dz*X

Grundeigentum und Häuser
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Nordseite

Zu vertauschen: 3 gute Eck-Lotten für Einkommen-Property. Nordseite. N. Schmidt, 3017 Southport Ave. sason

Zu verkaufen: Ein großer Bargain, 4 Flat Brickgebäude; alles modern; Dampfheiz.; alle Zimmer hell; große Lot; Miete $1560; nahe Hamilton Park; gute Eisenbahn- u. Straßenbahnverbindung. Guarantee Bank, 63. u. Green Str., oder Zim. 612, 105 S. Dearborn Str. sason

Zu verkaufen: Cottage und Stall. Bargain. 2229 Fletcher Str. Tel. Wellington 1184. sason

Zu vertauschen: 2 Flat modernes Brick Gebäude, 2-6 Zimmer, Heißwasserheizung; jedes Flat mit separater Heizung; nahe Park und Carlinie. Vertausche für Lot. 5931 Irving Park Boulevard. sason

Bargain: Muß verkaufen, 3 Flat Brick, 2 fünf und 1 vier Zimmer Flat, modern, schöne Yard mit Garten, monatliche Miete $49. Preis $4800. 2138 Dayton Str., nahe Webster. Zu erfragen: 2022 Bissell Str., 2. Flat. doson

Verkaufe oder vertausche: Frame Cottage mit Storefront, billig. Nachzufragen bei Mrs. Berns, 1742 Nelson Str., 2. Flat. Agenten verbeten. mifrson

Zu vertauschen: 2, 3 und 6 Flat Brickgebäude. Gute Auswahl. Näheres bei J. Swartz, 2133 N. Clark Str. 6ap,1wX

Vertausche meine Nordseite Lot gegen gutes Player Piano. Adr.: M 618 Abendpost. dimidosason

Zu verkaufen: 8-Zimmer-Haus, Lot 37 bei 125 Fuß; Preis $2975. 1712 Melrose Str. Tel. Wellington 1784.

Zu verkaufen: Bargain — Größere oder kleinere Cottage, Alley-Lot, elektrisches Licht, modern eingerichtet. Eigentümer 1941 Nelson Straße. ap30,31ap6,7

Zu verkaufen: Dreistöckiges Steinfront Brickhaus mit Hinterhaus. Nicht viel Baargeld nötig. 1904 Burling Str., 1. Flat. frsason

Verschleudere: Wittwe verkauft ihr 3stöck. Brickfront- und Hintergebäude; nahe Hochbahnstation; Preis $14,000; Miete $2592; $5000 in Baar nötig. Frank, 3450 N. Halsted Str., 'Phone: Grace 2077. frsason

Muß verkaufen: 6 Flat Frame (vier Zimmer-Flats), Euer Preis. „Pope", 2616 Orchard Str. frsason

Zu verkaufen: 2 Brickhäuser, 6 Zimmer oben und unten; ganz Eichenverkleidung; mäßiger Preis. Vorzusprechen: 1729 Keystone Avenue. mz28,29,30,31ap4,5,6,7

Verkaufe 2—5' Flat Brick, Bad, elektr. Licht, Preis $4600. Ruedel, 602 North Ave. 4ap1wX

Zu verkaufen: Auf Abschlagszahlungen, 2-stöck. Frame Haus, Nordseite, Rogers Park 868. do—son

Nordwestseite

Muß verkaufen: 6 Zimmer Brick Cottage, fast neu; Gas und elektrisches Licht; Furnace-Heizung; $3500. Keine Agenten. 3435 N. Kedzie Avenue. 27fb*X

Zu verkaufen: Zu einem Bargain, diese eleganten Bungalows, Furnaceheizung, Eichen-Fußböden und Trim; elektrisches Licht; große Attic, große Lot; naheSchulen; muß sofort verkauft werden; verlasse die Stadt; Verkäufer anwesend: nehmt Irving Park Car bis Marmora Ave., geht südlich bis 3901 Grace Str. Anzufragen in Zim. 612, 105 So. Dearborn Straße. saso

Verkaufe billig: 3-stöck. Brickhaus, in bestem Zustand; auch gut geeignet für Roominghaus; nahe De Paul Universität und Hochbahn; bringt $80 monatlich Miete; Preis $6400. Nehme $2000 bis $3000 Baar. Kein Tauschhandel. Näheres:
S. Kaindl, 2600 W. Chicago Ave.
'Phone: Humboldt 5684.
mz24,27,31ap3,7,10

Verkaufe Brick Cottage und 34 Fuß Lot; billig. 2148 No. Nagel Ave., zwei Blocks südlich von Grand Ave. saso

Habe zwei Lotten, gut für Geschäftsbau oder Residenz, nahe Straßenbahn-Linien; verkaufe sehr billig auf leichte Abzahlung. Geo. Bosshart, Zimmer 40, 106 N. LaSalle Str. sason

Großer Bargain. 5 Zimmer Bungalow, nahe Carlinie. Verkaufe umstandshalber für $1500, $200 Anzahlung. 5031 Irving Park Boulevard. sason

Zu verkaufen: Bargain, modernes 2 Flat Brick, Nordwestseite, 6 und 6 Zimmer Wohnungen; nahe 2 Carlinien und „L" Station; Miete $480; nur $4550. Teilzahlungen. Geo. Saumweber, 17 No. LaSalle Str., 'Phone Franklin 3985. midosason

Zu verkaufen: 6 Zimmer Haus auf halben Acre, leichte Abzahlung. 6210 Cornelia Ave. Wegen Auskunft: 'Phone Central 5491 oder sprecht vor: Zimmer 903 115 So. Dearborn Straße. 5ap1wX

Zu verkaufen: 4-Zimmer Cottage, beinahe neu, nahe Carlinie. Preis $1500, $50 Anzahlung, Rest Abzahlungen. Thackeray, 6429 Irving Park Blvd.

Muß verkaufen: 11 Zimmer Framehaus, mit Storefront, bringt $45 Miete mit Stall, wert $3500, zu verkaufen billig für $2000; auch gegen Abzahlung. Eigentümer hier für 6 Wochen von Kanada. Keine Agenten. Nachzufragen: August Kretschmer, 1322 Wolfram Str. somo

Zu verkaufen: Neue 5-Zimmer Bungalows mit Viertel- oder Halb-Acker Land, 2 Blocks von Lawrence Ave.-Cars. Leichteste Bedingungen. Heafield & Fischer, 3198 Milwaukee Ave., Ecke Belmont. 11jn*X

Westseite

Zu verkaufen: Modernes 2-Flat Gebäude, 7 und 8 Zimmer, Steinfront. 4252 Wilcox Ave. M. F. Barnes, 4215 W. Madison Str. mz31,ap7

Zu verkaufen: Sehr Bargain. 7-Zimmer Brick Cottage in bestem Zustande, mit Barn, Furnace-Heizung, Gas und Bad; gute Car-Verbindungen. Preis $2400. Anzahlung $500. Rest nach Vereinbarung. 731 S. Robey Str. zwischen Ogden und Polk. ap7,11,14

Zu verkaufen: Ein zweistöckiges Wohnhaus, billig. 1118 West 14. Place. sodi

Südseite

Zu vertauschen: Modernes 12-Flat Gebäude, Dampfheizung, in bester Lage der Südseite; Miete $5700.00 per Jahr, mit erster Mortgage von $26,000, für gute Farm nahe Chicago. Näheres bei Mr. Hardt, c. o. Krause, Peal & Co., 10 S. La Salle Str. 31mz3,7ap

Zu verkaufen: 3971 Vernon Ave., 3-stöckiges Brickhaus, $100 Baar, Rest $30 monatlich. 3622 Normal Ave., 16 Zimmer, 3 Flats Frame, $50 Baar, $25 monatlich. 2919 Lyman Str., 7 Zimmer Frame, Ecklot, $25 Baar, $10 monatlich. 'Phone: Oakland 6445. saso

Zu verkaufen: 5-Zimmer Bungalow. 6925 So. Talman Ave. Tel. Prospect 7686.

Südwestseite

Verkaufe oder vertausche für gute Farm schuldenfreies 2-Flat Brickgebäude, Ecke, mit oder ohne Grocerystore. Eigentümer H. Weitz, 2228 S. Wood Str. Tel. Canal 569.

Zweistöckige Brick-Residenz, 7 Zimmer, moderne Plumbing, Hartholz-Floors, 8½ Fuß Basement, nahe McKinley Park; gute für große Familie. Verkaufe billig. 3653 S. Leavitt Str. ap6,7,14

Austin und Oak Park

Modernes 6 Zimmer Haus, Heißwasserheizung; gute Verkehrsverbindung. 729 Wesley Ave., Oak Park. mz31,ap7

Farmländereien

Zu verkaufen oder zu vertauschen: 40 Acker Farm in Mauston, Wisconsin; alles Vieh und Gerätschaften. Eigentümer: J. Stifter, 616 North Ave., 3. Floor. Keine Agenten. sason

Schließen Sie sich uns an. Wir sind zwei Kolonien von 42 Familien, die im Staate Louisiana Land gekauft haben. Kein Frost oder Schnee das ganze Jahr; gesundes fließendes Wasser. Auch sehr geeignet für Vieh- und Schafzucht. Land billig und leichte Abzahlung, wo der Kleinste mit wenig Geld anfangen kann. Für nähere Auskunft wende man sich an G. Koch, Organizer, 534 Garfield Ave. Tel.: Lincoln 4475. 9mzsason,1mt

Zu vertauschen: 160 Acker Indiana Farm, gute Gebäude, Viehbestand und Werkzeug. $150 per Acker, für städtische Einkommen-Eigentum. Peltman, 2828 Lincoln Ave. 5ap1wX

Zu verkaufen: 80 Acres Farm, kleine Gebäude, 20 Acres geklärt; mit kleiner Anzahlung kann dieser Platz gekauft werden zu einem Preise, wofür „Cutover" Land in derselben Umgegend verkauft wird. Geo. H. Maxwell, Antigo, Wisconsin. ap2—9X

Spottbillige Farm.
120 Acres, 5 Acres geklärt, Rest Weide mit etwas Feuerholz, Lehmbumusboden, kleiner See; wellenförmig; gute Block-Gebäude; 2½ Meilen zur Bahnstation; Preis $1700. Wir haben andere gute Gelegenheiten in 40, 80 und 160 Acres Farmen. Man schreibe an Die E. L. C. Co., 136-N, Dept. 5, Merrill, Wisconsin. 17feb,son*

Grundeigentum und Häuser
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Farmländereien

Zu verkaufen zu einem Schleuderpreis aus Geschäftsgründen: Eines der wertvollsten Stücke Land auf der Isle of Pines, West Indien, bestehend aus 20 Acker ungewöhnlich feinem Land, 660 Fuß von der Stadtgrenze von Santa Fe, der führenden, ganz amerikanischen Stadt auf der Insel. Auf diesem Land ist ein 5-Acker sechs Jahre alter, tragender Grapefruit-Garten, welcher bei richtiger Pflege jährlich von $2000 bis $2500 bringen sollte. Wintergemüsezucht ist ebenso ertragreich auf dem übrigen Land. Die Isle of Pines ist wahrscheinlich der gesündeste Platz in der Welt. Katarrh, Asthma, Rheumatismus, Heufieber und andere Leiden können dort nicht existiren. Nie gab es einen Fall von gelbem Fieber, Typhus oder Malaria. Jährliche Temperatur von 60 bis 90 Grad. 700 Meilen näher Chicago als Los Angeles. Nur 200 Meilen weiter von der Stadt New York als Chicago. Südlich von der Frostlinie. Billige Wasserfahrt. Gute Marktmöglichkeiten. Unübertreffliche Landstraßen. Ausgezeichnete erzieherische Vorteile. Kirchen aller Glaubensbekenntnisse. Keine giftigen Schlangen oder Insekten auf der Insel. Adr.: M. E. Stockenberg, 3354 No. Halsted Str., Chicago.

Verkaufe fruchtbares Michigan Farmland, $6 und $7 per Acker; leichte Zahlungen. Adr.: M 1179 Abendpost. somo

Habe eine gute 80 Acker Farm in Michigan zu vertauschen für Chicago Property. Schmidt, 3017 Southport Ave.

Zu verkaufen: Gute 40 Acker Farm mit Gebäuden, nahe River und Haupt-Road. Zu erfragen bei Albert Spitzock, 5001 St. Paul Ave. 7ap,somodi3w

Das Leben in der Stadt richtet Sie zu Grunde. Sie können heute eine kleine Farm kaufen und sorgenfrei leben. Sehr billig für Leute, welche Unabhängigkeit lieben und fleißig sind. Besuchen Sie uns heute.
Ideal Homes Land & Colonization Co., Room 28, 154 W. Randolph Str.

Verkaufe für $700 2 Acker gutes Gartenland mit 35 fruchtbaren Birnenbäumen, ¾ Acker Weinreben, kleines Haus, Resort, South Haven. Eigentümer: Schauflinger, 1220 Sedgwick Str., 3. Floor, Chicago.

Zu verkaufen: 24 Acker Farm, gutes Haus, Stall, Schweine- und Hühnerhaus, mit aller Maschinerie und Stock, $2300. Abzahlungen. United Realty, 1455 N. Clark Str.

Deutsch-Ungarn, die sich mit der Landwirtschaft befassen wollen, schließt Euch uns an. Ueber 100 Familien haben Land gekauft, mehr als 50 sind an Ort und Stelle. Wir haben ein Dorf angelegt in Michigan nach ungarischer Methode; Kirche, Schule, Bahnhof, Hotel, Post Office, Käsefabrik, Stores etc. sind da; die Arbeit ist im vollen Schwunge, wir brauchen auch einige Arbeiter sammt Familie. Das Land ist gut und billig; kleine Anzahlungen; langer Termin. Nähere Auskunft bei K. Menzer, Mitglied, 2021 Clifton Ave. sason

Gute vierzig Acres billig.
40 Acres, fast eben liegendes Land, Lehmhumusboden, genügend Bauholz für Gebäude, viel Feuerholz; 5 Meilen zur Eisenbahn; Quellenbach; Preis $400. Wir haben andere gute Gelegenheiten in Stücken von 40 bis 5000 Acres, vortrefflich für Ackerbau, Vieh- und Schafzucht. Man schreibe an Die E. L. C. Co., 243-M, Dept. 5, Merrill, Wisconsin. 17feb,son*

Zu vertauschen: 80 Acre Farm in Taylor County, Wis., erstklassiger Lehmboden, gute Gebäude, Stock und Maschinerie, Wert $6000, für schuldenfreies 2-Flatgebäude. Näheres bei Mr. Hardt, c. o. Krause, Beak & Co., 10 S. La Salle Str. 31mz3.7ap

Zu verkaufen: Billig, 108 Acker Farm, alle Geräthschaften. Seemann, 4249 Keystone Ave. doson

Zu verkaufen oder zu vertauschen: 150 Acres in Oscoda County, Mich. 40 Acker urbar, Rest Wald. Näheres schreibt: Adolf Blaß, 5023 Montrose Ave. frson

Zu verkaufen: 10 Acker Michigan Chicken- u. Fruchtfarm, 70 Meilen entfernt. Vollständig eingerichtet. Näheres bei J. Swartz, 2133 N. Clark Str. sason

Zu verkaufen: Zwei 20 Acres Farmen, 9 und 5 Zimmer Häuser und Stallungen, nahe Grand Haven, Michigan. Mrs. C. Lutz, Grand Haven, Mich., Route 1, Box 34. 6ap1wX

Zu verkaufen: 40 Acres Farm, angesät mit Roggen und Klee; kleines neues Haus, Stall, nahe River, billig. M. R. Stark, East Saugatuck, Michigan, Box 108. sason

Zu verkaufen: Wegen Krankheit, 40 Acres Frucht- und Getreide-Farm im Berrien Co. Frucht-Gürtel, eine Meile nördlich von Stevensville Station. 9 Zimmer Haus, großer Stall, alle nötigen Gebäude; Geräthschaften, Pferd, Kuh, Hühner. Land, in guter Ordnung, 2500 Obstbäume, Erdbeeren, Himbeeren, Weinreben. Schöne Lage für Sommerheim. Preis $8000. Baar $5000. Fred Retschlag, Eigentümer, Route 1, Stevensville, Mich. sason

Farmen! Farmen! Farmen!
Schickt oder fragt für unsere große Liste von guten verbesserten Farmen nahe Chicago. Auch einige zu vertauschen. Baumann, 3065 Lincoln Avenue. sason

Kleine Hühnerfarm
— Halber Acre $315.00 —
Günstig innerhalb der Stadtgrenze gelegen; nur zwei Blocks von Carlinie — Südwestseite-Manufakturdistrikt. Bedingungen: $32 Baar — $6 den Monat — keine Zinsen für zwei Jahre. Adr.: M. 647, Abendpost. mz31—6ap*X

Vorstädte

Zu verkaufen: Residenz von 8 großen, hellen Zimmer; Lot 50×210; Gartenplatz, Bäume etc. Garage. Ist sofort zu haben für $2800. Eigentümer 9979 Beverley Ave. (2 Blocks westlich von Halsted Str Car, an 100. Str.)

Verschiedenes

Großer Bargain! Acht leere Lotten sehr preiswert in kleiner, aufblühender Stadt in Indiana, werden sehr bald den dreifachen Wert haben. Mock, 1564 N. Halsted Str., Chicago, Illinois. sason

Verschleudere zwei Lots, 1 Block von Archer, nahe der Crane Anlage, $500. Davenport, 2714 Indiana Ave. sason

Zu vertauschen: 2 Flat Brick und 3 Flat-Brickgebäude, schuldenfrei, für 60 bis 120 Acre Dairy oder Stock Farm; nicht zu weit von Chicago. German Farmland Co., 552 North Ave. 4ap1wX

Muß verkaufen: 2-Flat Brickhaus, Cottage hinten, Storefront, nahe Kirche und Schule, gute Ladenkundschaft; deutsche Nachbarschaft. Keine Agenten. Adr.: Z 1572 Abendpost. 4mz*X

Pferde und Wagen
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Verkaufe billig, 6 junge Mähren, eine tragend, Farmwagen, Geschirre. 731 W. Lake Straße. 6ap1wX

Zu verkaufen: Pferd, Wagen, Geschirr etc.—1907 S. Hamlin Ave. mz31,ap1,2,7,8,9

Zu verkaufen: 3-Ton Truck, großer Bargain; leichte Abzahlungen. J. Swartz, 2133 Nord Clark Str. sason

Automobile u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

1917 5 Passagier Ford Automobil; muß verkauft werden; gerade wie neu; ungefähr 400 Meilen gefahren. 5332 S. Western Ave. sason

Zu verkaufen: 8 30x3½ Automobil Tires und Tubes; $15 für einen Tire und Tube. E. Braun, 1528 West 12. Str., 3. Flor. sason

Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu verkaufen: Reinrassiger Boston Bull Terrier, Männchen, Ohren gestutzt, stubenrein, 1 Jahr alt, billig. 639 Wellington Ave. 'Phone: Graceland 7023. frson

Zu verkaufen: Brindle Bull Hündin, $5.00; 10 Monate alter Foxterrier, $5; rote kleine Fox Puppies, $3. 1342 Michigan Ave. somo

Zu verkaufen: Kanarienvögel, gute Sänger. 1345 Frontier Ave., hinten, Cottage.

Zu verkaufen: Pettigreed Colly. 5 Monate alt. 2946 Sheffield Ave., hinten. ssason

Zu verkaufen: 6 Jahre alte Mähre, Buggy und Delivery Wagen, 2 Garnituren Pferdegeschirre. 4243 Armitage Ave. Telephon: Belmont 8281. sason

Leichenbestatter
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Western Casket and Undertaking Co.—Michigan Blvd. u. Randolph Str. Tel. Central 368. 18mai*X

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Gut stehender Geschäftsmann sucht Darlehen von $2000 zur Vergrößerung des Geschäfts; gute Sicherheit und hohe Zinsen garantirt. Adr.: N 2325 Abendpost. frsason

Wir bauen vollständig, liefern Pläne frei. Darlehen ohne Kommission, leichte Zahlungen. Allison Contracting Co., 109 N. Dearborn Str. Tel.: Central 728. 28jn*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Kraus State Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 20k*X

Zu verleihen: $1800 bis $2200 Privatgeld zu 6% auf erste Hypothek, auf Nord- oder Nordwestseite Grundeigentum. Adr.: O 663 Abendpost. somo

Darlehen auf Grundeigentum, Häuser oder Baustellen; Baudarlehen eine Spezialität. Sofortige Bedienung. H. O. Stone & Co., 111 West Washington Str. Tel. Main 1865. 25sp*X

Privatmann hat $100 bis $10,000 zu verleihen auf erste und zweite Morigages; mäßige Raten; gute Bedingungen; leichte Abzahlungen. Sprecht vor, wenn Ihr Geld braucht. B. K. Goodman, 1140 Conway Bldg., 111 Washington Straße. Telephon: Franklin 3524. 12ia*X

Rechtsanwälte
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

In jeder wichtigen Rechtsangelegenheit wenden Sie sich vertrauensvoll an Louis J. Gottlieb, Deutsch-Ungarischen Advokaten, Office: Zimmer 505, Chamber of Commerce Bldg., 133 W. Washington Str. Stunden: 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachm. Telephone Main 1609, 1572 N. Halsted Str. Offen täglich von 4 Uhr Nachm. bis 8 Uhr Abends, Sonntags von 9 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachm. Telephone, Diversey 3134. 5ap*X

Rechtsanwalt Paul A. F. Warnholz, 140 Nord Dearborn Straße, Cunard Gebäude, Zimmer 810. Telephon: Randolph 3598. 10mz3mtX

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Praktizirt an allen Gerichten. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. 7feb*X

Deutsch-ungarischer Advokat, Kollektor und Notar; praktizirt in allen Gerichten. Offen auch Abends u. Sonntags. Bitte vorzusprechen: Schwartz, 2133 N. Clark Str. Tel. Diversey 3158. 1mz*X

Dr. Hugo Radau, deutsch-österreichisch-ungar. Rechtsanwalt und öffentlicher Notar. Alle Gerichtssachen. 651 West North Avenue. 30dez*X

Richard A. Koch, 25 N. Dearborn Str., 7. Flur, bekannter deutscher Advokat und Notar. Abends: 1572 N. Halsted Str., Ecke North Ave. 18ok*X

Patentanwälte
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Ausländer in diesem Lande genießen denselben Patentschutz und dieselben Rechte wie Bürger dieses Landes. Freie Auskunft ertheilt:
Robt. Kloß,
U. S. Pat. Anwalt, 139 N. Clark Str., Z. 1705 11jn,frsondi*

Kaufs- und Verkaufsangebote
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu verkaufen: Bruteier. Plymouth Rock. $1.00 für 15. 2229 Melrose Str. sason

Bekommt 50 Proz. mehr für alte Kleider. Ruft Marks, Canal 7258. Schreibt 1239 Süd Jefferson Straße. 7ap1wX

Zu verkaufen: Schöne halbe Lot für vier Gräber auf Wunder's Friedhof für $65. T. Herris, Tel. Lake View 1870. do—son

Kleider
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Wir verkaufen Männer- und junge Männer-Anzüge und -Ueberzieher auf Abzahlung. Aeußerst gute Werte zu $20, $25, $30.
Unser Bestreben ist, Euch zufriedenzustellen. Zahlt $1.00 die Woche und tragt die Kleider. Hyman & Co., 215 N. Clark Straße, an Lake Straße. 9mz.X*

Männerkleider-Bargains: Neue nicht abgeholte, für $25 bis $45; nach Maß gemachte Anzüge und Ueberzieher, jetzt $15 bis $22.50. Etwas getragene, nach Maß gemachte Anzüge $5 u. aufw. Offen täglich, Abends u. Sonntags. S. Gordon, 1415 S. Halsted Straße. 4ap*X

Erblicktes und Erlauschtes.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

Produkt, aber für die Qualitiät ihrer recht modulationsfähigen Stimme ganz geeignet. Ein jugendlicher Sohn des „Colonel" Sinn, Pächters des Brooklyner Park Theater, war in das Mädchen verliebt — einer von einer ganzen Armee von Nachfolgern. Aber als Dolly Leonard (denn so hieß sie damals noch) ihr Debut im Park Theater drüben in Brooklyn hatte, da fiel sie mit Glanz durch. Lampenfieber. Nun, das legte sich bald, und ein paar Jahre später hatte sie schon drei Gatten gehabt, von der Zahl ihrer Anbeter ganz zu schweigen.

* * *

Von den bedeutendsten Persönlichkeiten, mit denen ich während des Verlaufs der äußerst hitzigen Kampagne 1876 zusammengetroffen bin, muß ich namentlich zwei erwähnen: Karl Schurz und Sam Tilden.

Karl Schurz war vier Jahre zuvor, wie bekannt, also 1872, ein Hauptführer jener Bewegung gewesen, die die Niederlage Grants wegen dessen Unbrauchbarkeit für das Präsidentenamt und wegen dessen stillschweigender Unterstützung der schauerlichen Korruptionswirtschaft, die die gesammte republikanische Partei und deren Maschine durchseucht hatte, herbeiführen wollte. Keine unpassendere Person hätten sich die Reformpolitiker damals aussuchen können, als Horace Greeley, um den sie sich geschart hatten. Die Bewegung hatte infolgedessen schmähliches Fiasko erlitten, und der arme alte Greeley war bald nachher an gebrochenem Herzen gestorben. Diesmal aber, obwohl der Kandidat der demokratischen Partei, Sam Tilden, ein Mann von unbeugsamer Rechtlichkeit war und dabei als Zertrümmerer der Tammanymacht und als Ueberwinder des ganzen schmählichen Korruptionssystems, für das „Boß" Tweed der Inbegriff war, sich einen felsenfesten Ruf in der ganzen Nation erworben hatte, stand Karl Schurz wieder auf dem Plane für die Fortsetzung des republikanischen Regiments. Nun, in seiner Autobiographie hat ja Karl Schurz triftige Gründe angegeben für das, was sonst als Widerspruch erscheinen würde. Er trat für Rutherford B. Hayes ein, einen vor seiner Nomination in weitesten Kreisen Unbekannten, und als Hauptkämpen der Deutschamerikaner wurde ich von meiner Zeitung an ihn gesandt, um zu vernehmen, was er zu sagen habe.

Karl Schurz, vielleicht der politisch fähigste und jedenfalls, trotz aller Anfeindung, einer der reinsten Charaktere, die das Deutschamerikanertum seiner Adoptivheimat geschenkt hat, empfing mich mit der bei ihm üblichen Urbanität. Ich fand ihn damals noch in der Blüte des Lebens. Wie bei Sarah Bernhardt haben die Witzbolde stets mit übertriebener Emphase von seiner körperlichen Fleischlosigkeit, vulgo Dürre, geredet. Damals war er wohl mager, aber nicht dürr. Sein überlanger Körper wurde von einem Kopf gekrönt, der knochig und knorrig war, gar nicht wie der des üblichen Rheinländers. Seine Augen blitzten nicht, sondern glühten in einem beständigen warmen Feuer aus ihren tiefliegenden Höhlen. Das Sonderbare seiner Erscheinung vergaß man aber, sobald er den Mund öffnete. Wir sprachen Deutsch, das Karl Schurz, obwohl er es sonst nur in der Familie gebrauchte, bis zum Ende seiner Tage (und ich habe mit ihm in New York noch während seiner letzten Lebensjahre mehrfach schriftlich und mündlich verkehrt) mit hübschem rheinländischem Anklang und völlig fehlerlos handhabte.

Auf persönliche Dinge ließ er sich aber im Laufe unseres Gesprächs nicht ein, sondern richtete nur an das amerikanische Volk überhaupt, und besonders an seine engeren Landsleute, die Deutschamerikaner, die Bitte, für die Sünden der Einzelnen (die er durchaus nicht zu beschönigen versuchte) die Partei als Ganzes nicht büßen zu lassen.

Dem demokratischen Kandidaten, Samuel H. Tilden, wurde ich von Dr. Mitchell vorgestellt. Ein kluges, fuchsartiges Advokatengesicht. Ein Blick, der einen auf Herz und Nieren prüfte. Vorsichtig, jedes Wort berechnet, der erfahrene, mit allen Winkelzügen der Politik wohlvertraute Praktiker, der Staatsmann, der genau weiß, was er will, und genau verschweigt, was Anstoß erregen kann. So erschien mir dieser weise alte Mann, der damals augenscheinlich nicht den geringsten Zweifel an seiner Erwählung hegte. Er ließ ein paar Worte einfließen über die Gerechtigkeit der Sache, die er vertrat, und über die Aussichten in den, wie er wohl voraussah, den Ausschlag gebenden Südstaaten unter republikanischer Kontrolle.

Als dann die Wahlberichte einzulaufen begannen, als ein mehr und mehr verdächtiges Zögern damit gerade aus jenen Staaten zu beobachten war, wo die Entscheidung für das Ganze fallen mußte, da herrschte fieberhafte Stimmung in New York. Das Zeitungsviertel unten am Park Row war Tag und Nacht gedrängt voll von Menschen, welchen die wochenlange Spannung und Erwartung die Nerven im Voraus strapazirt hatten. Es langten mehr und mehr Berichte an über die faulen Wahlmanöver, über die Schwindeleien und Bestechungen der Zählungsbehörden in Louisiana, Florida und den Carolinas. Es hing an einem Faden. Nahezu war's zum Bürgerkrieg gekommen. Tagelang stand in New York eine ganze Armee von Enttäuschten, von aus allen Himmeln Gefallenen bereit, sobald sich nur ein fähiger Führer gefunden hätte, um nach Washington zu marschiren und die Wahl und Anerkennung Tildens zu erzwingen. Aber es blies vorüber, das Unwetter; die Wellen glätteten sich wieder. Und Tilden selbst war es, der seine Parteigänger aufforderte, sich zu zerstreuen, kein neues Blutvergießen zu verursachen. Hayes wurde schließlich „hineingezählt" und Karl Schurz wurde sein Sekretär des Innern.

Für mich persönlich hatte die Niederlage Tildens üble Folgen. Denn der New York Star, die Zeitung, an der ich beschäftigt war, brach finanziell zusammen, eine direkte Folge des Wahlergebnisses. Es sah böse aus an den Zeitungen. Ich fand keinen neuen Posten. So griff ich denn abermals zum Wanderstabe und nahm eine Stelle als Lehrer an. Ein neckischer Zufall hatte es gefügt, daß diese Stelle an einer Mädchenschule war — lauter Backfische und junge Damen von 18 bis 20. Es war die Young Ladies' Academy der Mrs. Luther Fowler in Mount Kisco, N. Y. Dort lehrte ich bis zum nächsten Frühjahr Französisch. Außerdem aber — und das war mir noch mehr interessant — deutsche Sprache und Literatur den zwei noch unvermählten Töchtern des verblichenen Horace Greeley, sowie einem Lese- und Studienzirkel ihrer jungen Freundinnen und Freunde in ihrem gemächlichen Heim auf der vom Vater hinterlassenen großen Farm in Chappaqua. Wir kamen soweit jenen Winter, daß wir mit Verstand Goethes „Hermann und Dorothea" lesen und kommentiren konnten.

Einmal wäre mir's aber beinahe schlecht bekommen. Um an meinen bestimmten Abenden rechtzeitig in Chappaqua eintreffen zu können, mußte ich zu Pferd hinreiten. Und da geschah es eines Abends, daß mich mitten auf dem (immerhin eine Stunde Ritt) Wege ein heftiger Schneesturm überraschte. Schnell war der Pfad verweht, und nichts Menschliches nahte, kein Wegweiser war zu sehen, der mich auf den richtigen Weg wieder gebracht hätte. Mit starker Verspätung und beinahe erfroren langte ich endlich bei meinen Schülern und im traulichen Lampenlichte an, aber eines meiner Ohren war von Frost geschwollen zu doppelter Größe und plagte mich noch monatelang.

— Der joviale Chef. — Prinzipal: Sie sind manchmal etwas vergeßlich, Herr Frankl, ich wollte Sie nur darauf aufmerksam machen, daß morgen der Erste ist, vergessen Sie nicht, Ihren Gehalt zu erheben.

Aus evangelischen Gemeinden von Chicago und Umgegend.

Lukasgemeinde, 62. Str. und Green Str. Pastor Theo. Papsdorf.

In den Frauenverein wurden die Damen Claussen und Hahne aufgenommen und in den Damenhilfsverein die Damen Eggert, Kraft und Evans. Am 11. April veranstaltet der Verein Abends einen Parcel Post-Verkauf. Im Männerverein wurden folgende Beamte erwählt: Präsident, P. Lehmann; Sekretär, Georg Seehausen, und Reporter M. J. Schuldt. Die nächste Versammlung findet am Freitag, dem 19. April, statt. Die Bibelklasse junger Damen erwählte folgende Beamte: Präsidentin, Ruth Behrendt; Vizepräsidentin, Katherine Barenz; Sekretärin, Rose von Huben; korrespond. Sekretärin, Margarethe Wisch; Schatzmeisterin, Emma Schneider; Reporter, Carrie Wassermann.

Paulsgemeinde, Orchard und Kemper Place. Pastoren R. A. John und J. Pister.

Heute versammelt sich um fünf Uhr Nachmittags das P. A. D. Chapter. Fräulein Lizzie Kalb feierte das 32jährige Jahresfest als Sonntagschullehrerin in der Paulskirche. Die Pauls-Liga nahm folgende neue Mitglieder auf: Clara Kaiser, Theodosia und Dorothea Pister, Irene Bock, Ferdinand Scherer, Gladys Dehlinger, Arthur Herne, Gertrude Hofmann, Lillian Moore, Frank Ruck, Carl Harms und Edna Seidel. Am Donnerstag, dem 11. April, bereitet die Junior-Liga den Konfirmanden einen Empfangsabend. In den Frauenverein wurden folgende neue Mitglieder aufgenommen: Bertha Ewalt, Louise Fabian, Frieda Heintz, Clara Huttmann, Marie D. Lange und Alice Schweinfurth. Die folgenden Applikationen wurden dem Verein vorgelegt und die Aufnahme der Schwestern beschlossen: Augusta Faß, Pauline Neumann und Augusta Ortmann. Am Sonntag, dem 14. April, wird das goldene Jubiläum des Uhlich-Waisenhauses in einem Gottesdienst um halb elf Uhr gefeiert werden. Für die Zöglinge wird an diesem Festsonntage ein großer Festschmaus und andere Unterhaltung vorbereitet. Als neues Mitglied wurde Frau Ida Warren in den Waisenverein aufgenommen. Herr C. O. Kühne hat dem Waisenhause $200 geschenkt. Harold Pister, der Sohn des Pastors, ist in die Marine in Great Lakes eingerückt.

Palmer Square Gemeinde. Pastor Louis Goebel.

Ein Stipendium für einen Studenten unseres Seminars in Elmhurst wurde von der Gemeinde im Betrag von $200 unterschrieben. Unsere Servicee-Flagge, von Herrn A. J. Ehlers geschenkt, wurde über dem Altare aufgehängt. Auf unserer Soldaten-Ehrenrolle befinden sich jetzt folgende Namen: Frl. Rosalind S. Lindstrom, U. S. Hospital, Camp Taylor; Elmer Koster, Elmer B. Boettcher, Geo. E. Loeding, W. R. Glander, Henry Stamm, R. H. Neucks, Melvin H. Thies, Elmer O. Maager, Henry C. Schroeder, M. A. Weiß, Cl. Carlson, A. Abendroth, W. H. Regelin, A. Pieritz, A. G. Oestmann, Fred Bauer, R. Fliegner, A. Witte und W. H. Hansmann. Der Kirchrat organisirte sich in folgender Weise: Präsident, W. H. Giesefe; Vizepräsident, Chas. Fliegner; Sekretär, O. J. Karsted; Finanzsekretär, W. D. Bobsin, und Schatzmeister, A. J. Ehlers. Als Schatzmeisterin des Frauenvereins wurde Frau Breyer erwählt. Im Männerverein hielt Dr. E. Keating, Vorsitzender des „Exemption Board" des 66. Distrikts, einen interessanten Vortrag über die Arbeit dieser Behörde. Die nächste Konvention des nordwestlichen Sonntagschullehrer-Vereins wird in der Christuskirche des Herrn Pastor H. H. Bierbaum in Desplaines stattfinden.

Chicagoer Pastorensöhne als Soldaten.

Folgende Pastoren haben jetzt Söhne in der Armee: Pastor Julius Kircher zwei; Pastor L. Kohlmann zwei; Pastor W. Grotefeld einen; Pastor J. Pister einen; Pastor C. A. König zwei, der Sohn Georg in Devans Camp, Mass., und Leutnant Paul König an der Kriegsfront in Frankreich. Die Tochter des Herrn Pastor P. Foerster befindet sich als Krankenpflegerin in Odessa, Rußland.

Telephon Franklin 5722
Bankgeschäft
L. Kaufmann & Co.
28 S. Wells Str. Staatszeitunggebäude
Offen täglich von 8:30 Morgens bis 6 Uhr Abds., Sonntags von 9 bis 12:30
Garantirt erstklassige
Geldanlagen
6 bis 8%
Verzinsung
Regierungs- und Stadt-Anleihen als Spezialität
Eisenbahn- u. Industrie-Obligationen
Keine Promotions
Reiseschecks, Kreditbriefe, Banknoten, Kollektionen, Lombard Darlehen
Börsenorders gewissenhaftest effectuirt.
Rathschläge in allen Geldsachen gratis, brieflich oder persönlich.

Das Leinen
—Dritter Floor—Dearborn Str.—

$4.00 gebleichte Satin Damast hohlgesäumte Tischtücher, 54×54 Zoll, garantirt ganz reines Irish Leinen, kleine geblümte oder All-over Polka Dot Entwürfe, **2.50**

Boston Store
Lowest Prices Our Chief Attractions
STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Unterzeug
—Dritter Floor—State Str.—

50c Lisle Finish Damen-Leibchen, niedriger Hals, ohne Aermel, in extra Größen, zu nur **39c**

Der April-Verkauf von Seide ist ein so riesiger Erfolg
—Hauptfloor—State Str.—

daß wir einen Augenblick innehalten wollen, um Euch unsere Anerkennung auszusprechen — denn nur durch die aller größten Bemühungen und unseren seit unserem Bestehen geübten Grundsatz, nur gegen Baar zu kaufen und zu verkaufen, ist es uns möglich, solch wundervolle Werte in Bezug auf Reichhaltigkeit, Moden und Werte aufrechtzu erhalten, angesichts der gegenwärtigen Marktverhältnisse. Wir ersuchen jede Dame, die sich noch nicht persönlich von der Ueberlegenheit unseres Aprilverkaufs von Seide überzeugt hat, es zu tun ehe sie ihre Seide für den Frühjahrgebrauch anderswo kauft — denn es bedeutet wirkliches, gutes Geld in ihre Börse.

Schwarze Satins sind sehr in Nachfrage für Frühjahr-Gowns und Mäntel. Dieses sind ungewöhnlich feine Qualitäten, Satin Royal, Satin Merveilleur, Satin Superior, Satin Duchesse, Satin de Luxe etc., schön und glänzend appretirt, ausgezeichnete dauerhafte Seide — 36 Zoll breit, speziell am Montag, die Yard verkauft zu 2.59, 1.98, 1.69, 1.48 und zu **1.29**

5,000 Yards Seide, 36 und 40 Zoll breit, von extra feiner Qualität. 36-zöllige einfache und Novelty Chiffon Taffetas, 36-zöllige einfache und fancy Satins, 40-zöll. Novelty Tussah Pongee Suitings; Satinstreifen Poplins und Moires; prachtvolles Farben-Assortment, helle und dunkle Kombinationen, gewöhnlich $1.50 bis $2.25, die Yard zu **1.19**

Tub Seide für Waistings und Männerhemden, 32 Zoll breit, reine Seide, feine schwere Qualitäten, weicher, zarter Finish, eine große Auswahl von exquisiten Mustern, schwarze u. farb. Satinstreifen auf weißem Grund, waschen sich wie Leinen, morg. Yd. 1.19, 98c und **85c**

Schwarzer Satin de Chine, reich schwarz, fein glänzend, feste, schwere Qualität, dauerhafte Qualität für Kleiderzwecke, 35 Zoll breit, gute Werte zu 1.39, am Montag, die Yard zu **95c**

Neue Novelty Seide Satins und Chiffon Taffetas, hübscher als je und sehr in der Mode für den Frühjahrgebrauch. Viele der neuen Gingham-Effekte, in den neuesten Farben, feschen Checks, hübschen Plaids, Jacquard Brocades, Coin Dots, Print Warp Novelties, schönen Streifen und neuesten Entwürfen; reiche Farbenkombinationen, sowie viele schwarze und weiße und helle und dunkle Effekte, 36 Zoll breit; Werte bis $3.00; Montag, die Auswahl, per Yard,

2.29, 1.98, 1.89, 1.69, 1.59, 1.15

Extra schwere Qualität Cascadeuse Crepe, 40 Zoll breit, halbweiches Gewebe, reicher Satinfinish; eingeschlossen sind alle neuesten Frühjahrschattirungen: neue lohfarbige, Taupe, Belgian, marineblau, Khaki, Gold, Plum, Pearl, Old Rose, Emerald, schwarz oder weiß; — ein außerordentlicher Wert für Montag, die Yard zu **2.10**

Neue Frühjahr Fouards in neuesten Farben von marineblau, Reseda, Old Rose, Belgian, grau, lohfarbig, Plums, braun, grün, Taupe etc., schön gedruckte Entwürfe, große, mittlere und kleine Muster, sowie Checks und Tupfen, 36 und 40 Zoll breit; speziell morgen, die Yard zu 1.79 und **1.59**

Diese neuen Seide-Blusen sind bewundernswert
—Zweiter Floor—Mitte—

Von hellen Farben und weichen Linien sind diese bewunderungswürdigen Crepe de Chine- und Georgette-Blusen, und Ihr werdet sicherlich bezaubert sein von der blütengleichen Zartheit, die sie besitzen. Alle sind ganz neu, mit den neuesten Frühjahr-Modeeigenheiten, viele haben die neuen Aermel mit den etwas anderen Cuffs.

Die Crepe de Chine-Blusen, die wir in dem neuen Slipover-Effekt empfehlen, hübsch mit Satin besetzt; die Georgette-Blusen sind Beaded in einer Auswahl von hübschen Effekten in Self- und kontrastirenden Farben; eine Mode hat Kragen und Manschetten aus feinem Net, runder und ausgeschnittener Hals.

Sie sind einfach, aber kleidsam, und oh, so hübsch, daß Ihr Euch sicherlich mehr als eine wünscht. Auswahl von Maize, Bisque, Peach, Teerose, weiß und fleischfarben, alle Größen. Es sind wirklich ungewöhnlich gute Werte, für Montag zu **3.85**

Gardinen usw.
—Sechster Floor—State Str.—

Eine feine Auswahl von Novelty Net Spitzengardinen, mit einfachen und figurirten Mitten, manche mit Spitzenkanten, andere mit „Overlocked" Kanten, und andere im Panel-Effekt, ein prachtvolles Sortiment, in Weiß, Elfenbein und Ecru, das Paar zu **2.50**

Gardinen Cretonnes in einer Auswahl, wie wir sie selten gezeigt haben, hübsche Entwürfe und Farben, Werte bis zu 69c, speziell die Yard zu **48c**

Einfache und fancy geränderte Voiles u. Marquisettes, Längen von 10 bis 25 Yards, beliebte Muster und feine Qualitäten, in weiß, Ivory und Ecru, wert bis zu 39c, die Yard zu **23c**

Schöne neue waschbare Stoffe für den Frühling
—Dritter Floor—Dearborn Str.—

Feine gebleichte Bettücher, Doppelbett-Größe, franz. Naht in der Mitte, $1.10 Werte, zu **75c**	**36zöllige Kleider** und Wrapper Percales, schöne Partie zur Auswahl, Yard zu 29c, 25c und **22c**	**81×90 Zoll echte** sonnengebleichte Bettücher, schwerer Leinen Finish, $1.75 Werte, zu nur **1.23**	**Echte Pepperell** gebleichte Kissenbezüge, 45×36 Zoll, weniger als Fabrikkosten, 50c Wt., **28c**	**Thistledown** gebleichtes Muslin, 36 Zoll breit, ein vorzüglicher Wert, morgen Yard zu **22c**	**40zöllige weiße** Voile, dünn, crisp und zart, hübscher Stoff für Kleider und Waists, 39c Wt. **18c**

Sträucher, Samen
—Zehnter Floor—Dearborn Str.—

Barberry Thimbergerri, japan. Nr. 3 Jahre alt, zu **17c**	**Neuer geprüfter Gemüsesamen,** alle Sorten, großes Paket zu **5c**
Spirea Van Houti (Bridal Wreath), 3 bis 4 Fuß hoch, zu **19c**	
Gladioli, gemischt, — fancy Nr. 1 Knollen, Dtzd. **14c**	**Setzzwiebeln, weiße,** Pfd. 25c; rote od. gelbe, Pf. **19c**
Blaugrassamen, Kentuckys feinster, Pfd. **27c**	**Hydranges Büsche,** extra groß, 4 Jahre alt, zu **29c**
Fliederbüsche, die altmodischen süß riechenden, blühen früh, 3 Jahre alt, 4 Fuß hoch, zu **29c**	
Neuer Rasengrassamen — Chicagos feinster gemischter, Pfund **29c**	**Neuer Bohnensamen** — beste Sorten, Pint-Carton am Montag **38c**
Tuberosen Knollen — mexikanische Sorte, süß riechend, Dutzend **25c**	**Compost f. Rasenoberfläche oder Gartendung,** 100 Pfd.-Sack **1.49**
Rosenbüsche und Kletterpflanzen, — alle Standard Sorten — 3 Jahre alt, Feldwaare **29c**	**Climatis Paniculata** oder Boston Epheu — 3 Jahre alt, Auswahl zu.. **29c**
Volles Lager Blumen- und Gemüsesamen, Paket.... **1c**	**Pakro Seed Tape, sehr** praktisch für den jungen Gärtner, zu **10c**

Zimmer-Rugs, ausgezeichnete Werte
—Sechster Floor—

9 bei 12 Fuß schwere Qualität Wilton Velvet Rugs, in einem soliden Stück gewebt, kleine Allover, Medallion- und persische Effekte; Reproduktionen der feinsten Wilton Rugs, regulär zu $32.50 verkauft; speziell für Montag zu **22.98**

9×12 Fuß Tapestry Brussels Rugs, sehr haltbar, eine gute Auswahl von Mustern und Farben, $18.00 Werte, speziell zu **11.98**	**9×12 Fuß extra schwere Qualität** Arminster Rugs, eng gewebt, tiefe Pile, gute Muster und Farben, $35.00 Wert, die Auswahl zu **24.98**	**18×36 Zoll Colonial Rag Rugs,** Hit und Miß Muster, die regulären 50c Sorten, speziell markirt für morgen zu **33c**

Hospital, Ecke Morgan und 54. Place.

Die Direktorensitzung findet am Mittwoch, dem 10. April, Abends halb acht Uhr, statt. Wichtige Geschäfte bezüglich des Konzerts und des Neubaues liegen vor.

Distriktskonferenz des Nord-Illinois-Distrikts.

Der Distrikt, zu welchem auch die siebenundfünfzig Gemeinden von Chicago und Umgegend gehören, hat mit 145 Stimmen beschlossen, wegen den unruhigen Kriegszeiten und hohen Kosten dieses Jahr keine Konferenz abzuhalten. Die hiesige Immanuelsgemeinde, Pastor J. Vollens, war in anerkennenswerter Weise bereit gewesen, die Konferenz zu bewirten. Fünf weitere Distrikte sehen von einer Konferenz ab. Die Pastoren P. Repke, Elmhurst; A. Glade, Chicago, und A. F. Mohri, Lena, bilden jetzt das Komite für die Lehranstalten.

Johannesgemeinde, Belvidere, Ill.

Die Gemeinde feierte ihr zehnjähriges Kirchweih-Jubiläum. Die Festredner waren: Pastor E. F. Pinckert, Bensenville, unter dessen Leitung die Kirche damals gebaut und eingeweiht wurde; Pastor E. H. Spathelf, der die Gemeinde früher bediente, und der jetzige Seelsorger Pastor W. Jensen, unter dessen tatkräftiger Leitung die Gemeinde rasch emporwächst. Der Kirchenchor unter der Direktion von Frl. Jennie Arnold verschönerte die Feier durch seine Gesänge.

Pastorenkonferenz.

Die Frühjahrssitzung der Chicago Pastoralkonferenz beginnt am 8. April in der Bethelskirche, Pastor John Goebel, Ecke State und 114. Straße, um zehn Uhr Vormittags. Der erbauliche Vortrag wird von Prof. C. Hansen gehalten. Prof. Carl Bauer wird ein Referat liefern über „Die Kirche und das öffentliche Gewissen." Ebenso werden Besprechungen wichtiger synodaler Fragen stattfinden.

C. A. Koenig.

— Im Bureau. — Lehrling: Herr Hendelberg! Darf ich höflichst bitten, mir e Urlaub auf 8 Tage zu bewilligen? — Hendelberg: Schon wieder, auf wos herauf? — Lehrling: Bitte, mein Onkel in Neutra ist gestorben. — Hendelberg: Wos wor denn Ihr Onkel? — Lehrling: Krank!

Alles umsonst.

Kandidaten für den J. W. W.-Prozeß vom Jurydienst entbunden.

Angebliche Beeinflussung.

Enthüllung verdächtiger Telephongespräche veranlaßt Richter Landis, neue Vorladungen anzuordnen. — Untersuchung im Gange.

Das ganze mühselige Verfahren der Auslese von Geschworenen für den Prozeß gegen die „Industrial Workers of the World" in Richter Landis' Gerichtshof, das am vorigen Dienstag begann und bis gestern gegen Abend fortgesetzt wurde, ist vergeblich gewesen. Der Richter hat gestern Nachmittag um fünf Uhr die gesammten bisher vorgeladenen Jurykandidaten vom Dienst im vorliegenden Falle entbunden und Neuvorladungen angeordnet. Die Auslese soll dann am 15. April, morgen in einer Woche, aufs Neue begonnen werden.

Die Ursache zu diesem radikalen Vorgehen des Richters war die Enthüllung, daß wiederholt der Versuch gemacht worden ist, einige der Jurykandidaten über ihre Ansichten betreffs des Sozialismus und der J. W. W. auszuhorchen, bezw. sie zu Gunsten der Angeklagten zu beeinflussen.

Wer ist „Anderson"?

Aus dem Verhör ergab sich u. a., daß derartige Versuche von einem Manne, der sich Anderson nannte, gemacht worden sind. „Anderson" ausfindig zu machen ist jetzt das Bemühen der Bundesanwaltschaft.

Als der Jurykandidat W. J. Roff von Bundesanwalt Clyne befragt und ihm u. a. die Frage vorgelegt wurde, ob Jemand mit ihm über den bevorstehenden Prozeß gesprochen habe, erwiderte Roff, kürzlich sei er am Telephon aufgerufen worden, und ein Mann, der sich Anderson genannt, habe ihn gefragt, ob er bei der bevorstehenden Wahl sozialistisch stimmen würde. Dann sei Anderson auch auf die J. W. W. zu sprechen gekommen und habe versucht, Roffs Stellungnahme diesen gegenüber zu erkunden.

Ein anderer Kandidat, James D. O'Riley, gab auf eine ähnliche Frage an, daß ein gewisser Richardson im selben Sinne mit ihm gesprochen hätte. Auch Anwalt Otto Christensen, einer der Verteidiger der J. W. W., hätte ihm, sagte O'Riley, telephonisch mitgeteilt, daß Richardson zur selben Gewerkschaft gehöre, wie er, und ihn gefragt, ob er nicht einen „guten" Geschworenen abgeben würde.

Sollte ihn aushorchen.

W. J. Russell, 604 W. 31. Str., erklärte auf Befragen, daß am vorigen Montag in seiner Abwesenheit von Hause Jemand durchs Telephon mit seiner Frau gesprochen und sie gefragt hätte, ob ihr Mann sich irgendwie über die J. W. W. geäußert habe. Auf ihre verneinende Antwort hätte der Sprecher sie ersucht, doch ihren Mann über seine Ansichten in der Sache auszuhorchen. Später hat derselbe Mann, wie Russell berichtet, noch einmal angeklingelt und diesmal mit Russell selbst gesprochen. Russell wollte ein Zusammentreffen mit ihm verabreden, der Andere ging darauf aber nicht ein.

Angesichts dieser Enthüllungen traf der Richter die eingangs erwähnte Verfügung, obwohl Verteidiger Van der Veer die ganze Sache als harmlos und unbedeutend hinzustellen versuchte. Bundesanwalt Clyne versprach, dem Richter morgen weitere Beweise für die versuchte Geschworenenbeeinflussung vorzulegen.

— Schmerzlos. — Ephraim Zwiebel kommt zum Zahnarzt und will sich einen Zahn ziehen lassen. Der Arzt setzt mit der Zange an, rutscht aber ab. „Sehen Sie", sagt der Arzt, „so hat man vor hundert Jahren die Zähne gerissen." Dann setzt er wieder mit der Zange an und bricht den Zahn ab. „Sehen Sie", sagt wieder der Arzt, „so zieht mein Konkurrent da gegenüber." Dann setzt er nochmals an und reißt endlich den Zahn. „Sehen Sie", ruft der Arzt ganz stolz, „so reiße ich die Zähne."

— Die Valuta. — „Sag' mal, Itzig, Du hast doch auf Ehrenwort versprochen, mir die dreißig Kanisch am vergangenen Fünfzehnten zurückzugeben — Du hast aber Dein Ehrenwort nicht eingelöst—" „Nu? nur? Wos willst de? Hab ich's nicht eingelöst, is es verfallen, kannst De also behalten mein Ehrenwort!"

Kranke Leute!

Es kostet nichts, Dr. Roß wegen irgend einer Krankheit oder Schwäche zu konsultiren. Die neuesten Heilmethoden für Rheumatismus, Magen-, Leberleiden, Katarrh, Blutstörungen, ansteckende Krankheiten, Nervenschwäche, chronische, private u. alle Harnleiden. Das ausgezeichnete Heilmittel 914 (verbessertes 606) für die Heilung von Blutvergiftung.

Dr. Roß' 25jährige praktische Erfahrung als Spezialist bietet den Kranken Sicherheit einer erfolgreichen und ehrlichen Behandlung.

Untersuchung frei. Dr. Roß berechnet so wenig, daß kein Kranker seinen Zustand zu vernachlässigen braucht.

Dr. B. M. ROSS, Spezialist,
Etablirt in Chicago 1892.
24 Jahre auf demselben alten Platz.
Ein graduirter und lizensirter Arzt seit 1882.
35 Süd Dearborn Straße
Ecke Monroe, Chicago.
im Crilly-Gebäude, Suites 506—507.
Nehmt Elevator zum 5. Floor.
Sprechstunden: Täglich von 9 Morgens bis 4 Nachm. und an Sonntagen von 10 Vorm. bis 1; auch Montag, Mittwoch, Freitag u. Samstag Abds. v. 7—8. Es wird deutsch gesprochen.
ap7,9,11,14,16,18,20,21,23,25,28,30

BRUCHLEIDENDE

Wir reduzieren
jeden Bruch
leicht oder kompliziert, mit unseren selbstfabrizierten Bandagen
Kostenfreies Anpassen und reelle Bedienung 30jährige Erfahrung.
Offen von 8-6 Sonntags von 9-12
THE WOLFERTZ CO.
GEO. WEGNER MGR.
154 N. 5TH AVE.

— Auch ein Grund. — Ihr Antrag, Herr Spitzer, ist für mich sehr ehrend, aber warum ist denn gerade Ihre Wahl auf mich gefallen, lieben Sie mich wirklich so sehr? — Gewiß, Fräulein Leni, ja, ich habe Sie sehr gern. Und außerdem, liebes Kind, haben Sie dieselben Anfangsbuchstaben wie meine erste Frau, und das paßt so schön wegen der Wäsche und dem Silberzeug.

Leset die „Abendpost".

SIEGEL COOPER & CO

State, Van Buren und Congress Strasse

Das sämmtliche Rice-Stix Muster-Unterzeug

Muster-Unterzeug für Männer, Damen, Kinder und Babies — die ganzen Reisemuster von der Rice-Stix Drygoods Co., St. Louis. Die wohlbekannte Monarch Marke Unterzeug, markirt zu ungefähr

ein Halb bis ein Drittel ab vom regul. Preis

Damen- und Kinderleibchen — Muster — Baumwolle, niedriger Hals und ärmellos, alle voll eingefaßt, Montag, das Stück **15c und 10c**

Damenleibchen, Muster, shaped, Knie- od. Spitzenhosen; einf. od. f'cy bes. Leibchen, Montag zu **50c und 35c**

Damen-Unionsuits: Muster — Cuffknie od. spitzenbes.; Baumwoll Lisle u. Open Mesh; zu **79c und 69c**

Damenleibchen, Muster, niedriger Hals und ärmellos, Baumwolle u. Lisle, einfach u. fancy besetzt, das Stück zu **29c und 19c**

Union Suits für Damen, Muster, Cuff Knie oder spitzenbesetzt: feine Baumwolle, Lisle, mercerized und Athletic Style Nainsook, Stück zu **98c und 85c**

Union Suits für Damen, Muster, — Cuff Knie oder spitzenbesetzt; große Auswahl von Moden, in Baumwolle und Lisle, verkauft **50c und 37c**

Gestrickte Muster-Leibchen für Kinder; mit Bein-Knöpfen und Metall Garter Tubes versehen, außergewöhnliche Werte, das Stück verkauft zu **25c 17c und 12½c**

Union Suits für Knaben und Mädchen, gerippte Baumwolle, Nainsook etc., zu **50c 37c 29c**

Leibchen, Hosen und Drawers für Knaben und Mädchen; Balbriggan, Baumwolle und andere beliebte Stoffe, verkauft zu **29c und 19c**

Nainsook Hemden und Beinkleider für Männer — feine Aermel an den Hemden und knielange Hosen — am Montag zu **29c**

$1 Ford, Otis oder Monarch Balbriggan Hemden und Hosen für Männer, Größen bis zu 60, verkauft zu **79c**

Weiße Sommer Otis Balbriggan Hemden u. Hosen für Männer, verkauft zu **69c**

Hemden und Hosen für Männer — Muster — einfach gerippte Baumwolle, Open Work Mesh und Nainsook; am Montag zu **59c und 39c**

Nainsook oder weiße gerippte baumwollene Union Suits für Männer, Athletik Fasson — am Montag verkauft zu **39c**

Gerippte oder flache baumwollene Union Suits für Männer — in Nainsook und Mesh, zu **79c**

Mercerized Lisle und feine Seiden Top Nainsook Muster Union Suits für Männer, **1.69**

Muster Union Suits für Männer, Nainsook, gerippte oder flache Baumwolle, open Work oder flach, Baumwolle, am Montag verkaufen wir sie zu **69c und 59c**

Die erste Reise.

Von Gustav Hochstetter.

Das war ein furchtbar schweres Wort: „Kombinäsch'n". Aber der kleine Friedel hatte es von der Mama, vom Kindermädchen und von der Köchin so oft aussprechen hören, daß es ihm ganz geläufig geworden war. Daß es eigentlich „Kombination" geschrieben wurde und aus dem Englischen kam, davon ahnte Friedel ebensowenig als die Köchin und das Kindermädchen; die drei begnügten sich damit zu wissen, daß „Kombinäsch'n" (Ton auf dem ä!) ein aus Trikotstoff gefertigtes Kleidungsstück ist, das eine Vereinigung von Unterjäckchen und Unterhöschen darstellt. Solcher „Kombinäsch'ns" besaß Friedel ein wohlgezähltes Dutzend und war nicht wenig stolz darauf.

Da Friedel auch sonst die Rolle eines sympathischen fünfjährigen Jünglings mit Geschick durchzuführen wußte, so stand er bei den Onkeln und Tanten von außerhalb in hohem Ansehen; sie brachten ihm, wenn sie kamen, Spielzeug und große Konfekttüten mit; und wenn sie gingen, baten sie den jungen Herrn himmelhoch, sie doch ja recht bald einmal in ihrem Heimatsort zu besuchen. Sie baten um so herzlicher, als sie ganz genau wußten, daß Friedels Mama eine ganz spezielle Abneigung gegen Reisen jeder Art hatte, und daß Friedels Vater viel zu bequem war, um den kleinen Mann auf Reisen mit sich herumzuschleppen. Als eines Tages im Gefühl dieser angenehmen Sicherheit eine alte Tante geradezu herzzerreißend um eine mehrtägige Visite von Vater und Sohn jammerte, da platzte die Bombe. Papa sagte zu...

Jetzt kam ein neuer Zweck in Friedels Dasein. Beim Frühstück, beim Mittagessen, und beim Abendbrot lag er dem Papa in den Ohren: „Liebes Väterchen, wann fahren wir zu Tante Tilde? Morgen? Ja?" Nachdem sechs Wochen lang dies Morgen immer auf den übernächsten Tag verschoben worden, kam endlich der Tag, an dem das Morgen zum Heute ward. Unzählige Butterbrote wurden geschmiert und als Proviant in eine Reisetasche aus braunem Segeltuch verpackt. Friedels Mutter warnte noch einmal eindringlich, das gefährliche Wagnis doch lieber aufzugeben und den Jungen hier zu lassen. Aber als die Augen des kleinen Reiselustigen immer tränenfeuchter glänzten, gab Frau Mama mit einem schweren Seufzer ihre Einwilligung. „Aber wenigstens nicht länger als drei Tage!" rief sie noch vom Bahnsteig aus dem Papa zu, als der Zug schon im Fahren war.

Morgens um acht Uhr war's von Hause weggegangen, eine Stunde vor Mittag war die Bahnfahrt zu Ende. Väterchen und Friedel stiegen aus; auf dem Perron war Tantens Mann — der Onkel Theobald — und Tantens Sohn — der Vetter Karl · und hinter dem Bahnhof stand ein kleiner, einspänniger Leiterwagen, da stiegen sie alle vier hinauf und fuhren eine Stunde weit nach dem Dorfe, wo Tante wohnte. Tante selbst hatte nicht mit zur Bahn kommen können, sie war krank; aber es war nicht schlimm, sagte Vetter Karl, es war nichts weiter, als daß der Bader sie gestern zu tief in die Hühneraugen geschnitten hatte, und nun konnte sie nicht recht laufen.

Als der hohe Besuch erschien, humpelte Tante Tilde aber doch eine Viertelstunde lang im Zimmer herum; anstandshalber, erst dann legte sie sich nieder; und nur aufs Sofa, damit der Besuch ja nicht glauben sollte, er geniere.

Die vier Männer — Väterchen, Onkel Theobald, Vetter Karl und Friedel — gingen nach dem Essen durch die Ställe und über die Felder. Dem kleinen Friedel ward ganz seltsam zumute unter der Fülle der neuen Eindrücke. Die Pferde im Stall zu streicheln getraute er sich für heute noch nicht. Vielleicht morgen. Oder noch lieber übermorgen. Aber auf dem Hofe war unter den vielen Hühnern eines, das hörte, wenn man ihm „Hansel" rief. Das faßte er an. Erst ganz vorsichtig an den obersten Flügelfedern und, als es da nichts tat, riß er es mutvoll an den Schwanzfedern, bis es ihm eine in der Hand ließ und sich unter lautem Kikeriki in Sicherheit brachte. Friedel lief mit der Schwanzfeder zu Papa, nachher befestigte er die Trophäe an seinem Strohhut; dabei malte er sie sich schon aus, wie er zu Hause der Mama von diesem siegreichen Kampfe mit dem großen Huhn erzählen wollte, und wie erst dem Kindermädchen und der Köchin! Ueberhaupt — es gefiel Friedel großartig auf dem Lande! Er war noch nie so selig eingeschlafen, wie an diesem Abend....

Auch für Väterchen sollten die „neuen Eindrücke" nicht ausbleiben; nur kamen sie nicht am ersten, sondern am zweiten Tage des Landaufenthalts. Da aber auch schon am frühesten Morgen. Friedel und Väterchen hatten in den zwei hohen Betten, die in dem geräumigen Fremdenzimmer standen, eine vorzügliche Nacht verbracht. Frühmorgens trat dann an den Herrn Papa zum ersten Male im Leben die nagelneue Pflicht heran, seinen Sprößling zu waschen und anzukleiden. Zu Hause war das in zwanzig Minuten erledigt, da halfen sechs weibliche Hände. Bis Väterchen mit dem schwierigen Geschäft zu Rande kam, verging fast eine volle Stunde.

So gut es dem kleinen Friedel am ersten Tage auf dem Lande gefallen hatte, so schlecht wollte es ihm am zweiten Tage behagen. Er hatte für Ställe, Aecker, Wiesen nicht mehr das geringste Interesse; es reizte ihn nicht einmal mehr, dem dicken Hahn, dem „Hansel", eine zweite Schwanzfeder auszurupfen, was er sich für heute eigentlich bestimmt vorgenommen hatte. Er schaute vergrämt drein und sah blaß aus, und auf alle Fragen Papas hatte er nur die stereotype Antwort: „Ach, Väterchen, es behagt mir nicht." Und da Väterchen aus dieser pythiahaften Antwort durchaus nicht klug zu werden vermochte, so faßte man einen kurzen Entschluß: gleich nach dem Mittagessen, von dem Friedel kaum einen Bissen genoß, wurde das Leiterwägelchen angespannt. Ein paar Stunden später überraschten Friedel und Väterchen die Mama beim Kaffeetrinken. Drei Freundinnen saßen mit um den Tisch und waren ihr dabei behilflich.

Der guten Mutter ahnte Schlimmes, als ihr Aeltester ihr so vorzeitig zurückgebracht wurde: „Was ist mit Dir, Friedel?" — „Ach, Mütterchen, ich weiß nicht — es behagt mir nicht!" — „Anna! Martha!" — Das Kindermädchen und die Köchin erschienen. „Der Friedel muß krank sein; führt ihn in sein Zimmer, zieht ihn aus und bringt ihn zu Bett!" — „Ja, gnädige Frau."

Als Friedel draußen war, forschte Mama weiter: „Siehst Du, ich habe Dich gleich gewarnt, das Kind mitzunehmen. Sag' mal, war denn bei Onkel Theobald im Hause alles wohl?"

„Ja", sagte Väterchen, „das heißt bis auf Tante Klotilde, der war nicht so ganz richtig; sie mußte auf dem Sofa liegen —"

„Aha!" rief Mama, „da haben wir's. Natürlich! Tante Tilde war krank, und unser Kind hat nun die Krankheit von ihr geerbt! Habe ich Dich nicht gleich gewarnt?"

„So warte doch erst ab, bis ich Dir sage, was Tante Klotilde gefehlt hat! Der Bader hatte ihr zu tief in die Hühneraugen geschnitten. Es ist doch wirklich nicht sehr wahrscheinlich, daß das der Friedel nun geerbt haben soll!"

Inzwischen hatten Anna und Martha dem „Patienten" die Stiefel, den Rock und die Hose ausgezogen; als dann auch das kleine Oberhemd auf dem Stuhl lag, der neben dem Bettchen stand, schaute die Anna groß der Martha ins Gesicht, und die Martha der Anna. Dann fingen sie beide an zu lachen und lachten immer lauter und immer kräftiger, bis sie fast nicht mehr konnten und sich mit ihren vier Händen ihre vier Hüften halten mußten. Dem Friedel ward ganz bange und ängstlich zu Mute bei diesem Lachen, dessen Ursache er nicht kannte und als dessen Grund er in Ermangelung anderer Gegenstände seine eigene kleine Person betrachten mußte. Angelockt durch das immer stärker werdende Geräusch des Lachens, kam Mama eben herbei. Na, die würde ja gleich die Ordnung wieder hergestellt haben! Aber weit gefehlt! Mama lachte mit! Lachte, wie Friedel sie noch im Leben nicht hatte lachen sehen. Und dann kamen die drei Freundinnen von Mama eine nach der andern dazu, und alle sechs Frauen standen im Kreis um den armen Friedel herum und sahen ihn an und lachten, lachten, ohne aufzuhören. Als letzter trat der Vater ins Kinderzimmer, sah verblüfft auf die Gesellschaft, und dann — dann lachte auch er! Etwas anders als die andern, etwas leiser, etwas gedrückter, aber auch er ohne aufzuhören. Friedel überlegte sich, ob er denn nun eigentlich mitlachen sollte, oder ob es sich als Kontrastwirkung nicht besser mache, wenn er nun in fürchterliche Tränen ausbrechen würde — — da führten sie ihn zu dem großen Spiegel, der zwischen den beiden Fenstern hing. Und Friedel lachte, quietschte, schrie hell auf vor Freude, strampelte mit den Beinchen, schnitt dem Papa eine lange Nase und rief: „Etsch! Etsch!"

Denn in dem Augenblick, als Friedel sein Spiegelbild erblickte, wußte er auch, warum die andern so endlos lachten —:

Papa hatte ihm heute früh im Fremdenzimmer von Tante Tilde die „Kombinäsch'n" so angezogen, daß an Friedels Beinen ein Aermelchen und ein Beinchen saß und an Friedels Armen wieder ein Aermelchen und ein Beinchen....

So lange Friedel „Kombinäsch'n" trug, hat Papa nie wieder mit ihm verreisen dürfen.

— Zukunft. — Zwei Dorfjuden treffen sich auf der Straße. Sagt der Eine zum Andern: „Du, ich muß Dich bedauern, ich hab gehert, vorigen Dienstag hats bei Dir gebrennt!" — „Pst, sei ruhig, red nir e seu laut", erwidert der andere Jude. „Erst nächsten Dienstag."

—Tel. Lincoln 359—

A. Schlesinger

644 NORTH AVE.

Offen Abends bis 9, Sonntags bis 6 Uhr.

Viktrolas und Grafonolas auf Abzahlung

Alle bis jetzt herausgegebene Platten. Amerikanische, deutsche, ungarische sowie Schweizer Platten stets auf Lager. — Verlangt unsere vollständige u. neue monatliche Liste. Auf Wunsch senden wir unseren Vertreter.

Postbestellungen werden schnell und pünktlich ausgeführt.

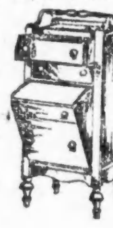
Rothschild's haben die Möbel-Welt abgeschöpft!

Hier ist der große Verkauf, auf den zu warten wir Euch geraten haben! Zehn Wagenladungen von hochfeinen Möbeln zu ungefähr einem Drittel bis zur Hälfte der regulären Preise! Die Werte sind fast zu gut, um wahr zu sein. Leset diese Beispiele: Die Ver. Staaten Regierung nahm eine große Möbel-Fabrik in Besitz, und bei dieser Gelegenheit sicherten wir uns mehrere Wagenladungen feiner Stücke zu 67c am Dollar. Ein Chicagoer Möbelhändler überließ uns seinen ganzen Vorrat von Martha Washington und Betsy Roß Nähtischen. Ihr habt nie solche Bargains gesehen! Von einer Fabrik in Holland, Mich., erhielten wir 300 der feinsten Schlafzimmer Suites, die irgend ein Laden jemals zu diesem Preise offerirte! Wir erhielten 1000 Schlafzimmerstühle und Schaukelstühle zu 50 Cents am Dollar. Und so geht es weiter. Einer nach dem anderen von gerade den Artikeln, welche von den Leuten verlangt werden, und an jedem Artikel sparten wir Euch harte, kalte Dollars. Die nächsten „Sieben Möbeltage" sollten die größten in unserer Geschichte werden. Leset die nachstehenden Artikel. Seid auf die Minute hier, wenn die Türen geöffnet werden. Viele Extra-Verkäufer werden jedermann prompt und höflich bedienen. **Und vergeßt nicht — außer der Ersparniß an Rothschild Waaren erhaltet Ihr die Extra Ersparniß von „S. & H. Grünen Trading Stamps.**

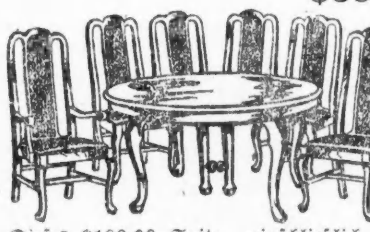
Zur Beachtung: Wegen den Tausenden, die wir morgen zu bedienen haben werden, können wir keine Telephon- oder C. O. D.-Bestellungen annehmen. Sechster Floor.

Vor zwei Wochen verkauften wir 200 dieser $25 Lampen in einem Tage zu........ $12.95 Morgen ist positiv der letzte Tag, an dem wir sie zu diesem Preise anzeigen. 72 Zoll hoch, 28-zölliger Schirm, — Ivory, frosted schwarz oder frosted braun, **12.95**

$15 Betsy Roß Näh-Cabinet, — speziell markirt zu $6.95 Schön gemacht und fein ausgeführt, in Antique braunem Mahagoni — wert $15 — solange 50 davon vorhalten — zu **6.95**



$100 Queen Anne Suite, — $59.50

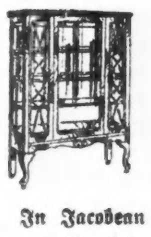


Dieses $100.00 Suite, einschließlich einem schönen Queen Anne Tisch mit 54-zölliger Platte, 6 Fuß lang, 5 Stühle und ein Lehnstuhl, in blauem spanischem Leder; ein Suite der $100 wert — nur für morgen verkaufen wir ihn zu **$59.50**

Chicagos wundervollster $125 Walnuß Diningroom Suite. Entweder mit ovalem Tisch, wie hier abgebildet, oder mit 54-zölliger runder Platte, zu $72.50

Die Stühle allein — hohe gebogene Rohrlehnen mit blauen Ledersitzen — sind $65 wert. Der ovale, hier abgebildete Tisch ist $60 wert. — 7 Stücke, nur für morgen. $72.50. In Walnuß. — Aehnliche Stücke in Mahagoni zum selben Preis. Jacobean Oak, $10.00 weniger.

$60 Porzellan Kabinet, zu $25

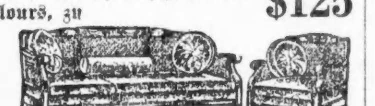


In Jacobean Oak, 44 Zoll breit.

$175.00 Drei-Stück Suite — am Montag zu $100

Die besten Bargains, die zu finden sind:
$185.00 3-Stück Suite, ganz aus Rohr, zu $115.00.
$250.00 3-Stück Suite, ganz Rohr, zu $165.00.
$100.00 massiv. Mahagony Rohr Davenport, zu $69.75.

$175 massives Mahagoni 2-Stück Rohr Suite, in schönen Velours, zu $125



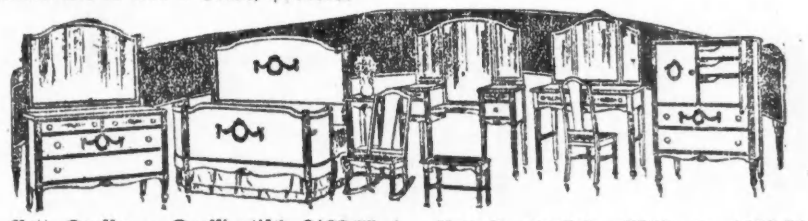
Ueberrascht? Natürlich seid Ihr es! Nur 7 Suites von diesem Entwurf, aber andere in massiv Mahagoni und viele in Mahagonifinish zum selben Preis. Spring Edge, lose Spring Kissen, Sunburst Kissen und Schlummerrolle, 2 Stücke, solange der Vorrat reicht, zu $125.00.

Mit jedem Einkauf von Rohr gepolsterten Möbeln morgen, ist dieser schöne Mahagoni $10 Sofa End Tisch zu haben für **$5.00.**

$10.00 hochfeine 50-zöllige grün emaillirte Sun Parlor Couch, wie Bild, für $6.95

Seht die Wölbung. Sie ist gut. $6.50 Pad für dieselbe, $5.00.

Riesiger Einkauf von Louis 16 Schlafzimmer Suites, 4 Stücke, wt. $250, zu $175. Schönes Bow End Bett, tadellos ausgeführt. Großer Dresser, 48 Zoll, Spiegel 40 bei 36, absolut staubsicher. Chifforobe für Männer, 36 Zoll breit, 2 große Schubladen, 3 Sliding Trays, hübsch ornamentirt, zusammen mit einem hübschen Dressingtisch, 38 Zoll breit, 3 Spiegeln. Fein konstruirt aus feinem amerikanischem Walnuß, echtem Mahagoni oder Ivory Emaille. In der Tat, wüßten wir wie es noch besser zu machen wäre, so würden wir es tun. 4 Stücke, $175.00.

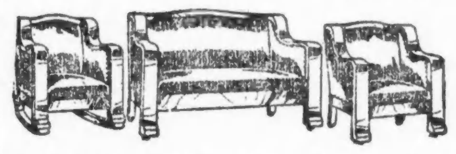


Bett, Dresser u. Dressingtisch, $132.75.
Bett, Dresser und Chifforobe, $135.50.
Bett, Dresser und Vanity Case, $152.50.
Bett, Dresser, Vanity Case und Chifforobe, $191.00.
Bett, Vanity Case u. Chifforobe, $132.50.
Bett, Dresser, 44-zöll., und Dressingtisch, $126.25.
Stuhl oder Bank, $9.75.
Schaukelstuhl oder Nachttisch, $10.50.

Prachtvolles $250 Rohr Parlor Suite, das je zu einem solchen Preise verkauft wurde, zu $195.00

Das Davenport allein ist fast so viel wert. Der dazu passende Stuhl und Schaukelstuhl, mit Spring Kissen, Sunburst Kissen, machen es zu dem bei weitem geschmackvollsten 3-Stück Suite, das zu diesem Preise jemals erhältlich war. Assortirte Ueberzüge auf Bestellung gemacht. Zehn Tage bis zur Ablieferung erforderlich, $195.00.

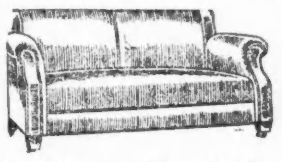
$84.50 Parlor Suite, — nur für einen Tag, zu $50.00



Dieses $84.50 Parlor Suite, American Walnut, Golden quartered Oak und echtes Mahagoni, braunes spanisches Leder, 3 Stücke, nur am Montag, $50.00.

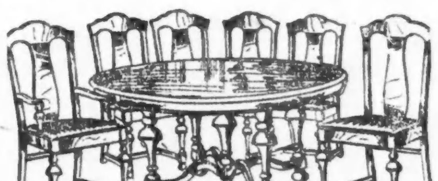
Sowie unser $100.00 Leder Parlor Suite, solange der Vorrat reicht, zu $59.75.

$65.00 Duofold Bett, verkauft zu $35.00



Wer hat je davon gehört ein gepolstertes Duofold Bett, v. Karpen Br's gemacht, in gutem spanischem Leatherette gepolstert, für $35 kaufen zu können. Niemand hat je so etwas gehört, und sobald wird man auch nicht wieder davon hören. Nur 43 zum Verkauf. In Tapestry oder Velour zu einem Zusatzpreis, wenn gewünscht.

$80.50 Dining Suits, Montag für $50.00

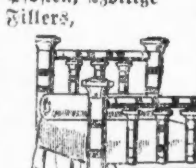


54-zöll. Tisch, allein $40.50 wert. Set von Stühlen $40.00. Jacobean Oak, echtes Leder.

$24.00 reinseidene Floß Matratze zu $15

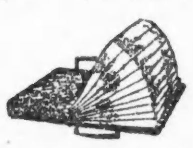
100 zu verkaufen und dieser Teil des Verkaufs schließt. Kommt früh. $24 Seide Floß, $15.

$45 Messingbett, 3zöllige Pfosten, 2zöllige Fillers, $25



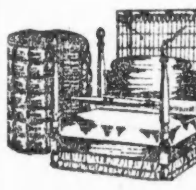
Das schönste Ribbon banded Satin Bett, welches je zu diesem Preise gezeigt wurde. Ihr könnt kein besseres Bett für $45 kaufen.

$15 reine Filz-Matratze zu $10.75



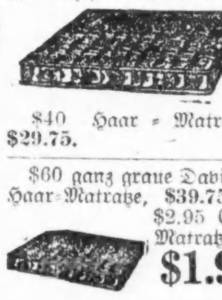
Seht Euch in der Stadt um. Auch unsere $8 Kombination Matratze, alle Größen, $6.50.

Dieses $20.00 4-Pfosten Bett zu $11.95



Oder das Bett mit $6 Spring und $8.00 Matratze, $23.95.

$30 Haar-Matratze, $19.75

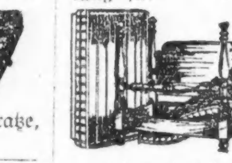


$40 Haar-Matratze, $29.75.

$60 ganz graue Davings Haar-Matratze, $39.75.

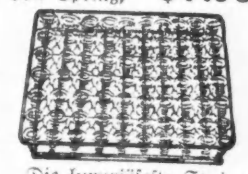
$2.95 Crib Matratze, **$1.95**

$89 Ausstattung für $50.00



Dieses $54.50 Bett mit 4zölligen Pfosten in Mahagoni, mit $20 Box Spring und $15.00 Filz-Matratze, volle Größe, $50.00; Bett allein, $25.00.

$15 Double Deck Coil Spring, $7.95

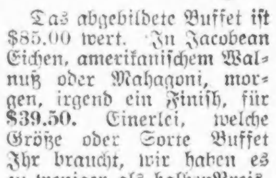


Die luxuriöseste Spring, die gemacht wird, ist eine Double Deck Coil Spring. Nie in der Geschichte der Welt wurde sie zu einem solchen Preise verkauft. Alle reg. Größen, $7.95.

Von 8:30 bis 10:30 Montag Vormittag, dieser $18.50 Servirtisch in Jacobean Eichen zu $6.95

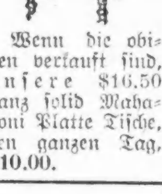
Den ganzen Tag. $27.50 Servirtisch, $15.00.

180 Buffets, assort. Entwürfe, zu 50c am Dollar.



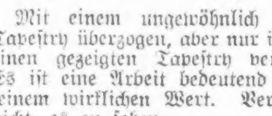
Das abgebildete Buffet ist $85.00 wert. In Jacobean Eichen, amerikanischem Walnuß oder Mahagoni, morgen, irgend ein Finish, für $39.50. Einerlei, welche Größe oder Sorte Buffet Ihr braucht, wir haben es zu weniger als halben Preis.

Martha Washington Arbeitstisch, Mahagoni Platte, offerirt zu $8.95



Wenn die obigen verkauft sind, unsere $16.50 ganz solid Mahagoni Platte Tische, den ganzen Tag, $10.00.

Karpen $65.00 Davenport mit losen Kissen, wie Abbildung, $39.75



Mit einem ungewöhnlich guten Tapestry überzogen, aber nur in dem einen gezeigten Tapestry verkauft. Es ist eine Arbeit bedeutend unter seinem wirklichen Wert. Versäumt nicht, es zu sehen.

Unser $150.00 türkisches Davenport, Tapestry oder Velour, **$95.00**

$6.95 Noch eine Sensation, $15 Stand- und Vogelkäfig, Rohr, Ivory oder braun, **$6.95**

$20 spanisches Leder Schaukelstühle, den ganzen Tag, $10

Nicht nur wie Bild, sondern auch viele andere zur Auswahl; reguläres schwarzes Leder oder echtes spanisches Leder, wert bis $20.00.

Große Auslage von $40 Dressers, Betten, Chiffoniers und Toilettetischen zu $25

Styles und Finishes ohne Rücksicht auf wirklichen Wert in eine Sammlung geworfen, jeder $25. Die Abbildung zeigt einen $40 Dresser. Es sind viele feine Mahagoni Stücke in dieser Sammlung wert aufw. bis zu $54.50. Auch eine Anzahl einzelne Stücke in Ivory zu einem großen Schleuderpreise, zu **$25**

8:30 bis 11 Uhr — $30 Leder-Schaukelstuhl, $15

Volle Größe, echter brauner spanischer Leder-Schaukelstuhl — Verkauf schließt um 11 Uhr — $15.00.

75c Blumen Stand oder Tabouret, morgen, **35c**

$7.75 Fernery, in Mahagoni finished, $3.95

12½ Zoll breit u. 32½ Zoll lang, herausnehmbarer Metall Tray, gerade 100 zum Verkauf u. keine weiteren, $3.95.

10-Stücke Dining Room Suite, zu $36.50

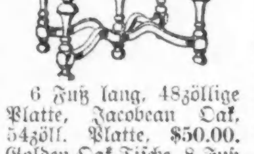
Spielen Sie Karten?

Unterhalten Sie u. gebrauchen Sie einen faltbaren Tee-Tisch? Nähen Sie u. gebrauchen Sie einen Zuschneidetisch? Alle drei in einem vereinigt. Speziell, Montag, — wert $2.50 — zu **$1.45**

Irgend welche 3 Stücke dieser prächtigen Louis XVI. Suite in Mahagoni, amerikanischem Wallnuß oder Elfenbein, $95.00

Der Dresser ist sehr groß und hat 3 kleine Top Schubladen. Der Entwurf ist so hübsch, daß dieser ganze Einkauf vor morgen Abend abgesetzt sein wird. Die Suite in Elfenbein ist eine der schönsten, die Ihr je gesehen habt. Irgend ein Stück separat verkauft, wenn gewünscht, oder die 4 Stücke, wie gezeigt, wert $195.00, zu $124.50.

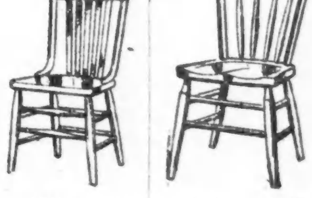
8:30 bis 11:30. Chicagos populärster Eßzimmer-Tisch, für $16.50



6 Fuß lang, 48zöllige Platte, Jacobean Oak, 54zöll. Platte, $50.00. Golden Oak Tische, 8 Fuß lang, 8:30 bis 11:30, $25.00. 60zöll. 8 Fuß Golden Oak Tisch, $60.00 wert, 8:30 bis 11:30, zu $30.00.

$2.50 Küchen-Stuhl, $1.25

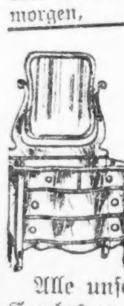
$1.00 Sattel Sitz Küchen-Stuhl, zu 65c



Nicht mehr als 2 an jeden Kunden.

Keine Post oder C. O. D. Bestellungen.

Eure Auswahl, zu nur $15



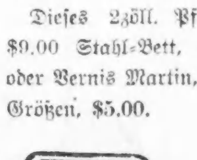
Es befindet sich etwa ein Dutzend Dressers in dieser Partie, ähnlich wie die Abbildung. Ebenso Betten, Chiffoniers, Dressing-Tische in verschiedenen Fassons und Finishes. Auswahl zu nur **$15.00**

Alle unsere $4.95 Sun Parlor 42zölligen Couches zu **$3.95**

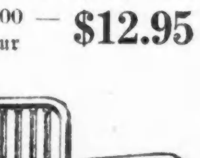
$75.00 2-Stücke Schlafzimmer-Ausstattungen, einige mit Bett und Dresser, andere Chiffrobe oder Dressing Tisch, zu **$50**

8:30 b. 10:00 Uhr, $5.00

Dieses 2zöll. Pfosten $9.00 Stahl-Bett, weiß oder Vernis Martin, alle Größen, $5.00.



Bett und Spring, wert $20.00 — zu nur $12.95



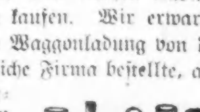
$5 Kinder-Bett, Montag $2.95

1,000 Schlafzimmer-Stühle u. Schaukelstühle zu weniger als ½ Preise.

Verschiedene Fassons u. Finishes. Bild illustrirt ein Paar in Circassian Wallnuß, wert $9.00 und $10.00 — jeder, **$3.95**

$10 Küchen-Kabinet Base, $5.00

Es ist lange her, seit Ihr die Gelegenheit gehabt habt, eine Küchen Kabinet Base für $5 zu kaufen. Wir erwarben eine vollständige Waggonladung von diesen, die eine östliche Firma bestellte, aber wegen der Frachtstauung im Osten nicht abgeschickt werden konnte — deshalb dieser Preis, nur $5.00. Sechster Floor.



Leichte Abzahlungen.